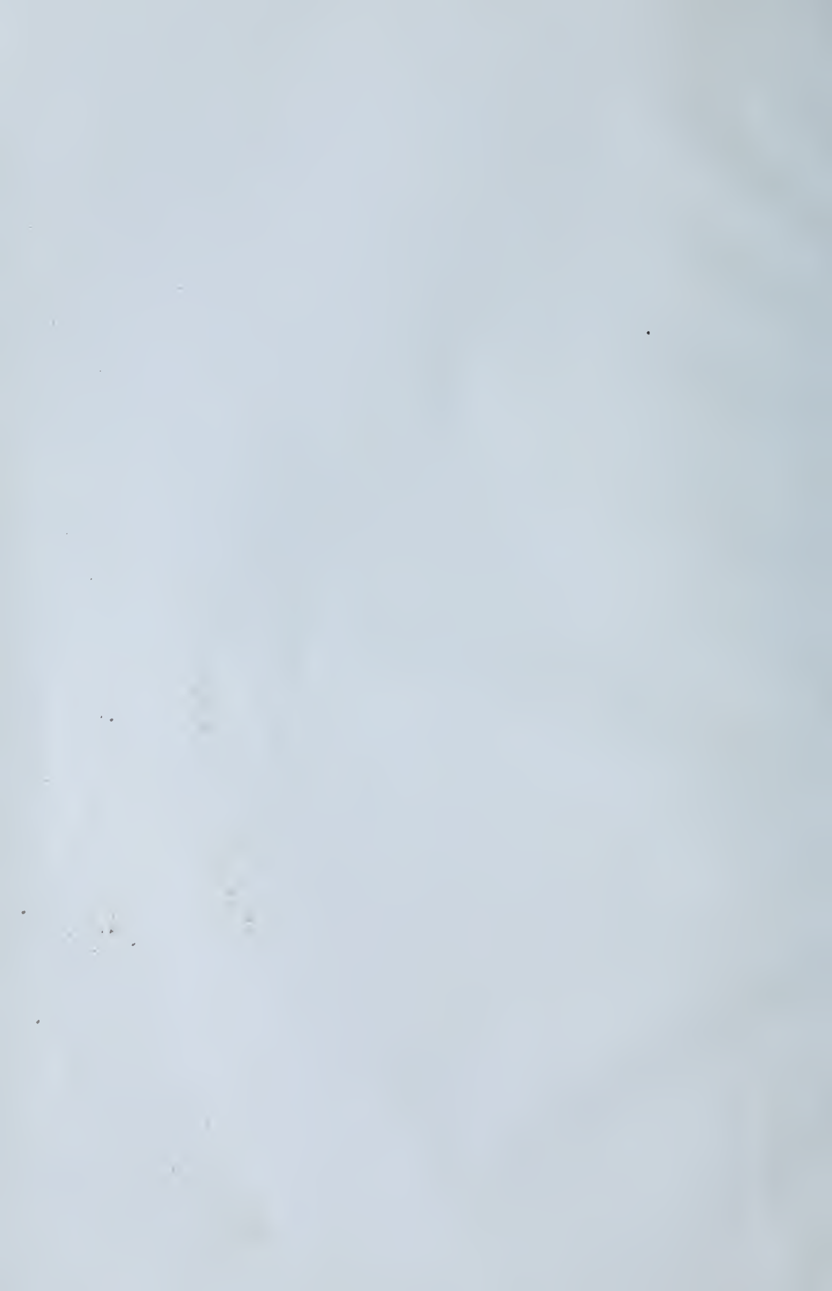
Die Lösung der Welträtsel.

L. FERDINAND FLOSS.


THE LIBRARY OF CONGRESS
1800













L. Ferdinand Floss.





Die Lösung des Geheimnisses des Lebens und der Schöpfung

oder

Die richtige Erkenntnis des wahren Schöpfers und Erhalters aller Geschöpfe

von

L. Ferdinand Floß.

1920.

Motto: „Richtiges Denken ist ein Sammeln und Verwerten richtigen Erkennens."

Preis: $3.00.

Selbstverlag des Verfassers
215 Vierte Straße
Portland, Oregon

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort des Verfassers.

Ich will den Schleier endlich lüften, welcher bisher die Wahrheit verdeckte; Du sollst sie endlich sehen und kennen lernen!

Ich will damit die Bande lösen und die Fesseln sprengen, welche die Lüge bisher um Dich schlang und für Dich schmiedete, und Dich dadurch aus ihrer Knechtschaft befreien!

Du sollst dadurch den wahren Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe richtig sehen und erkennen lernen; denn die unverschleierte Wahrheit — das ist dieser wahre Schöpfer und Erhalter!

Ich will die Beschränkung vernichten, welche bisher Dein Erkennen begrenzte, und Dich dadurch vom Diesseits ins Jenseits sehen lassen.

Ich will Dir sagen, was Du warst, was Du bist, und was Du wieder sein wirst, woher Du kommst und wohin Du gehst!

Ich werde Dich durch das Paradies führen, wo die Wiege der Menschheit auf Erden stand, und Dir zeigen und erklären, wie alle Geschöpfe da entstanden.

Ich werde Dich durch den Himmel führen, werde Dir die Sterne zeigen, werde Dir sagen, was sie bewegt, was sie sind, und warum sie sich ewig bewegen müssen, was sie in der Schwebe erhält, und wie sie entstehen und vergehen.

Aber — ich werde infolge dessen gezwungen, Deinen bisherigen Glauben zu vernichten, Deine bisherigen Götter zu stürzen, Deine bisherigen Einbildungen und Deine Religion zu zerstören. Mensch! Wenn Du diese Dinge liebst, dann lüfte dieses Blatt nicht, denn — — — — — — — — — — dahinter ist die Wahrheit!



Erste Abteilung.

Die Offenbarung der Grundwahrheit alles Bestehenden.

Also doch —!?

Du liftetest das Blatt und suchst nach Wahrheit?

Lieber Leser, diese ganz unverleugbare Tatsache beweist ganz ebenso unverleugbar, daß Du noch garnicht weißt und wissen kannst, was „Wahrheit" ist. Denn wenn Du wirklich wüßtest, was Wahrheit wäre, dann müßtest Du sie kennen! Wenn Du sie aber kennst und weißt, was Wahrheit ist, warum suchst Du denn danach?

Und wie willst Du etwas durch Suchen finden, das Du noch gar nicht kennst?

Und wie willst Du sie erkennen, wenn Du sie finden solltest, wenn Du gar nicht weißt, wie sie aussieht?

Bilde Dir deshalb ja nicht ein, daß die Wahrheit, welche ich Dir zeigen werde, Deiner eingebildeten Wahrheit ähnlich sieht, welche Du alltäglich deutlich wahrnimmst; denn das tut sie nicht! Sie ist vielmehr das gerade Gegenteil von dieser.

Wahrheit sucht sich nie selbst! Und zwar ganz eben so wenig, wie Du Dich jemals selbst suchst. Und deshalb kannst Du ganz unmöglich selbst etwas Wahres sein, weil Du eben dabei bist, nach Wahrheit zu suchen. Was ist nun das unwahre Ding an Dir, das nach Wahrheit sucht? Ist das Dein Geist, oder ist es Dein Körper? Wenn es Dein Geist, und nicht Dein Körper ist, dann ist Dein Geist das Unwahre und Dein Körper das Wahre an Dir.

Wir erkennen also hier ganz klar und deutlich, „daß wir Menschen aus Wahrheit und Unwahrheit bestehen" — gleichsam eine Verkörperung beider dieser Begriffe sind — und

deshalb nicht nur wahr, sondern auch unwahr sein, und täuschen, lügen und betrügen können bis zur Vollkommenheit!

Durch Wahrheit entsteht Wahrheit und durch Unwahrheit entsteht Unwahrheit!

Ist es da ein Wunder, daß unser unwahrer Geist, durch welchen wir erkennen, auch unwahr und falsch erkennt und eben deshalb fortwährend nach Wahrheit sucht? Muß nicht ganz notwendig sein gesamtes Alltagserkennen unwahr sein, wenn Unwahrheit nur durch Unwahrheit entsteht und entstehen kann und er selbst etwas Unwahres ist? Würde er nach Wahrheit zu suchen brauchen, wenn alles das wahr wäre, was er jederzeit ganz deutlich wahrnimmt und erkennt? Ganz sicher nicht! Wenn aber sein deutliches Wahrnehmen und Erkennen keine Wahreit ist und, nach seiner eigenen Erkenntnis, Wahrheit das gerade Gegenteil von Unwahrheit ist, muß dann nicht ganz notwendig die Wahrheit, die er sucht, das gerade Gegenteil von allem Dem sein, „was er jederzeit ganz deutlich wahrnimmt"?

Ganz sicher muß es das sein! Denn etwas anderes ist ja gar nicht möglich!

Nach der ganz klaren und deutlichen Erkenntnis unseres sogenannten Geistes kann Wahrheit nie unwahr, und Unwahrheit nie Wahrheit sein! Und damit verurteilt er sich ganz unwissentlich selbst; denn er weiß ganz genau, daß er unwahr sein und heucheln, täuschen, belügen und betrügen kann und deshalb, nach seiner eigenen Erkenntnis, ganz unbedingt und absolut etwas Unwahres ist und sein muß, eben weil etwas Wahres nicht unwahr sein kann.

Wenn er aber etwas Unwahres ist, wie er das selbst nicht verleugnen und widerlegen kann, dann muß ganz notwendig auch sein Bestehen etwas Unwahres sein. Und hier kommen wir zu der überraschenden, aber ganz unerschütterlichen Erkenntnis — höre und staune, lieber Leser! — „daß Du ei

gentlich gar keinen Geist hast, sondern Dir einen solchen nur einbildest".

Die Erklärung für diese scheinbar ganz unvernünftige, aber doch vollkommen wahre Behauptung wird Dir die Lösung des Geheimnisses des Lebens und der Schöpfung bringen, welche gleichzeitig die Offenbarung der Wahrheit ist; denn nach dieser Wahrheit ist Körper und Geist, Geschöpf und Schöpfer, Wahrheit und Unwahrheit, überhaupt alle Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, die dieser unwahre Geist vollkommen deutlich wahrnimmt und erkennt, von Grund auf ganz genau dasselbe oder gleiche Ding, also wirklich und wahrhaftig das gerade Gegenteil von all dem, was er ganz deutlich wahrnimmt und erkennt, und deshalb diesem in aller und jeder Beziehung widerspricht.

Mache Dich deshalb auf den höchsten Widerspruch gegen das Alltagserkennen Deines Geistes gefaßt, lieber Leser, wenn Du die Grundwahrheit alles Bestehenden richtig begreifen, verstehen und erkennen willst; denn der Weg zu dieser Wahrheit ist, im vollsten Sinne des Wortes, mit solchen Widersprüchen gepflastert, und der Schleier, welcher sie bisher verdeckte, aus solchen Widersprüchen gewoben.

Je weiter Du Dich von dieser Wahrheit entfernst, je deutlicher scheinst Du sie zu sehen und zu erkennen! Je mehr Du Dich ihr aber näherst, je undeutlicher, sinn- und vernunftverwirrender und widerspruchsvoller wird sie. Hast Du alles genau begriffen und verstanden?

Diese Wahrheit zu suchen, zu finden, zu erkennen und sie der Menschheit zu zeigen und zu erklären, das war bisher das ernste Bestreben der geistig begabtesten Menschen, wohl schon seit dem Beginn der Menschheit. Darunter waren die größten Denker und Forscher aller Zeiten. Aber all ihr Suchen war bisher vergeblich, wenn auch einige davon dieser Wahrheit sehr nahe kamen. Denn je tiefer sie in das dunkle Reich des uns bisher Unbekannten eindrangen, um sich da-

rin jener Wahrheit zu nähern, je mehr Widersprüche gegen die deutlichen Wahrnehmungen und Erkennungen ihres Geistes stellten sich ihnen entgegen; und Zweifel waren es nur, die sie daraus zurückbrachten.

In einer müßigen Stunde begab auch ich mich einmal in jenes dunkle Reich des uns bisher Unbekannten, um dort nach Wahrheit und Erkenntnis zu suchen. Aber je mehr ich mich der gesuchten Wahrheit zu nähern glaubte, je dunkler und widerspruchsvoller wurde es um mich herum, aber auch zugleich alle gefundene Erkenntnis um so widersinniger. Trotz der größten Bemühungen, mehr Licht in dieses Dunkel zu bringen, schien ich nur das Gegenteil davon zu erreichen. Es entstand dabei ein sehr scharfes elektrisches Knistern und Knacken in meinem Gehirn, sodaß dieses letztere anfing zu schmerzen und ich glaubte, daß mich das scharfe Denken verrückt machen würde. Ich gab mir alle Mühe, meinen Gedankengang wieder zu bändigen und mich aus diesem dunklen Reich zurückzuziehen, aber es ging nicht mehr. Mir ging es wie dem Zauberlehrling, „die Geister, die ich gerufen hatte, konnte ich nicht wieder bannen“, wurde sie nicht wieder los, sie trieben mich unaufhaltsam vorwärts bei Tag und bei Nacht, im Wachen und im Träumen, ich konnte ihnen nicht mehr widerstehen, ich wurde gleichsam gezwungen, entweder alle die Widersprüche zu besiegen, welche sich mir da entgegenstellten, oder zu unterliegen und verrückt zu werden. Nach furchtbar hartem Kampf überwältigte ich endlich alle diese Widersprüche gegen das Alltagserkennen meines Geistes und zog damit den Schleier hinweg vom Angesicht der Wahrheit oder dem wahren Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe. Und wen —! o, wen! sah ich da? Ich sah da eine Gestalt, die nicht nur der Unwahrheit so ähnlich sah wie ein Ei dem andern, sondern, bei näherer Betrachtung, auch wirklich und wahrhaftig ganz genau dasselbe oder gleiche Ding war.

Wahrheit und Unwahrheit ganz genau dasselbe und gleiche Ding, fragst Du erstaunt?

Ja, lieber Leser, das ist die Grundwahrheit alles Bestehenden! Und Du selbst bist eine Verkörperung dieser Wahrheit! Kannst Du sie verleugnen?

Daß Dein unwahrer Geist ganz genau und klar das gerade Gegenteil davon erkennt, das wirft die Erkenntnis dieser Wahrheit nicht über den Haufen, denn das ist seine ganz natürliche Begabung.

Wäre unser Geist etwas vollkommen Wahres, wäre alles Das, was sein Erkennen ermöglicht, etwas vollkommen Wahres, und wäre alles Das, was er tagtäglich klar und deutlich wahrnimmt und erkennt, etwas vollkommen Wahres, welches ich mit dem Wort „Alltagserkenntnis“ bezeichne, dann brauchte er die Wahrheit nicht zu suchen, denn dann würde er sie sehen und ganz deutlich wahrnehmen. Aber das ist durchaus nicht der Fall! Was ja auch sein Suchen nach ihr beweist! Denn alles Das, was er tagtäglich ganz klar und deutlich wahrnimmt und erkennt, das ist nicht nur wahr, sondern auch unwahr! Und warum? Eben weil Beides die Grundwahrheit alles Bestehenden ist, ihn selbst nicht ausgeschlossen! Und das ist der wahre Grund seines Suchens nach Wahrheit.

Was ist nun das Wahre und das Unwahre an allem Bestehenden, möchtest Du wissen?

Da es Deinem Geist ganz ungeheuer schwer fällt und schwer fallen muß, zu begreifen und zu verstehen, wie irgend etwas, das er klar und deutlich als etwas Gegensätzliches kennt, nichts Gegensätzliches, sondern das gleiche Ding sein soll, so werde ich ihm diese Frage jedenfalls viel besser und verständlicher mit dem Beweis beantworten, „daß er sich in seinem alltäglichen Erkennen irrt und dies kein wahres Erkennen ist.“

Wie schon gesagt, „wenn Das wahr ist, was das Erkennen

unseres Geistes ermöglicht, dann ist auch sein Erkennen ein wahres usw."

Was ermöglicht das Erkennen unseres Geistes?

Das Erkennen aller Geister wird ermöglicht durch Gegensätzlichkeit und durch die dazwischen liegenden Grade von Ungleichheit und Verschiedenheit! Denn wenn außerhalb unseres Geistes das gerade Gegenteil davon oder vollkommene Gleichheit herrschte, würde sein Erkennen sofort zur Unmöglichkeit werden.

Der Schöpfer alller Geschöpfe ist deshalb gezwungen, unaufhörlich Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit zu erschaffen und zu erhalten, um seine Geschöpfe mit Erkenntnis zu begaben und damit ihr Dasein daseinswert zu machen.

Da aber, wie Du nicht verleugnen kannst, die Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit in der Welt der wahre Schöpfer und Erhalter unserer gesamten Erkenntnis ist, so muß sie auch ganz notwendig die wahre Ursache aller unserer unwahren Erkenntnis sein. Ist das richtig?

Gut! Durch Wahrheit entsteht Wahrheit und durch Unwahrheit Unwahrheit! Wenn also diese Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, die unser Erkennen ermöglicht, nicht in aller und jeder Beziehung eine vollkommen wahre ist, dann muß ganz notwendig auch unser Erkennen ein unwahres sein. Ist das richtig?

Gut! Wie erkennen wir die Wahrheit und Unwahrheit desselben am Besten?

Durch genaue Prüfung ihres Charakters und ihrer Eigenschaften! Denn sind diese in aller und jeder Beziehung gerade das Entgegengesetzte, dann haben wir einen wahren Gegensatz vor uns, und wir müssen ganz notwendig durch ihn vollkommen wahr erkennen. Ist das aber nicht der Fall, ist ihr Charakter und ihre Eigenschaft die gleiche, dann haben wir einen unwahren Gegensatz vor uns, und das gerade Ge-

genteil von Dem, was wir durch ihn erkennen, ist dann wahr, aber nicht Das, was wir durch ihn erkennen. Ist das richtig?

Gut! Wahrheit und Unwahrheit ist ein Gegensatz, den wir kennen. Ist ihre Gegensätzlichkeit eine wahre oder unwahre? Laßt uns sehen! Wahrheit ist etwas Bestehendes und Unwahrheit ist etwas Bestehendes; diese Gegensätzlichkeit hat also ganz genau den gleichen Charakter und ist deshalb ein vollkommen unwahrer Gegensatz, und das gerade Gegenteil davon muß deshalb die Wahrheit sein, die wir bisher vergeblich suchten. Das gerade Gegenteil von Gegensätzlichkeit ist Gleichheit, und deshalb muß ganz notwendig diese scheinbare Gegensätzlichkeit ganz genau das gleiche Ding oder die Grundwahrheit alles Bestehenden sein.

Wenn diese beiden Begriffe aber ganz genau das gleiche Ding sind, dann müssen sie auch Beide ganz genau die gleiche Eigenschaft an sich haben. Und das haben sie beide ganz richtig, denn beide „bestehen“. Ein neuer Beweis ihrer unwahren Gegensätzlichkeit!

Und ganz genau so, wie es sich mit dieser bestehenden Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit verhält, ganz genau so verhält es sich mit aller anderen bestehenden Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit in der Welt, die wir wahrnehmen können. Alle Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit in der Welt, welche wir wahrnehmen können, ist deshalb unwahr! Ist es da ein Wunder, daß alles Das, was wir ganz klar und deutlich wahrnehmen und erkennen, Unwahrheit ist, und daß unser Geist deshalb nach Wahrheit sucht?

Wenn aber, wie ich vollkommen klar, deutlich, verständlich, begreiflich, erkennbar, unerschütterlich, unverleug- und unwiderlegbar bewiesen habe, alle bestehende Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit in der Welt unwahr und deshalb das gerade Gegenteil von ihr wahr ist, muß dann nicht Gleichheit die Grundwahrheit alles Bestehenden,

und deshalb alles Bestehende von grundauf ganz genau dasselbe oder gleiche Ding sein? — — —

Ganz sicher muß es das sein! Und ganz sicher ist es das! Und zwar ganz einerlei wie ungeheuer gegensätzlich, ungleich und verschiedenartig uns dasselbe auch immer vorkommen oder scheinen mag.

Eine ganz gleiche bestehende Gegensätzlichkeit wie die oben angeführte ist auch Dein Geist und Körper. Denn auch diese Gegensätzlichkeit ist keine wahrhafte, sondern nur eine scheinbare, weil beide ganz genau denselben Charakter und dieselbe Eigenschaft haben, etwas „Bestehendes" sind und „bestehen", und nicht den in aller Beziehung gegensätzlichen, welchen wahre Gegensätzlichkeit an sich haben muß. Und deshalb muß auch ganz notwendig Dein Geist und Dein Körper ganz genau ein und dasselbe oder gleiche Ding sein.

Genügt alles das nun endlich, Dich vollkommen, klar, deutlich und über allen Zweifel hinaus von der ganz unwiderlegbaren Wahrheit zu überzeugen, „daß Dein Geist etwas ganz eben so Unwahres ist wie sein Alltagserkennen und daß er ganz genau Dasselbe oder Gleiche ist wie Dein Körper?

Bist Du nicht etwas Bestehendes? Must Du dann nicht ganz notwendig eine Verkörperung der Grundwahrheit alles Bestehenden oder ganz genau dasselbe Ding sein, mit Einschluß Deines Geistes, wie „Gleichheit" der Grundwahrheit alles Bestehenden —? Kannst Du das verleugnen? Dein Geist ist nicht das einzige Ding in Dir, sondern Du bestehst scheinbar aus vielen Millionen verschiedener Dinge, aus Zellen, Fasern, Muskeln, Nerven, Organen, Knochen, Haut, Haaren usw.; willst Du wirklich verleugnen, daß alle diese scheinbar ganz verschiedenen Dinge, einschließlich Deines Geistes und Gehirns, nicht ganz genau das gleiche Ding sind wie Dein Körper oder wie ein Ding? Oder bist Du nicht von der Spitze Deiner Zehen bis hinauf zur Spitze Deiner Haare auf Deinem Kopf ein Ding, ein und dasselbe oder gleiche Ding?

Ganz sicher bist Du das! Dein Glaube, daß Du ein „gegensätzliches Ding" bist, ist nur eine Einbildung von Dir.

Ich bin hier bemüht, Dir nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Unwahrheit alles Bestehenden genau zu zeigen und zu erklären, denn Du kannst keine Wahrheit erkennen ohne daß Du die Unwahrheit erkennst, und Du kannst keine Unwahrheit erkennen, ohne daß Du die Wahrheit erkennst. Ich habe Dir schon gezeigt und erklärt, wie wir durch die Unwahrheit alles Bestehenden die Grundwahrheit desselben erkannt haben, und nun wollen wir einmal sehen, zur weiteren Bestätigung und Bekräftigung dieser Erkenntnis, wie sich durch Wahrheit diese Unwahrheit und Grundwahrheit noch einmal deutlich erkennen läßt. Wir gebrauchen deshalb diesmal zu dieser Erkennung keine unwahre Gegensätzlichkeit, sondern wahre.

„Etwas" ist der wahre Gegensatz von „Nichts", und „Nichts" ist der wahre Gegensatz von „Etwas", weil hier die Gegensätzlichkeit eine vollkommen wahre in jeder Beziehung ist, und diese beiden Begriffe auch gerade den entgegengesetzten Charakter und die entgegengesetzte Eigenschaft haben; der eine etwas Bestehendes ist und besteht und der andere etwas Nichtbestehendes ist und nicht besteht. Wo keine Gegensätzlichkeit besteht, da kann nur Gleichheit bestehen. Folglich muß ganz notwendig der bestehende Gegensatz dieses Gegensatzes, oder irgend ein Etwas in der Welt, von Grundauf ganz genau das gleiche Ding oder die Grundwahrheit alles Bestehenden sein, weil irgend etwas Bestehendes ein Etwas ist. Ist das richtig?

Gut! Hier haben wir also die Grundwahrheit alles Bestehenden durch den Gebrauch wahrer Gegensätzlichkeit ganz direkt, und nicht indirekt wie vorher, erkannt. Wenn aber die Grundwahrheit alles Bestehenden Gleichheit ist, dann muß ganz notwendig die Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit in der Welt, oder in jedem besonderen Ding

darin, die besteht, jene Unwahrheit sein welche diese Grundwahrheit verschleiert und verdeckt. Ist das richtig?

Gut! Wenn das aber Alles richtig und vollkommen wahr ist, was ich eben sagte, dann habe ich, durch die klare Erkennung aller dieser Unwahrheit, den Schleier hinweggezogen, welcher diese Wahrheit bisher verdeckte, und dabei den unwahren Charakter unseres Geistes entdeckt, welcher deshalb, wie alles andere Gegensätzliche, Ungleiche oder Verschiedenartige in und an uns, nichts weiter ist und nichts weiter sein kann wie dieses oder ganz genau das gleiche Ding wie unser Körper und unser Körper ganz das gleiche Ding wie sein Schöpfer.

Und ganz genau wie es sich mit dem wahren Gegensatz zwischen Etwas und Nichts verhält, ganz genau so verhält es sich auch mit dem wahren Gegensatz zwischen Bestehendem und Nichtbestehendem; denn diese beiden Begriffe zeigen uns, in ganz gleicher Weise betrachtet, ganz genau das gleiche Resultat. Und alle diese Erkenntnis ist die klare und leichtverständliche Antwort auf die weiter oben gestellte Frage.

Nun darfst Du aber nicht wieder den Fehler machen, lieber Leser, diese vollkommen wahre Erkenntnis einseitig aufzufassen, wie das die beschränkte und begrenzte Erkenntnis unseres Geistes alltäglich gewohnt ist, und glauben oder annehmen, „daß alles Bestehende ein gleiches Ding, und daß alles Bestehende ein ungleiches Ding ist", denn in diesem Fall wäre Deine Erkenntnis ganz genau wieder so wahr und unwahr wie vorher; sie wäre wieder halb Wahrheit und halb Unwahrheit; sondern Du mußt vielmehr klar begreifen und verstehen lernen, daß diese einseitige und scheinbare Gegensätzlichkeit, diese Gleichheit und Ungleichheit, diese Wahrheit und Unwahrheit nichts Ungleiches und Gegensätzliches, nichts Wahres und Unwahres, sondern vielmehr ganz genau das gleiche und dasselbe Ding ist". Und diese Gleichheit ist es, die ich die Grundwahrheit alles Bestehenden nenne, nicht die

einseitige, klar beschränkte und begrenzte, mit der unser Geist begabt ist.

Hast Du mich auch richtig verstanden? Ich stelle diese Frage, weil ich weiß, wie ungeheuer schwer es mir fiel, zu dieser Erkenntnis zu gelangen. Hast Du meine Gedanken bisher genau verfolgt? Hast Du Dir dieselben alle genau überlegt? Hast Du sie genau begriffen und verstanden? Kennst Du nun die Grundwahrheit alles Bestehenden genau und von allen Seiten? Kennst Du nun den Schleier, welcher sie bisher verdeckte? Kennst Du nun genau alles, was sich hinter diesem Schleier verbarg?

Nein, und tausendmal nein! Du weißt es noch nicht! Du ahnst noch nicht einmal, was Du alles hinter diesem Schleier gesehen hast, lieber Leser! So höre denn und staune! Ich zog den Schleier hinweg vom Angesicht des wahren Schöpfers und Erhalters aller Dinge und Erscheinungen in der Welt, denn die Grundwahrheit alles Bestehenden — das ist dieser Schöpfer!!

Die christliche Religion lehrt, „daß wir Menschen Ebenbilder Gottes sind.“ Wenn diese Religion mit dem Begriff „Gott“ den wahren Schöpfer und Erhalter aller Dinge und Erscheinungen in der Welt meint, dann ist diese Lehre auch vollkommen wahr. Denn alles Bestehende ist dann dieser Gott! Wir Menschen können dann ganz unmöglich etwas Anderes sein als ein ganz genaues Ebenbild dieses Gottes, oder ein kleiner Herrgott selbst. Und diese Lehre beweist mir deshalb ganz genau, daß es lange Zeit vor mir schon Menschen gab, welche der Grundwahrheit alles Bestehenden sehr nahe kamen, obgleich ihre Erkenntnis nicht ganz auf sicherem Boden stand, sondern wohl meistens nur auf ziemlich genauer Vermutung ruhte.

Wenn Gleichheit die Grundwahrheit alles Bestehenden ist, wie ich ganz klar, deutlich, begreiflich, unerschütterlich, unverleug- und unwiderlegbar bewiesen habe, dann kann gar-

nichts Anderes möglich sein als daß alle Geschöpfe, seien sie noch so ungleich, gegensätzlich und verschiedenartig, ganz genau dasselbe oder gleiche Ding sind wie ihr Schöpfer, nur in verschiedenartiger Gestalt und Beschaffenheit, weil beide bestehen. beide Bestehendes sind, und deshalb genau die gleiche Eigenschaft und den gleichen Charakter in und an sich haben.

Wir Menschen sind und können deshalb garnichts Anderes sein als eine wahre Verkörperung unseres Schöpfers und Erhalters! Jedes Kind kann diese unerschütterliche Wahrheit erkennen! Sollte dies letztere aber nicht durchaus der Fall sein, dann sollte diese Wahrheit in öffentlichen Schulen gelehrt werden, damit der menschliche Geist endlich einmal aus der systematischen Knechtschaft der Lüge befreit und von den Banden und Fesseln erlöst würde, welche sie bisher um uns schlang und für uns schmiedete.

Denn Täuschung, Lüge und Betrug, welche hier systematisch dem Menschen von jung auf gelehrt und eingeprägt wird, kann man unmöglich das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen der Menschheit befördern, wohl aber kann das die Wahrheit, nach der wir streben und immer streben sollten.

Auch können wir unserem wahren Schöpfer und Erhalter, welcher sich in uns verkörperte, nicht in Kirchen und Bethäusern, sondern nur mit Tätigkeit und Arbeit dienen, um dadurch gut essen, trinken und schlafen zu können; um uns über das Resultat unserer Tätigkeit zu freuen; um alle unsere Notdürfte damit zu befriedigen; um darüber heiter, lustig und fröhlich zu sein; um damit unser Dasein zu verschönern und zu verbessern usw. Nur einzig und allein auf solche Art und Weise können wir ihm wahrhaft dienen! Und um diesen Dienst gut zu versorgen, nur einzig und allein dazu erschafft und erhält sich die allweise Verkörperung unseres wahren Schöpfers und Erhalters in Menschengestalt einen besonderen Diener: unseren Geist! Und ganz sicher nicht dazu, um eingebildeten Göttern in besonderen Kirchen und Kapellen damit zu dienen! Wenn irgend etwas Sünde gegen un-

seren wahren Schöpfer und Erhalter ist, dann ist es gerade dieser falsche und irrige Dienst unseres Geistes. Würde dieser Schöpfer wünschen, daß wir ihm in einer Kirche dienen sollen, dann hätte er jedenfalls eine um uns gebaut; ganz ähnlich wie er Schneckenhäuser um Schnecken baut, welch letztere auch eine Verkörperung ihres wahren Schöpfers sind.

Du siehst also, lieber Leser, daß unser Geist nicht der Herr unseres Körpers, sondern nur ein Diener desselben, und dieser letztere der Herr ist; der ihn jederzeit entlassen oder außer Dienst stellen kann, wenn er seine Pflicht nicht tut oder er ihn nicht mehr gebraucht, wenn sich dieser Herr in etwas Neues verändern oder verwandeln will.

Um ihm richtig dienen zu können, gab ihm diese verkörperte Allweisheit ein wenig Vernunft, und erschuf zu diesem Zweck außerdem noch Augen, Ohren, Nase, Mund, Zunge, Zähne, Füße, Beine, Arme, Hände usw., um ihn in diesem Dienst zu unterstützen. Wenn er alle diese Dinge richtig verwendet zu dem Dienst, für den sie dieser Schöpfer geschaffen und bestimmt hat, dann dient er wahrhaft seinem wahren Schöpfer und Erhalter, der sich in uns verkörperte. Tut er das aber nicht, sondern dient er damit nur eingebildeten Göttern, wie zumal alle Priester dieser Götter tun, dann versündigt er sich an ihm.

Glaubst Du wirklich, lieber Leser, daß Dir Dein allweiser Schöpfer Deine Augen zu dem Zweck erschuf, „sie unnützerweise gegen den Himmel zu verdrehen und mit eingebildeten Göttern zu liebäugeln?"

Welchen vernünftigen Zweck soll Dein Flehen und Beten haben, um in den Himmel und ein Paradies zu kommen, wenn Du schon mitten drin bist? Oder weist Du noch garnicht, daß unsere Erde mit Dir sich fortwährend durch den Raum bewegt, welchen Du Himmel nennst? Und findest Du in dem großen Paradies auf unserer Erde, das sich mit dieser gleichfalls im Himmel befindet, unter den vielen und sehr

verschiedenen Früchten darin wirklich keine, welche Dir schmecken?

Da Gleichheit sich ewig gleich bleiben würde, wenn sie sich nicht veränderte und verwandelte, der Schöpfer aller Geschöpfe oder die Grundwahrheit alles Bestehenden aber Gleichheit ist, wie wir ganz unwiderlegbar erkannt haben, so ist dieser Schöpfer gezwungen, sich ewig in Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit zu verändern und zu verwandeln, um als Schöpfer gelten und bestehen zu können. Und infolge dieses Zwanges ist dieser Schöpfer gezwungen, sich ewig in die gegensätzlichsten, ungleichsten und verschiedenartigsten Geschöpfe selbst zu verwandeln und zu verkörpern.

Da dieser Schöpfer deshalb ganz genau das gleiche Ding ist wie alles Bestehende, nur in sehr verschiedenartiger Beschaffenheit und Gestalt, so muß er ganz notwendig auch in allem Bestehenden gegenwärtig und deshalb ganz genau das gleiche Ding sein wie Allgegenwärtigkeit.

Da dieser Schöpfer die ungeheuer große Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit alles Bestehenden nicht erschaffen und erhalten könnte ohne genau zu wissen wie, so muß er ganz notwendig ganz genau das gleiche Ding sein wie Allwissenheit und Allweisheit.

Da dieser Schöpfer seine ungeheuer große Schöpfung nicht erschaffen konnte und erhalten kann ohne eine sehr große Beweglichkeit, Tätigkeit und Kraft, so muß er ganz notwendig ganz genau das gleiche Ding sein wie Allmächtigkeit, Allbeweglichkeit oder Leben.

Da dieser Schöpfer gezwungen ist, sich in alle seine Geschöpfe unaufhörlich zu verändern und zu verwandeln, und selbst gezwungen ist, sich in diesen wieder ewig weiter zu verändern und zu verwandeln ohne irgend welche Ruhe oder Rast, so muß er ganz notwendig ganz genau das gleiche Ding sein wie Allveränderlichkeit und Allverwandelbarkeit.

Da dieser Schöpfer ganz genau das gleiche Ding ist wie

Leben oder Allbeweglichkeit, alles Leben aber bekanntlich sehr empfindlich und reizbar ist, so muß er ganz notwendig ganz genau das gleiche Ding sein wie Allempfindlichkeit und Allreizbarkeit.

Erkennst Du nun Deinen wahren Schöpfer und Erhalter, der sich in Dir verkörperte, genau, lieber Leser? Weißt Du nun, daß Du Deinem wahren Schöpfer und Erhalter dienst, wenn Du Deinem Leben dienst? Weist Du nun, warum sich dieses Leben weiter und weiter bewegt, sich weiter verändert und verwandelt, nachdem Du glaubst, daß es tot ist? Weist Du nun endlich genau, wer wahrhaft stirbt und vergeht an Dir? Ist das der Diener Deines wahren Schöpfers, der sich in Dir verkörperte, oder glaubst Du immer noch, daß dieser Diener fortlebt und sein Schöpfer und Erhalter stirbt? — —

Etwas wahrhaft Bestehendes kann nie und nimmer zu etwas Nichtbestehendem werden! Es ist nur die Unwahrheit, die Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, welche entsteht und vergeht! Deshalb kann auch etwas wahrhaft Bestehendes nicht entstehen, weil es eben schon besteht! Wer ist es nun, der wahrhaft vergeht, wenn Du stirbst? Und wer ist es, der wahrhaft vergangen ist, wenn Du gestorben bist? Ist das Dein Geist oder Dein Körper? Erkennst und weißt Du nun, was Wahrheit und was Unwahrheit an Dir ist? Erkennst und weißt Du nun, daß Dein Körper eine Verkörperung von Allwissenheit und Allweisheit ist? Erkennst und weißt Du nun, daß Dein Geist das gerade Gegenteil dieser letzteren beiden Begriffe, und daß er das eingebildetste, einfältigste, eitelste, dümmste und unwissendste Ding an Dir ist? Erkennst und begreifst Du nun, daß alle sogenannten chemischen Prozesse in und auf der Erde Prozesse des Lebens sind, aus der unsere Erde besteht? Erkennst und begreifst Du nun, daß es nur ein wahres Element, nur ein wahres Urding aller Dinge in der Welt giebt und daß dieses Leben oder

Beweglichkeit ist? Erkennst und begreifst Du nun, daß alles Bestehende Leben ist und daß es deshalb nichts wahrhaft Totes in der Welt giebt und geben kann? Erkennst und begreifst Du nun genau, daß alles Das, was wir atmen, essen und trinken, Leben ist, und daß es dieses Leben ist, das sich in uns verkörpert? Erkennst und begreifst Du nun genau, daß es gegensätzliches, ungleiches und verschiedenes Leben giebt, das sich gegenseitig tötet, weil jedes besondere Leben gezwungen ist, vom anderen zu leben und es zu verschlucken? Erkennst und begreifst Du nun, daß Böses und Gutes besteht und bestehen muß, weil alles besondere Leben gezwungen ist, das andere zu töten, zu benutzen oder zu verschlucken, um zu leben? Erkennst und begreifst Du nun, daß Böses und Gutes eine Lebensnotwendigkeit ist und daß es das größte Unglück für alles besondere Leben sein würde, dieses Naturgesetz oder dieses Gesetz des Lebens zu beseitigen, wenn wir könnten? Erkennst und begreifst Du nun, daß Kampf und Krieg ums Dasein eine Lebensnotwendigkeit für jedes besondere Leben ist, auch für das jedes besonderen Volkes, und daß deshalb ewig Krieg und Kampf bestehen wird und es nur der Dummheit einfallen kann, dieses Natur- oder Lebensgesetz zu beseitigen?

Wenn Du alles das genau erkennst, begreifst und verstehst, was ich hier in langer Reihe gefragt habe, dann hast Du die Grundwahrheit alles Bestehenden so ziemlich genau erkannt.

Da irgend ein besonderes Leben oder irgend etwas Bestehendes nur einzig und allein von irgend einem anderen besonderen Leben oder von irgend etwas anderem Bestehenden, selbst wenn das eine Auflösung irgend eines besonderen Lebens oder von irgend etwas Bestehendem ist, leben, sich vergrößern, vermehren, stärken und bestehen kann, so ist ganz notwendig jedes besondere Leben oder alles Bestehende unaufhörlich gezwungen, die Stärke und Kraft anderen beson-

deren Lebens oder anderem Bestehendem für sich auszunutzen, für sich zu schwächen oder zu töten, um es schließlich verschlingen, verschlucken und teilweise oder ganz in sein eigenes Leben aufnehmen und es in dasselbe verändern und verwandeln zu können.

Dies ist ein ewiges Naturgesetz oder Gesetz des Lebens! Das selbst ein allmächtiger Schöpfer, noch viel weniger aber irgend ein Mensch, mit dem besten Willen nicht ausrotten und vernichten kann, es sei denn, „daß er seine Beschäftigung als Schöpfer und Erhalter ganz aufgiebt."

Und dieses Gesetz des Lebens erzeugt und erhält den ewigen Kampf und Krieg ums Dasein!

Du siehst und erkennst also vollkommen klar und deutlich, lieber Leser, daß jedes besondere Ding in der Welt sich nicht nur in jedes andere besondere Ding verändern und verwandeln läßt, infolge ihrer ganz ursprünglichen Gleichheit, sondern auch wirklich und wahrhaftig ewig verändert und verwandelt wird. Und das beweist Dir ganz ebenso klar und deutlich, „daß Du selbst Steine, Wasser, Metalle, Erde, Luft usw. in Brot, Fleisch, Nahrung oder Gold und Diamanten verändern und verwandeln kannst, wenn Dein Geist genau weiß, wie alle diese besonderen Verkörperungen gebundenen oder ungebundenen Lebens sich in diejenige Lebenserscheinung verändern und verwandeln lassen, die Du zu haben wünschst."

Du siehst also, daß die Quelle Deines Erkennens noch lange nicht erschöpft ist! Es kann die Zeit noch kommen, wo Menschen das Wasser, welches sie jetzt zum Löschen des Feuers verwerten, als Feuerung benutzen, denn von Grund auf sind beide Begriffe, Wasser und Feuer, ganz das gleiche Ding, beide sind Beweglichkeit oder Leben, nur in mehr gegensätzlicher Beschaffenheit und Gestalt. Aber ist es nicht gerade Gegensätzlichkeit, die sich liebt, gegenseitig sucht, und sich schließlich vereinigt, vermischt und begattet, um neues Leben

oder neue Lebenserscheinungen zu erschaffen und zu erhalten? Warum soll es denn nicht möglich sein, die Gegensätzlichkeit des Wassers und des Feuers, oder die Gegensätzlichkeit unserer jetzigen Nahrung schließlich in neue Heizung, in neue Wärme und Hitze, in neues Feuer und Licht, oder in neue menschliche Nahrung zu verändern und zu verwandeln? Dies wird jedenfalls erst geschehen, wenn im langen Laufe der Zeit unsere Nahrung und unser jetziges Heizungsmaterial sehr knapp und der Kampf um unser Dasein ein viel größerer wird. Aber verwandeln wir nicht schon zur Jetztzeit die Kraft des Wassers in neues Leben, in neue Beweglichkeit verschiedener Art, darunter auch in Elektrizität, und diese wieder in neue Heizung, in neue Wärme und Hitze, und in neues Feuer und Licht?

Wie ungeheuer traurig, elend, abwechslungs- und interesselos würde unser Dasein sein, wenn der allwissende und allweise Schöpfer und Erhalter, der in unserem Körper wirkt und erschafft, auch einen allwissenden und allweisen Geist in ihm erschafft hätte. Denn dann gäbe es keine Abwechslung mehr für uns, nichts in der Welt würde und könnte uns dann mehr interessieren, weil wir dann schon alles wüßten; wir würden und könnten dann kein Interesse mehr für einander oder für irgend etwas Anderes haben, sondern wir würden uns vielmehr einander anekeln und unser ganzes Dasein würde und müßte uns dann zum Ekel werden. Und hier kannst Du am Besten erkennen, lieber Leser, welch eine große Allwissenheit und Allweisheit in uns schaltet und waltet! Denn hätte sie einen allwissenden und allweisen Geist in unserem Körper erschaffen, so würde sie damit ihre ganze Schöpfung verdorben und im höchsten Grad unglücklich und elend gemacht haben.

Anstatt aber einen allwissenden und allweisen Geist in uns zu erschaffen und zu erhalten, erschuf dieser allweise und allwissende Schöpfer und Erhalter aller besonderen Dinge und

Erscheinungen in uns, der sich in uns verkörperte, wohlweislich das eingebildetste, eitelste, einfältigste, unwissendste und dümmste Ding, das es in der Welt giebt; das als vollkommene Unwissenheit und Dummheit geboren wird, und sein Bischen Weisheit und Wissenschaft, die es in spätren Jahren besitzt, von Geburt an erst langsam zusammen suchen, sammeln oder erlernen muß. Und damit machte es sein Schöpfer zum Glücklichsten alles Sterblichen!

Da dieser Geist im menschlichen Gehirn geboren, erschaffen und erhalten wird, so hält er dieses Instrument seines Schöpfers nicht nur für das edelste, höchste, beste und feinste Ding im Menschen, das in ihm besteht, sondern auch für das edelste, höchste und beste Ding in der Welt. Und wer sollte ihm das auch verargen? Jeder von uns liebt seine Mutter, durch welche er geboren wurde. Jeder von uns liebt auch sein Heim, in dem er wohnt. Und wer von uns hält nicht auch seine Mutter für die edelste, höchste und beste, die es in der Welt giebt? Ich habe deshalb auch nicht den geringsten Zweifel, daß unser Gehirn eins der wunderbarsten Instrumente oder Organe ist, die in der Verkörperung unseres Lebens sind, und durch welches dieser Schöpfer einen so wunderbaren Geist erzeugt und erhält. Denn Wunderbarkeit erzeugt Wunder! Aber es ist ein Organ, in welchem Allwissenheit. und Allweisheit künstlich Unwissenheit und Dummheit erschafft und erhält.

Wie erschafft und erhält nun sein Schöpfer unseren wunderbaren Geist?

Er erschafft und erhält ihn ganz genau so wie ein Musikant seine Musik, das heißt „durch besondere Bewegungen"! Hören seine Bewegungen durch dieses Instrument plötzlich auf, so hört auch sofort die Musik auf zu bestehen, welche wir Geist nennen, die er durch diese Bewegung erzeugte und erhielt; beginnt sie aber wieder nach ihrem Aufhören von selbst. sofort ist auch diese Musik oder dieser Geist wieder da. Ich

spreche hier aus eigener Erfahrung. Denn mein Geist ist in dieser Weise wohl schon viele hundert Mal gestorben und wieder erstanden. Ich weiß deshalb ganz genau, wie er stirbt. Er vibriert dabei in unserem Gehirn aus, ganz genau so wie ein Ton aus einer Stimmgabel, nur etwas kürzer. Der Musikant in diesem Falle, der die Musik erzeugt und erhält, die wir Geist nennen, die Bewegung unseres Blutes durch unser Gehirn, das ist sein wahrer Schöpfer und Erhalter, und das Instrument, durch welches diese Musik erzeugt wird, das ist unser Gehirn.

Du siehst also genau, lieber Leser, daß es nicht sein Schöpfer ist, der hier stirbt und vergeht, auch nicht das Instrument, das diese Musik erzeugt, sondern daß es nur diese Musik oder er es ist, die hier ausvibriert, stirbt und vergeht, sobald die besondere Bewegung aufhört, die sie erzeugt. Es verhält sich hier in Allem ganz genau so, als wie mit dem Schöpfer einer besonderen Musik, seinem besonderen Instrument, durch welches er sie erzeugt, seiner besonderen Beweglich- oder Tätigkeit, die er dabei zu entwickeln hat, sowie mit seiner besonderen Musik selbst.

Ein Schöpfer irgend welcher Art, selbst wenn das ein allmächtiger, allwissender und allweiser, oder auch nur der Schöpfer einer besonderen Musik, und von Tischen, Stühlen und Bänken ist, ist gezwungen, tätig und beweglich zu sein, um damit sein gerades Gegenteil, oder Geschöpfe, erschaffen und erhalten, und um selbst als Schöpfer bestehen zu können; denn im entgegengesetzten Falle wäre und könnte er kein Schöpfer sein, könnte er nichts erschaffen und erhalten, in letzterer Beziehung noch nicht einmal sich selbst, und keines seiner möglichen Geschöpfe könnte und würde dann entstehen und bestehen.

Kein Schöpfer und Erhalter irgend welcher Art, selbst wenn er der allwissendste, allweiseste und allmächtigste ist, kann jemals sich selbst erschaffen, sei er noch so beweglich und

tätig, weil er, durch eine solche Erschaffung und Erhaltung, immer und ewig ganz genau dasselbe alte und gleiche Ding sein und bleiben würde was er schon vorher war, und dieses keine Erschaffung sein könnte.

Jeder Schöpfer irgend welcher Art ist deshalb gezwungen, stets sein gerades Gegenteil, seine gerade Gegensätzlichkeit, oder Geschöpfe, zu erschaffen und zu erhalten, um selbst ein Schöpfer sein zu können.

Unser Geist erkennt selbst vollkommen deutlich und klar, „daß ein so wundervolles Ding, wie er selbst ist, nur von der höchsten Allwissenheit und Allweisheit erschaffen werden konnte und von ihr erhalten wird." Er erkennt also klar und deutlich, daß er ein Geschöpf derselben, oder der gerade Gegensatz seines Schöpfers ist. Und was Anderes kann der gerade Gegensatz von Allwissenheit und Allweisheit sein wie die reine und unverfälschte Unwissenheit und Dummheit?

Diese vollkommen klare und ganz unwiderlegbare Selbsterkenntnis unseres Geistes ist eine sehr harte!

Diese Unwissenheit und Dummheit ist aber nun auch wieder ihrerseits zu einem Schöpfer und Erhalter geworden, weil nun auch sie, durch ihr Entstehen oder durch ihre Geburt, zu etwas Bestehendem geworden ist. Und deshalb hat nun auch wieder dieser Schöpfer das beständige Streben zu erschaffen, zu erhalten, und sich wieder in sein gerades Gegenteil, in Wissen und Weisheit, zu verändern und zu verwandeln, oder Weisheit und Wissen zu suchen und zu sammeln. Je weniger ein Geist deshalb dieses Bestreben hat, je dümmer und unwissender wird er deshalb sein und bleiben!

Da ein Schöpfer sich nicht selbst erschafft und erschaffen kann, so ist jeder Schöpfer gezwungen, darunter auch unser ursprünglich ganz unwissender und dummer Geist, Gegensätzliches, Ungleiches und Verschiedenes zu erschaffen und zu erhalten, um zu bestehen. Und dieser Zwang ist es, der unse-

ren Geist unaufhörlich treibt, Erkenntnis zu suchen, um durch sie wissend und weise zu werden.

Alles Bestehende, sei es was es sei, ist ein Schöpfer! Selbst wenn das ein alter Stiefel oder ein Stück Holz ist! Weil alles Bestehende eine Verkörperung seines wahren Schöpfers, oder der Grundwahrheit alles Bestehenden ist; und die ist „Gleichheit alles Bestehenden!“ Und deshalb wohnt allem Bestehenden, darunter auch dem erwähnten Stiefel oder dem Stück Holz, das gleiche und unaufhörliche Bestreben inne, „sich in sein Gegenteil, früher oder später, langsamer oder schneller, verändern oder verwandeln zu können.“ Bestände dieses ewige Bestreben alles Bestehenden nicht, so würde und müßte alles Bestehende sich ewig gleich bleiben, und alles Entstehen und Vergehen, alle Veränderungen und Verwandelungen, alles Leben oder alle Bewegungen wären damit tot, könnten damit nicht mehr bestehen, und wieder deshalb auch nichts Bestehendes mehr sein; alles Bestehende würde damit zu Nichts werden, denn nur Nichts bleibt sich ewig wahrhaft gleich.

Du siehst also, lieber Leser, daß alles Bestehende, darunter auch die Wahrheit und Unwahrheit, die wir als besondere Dinge erkennen, von Grund auf ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist, den gleichen Charakter, die gleiche Eigenschaft und auch ganz genau das gleiche Bestreben in und an sich hat. Auch siehst Du zu gleicher Zeit klar und deutlich, „daß alle Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit in der Welt am Bestehenden die Unwahrheit ist, die nach unserem Erkennen als etwas Besonderes besteht, und daß der gerade Gegensatz davon, Gleichheit, die Wahrheit alles Bestehenden ist, wenigstens nach unserer Erkenntnis, die wir bisher vergeblich suchten, und daß in Wahrheit beide dieser Begriffe Nichtgegensätzlichkeit sind.“

Diese Grundwahrheit alles Bestehenden ist für unseren Geist deshalb so ungeheuer schwer begreiflich und verständlich,

weil er, erstens, „selbst etwas Unwahres des Bestehenden ist und deshalb auch nur Unwahrheit erkennt und erkennen kann“; zweitens: „weil nur die Unwahrheit alles Bestehenden oder die Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit desselben, von welcher auch er ein Teil ist, sein Alltagserkennen ermöglicht, erschafft und erhält“; drittens: „weil diese Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, die ihm sein Erkennen ermöglicht, die Grundwahrheit alles Bestehenden verdeckt, welch letztere die ersteren Begriffe ewig erschafft und erhält“; viertens: „weil er deshalb diese letztere nicht so leicht wahrzunehmen und zu erkennen vermag wie die ersteren“; fünftens: daß deshalb sein gesamtes Erkennen des Bestehenden auf Unwahrheit ruht, von ihr erschaffen und erhalten wird, und deshalb nichts anderes ist und sein kann wie Unwahrheit;“ und sechstens: weil sich auch die Grundwahrheit alles Bestehenden, die volle Gleichheit des letzteren, nie erkennen läßt ohne ihre Unwahrheit zu erkennen“, eben weil Wahrheit und Unwahrheit von Grund auf ganz genau das gleiche Ding oder die Grundwahrheit alles Bestehenden ist, von welcher Wahrheit unserGeist keine Ausnahme macht, wie Du jedenfalls ganz sicher weißt, lieber Leser.

Am allerdeutlichsten, klarsten, besten und leichtesten kann unser Geist diese Grundwahrheit alles Bestehenden an sich oder an unserem Körper selbst erkennen, weil auch diese beiden Begriffe etwas Bestehendes, und deshalb eine wahre Verkörperung desselben selbst sind und sein müssen. Welcher Geist z. B. wollte verleugnen, daß er nicht durch und durch ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist? Und doch besteht er auch wieder, nach seiner eigenen Erkenntnis, zugleich aus Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, in der scheinbar besonderen Gestalt von Vernunft und Unvernunft, Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Wahrheit und Unwahrheit, Fröhlichkeit und Traurigkeit, Weisheit und Dummheit, Wissenheit und Unwissen-

heit, Ehrlichkeit und Unehrlichkeit, Liebe und Haß, Verständlichkeit und Unverständlichkeit, Begreiflichkeit und Unbegreiflichkeit, Zorn, Wut, Begierde, Verlangen, Streben, Habsucht, Rachsucht, usw., usw. Oder kann unser Geist verleugnen, daß er nicht auch zugleich alles das ist? Kann er hier deutlich sehen und erkennen, wie sich ein und das gleiche Ding in Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit verändern und verwandeln kann, ohne daß sich dieses Ding dabei selbst verändert und verwandelt, sondern vielmehr immer ganz genau das gleiche Ding bleibt?

Wenn aber unser Geist fähig ist, das zu tun, warum soll dann irgend etwas anderes Bestehendes nicht auch die gleiche Fähigkeit haben?

Unser Geist besteht aus Leben wie unser Körper. Kein vernünftiger Geist wird und kann das auch nur einen Augenblick bezweifeln! Trotz alledem aber giebt es eine ungeheure Menge Geister, welche da glauben, „daß unser Geist nicht genau das gleiche Ding ist wie unser Körper“, oder wie irgend ein anderer Körper, sondern vielmehr etwas viel Besseres, Höheres und Edleres ist wie er. Aber nicht nur das, sondern diese Geister selbst halten sich wieder gegenseitig für etwas Besseres wie andere Geister; und so geht die Einbildung derselben fort bis in die Unendlichkeit! Widerspricht sich da die Erkenntnis dieser Geister nicht selbst? Und ist dieser Widerspruch nicht der klarste Beweis ihrer unwahren und unzuverlässigen Erkenntnis?

Und genau so wie mit unserem Geist, ganz genau so verhält es sich auch mit unserem Körper. Denn auch er ist nur ein Ding oder Leben, welches sich fortwährend in andere, ungleiche, gegensätzliche und verschiedene Dinge, in Körper und Geist, Oben und Unten, Innen und Außen, Hinten und Vorne, Rechts und Links, Flüssigkeit und Nichtflüssigkeit, Eines und Vieles, in Zellen, Fasern, Muskeln, Knochen, Organe, Haut und Haare verändert und verwandelt, ohne sich

jemals in etwas anderes zu verwandeln wie Leben, trotz aller seiner vielen Veränderungen und Verwandelungen. Diese letzteren sind deshalb das Unwahre, und unser Leben das Wahre an uns, und so sehen wir auch hier wieder ganz klar und deutlich, „daß Wahrheit und Unwahrheit ganz genau das gleiche Ding und die Grundwahrheit alles Bestehenden ist."

Durch diese ewigen Veränderungen und Verwandelungen des Lebens oder alles Bestehenden, erneuert und erhält es sich nicht nur ewig als wahrer Schöpfer und Erhalter selbst, sondern es erschafft und erhält damit zugleich auch alle seine Geschöpfe, und begabt sie auch zugleich damit mit Erkenntnis. Du siehst also, lieber Leser, daß dieser allwissende und allweise Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe, Dinge und Erscheinungen in der Welt gleichsam drei Fliegen — eigentlich sind es vier — mit einem Schlag — nicht erschlägt, sondern — erschafft und erhält. Aber da er damit zugleich auch wieder ewig seine Geschöpfe, schneller oder langsamer, verändert, verwandelt, sterben und vergehen läßt, so könnten wir das als die vierte Fliege betrachten, welche er mit einer einzigen Tätigkeit erschafft. Du siehst also, daß sich dieser Schöpfer seine Arbeit viel leichter macht als wir, und wie wir denken.

Unser Geist lebt und ist Leben, solange er besteht und etwas Bestehendes ist! Welcher vernünftige Geist kann an dieser Wahrheit nur im Geringsten zweifeln? Und ganz genau das gleiche oder selbe Ding ist auch unser Körper! Denn welcher vernünftige Geist kann auch nur einen Augenblick bezweifeln, „daß er nicht lebt und Leben ist, und besteht"? Und doch glaubt unser Geist, trotz aller dieser klaren und ganz unbezweifelbaren Erkenntnis, daß er nicht das gleiche Ding ist wie unser Körper, daß er das gerade Gegenteil oder etwas wahrhaft Gegensätzliches von ihm ist; daß er etwas viel Besseres, Höheres und Edleres ist wie diese Verkörperung seines wahren Schöpfers und Erhalters, der ihn erschaffen hat und erhält. Kannst Du Dir, lieber Leser, nun einen richtigen

Begriff von dem ungeheuer dummen, einfältigen, eitlen und eingebildeten Ding machen, welches wir Menschengeist nennen, wenn Du es Dir recht überlegst? Kannst Du nun begreifen und verstehen, wie uns dieses unwahre oder halbwahre Ding mit seiner unwahren oder halbwahren Erkenntnis gleichsam an der Nase und auf Irrwegen in der Welt herumführt? Kannst Du nun sehen, daß es dieses Ding selbst ist, das uns verhindert, die Grundwahrheit alles Bestehenden klar und deutlich zu erkennen?

Nach der halb wahren und halb unwahren Erkenntnis unseres halb wahren und halb unwahren Geistes „besteht kein Streben ohne Geist" und „kein Geist ohne Streben". Dieses Erkennen wäre nun auch vollkommen wahr, wenn es nicht auch zu gleicher Zeit vollkommen unwahr wäre. Denn wenn es vollkommen wahr wäre, dann müßte alles Bestehende, darunter auch unser Körper, sowie Schmutz und Dreck, ganz genau das gleiche Ding sein wie unser Geist, weil alles Bestehende das Streben in sich hat, sich ewig zu verändern und zu verwandeln.

Seine merkwürdige, wahre und unwahre Beschaffenheit macht es ihm fast unmöglich, die Grundwahrheit alles Bestehenden so zu begreifen und zu verstehen ohne daran zweifeln zu können, und selbst dann nicht, wenn er sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht widerlegen kann. Denn zu glauben, „daß er nicht nur ganz genau das gleiche Ding ist wie irgend ein anderes Ding und zugleich auch wieder das gerade Gegenteil davon", das geht einfach weit über sein Begriffs- und Glaubensvermögen hinaus. Und doch ist dies die Grundwahrheit alles Bestehenden!

Das Erkennen unseres Geistes ist beschränkt und begrenzt. Er selbst erkennt und weiß das ganz genau. Er sieht und erkennt deshalb nur die eine Seite, oder die Hälfte der Grundwahrheit alles Bestehenden, ihre unwahre Seite, aber nicht die entgegengesetzte derselben, die auch aus dem gerade

Entgegengesetzten von allem Dem besteht, was er diesseits von ihr sieht. Und diese zwei gerade entgegengesetzten Hälften der scheinbaren Wahrheit bilden zusammen ein Ganzes, die Grundwahrheit alles Bestehenden.

Wenn Du deshalb ganz genau und richtig in dieses Jenseits sehen und dort erkennen willst, dann mußt Du das gerade Gegenteil von allem Dem zu erkennen suchen, was Du diesseits genau erkennst, lieber Leser, dann siehst Du ins Jenseits! Dann erkennst Du ganz genau wie es darin aussieht; denn es sieht darin gerade entgegengesetzt so aus wie im Diesseits!

Auf der Seite der Grundwahrheit alles Bestehenden, die unser Geist deutlich zu erkennen vermag, befindet sich nichts weiter wie Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit; auf ihrer entgegengesetzten Seite hingegen besteht ewige Gleichheit, und deshalb ist das erstere genau das gleiche Ding wie das letztere, und dieses wieder ganz genau das gleiche wie das erstere; also keine Gegensätzlichkeit, sondern Gleichheit.

Unser Geist besteht, meinem Erkennen nach, fast nur aus Einbildung, Eitelkeit und Ueberhebung; selbst sein Bestehen ist ein sehr zweifelhaftes. Er bildet sich ein, die ganze „Wurscht", und unser Körper gleichsam nur die Schale dieser „Wurscht" zu sein, in der er wohnt. Auch bildet er sich ein, daß er es ist, der unserem Körper sein gesamtes Erkennen erschafft, wenn in Wahrheit das gerade Gegenteil davon der Fall ist; denn er wird nicht nur von dem Leben, das sich in uns verkörperte, erschaffen und erhalten, sondern auch sein gesamtes Erkennen. Denn es ist nicht der Geist, der sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt, empfindet, wahrnimmt und erkennt; sondern das tut unser Körper für ihn. Er weiß ganz genau, daß alle Sinne, durch welche er nur zu erkennen vermag, etwas Körperliches sind, trotzdem aber bildet er sich ein, daß er es ist, der dem Körper sein Erkennen ermöglicht. Er

ist viel zu eitel, eingebildet und zu dumm, um zu erkennen, daß dieser Körper eine Verkörperung von Allwissenheit und Allweisheit ist, die auch ihn, neben vielen anderen Dingen, erschuf und erhält, um dieser Verkörperung zu dienen. Auch ist er viel zu dumm und eingebildet, um zu erkennen, daß er das gerade Gegenteil dieser Allwissenheit und Allweisheit ist, die ihn erschuf und erhält, und die ihm nur soviel Erkenntnis und Weisheit zukommen läßt, wie gerade genügt, um seinen Dienst für ihre Verkörperung gut versorgen zu können. Versorgt er diesen Dienst gut, sorgt er für gute und lohnende Arbeit und Tätigkeit seines Körpers, und infolgedessen für gute Kleidung, für gutes Essen, Trinken usw., so belohnt ihn dieser allweise Schöpfer und Erhalter seiner selbst sofort dafür in der Gestalt von Freude, Glück und Wohlbehagen; tut er das aber nicht, so bestraft ihn dieser Schöpfer sofort mit Unbehagen, Schmerz, Traurigkeit, Mißmut, oder gar mit dem Tod. Du siehst also, lieber Leser, daß Dein Geist nicht zu warten braucht bis nach seinem Tode auf die Belohnung oder Bestrafung von guten oder schlechten Diensten für diesen Schöpfer, sondern stets und sofort prompte Bezahlung dafür von ihm erhält.

Unser Körper hat nicht nur fünf Sinne, welche unserem Geist zu aller seiner Erkenntnis verhelfen, sondern wenigstens sechs, und dieser sechste ist ganz unbezweifelbar unser Magen! Denn dieser letztere läßt ihn ganz deutlich wissen und erkennen in der Gestalt von Hunger, Appetit und Sättigung, was im Innern unseres Körpers begehrt, verlangt und gebraucht wird, und wann er genug davon hat oder damit überflutet ist. Ohne diese sechs Sinne unseres Körpers würde unser Geist nicht weit kommen, wenn er, wie sehr viele Geister glauben, nach dem scheinbaren Tod unseres Körpers diesen verlassen und auf die Wanderschaft gehen könnte; denn er würde dann vollkommen taub und blind und ganz unfähig sein, irgend etwas zu erkennen und zu empfinden.

Der sogenannte Geist in unserem Gehirn ist eine ganz ähnliche Erscheinung unseres Lebens, das sich in uns verkörperte, wie das Sehen unserer Augen, das Hören unserer Ohren, das Riechen unserer Nase, das Schmecken unserer Zunge, die Verdauung unserer Eingeweide, und wie die besondere Wärme oder wie das besondere Empfinden unseres Körpers im Allgemeinen, von welch letzterem auch er nur ein besonderer Teil ist —. Alle diese besonderen Erscheinungen werden durch eine besondere Tätigkeit unseres besonderen Lebens erschaffen und erhalten, um ihm einen besonderen Dienst zu leisten und um so lange wie möglich als etwas Besonderes entstehen und bestehen zu können. Hört dieses besondere Bestehen endlich auf und vrändert und verwandelt sich unser Leben in neue Dinge, dann hören damit auch alle diese besonderen Erscheinungen auf zu bestehen, weil unser Leben sie dann nicht mehr zu seiner besonderen Bedienung gebraucht; und das ist der Grund, weshalb diese Allwissen- und Allweisheit sie dann wieder sterben und wahrhaft vergehen läßt. Aber auch dieses Vergehen ist nur ein scheinbares, wie das Leben, aus dem unser Körper besteht; denn es entsteht und vergeht in Wahrheit nur stets die Form, Beschaffenheit oder Gestalt, in die sich alles Leben kleidet, aber niemals dies Leben selbst! Denn das kann nie entstehen und vergehen, weil es ewig ist. Ein totes Leben ist deshalb ganz ebenso unmöglich wie ein lebender Tod! Und weil auch alle diese besonderen Erscheinungen unseres Lebens durch dieses Leben entsteht, aus ihm besteht, und mit seiner Besonderheit auch wieder vergeht, also ganz das gleiche Ding war wie unser besonderer Körper, so stirbt und vergeht nur alle diese Besonderheit, Ungleichheit und Gegensätzlichkeit, nicht aber das, aus was dieselbe besteht, was dieselbe erschuf und erhielt. Durch dieses Sterben und Vergehen aller Besonderheit, Ungleichheit und Gegensätzlichkeit im Menschen entsteht Gleichheit in ihm, und diese hat das

Bestreben, sich aufzulösen, weil sich Gleichheit haßt und abstößt.

Da der allwissende, allweise und allempfindliche Schöpfer und Erhalter unseres Geistes, der sich in uns verkörperte, auch nur einzig und allein der wahre Schöpfer und Erhalter aller Erkenntnis dieses Geistes ist, so kann er letzterem irgend etwas vorgaukeln, verheimlichen, finden, wissen, wahrnehmen und erkennen lassen, was er nur will; auch selbst wenn das außerhalb der Alltagserkenntnis dieses Geistes liegt, welche bestimmt ist, nur dieser Verkörperung zu dienen. Wenn unser Geist nicht gleichsam blind vor lauter Einbildung geworden wäre, dann hätte er das auch schon seit Langem erkannt. Daß er das aber nie tat, sondern sich vielmehr stets einbildete, „daß er es selbst ist, der all sein Erkennen erschafft und erhält", das ist die Ursache, daß er sich niemals fragte, „wer es ist, der die Träume für ihn erschafft, wenn er schläft; wer es ist, der ihm durch Träume kommende Ereignisse voraussehen läßt oder schon vergangene Dinge und Verbrechen enthüllt; wer es ist, der ihm schon Dinge oder kommende Ereignisse, im wachen Zustand, voraussehen und erkennen läßt; wer es ist, der ihn vorher erkennen läßt, wenn er selbst, oder ein Verwandter, oder ein Freund von ihm sterben muß; wer es ist, der ihm sehr lebhafte Traumbilder, Geister und andere Dinge vorgaukelt, welche wahrhaft zu bestehen scheinen, in Wahrheit aber nichts wie Unwahrheit sind usw."; ist all dies Erkennen sein eigenes oder erschafft es sein wahrer Schöpfer und Erhalter? Oder bildet sich unser Geist auch ein, daß er auch sieht und erkennt wenn er schläft?

Auch ich hatte einmal ein so merkwürdiges Vorauserkennen, das vollkommen außerhalb meiner Alltagserkenntnis lag, bevor ich genau wußte, was die wahre Ursache dieses Erkennens war. Ich will es hier erzählen.

Damals hatte ich die Gewohnheit, alljährlich einmal einen 40 Pfund schweren Rucksack auf meinen Rücken zu schnal-

len, das Gewehr in die Hand zu nehmen und wochenlang im Gebirge und Urwald oder in Gegenden herumzustreifen, die wohl kaum ein menschlicher Fuß vor mir betreten hatte. Ich tat das, um da Fallen zu stellen, Biber und Forellen zu fangen, Elchen, Hirschen, Bären, Berglöwen, Luchsen, Wildkatzen und anderem Getier nachzustellen, zu jagen und fischen, schöne Aussichten zu genießen und Seen, Riesenbäume, Gebirgspflanzen und -Blumen, sowie andere Neuigkeiten zu entdekken. Ich ging da immer allein und hatte stets einen Kompaß bei mir. Da bat mich eines Tages ein junger Nachbar und Freund, ihn und seine drei anderen erwachsenen Brüder, welche alle gute Fischer und Jäger waren, doch einmal mitzunehmen. Wir beschlossen deshalb, einmal gemeinschaftlich für zehn Tage im Urwald und Gebirge zu fischen und zu jagen. Alles ging gut; sie fingen Forellen im Ueberfluß und schossen auch einiges Wild dabei. Wir hatten endlich, tief im Gebirge, für einige Tage den großen Elchen nachgestellt, deren Tritte oft so groß waren wie die des größten Ochsen, hatten aber keinen Erfolg damit, und beschlossen, am Lagerfeuer abends, den nächsten Tag wieder, nach Hause zu, zu fischen und zu jagen. Wir waren hoch im Gebirge und der älteste der Brüder, mit Namen Georg, bat mich inständig, sie am nächsten Tag ja recht hoch oben an einen Fluß zu führen, um noch ein recht gutes Fischen, für einige Tage, auf dem Heimweg zu haben. Ich versprach das auch, wir schürten das Feuer noch einmal und legten uns nun zum Schlafen um dasselbe herum. Während dieser Nacht träumte ich einen so merkwürdig lebhaften Traum, daß ich mich, während dieses Träumens, öfter fragte: Schläfst du wirklich oder wachst du?

Der Traum war folgender: Ich stand vor meinem Hause — vor diesem Hause und zwischen der Straße befindet sich ein niedriger Hügelrücken — und hörte, daß jemand am Tor zu meinem Platz war. Ich ging den Hügel hinauf, um zu sehen, wer da kommt, und da seh ich denn, daß ein Leichen-

wagen, mit schwarzen Pferden bespannt, vor meinem Tor hielt und daß eben zwei schwarzgekleidete Personen mein Tor öffneten. Als ich sah, daß diese Leichenpartie zu mir wollte, ging ich wieder zurück in die Stube und stellte mich ans Fenster, um zu sehen, wenn sie kämen. Der Leichenwagen, begleitet von ungefähr zwölf schwarzgekleideten Personen, wurde auch ganz richtig auf dem Hügelrücken vor meinem Hause sichtbar zu der Zeit, als ich ihn erwartete. Er fuhr hier ein wenig den Hügelrücken entlang, hielt hier, einige Personen öffneten hinten die Tür, und plötzlich sah ich da auf dem Rasen einen schwarzen Sarg stehen, welchen sechs Männer aufhoben, in den Leichenwagen steckten, dessen Tür wieder zumachten und davon fuhren. Als die sechs Männer den Sarg aufhoben, wunderte ich mich, wer wohl darin sein könnte, und da kam mir ganz plötzlich klar zum Bewußtsein, daß einer von meinen Jagdkollegen, einer der vier Brüder, darin lag, welcher von ihnen, das erkannte ich nicht.

Ich habe nie auf Träume viel Wert gelegt und hatte auch diesen ganz lebhaften und hart ans Wachsein streifenden Traum schon wieder vergessen, als ich erwachte und mithalf, unser Frühstück zu bereiten. Nach dem Frühstück schnallten wir unserer Rucksäcke auf den Rücken und verließen das Lager; ich voran. Aber kaum folgten mir die vier Brüder in Reih' und Glied, Georg, der älteste von ihnen, hinter mir, als ganz plötzlich dieser Traum wieder ganz klar und deutlich vor mir stand. Ich hielt an und wandte mich um. „Georg," sagte ich, „ich hatte letzte Nacht einen ganz unheimlichen und lebhaften Traum, desgleichen ich nie vorher in meinem Leben gehabt habe." „Was war es?" fragte er. Ich erzählte ihm nun den Traum, schilderte ihn in seiner ganzen Lebhaftigkeit, und alle horchten auf. „Wer war es, der in dem Sarg lag?" fragte Georg. Wissend, daß er sehr ängstlich bemüht war, irgend ein Unglück von seinen Brüdern abzuwenden, zauderte ich etwas, ihm zu sagen, wer es war, sagte ihm aber

dann auch ganz wahrheitsgetreu: „Ich weiß es nicht,“ und setzte zu seiner Beruhigung hinzu: „Der Leichenwagen kam auf meinen Platz.“

Wir erreichten zur Mittagszeit den Fluß, fingen schnell noch eine gute Menge Forellen für das Mittagsmahl und beabsichtigten nun, den Fluß hinunter zu fischen. Aber Georg drängte es den Fluß hinauf. Er bat mich inständigst, nur wenigstens noch einen halben Tag den Fluß hinauf zu fischen und erst morgen die Rückreise anzutreten; und so gab ich denn auch schließlich nach. Es wurde vereinbart, daß die Vorausfischenden da ihre Bündel ablegen sollten, wo wir Nachtmahl halten und lagern wollten. Und so geschah es auch. Georg, welcher ein sehr guter Angler war, fischte langsam hinter uns drein und fing dabei auch noch die meisten Forellen. Wir kamen an einen Platz, wo der Fluß plötzlich einen zwanzig Fuß tiefen Fall machte und ein sechzig Fuß tiefes Wasserloch ausgewaschen hatte, welches von Forellen wimmelte. Auf der linken Seite dieses Falles befand sich eine zweitausend Fuß hohe senkrechte Felswand, auf der rechten eine weiche Moosbank, welche wir zum Lager wählten und wo wir unsere Rucksäcke ablegten. Ueber die Mitte dieses tiefen Wasserloches war, von Ufer zu Ufer, ein vier Fuß dicker Baum gefallen, dadurch eine gute Brücke bildend. Da die Forellen aus irgend einem guten Grund, in dem tiefen Loch nicht beißen wollten, so beschlossen wir, weiter flußaufwärts zu fischen. Als wir endlich dann, etwas nach fünf Uhr abends, wieder zurück kamen, um unsere Abendmahlzeit herzurichten, war auch Georg an diesem Loch angekommen. Er hatte viele Forellen gefangen. Wir nahmen ihm dieselben ab, fügten die unsrigen hinzu, und dann begannen ich und sein nächstälterer Bruder dieselben auszuschlachten, während die anderen beiden seiner Brüder das Feuer bereiteten. Um die Fische auszuschlachten, setzten wir uns beide auf den Felsen am Fuß dieser Brücke, während Georg versuchte, Forellen aus diesem Loch zu fangen. Er schritt dabei öfter über diese Brücke, von

einem Ufer zum andern, aber da wir alle gewohnt waren, auf Baumstämmen ebenso gut zu laufen wie auf der Straße, so beunruhigte sich darüber niemand im geringsten. Und hier war es, wo ich, innerhalb von weniger als zwanzig Stunden, ganz plötzlich die zweite Warnung erhielt, „daß einer meiner Kollegen dem Tode geweiht ist" ; nur schlief ich diesmal nicht, sondern war vielmehr damit beschäftigt, Forellen auszuschlachten. Als nämlich währenddessen Georg an mir vorbei und von Neuem auf diese Brücke ging, überrieselte auf einmal, ganz plötzlich, meinen ganzen Körper wie ein Gruseln die Gewißheit, daß ein Unglück bevorsteht; und diesmal wußte ich ganz genau, daß es ihm galt. Ich rief ihn deshalb auch sofort an, als er schon auf dieser Brücke und ungefähr zehn Schritte von mir stand, und bat in inständigst, unterstützt durch gute Gründe, das Fischen hier doch endlich aufzugeben und weiter oben es zu versuchen, da er hier doch keinen Erfolg hätte; denn hätte ich ihm gesagt, was mich plötzlich zu dieser Bitte veranlaßte, dann hätte er mich ganz sicher ausgelacht, das wußte ich. Er stand und hörte mir ruhig zu, ohne etwas zu sagen, drehte sich dann dem andern Ufer zu, fischte hier weiter, kam wieder auf der Brücke zurück und fischte auf dieser Seite weiter, ging dann wieder an mir vorbei, um wieder aufs andere Ufer zu gelangen, und rutschte nun, genau an derselben Stelle, wo er stand als ich ihn zwanzig Minuten vorher von diesem Loch wegzulocken versuchte, ins Wasser und ertrank.

Daß während dieses Vorgangs nicht auch noch sein nächstältester Bruder ertrank, der mit mir Forellen ausschlachtete, das ist mir heute noch unbegreiflich! Denn als er sah, daß sein Bruder ins Wasser fiel, sprang er auf und rannte tatsächlich nicht auf diesem Baum, sondern fast an seiner Seite, dabei fortwährend die Augen auf seinen Bruder im hellen Wasser gerichtet, über diesen Baumstamm dem anderen Ufer zu. Es standen mir dabei die Haare in die Höhe! Was diesen

Menschen an der Seite dieses Baumstammes erhielt, ohne daß auch er in das Wasser fiel, das kann nur die Wucht und Schnelligkeit gewesen sein, mit der er sprang.

Das reißende Wasser trieb den Ertrinkenden schnell dem Ausgang dieses tiefen Wasserloches zu, und so kam es, daß er in nur ungefähr 35 Fuß Tiefe den Boden erreichte, auf welchem er noch kurze Zeit krabbelte; denn das Wasser dieses Gebirgsflusses war so hell und klar, daß wir in noch viel größerer Tiefe die Fische darin deutlich sehen und erkennen konnten. Trotz dieser großen Tiefe hatten wir unseren ertrunkenen Jagdgenossen innerhalb acht Minuten aus diesem eiskalten Wasser und tiefen Loch wieder heraus; aber zweistündige Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Nun hatten wir einen Toten 25 Meilen weit im wildesten Gebirge und Urwald, ohne irgend welchen Weg und Steg, der Boden bestanden mit dichtem Gestrüpp, und dazwischen lagen Baumstämme bis zu 7, 8 und mehr Fuß Durchmesser; senkrechte hohe Felswände, steile Abhänge, wilde Gebirgswässer, gespickt mit großen Felsblöcken versperrten uns den Weg. Wir zogen den Toten mit Seilen oft an 300 Fuß hohen und senkrechten Felswänden empor, krochen mit ihm im Gestrüpp unter und über dicke Baumstämme, hüpften mit ihm von Felsblock zu Felsblock zwischen reißendem und totbringendem Wasser usw. Welche furchtbaren Strapazen ich dabei ausgestanden habe, das will ich nicht näher beschreiben. Als wir nach einigen Tagen mit dem Toten endlich gegen Abend nach Hause kamen, fiel ich sofort rückwärts im vollen Jagdanzug aufs Bett und blieb da regungslos liegen, ohne zu erwachen, bis um 10 Uhr am nächsten Morgen. Es war gerade hohe Zeit, um mich anzukleiden und zum Begräbnis zu gehen — dem Begräbnis, von dem ich vor einigen Tagen träumte. —

Wer war es nun, der meinem Geist, bei Tag wie bei Nacht, im Wachen und im Traum, diese merkwürdige Er-

kenntnis kommender Ereignisse verschaffte? Konnte das etwas anderes sein wie Allwissenheit? Und wer war diese Allwissenheit dann? An einen Gott, wie ihn die christliche Religion lehrt, glaubte ich schon lange nicht mehr; wohl aber an einen mir damals noch unbekannten, allwissenden und allweisen Schöpfer und Erhalter. Wer war er, der meinen Geist etwas voraus erkennen ließ, das er ganz unmöglich selbst erkennen konnte?

Diese Fragen zu beantworten, das reizte und erregte meinen Geist in sehr hohem Maße auf lange Zeit. Ich hatte erst die Luft im Verdacht, diese Allwissenheit zu sein, welche meinen Geist das wissen ließ, kam aber schließlich zu der festen Ueberzeugung, „daß dies der wahre Schöpfer und Erhalter meines Geistes und seiner gesamten Erkenntnis", also das Leben, das sich in mir verkörpert hatte, „selbst getan haben, und deshalb Allwissenheit sein mußte."

Da von Grund auf alles Bestehende ganz genau das gleiche Ding und gezwungen ist, sich ewig in unwahre Ungleichheit Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit zu verändern und zu verwandeln, um etwas Anderes erschaffen und erhalten zu können, so muß ganz notwendig auch Magnetismus und Elektrizität von Grund auf ganz genau das gleiche und selbe Ding sein wie mein Leben und mein Geist, weil auch diese Begriffe, wie die letzteren, etwas Bestehendes sind und bestehen? Ist das richtig?

Und warum sollen diese Begriffe nicht ganz genau das gleiche Ding sein wie Leben oder Beweglichkeit? Haben wir nicht genügend Beweise dafür? Bewegt es sich nicht? Erkennt es nicht viel besser und schneller wie unser Geist und unser Leben? Haben wir uns die große Erkenntnisfähigkeit und Schnelligkeit dieses Lebens nicht schon dienstbar gemacht? Erkennt es nicht blitzschnell unsere Worte und Gedanken und trägt es dieselben nicht auch blitzschnell tausende von Meilen weiter, wenn wir es dazu reizen? Könntest Du mit anderen

Menschen überhaupt sprechen, fühlen und empfinden ohne das deutliche Erkennen und die Hilfe desselben? Könnte Dein Leben bestehen, ohne daß Du dieses Leben, in fein verteilter Lösung, beständig atmest? Kannst Du nicht bemerken, daß dieses Leben auch einen starken Willen hat, wie Dein Leben und Dein Geist? Siehst Du nicht, daß dieses Leben auch lieben und hassen, anziehen und abstoßen, festhalten und loslassen, töten und vernichten, verschmelzen und auflösen kann wie Dein Leben mit seinem Geist? Kannst Du Dich noch erinnern, was ich eingangs sagte bezüglich des scharfen elektrischen Knisterns in meinem Gehirn, als der Kampf um die Grundwahrheit alles Bestehenden am heftigsten in mir tobte? Wie kann mein Leben in meinem Gehirn solche Elektrizität erzeugen, wenn von Grund auf Leben nicht das gleiche Ding ist wie Elektrizität, und die letztere das gleiche Ding wie Leben und Geist?

Magnetismus ist der Geist unserer Erde!

Elektrizität ist der Geist unserer Erdatmosphäre!

Und der Weltaether? Der besteht nur aus solchem Geist! Der besteht nur aus der gelöstesten Form von Beweglichkeit oder Leben!

Merke Dir das genau, lieber Leser! Denn dann wirst Du viel besser begreifen und verstehen, was ich im nächsten Abteil erklären werde. Aber mache dabei nicht wieder den Fehler, Geist, Kraft und Stoff für drei verschiedene, ungleiche oder gar gegensätzliche Dinge zu halten, denn das sind sie nicht! Weil dieser Geist nur die aufgelösteste Form von Stoff, Kraft, Beweglichkeit oder Leben ist, und diese letzteren Begriffe wieder nur besondere Verdichtungen des ersteren sind. Auch darfst Du diesen Geist nicht mit dem unwahren Geist verwechseln, der scheinbar, als etwas Besonderes für sich, in gewissen Lebewesen wohnt, denn dieser letztere besteht nicht wahrhaft wie der erstere, sondern nur scheinbar, weil er ganz genau das gleiche Ding ist wie das, was ihn erschafft und er-

hält, wie Dein Leben, nur in anderer und entgegengesetzter Form, Beschaffenheit und Gestalt.

Du darfst nie vergessen, daß alle nur möglichen Dinge, Geschöpfe und Erscheinungen in der Welt, welche Dein unwahrer Geist deutlich wahrnimmt und erkennt, nur die verschiedenartige, ungleiche und gegensätzliche Kleidung ist, in die sich die Wahrheit alles Bestehenden oder die ewige Gleichheit desselben, welche ich Leben nannte, durch seine ewigen Veränderungen und Verwandlungen kleidet, zu welcher es gezwungen ist, um als Schöpfer und Erhalter bestehen zu können; und daß nur dieser Schöpfer allwissend, allweise, allgegenwärtig, allmächtig, allbeweglich, allempfindlich, allreizbar, unvergänglich und die Grundwahrheit alles Bestehenden ist, nicht aber seine Verkleidung oder alle seine Geschöpfe, denn die sind das gerade Gegenteil von ihm oder scheinbare Unwissenheit, Dummheit, Sterblichkeit, Vergänglichkeit und Unwahrheit.

Es entsteht und vergeht deshalb nur die Unwahrheit an uns, wenn wir entstehen und vergehen, aber niemals die Wahrheit, aus der wir bestehen! Denn diese kann nicht entstehen und vergehen, weil sie ewig und unvergänglich ist, ewig vor uns bestanden hat, und ewig nach uns bestehen wird. Und diese Ewigkeit ist das Leben, welches sich in uns verkörperte, nicht unser einfältiger und dummer Geist!

Alles Bestehende besteht deshalb aus Allwissenheit und Allweisheit oder Wahrheit, nicht aber auch ihre Verkleidung oder diese Unwahrheit, aus der es auch zugleich besteht; wenigstens verhält sich das so und muß es sich so verhalten nach der unwahren Erkenntnis unseres unwahren Geistes, welcher Wahrheit und Unwahrheit als etwas Gegensätzliches erkennt. Aber sein Erkennen ist ein unwahres und falsches, denn gerade das Gegenteil davon ist wahr. Und dieses gerade Gegenteil ist, „daß diese Gegensätzlichkeit nur eine scheinbare, wie sein gesamtes Erkennen, in Wahrheit oder von Grund

auf aber ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist". Diese Grundwahrheit alles Bestehenden ist deshalb so ungeheuer schwer verständlich für unseren Geist, weil er ein Teil der Unwahrheit ist, die er am Bestehenden erkennt, weil er nur diesen Teil des Bestehenden deutlich wahrnehmen und erkennen kann, weil es nur dieser Teil des Bestehenden ist, der sein gesamtes Erkennen ermöglicht, weil es dieser Teil des Bestehenden ist, der sein Erkennen beschränkt und begrenzt, weil es deshalb nur dieser Teil der Grundwahrheit alles Bestehenden ist, den er sehen und erkennen kann, weil Gleichheit kein Erkennen ermöglicht, usw.

Jeder besondere Teil eines besonderen Lebens, der sich nicht unabhängig bewegen kann, sondern seine Bewegung durch das letztere erhält oder mit diesem bewegt wird, wie z. B. alle besonderen Teile unseres Körpers, mit Nichtausnahme unseres Gehirns, welch letzteres die Bestimmung hat, die Bewegung unseres Körpers zu leiten, hat keinen besonderen Geist der die Leitung der Bewegung oder des Lebens in sich selbst leitet, sondern jeder solche besondere Teil besteht vielmehr nur aus Allwissenheit und Allweisheit oder seinem Schöpfer und Erhalter. Und dies hat zur Folge, daß unser Geist alle besonderen Teile unserer Erde, seien das Gesteine, Metalle, tote Tiere und Pflanzen, Wasser usw., für etwas wahrhaft Totes, Unempfindliches, Gefühl- und Erkennungsloses, Dummes und Unwissendes hält, trotzdem das gerade Gegenteil davon wahrhaft der Fall ist und diese scheinbare Dummheit und Unwissenheit viel tausndmal schneller, besser und deutlicher wahrnehmen kann wie er selbst.

Unser Geist glaubt diese unwahre und dumme Erkenntnis seiner selbst auch heute noch, trotzdem er schon seit Langem ganz genau weiß und erkannt hat, daß ihm z. B. das Glas, in sehr verschiedenartiger Form und Gestalt, sein eigenes Wahrnehmen, Sehen. Fühlen, Empfinden. Wissen und Erkennen tausendemal vervielfältigt und vergrößert hat, daß es

die unsichtbarsten und kleinsten Dinge in der Welt für ihn erkennt, vergrößert und sie ihn sehen, wahrnehmen und erkennen läßt, daß es die fernsten Welten für ihn erkennt und sie ihn deutlich sehen läßt, daß es für ihn sieht und erkennt, in der Gestalt von Brillen, wenn unsere Augen schwach und alt werden, daß es ihm behilflich ist, sein Wissen und Erkennen zu vermehren und zu vergrößern durch alle möglichen Spiegelungen, daß es in einem Augenblick Menschen, Tiere Pflanzen, ganze Landschaften und die fernsten Welten für ihn erkennt und auf die photographische Platte wirft, die blitzschnell von ganz eben so scheinbar toten und unwissenden Dingen getreulich erkannt, empfunden, festgehalten und als Bild ihm wiedergegeben wird, an welchem er tausende von Jahren malen könnte, um sie ebenso getreulich nachzuahmen usw. Und doch hält er alle diese Dinge oder Stoffe, welche die Fähigkeit besitzen, so wunderbar schnell, klar und deutlich für ihn zu empfinden, zu erkennen, zu erschaffen und zu erhalten, für etwas Dummes, Unwissendes und Totes. Kann sich ein vernünftiger Mensch etwas Dümmeres wie unseren Geist vorstellen?

Und das gleiche ist der Fall mit allen anderen, scheinbar toten, unempfindlichen und erkennungslosen Dingen, an welchen unser Geist keine Erscheinung wahrnimmt, wie er selbst ist, weil diese Dinge aus Allwissenheit, Allweisheit, Allempfindlichkeit und Allerkenntlichkeit selbst bestehen und deshalb kein so dummes Ding gebrauchen. Die Wahrheit ist, daß unser Geist gar kein Wissen und Erkennen sammeln und er selbst nicht bestehen könnte, wenn diese scheinbar toten, unempfindlichen und unwissenden Dinge seine gesamte Weisheit und Wissenheit nicht unaufhörlich erschaffen, befördern und erhalten würden. Wie ungeheuer viel diese Dinge schon zur Beförderung seines Wissens und seiner Weisheit getan haben und in Zukunft noch tun werden, das scheint er nicht einmal zu ahnen, weil er sich einbildet, daß nur er es ist, der erkennt,

in Wahrheit aber noch nicht einmal alles Das erkennt, was er ganz deutlich wahrnimmt. So weiß er z. B. ganz genau, daß sein Körper, in dem er wohnt, vermittelst Telefons auf weite Entfernungen mit anderen Körpern sprechen und deren Worte auch wieder hören kann,ohne dabei zu erkennen,daß der scheinbar tote telefonische Apparat selbst Leben sein muß, um deren Worte zu hören, zu sprechen, zu fühlen, zu empfinden, zu erkennen und von einem zum andern Ende dieses Apparats befördern zu können, aber solch eine einfache Erkenntnis scheint schon ganz außerhalb seines bischen Erkennungsvermögens zu liegen. Dasselbe gilt auch vom Phonograph. Er hört und erkennt, daß da ein scheinbar ganz totes Ding spricht, singt, jubeliert, musiziert, verschiedene Musikinstrumente allein oder zu gleicher Zeit spielt usw. ohne Mund, Zunge, Noten und Musikinstrumente — soviel ist er noch fähig zu erkennen. Aber auch zu erkennen, daß eine solche großartige Befähigung nur Allwissenheit und Allweisheit haben kann, und daß dieses scheinbar tote Ding Leben ist und Leben sein muß, weil es alles Das, was es vorträgt, erst auch ganz genau hören, fühlen, empfinden, wahrnehmen, erkennen, in sich aufnehmen und da festhalten mußte, wie unser Leben, um es wieder nachträglich öfter vortragen zu können, soweit reicht sein Erkenntnisvermögen nicht. Und ganz das Gleiche ist der Fall mit seiner Erkenntnis bezüglich aller anderen scheinbar toten, unempfindlichen, wahrnehmbar- und erkennungslosen Dinge, die er, mit seiner unwahren Erkenntnis, als solche erkennt. Er erkennt wohl, daß eine Nadel auf einen Tisch fällt, aber daß dabei die Nadel sowohl wie der Tisch vor Schmerz gleichsam aufschreien und jedes ihrer Atome, ja, die Atome des ganzen Zimmers, diesen Fall hören, fühlen und empfinden, mitsamt dem eigenen Leben in dem er wohnt, das erkennt er nicht, ausgenommen er wird gleichsam mit der Nase daraufgedrückt.

Da alles Bestehende Leben oder Beweglichkeit, und dieses

wieder ganz genau das gleiche Ding ist wie Allwissenheit, Allweisheit, Allreizbarkeit, Allempfindlichkeit usw., so muß es zugleich auch genau das gleiche Ding sein wie Allerkenntlichkeit; weil kein Empfinden besteht ohne zu erkennen und kein Erkennen besteht ohne zu empfinden. Wir können deshalb nicht nur Teile unserer Erde, wie Glas, Metalle, Metalldrähte, Erdatmosphäre usw. benutzen, um unser Erkennen und den Austausch unserer Worte und Gedanken zu befördern, sondern wir können auch den Erdkörper selbst, sowie alles Wasser auf ihm, dazu benutzen, ganz genau das Gleiche zu tun, wenn unser Geist erkennt, wie er diese Begriffe dazu reizen kann.

Wenn unser Geist mit der Zeit, infolge des sehr langsamen, aber stetig wachsenden Kampfes um's Dasein, erst einmal lernt, wie er alle besonderen Dinge in und auf der Erde so reizen kann, „daß sich dieselben von einem Ding in das Ding verändern und verwandeln, in das er es zu haben wünscht", um unserem Körper zur Nahrung und zu größerer Erkenntnis zu dienen, dann wird auch er wieder mehr und mehr Das werden, was er ganz ursprünglich war: Allwissenheit und Allweisheit. Aber dieses Ziel wird er nie ganz vollkommen erreichen, denn es wäre zu seinem Unglück! Sein Streben und Erkennen wäre damit zu Ende.

Aber daß sich alle besonderen Dinge und Erscheinungen in der Welt von einem Ding in das andere verändern und verwandeln und sich deshalb auch verändern und verwandeln lassen, wenn unser Geist weiß, wie er das tun kann, das ist 'mal ganz sicher. Eine solche Veränderung und Verwandlung wäre ganz unmöglich, wenn nicht jedes besondere Ding in der Welt, sei es was es sei, von Grund auf ganz genau das gleiche Ding wäre.

Obgleich der menschliche Geist ganz genau weiß und erkennt, daß er in der Verkörperung des menschlichen Lebens entstanden ist, von dieser erschaffen wurde und erhalten wird,

sich in dieser entwickelte und mit dieser geboren wurde, von dieser gespeist und ernährt wird, mit dieser und durch diese wächst und seine Erkenntnis sammelt, in dieser wohnt und ein besonderer Teil von ihr ist, von ihr erschaffen wurde und von ihr erhalten wird, um ihr zu dienen, ganz ähnlich wie alle anderen Teile ihrer Verkörperung, so suchte er doch bis- her und trotz alledem, wohl schon seit der Entstehung des ersten Menschen, seinen wahren Schöpfer und Erhalter zu finden ohne ihn zu erkennen —. Ohne zu erkennen, daß er selbst ein Teil dieses wahren Schöpfers und Erhalters ist. Kannst Du Dir etwas Dümmeres und Einfältigeres in der Welt vorstellen?

Da alles Bestehende von Grund auf Gleichheit ist, welches ich Leben nannte, diese Gleichheit aber ewig gezwungen ist, sich in Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit zu verändern und zu verwandeln, um irgend etwas erschaffen und erhalten zu können, so ist Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit ein ewiges Naturgesetz oder Gesetz des Lebens; und deshalb ist alles Streben nach Gleichheit etwas Un- oder Widernatürliches, das alles Erschaffen, Erstreben und Erhalten der Menschen nur schädigen und lähmen, sowie ihr wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen nur stören und vernichten muß. Denn ein allwissender und allweiser Schöp- fer und Erhalter erschafft und erhält nur Gesetze, die das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen seiner Schöpfung befördern, nie aber, es zu schädigen, weil dieser Schöpfer sich selbst in jedem seiner besonderen Geschöpfe verkörpert. Er begabte jeden besondern Geist, in dem er sich verkörperte, mit einem Eigenwillen, um sich sein Gedeihen, Glück und Wohl- ergehen selbst zu gestalten und zu erhalten, so wie er es zu haben wünscht, leitet und reguliert aber den Eigenwillen die- ser Geister durch seine Gesetze oder Bestimmungen, welche wir bisher Naturgesetze nannten, ohne daß sie diese Leitung und Führung bemerken, weil alle diese hochweisen Gesetze,

welche eben nur Allwissenheit und Allweisheit erschaffen konnte und erhalten kann, so beschaffen sind, „daß sie alle Geister durch Gedeihen, Glück und Wohlergehen belohnen, so lange er ihnen folgt und gehorcht, und sofort anfangen ihn, mit dem Gegenteil davon, zu bestrafen, sobald dieselben diesen Gesetzen nicht mehr folgen und gehorchen wollen.

Und hier kannst Du die hohe Weisheit und Wissenheit am deutlichsten erkennen, lieber Leser, welche uns Menschen im Allgemeinen in allem unserem Tun und Lassen leitet und führt, ohne daß wir diese beständige Leitung und Führung bemerken. Wir folgen und gehorchen ihr fast alle ganz instinktiv, nur hin und wieder versuchen die dümmsten und einfältigsten unter uns Geistern die Bestimmungen oder Gesetze unseres allweisen und allwissenden Schöpfers und Erhalters zu verbessern und durch Nichtbefolgung das gerade Gegenteil davon zu tun, in der irrigen Meinung, dadurch das menschliche Gedeihen, Glück und Wohlergehen befördern zu können. Wir sehen z. B. ganz deutlich, unter vielen anderen und ganz ähnlichen Naturgesetzverletzungen im Staatsleben, daß die einfältigsten und dümmsten Geister verschiedener Staaten das Bestreben zeigen, „dem Weib die gleichen Rechte und Pflichten zu geben, die der Mann hat." Wenn diese Geister in ihrer großen Einfalt glauben, damit die von Allwissenheit und Allweisheit erschaffene Bestimmung des Weibes, und wieder damit das wahre Gedeihen, Glück und Wohergehen der Menschen im Allgemeinen zu befördern und zu verbessern, dann irren sie sich ganz gewaltig, was die Zukunft beweisen wird, und ihre Dummheit, „Allwissenheit und Allweisheit zu übertreffen", ist geradezu zum Erbarmen.

Jeder nur halbwegs vernünftige Mensch kann deutlich erkennen und weiß deshalb ganz genau, „daß jede gegensätzliche Bestimmung, oder jedes gegensätzliche Gesetz auch ganz genau die gerade gegensätzlichen Rechte und Pflichten erzeugt und erhält"! Und welcher nur halbwegs vernünftige Mensch kann

auch nur einen Augenblick daran zweifeln, „daß ein Weib eine gegensätzliche Bestimmung hat als wie der Mann"? Wenn es aber eine ganz natürliche gegensätzliche Bestimmung hat, muß es dann nicht ganz notwendig auch ganz gegensätzliche natürliche Rechte und Pflichten haben wie der Mann? Sind die Weiber und Männer, die das nicht klar erkennen, verrückt geworden in ihrem Erkennen? Wie können solch große Verirrungen von natürlichen Rechten und Pflichten jemals zu etwas Gutem führen? Wer dies glaubt, der irrt sich!

Da alles Bestehende Leben ist, und deshalb kein besonderes Leben irgend welcher Art entstehen, wachsen, gedeihen und bestehen kann, ohne daß es durch andres Leben entsteht, wächst, gedeiht und besteht, so ist das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen jedes besonderen Lebens oder Dinges von anderem Leben vollkommen abhängig; und deshalb ist Abhängigkeit ein Naturgesetz, eine Naturnotwendigkeit, oder ein Gesetz des Lebens, welchem jedes besondere Leben folgen und gehorchen muß, wenn es sein wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen befördern will. Darunter auch das Weib!

Alles größere Streben nach Unabhängigkeit muß deshalb ganz notwendig das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen mehr oder weniger stören, verhindern oder ganz vernichten, wenn es genug dumme Geister giebt, die dieses Bestreben befördern; denn kein Naturgesetz läßt sich ungestraft verletzen! Durch diese Gesetze hält die Allwissenheit und Allweisheit die Unwissenheit und Dummheit, welche sie mit einem Eigenwillen begabte, gleichsam im Zaum. Sie überläßt es derselben ganz und gar, sich eine Hölle oder ein Paradies auf Erden, während ihres kurzen Daseins, zu erschaffen und zu erhalten.

Da jedes besondere Leben von anderem Leben abhängig ist, so besteht auch der Begriff „Freiheit" nur in unserer Einbildung, nicht aber in Wahrheit, denn auch Unfreiheit ist eine Regel alles Lebens oder ein Naturgesetz. dem alles Leben

folgt und gehorcht, folgen und gehorchen muß, ganz einerlei ob es will oder nicht.

Nur das aufgelösteste Leben alles Lebens kommt dem Begriff „Freiheit" am nächsten, erreicht diesen Begriff aber nicht vollkommen. Und — merkwürdig! — dieses am meisten freie und ungebundene Leben hat wieder seinerseits das einzige Bestreben, „sich fangen und binden zu lassen, um wieder unfrei und abhängig zu werden". Es zeigt also das gerade entgegengesetzte Streben von all dem Leben, das unfrei, gefangen, gebunden und am meisten abhängig ist, wie wir ganz deutlich und klar im nächsten Abteil erkennen werden.

Gleichheit, Freiheit und Unabhängigkeit sind also Begriffe, die, wenn sie fast erreicht sind, wieder ihrerseits das Bestreben haben, „sich in ihre Gegensätzlichkeit, in Ungleichheit, Unfreiheit und Abhängigkeit zu verändern und zu verwandeln". Auch dies ist ein Naturgesetz oder eine Regel des Lebens! Und deshalb strebt stets ein Gegensatz dem anderen zu.

Alles verdichtete, gebundene und verbundene Leben in irgend einer besonderen Verdichtung oder Verkörperung desselben, sei das ein Pflanzen-, Tier-, Menschen- oder Staatskörper, hat mehr oder weniger das Bestreben nach Gleichheit, Freiheit und Unabhängigkeit. Es kann dieses Bestreben nur erreichen durch eine Revolution oder Umwälzung, Auflösung und gewaltsame Veränderung und Verwandlung seines bisherigen Verbandes in andere Dinge, neue Verbände und neue Erscheinungen, welche gleichbedeutend ist mit dem Tod des früheren Verbandes. Und dabei tötet es auch den Geist, die frühere Leitung oder Regierung dieses Verbandes, weil es denselben nun nicht mehr gebraucht und jeder einzelne Teil des früheren Verbandes sich nun selbst nach seinem Eigenwillen regiert, neue Verbände schließt, oder gezwungen wird, sich diesen anzuschließen und sich ihm unterzuordnen.

Und ganz genau so verhält es sich auch, wenn unser Geist,

der Regent unseres Körpers, stirbt und vergeht. Das Leben, das ihn erschuf und erhielt, um ihm zu dienen, um seine ganze Vereinigung und Verbindung zu leiten und zu regieren, das braucht ihn nicht mehr, wenn dieser Verband beschließt, sich aufzulösen und sich anderen Verbänden anzuschließen oder neue zu formen. Es stirbt deshalb nicht das Leben, welches sich in uns erkörperte, sondern nur unser Geist.

Und hier siehst Du wieder ganz deutlich und klar, lieber Leser, wie selbst unser Geist, mit seinem Eigenwillen, ganz instinktiv und unbewußt, wieder den allweisen Gesetzen der Natur oder des Lebens folgt und gehorcht, um das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen seiner selbst und unseres Körpers zu befördern und zu erhalten, denn auch er erschafft und erhält wider größere Verbände, Gemeinwesen und Staaten besonderen Lebens, um dies zu erreichen.

Solange ein besonderes Leben, sei dies ein Menschen- oder Staatsleben, bestrebt ist, Ungleichheit, Gegensätzlichkeit, Verschiedenheit, Unfreiheit und Abhängigkeit bis zu einem gewissen Grad, in sich zu erschaffen und zu erhalten, so lange ist es vollkommen gesund. Nimmt aber das Streben nach Gleichheit, Freiheit und Unabhängigkeit darin mehr und mehr zu, dann haben wir ein erkranktes besonderes Leben vor uns, welche Krankheit, wenn sie nicht darin ausgerottet und vernichtet wird, unaufhaltsam endlich die Vernichtung und den Tod aller Bewegung oder aller Tätigkeit in diesem Leben verursachen, und damit Gleichheit erzeugen, und wieder infolgedessen Auflösung desselben folgen wird, weil sich Gleichheit haßt und abstößt, auch nichts erschaffen und erhalten kann, wenn sie sich von da an nicht wieder in Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit, und damit wieder in Unfreiheit und Abhängigkeit verwandelt.

Und so, lieber Leser, besteht ein ewiger Kreislauf des Strebens alles Lebens von Gegensätzlichkeit zu Gegensätzlichkeit.

Offenbarung der Wahrheit.

Der wahre Anfang und das wahre Ende alles Lebens und seines Strebens — das ist die größtmögliche Erreichbarkeit von Gleichheit, Freiheit und Unabhängigkeit, oder, was ganz genau das Gleiche bedeutet, die größtmöglichste Erreichbarkeit von Unbeweglichkeit, Untätigkeit und Ruhe des Lebens, welche Begriffe wir auch mit „Tod" bezeichnen. Aber da es ganz unmöglich ist, daß Leben jemals sterben und zu voller Unbeweglichkeit, oder zu wahrem Tod, oder zu Nichts werden kann, so ist es gezwungen, niemals ganz zum Stillstand oder zur Ruhe zu kommen, um sich zu erhalten. Und deshalb giebt es nur einen scheinbaren, nie aber einen wahren Tod.

Die größtmöglichste Gleichheit, Freiheit, und Unabhängigkeit in der Welt, die wir Menschen wahrzunehmen und zu erkennen vermögen, das ist der Weltaether! Folglich muß ganz notwendig dieser der wahre Anfang und das wahre Ende aller Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit in der Welt, oder der wahre Schöpfer und Erhalter, das wahre Urding aller Dinge, das einzige und wahre Element, die Grundwahrheit alles Bestehenden, aller besonderen Dinge, Geschöpfe und Erscheinungen in der Welt sein.

Aber dieser Weltaether, so ungeheuer gleich und nichtgegensätzlich er uns auch immer vorkommen oder scheinen mag. besteht doch auch wieder selbst aus Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit, wie wir im nächsten Abteil klar und deutlich erkennen werden; denn wenn er das nicht wäre, dann könnte er nicht die Grundwahrheit alles Bestehenden oder der wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe sein, weil auch er gezwungen ist, sich ewig zu verändern und zu verwandeln, um zu erschaffen und zu erhalten oder um als Schöpfer und Erhalter bestehen zu können.

Da alle seine Geschöpfe, in die er sich ewig verändert und verwandelt,und verändern und verwandeln muß,größere oder kleinere Verdichtungen ungebundenen oder gebundenen Lebens, also Verdichtungen seiner selbst, und deshalb auch viel

schwerer sind, so muß er ganz notwendig das undichteste, ungebundenste, freieste, leichteste und aufgelösteste Leben alles Lebens, und deshalb wieder auch das unsichtbarste, unwahrnehm- und unerkennbarste Ding sein, das in der Welt besteht, weil er, nach unserer halbwahren Erkenntnis, das gerade Gegenteil aller seiner Geschöpfe ist. Und das ist er auch nach unserer Erkenntnis! Aber er ist, nach unserer Erkenntnis, nicht nur das, sondern auch das Gegenteil davon, die größtmöglichste Kälte und Finsternis, weil er der Schöpfer und Erhalter des Gegenteils davon ist und deshalb, nach unserer nur halbwahren Erkenntnis, auch das gerade Gegenteil davon sein muß.

In Wahrheit aber ist er nicht nur der eine Teil eines Gegensatzes, sondern stets zugleich auch der andere.

Alle die verschiedenen Elemente, die wir Menschen kennen, sind keine wahren Elemente, sondern nur unwahre, was wir auch leicht sehen und erkennen können, wenn wir aufmerksam beobachten, bei ihrer Auflösung durch verschiedene Grade von Hitze. Die Chemie glaubte bisher, daß sie das letzte Produkt jeder Auflösung sind, und hielt sie deshalb für die Grundelemente, aus denen alles entsteht. Das ist aber nicht wahr, denn wir können sie durch verschiedene Grade von Hitze weiter auflösen. Und wenn wir dabei das Spektroskop zur Hand nehmen und ihre weitere Auflösung damit beobachten, so zeigt uns das Spektroskop während dieser weiteren Auflösung, daß jedes dieser Elemente ein besonderes Spektrum erzeugt, bestehend aus verschiedenen Farben, welches uns klar und deutlich zeigt und beweist, daß alle diese verschiedenartigen Elemente aus sehr verschiedenartiger Beweglichkeit oder Leben bestanden, das sich da auflöst und das die verschiedenartigen Farben ihres Spektrums erzeugt. Und hier haben wir deshalb den klaren Beweis, daß sich alle diese Elemente in Beweglichkeit oder Leben auflösen lassen, daß sie durch dieses Leben entstanden sind weil sie aus dieser Beweg-

lichkeit bestehen, und daß deshalb nur Leben oder Beweglichkeit das einzige und wahre Element ist, das in der Welt besteht", denn alle Farben eines Spektrums bestehen aus bes. Beweglichkeit.

Der Begriff „Elektrizität" ist eine Erscheinung, die in ihrer größtmöglichsten und aufgelöstesten Form, Gestalt und Beschaffenheit, dem Weltaether, dem Urding aller Dinge, dem wahren Schöpfer und Erhalter alles Werdens, Entstehens, Bestehens und Vergehens, dem wahren und einzigen Element aller scheinbaren Elemente, so sehr ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. Und wenn sie, wie ich vermute, in dieser Beschaffenheit ganz genau das gleich Ding ist wie Weltaether, dann hätte sich unser Geist diesen allmächtigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge und Erscheinungen in der Welt schon dienstbar gemacht, und wir könnten dann den Weltaether ganz eben so gut „die aufgelösteste Form von Elektrizität" als wie „die aufgelösteste Form von Leben" nennen, wenn wir so wollen. Denn von Grund auf ist ja alles Bestehende ganz genau das gleiche Ding, welches nur unser Geist, mit seiner halbwahren Erkenntnis, als etwas Ungleiches, Gegensätzliches und Verschiedenes wahrnimmt, und dieses Wahrgenommene deshalb auch mit verschiedenen Namen tauft und bezeichnet. Aber da es nur diese unwahre Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit ist die alles Erkennen unseres Geistes ermöglicht, so müssen wir uns eben damit begnügen und die Wahrheit, durch das Erkennen dieser Unwahrheit, zu finden suchen.

Wenn wir deshalb die Elektrizität ganz genau in die gleichen Schwingungen oder in die gleiche Beweglichkeit versetzen und diese Beweglichkeit ganz plötzlich verdichten und binden könnten, die das Spektrum des Goldes oder Silbers, bei ihrer Auflösung, erschaffen und erhalten, dann müßte, meiner Ansicht nach, dadurch Gold oder Silber entstehen.

Und ganz genau das Gleiche gilt für alle anderen Dinge,

die wir gern erschaffen und haben möchten, denn wir dürfen nie vergessen, „daß Leben Beweglichkeit ist, und daß es alle besonderen Dinge durch besondere Beweglichkeit erschafft und erhält".

Unsere Erdatmosphäre entsteht und besteht auch aus einer besonderen Form dieses Lebens! Wie sie entsteht und wer sie erhält, das werde ich im nächsten Abteil erklären.

Die Begriffe „Weltaether" und „Elektrizität" sind sich in aller und jeder Beziehung vollkommen gleich, denn beide Begriffe haben ganz genau denselben Charakter und dieselben Eigenschaften. Beide sind etwas Bestehendes und bestehen; beide sind etwas Unsichtbares und werden nur in ihren Geschöpfen sichtbar; beide können Wärme, Hitze, Licht und Finsternis erschaffen und erhalten; beide sind allreizbar, allempfindich, allbeweglich, allkräftig, allveränderlich und allwandelbar; beide können die dichtesten und härtesten Körper mit Blitzesschnelligkeit durchdringen; beide sind deshalb auch allgegenwärtig, allwissend, allweise und allmächtig, und beide sind deshalb auch das gleiche Ding wie Allerkenntlichkeit, Geist, Kraft, Stoff, Beweglichkeit oder Leben. Beide Begriffe sind deshalb das interessanteste und wichtigste Ding in der Welt das besteht und das sich unserem Geist zur Erforschung und zur Erkenntnis bietet, denn beide Begriffe sind in ihrer größten Lösung der wahre Anfang und das wahre Ende alles besonderen Lebens in der Welt oder unser wahrer Schöpfer und Erhalter.

Auch erzeugen wir die Elektrizität, welche wir in unseren Dienst zwingen, durch Reibung und Reizung eines besonderen Lebens oder einer besonderen Beweglichkeit. Kann da noch ein vernünftiger Mensch zweifeln, daß Elektrizität genau das gleiche Ding ist wie Leben? Daß diese aufgelösteste Form des Lebens auch eine ganz andere Beschaffenheit hat und haben muß wie gebundenes und stark verdichtetes Leben in der Gestalt von Stahl, Eisen, Gestein, Wasser, Tier und Pflan-

zenleben, das ist doch leicht begreiflich. Hast Du schon einmal die Erfahrung gemacht, daß die Haare eines Katzenlebens elektrisch zu knistern beginnen, wenn Du mit der Hand über sie streichst? Hast Du schon gehört, daß unter Umständen die Finger eines Menschen elektrische Flämmchen erzeugen können? Oder daß eine Art lichte Aurora den Menschen umfluten kann? Oder daß ein Mensch den andern hypnotisch unter seinen Willen zwingt, stark beeinflußt usw.? Wenn Du diese Erfahrungen gemacht hast, dann suche Dir alle diese Erscheinungen durch die Tatsache zu erklären, „daß Leben, Magnetismus und Elektrizität von Grund auf ganz das gleiche Ding sind."

Jedes besondere Ding in der Welt, sei es was es auch immer sei, ist eine besondere Erscheinung des Lebens, und zwar ganz einerlei, wie tot es unserm unwahren Geist auch immer vorkommen oder scheinen mag, denn es ist immer nur das gerade Gegenteil von allem Dem wirklich wahr,„ was diese Unwahrheit zu erkennen vermag. Weil unser Geist an sehr vielen Dingen keine so unwahre und dumme Erscheinung bemerkt wie er selbst eine ist, deshalb hält er alle diese Dinge für etwas Totes und für etwas das nicht fühlen, empfinden und erkennen kann wie er, obgleich gerade diese scheinbar toten Dinge viele tausendmal besser, schärfer und deutlicher fühlen, empfinden und erkennen können wie er selbst, zumal die Luft, alle Atmosphären, das Wasser, Steine, Metalle, Glas, Hölzer, Geigen, Musikinstrumente aller Arten usw. Der Grund, weshalb diese scheinbar toten Erscheinungen keinen besonderen Geist gebrauchen, um zu erkennen, ist der, „daß sie alle wahre Verkörperungen von Unsterblichkeit, Allreizbarkeit, Allempfindlichkeit, Allerkennung, Allwissenheit, Allweisheit usw. selbst sind und deshalb keinen Geist gebrauchen, der für sie empfindet ,erkennt, sie versorgt, erhält, beschützt usw."

Nur solchen Erscheinungen des Lebens die sterblich sind,

wie: alle Menschen, Tiere, Pflanzen usw., und die sich selbst versorgen, erhalten und beschützen müssen, um zu bestehen, nur solchen besonderen Lebenserscheinungen erschafft und erhält das allwissende und allweise Leben dieser Geschöpfe einen besonderen Geist mit besonderer Erkenntnis, um diesem Leben damit zu dienen, und zu erkennen, „was es in seiner sterblichen Form oder Gestalt gebraucht, um sich zu erhalten". Und dies ist der einzige Weg, wie alle diese Geister ihrem wahren Schöpfer und Erhalter jemals dienen, und dienen können.

Diesen Geist erschafft und erhält das besondere Leben aller dieser Geschöpfe durch seine besondere Bewegung und Tätigkeit in denselben. Es bildet und erhält zu diesem Behuf in denselben ein besonderes Nervensystem, auf dem es während seiner Bewegung in diesen besonderen Lebenserscheinungen gleichsam spielt, wie der Musiker auf einer Geige, und dadurch stets diesem besonderen Geist wissen und erkennen läßt, was es gebraucht und zu haben wünscht, durch die Empfindungen des Hungers, des Durstes, des Geruchs usw. oder ihm durch das Gehör, Gesicht Gefühl und Empfindung wissen läßt ob ihm und seinem besonderen Leben irgendwo Gefahr droht.

Das große Nervenbündel, welches wir Gehirn nennen, ist gleichsam die Zentralstelle, in der sich alle Nervendrähte dieser sterblichen Geschöpfe vereinigen, um den Bedürfnissen dieser Geschöpfe zu dienen. Die Bewegung des Bluts durch dieses Nervenbündel erhält dasselbe fortwährend in einer sehr leichten, aber sehr schnellen Vibration, welch letztere, in ihrer Gesamtheit, genau das ist, „was wir Geist nennen", welcher seinerseits alle Gefühle und Empfindungen unseres Lebens in Empfang nimmt, die ihm vermittelst aller Nerven zugehen, und sie nun nach bestem Können für das Ganze verwertet. Sobald die Bewegung des aufgelöstesten Teils unseres besonderen Lebens, oder das Blut, durch dieses Nervenbündel in

unserem Kopf aufhört zu bestehen, sobald hört auch diese Vibration und damit unser Geist auf, zu bestehen, welcher Vorgang ungefähr 2 bis 3 Sekunden in Anspruch nimmt. Setzt sich aber das Blut durch unser Gehirn wieder in Bewegung, so entstehen augenblicklich auch wieder diese Vibrationen und damit unser, vorher gestorbener, Geist.

Dieses Sterben und Vergehen unseres Geistes ist auch nicht nur wahr, sondern zugleich auch unwahr, wie alles Bestehende. Es stirbt und vergeht wohl Etwas, aber alles Das, was den gestorbenen Geist erzeugte, wachsen, sterben und vergehen ließ, das ist noch da und ist durchaus nichts Totes oder Vergangenes, denn das löst sich nur auf, und dieser Vorgang ist der beste Beweis, daß es noch Leben ist, weil keine Auflösung möglich ist ohne Bewegung oder Leben. Auch beweist uns das ganz klar und deutlich, „daß wir aus Sterblichkeit und Unsterblichkeit oder Geschöpf und seinem wahren Schöpfer bestehen".

Auch das Bestehen unseres Geistes ist nicht nur wahr, sondern auch unwahr, wie alles Bestehende. Unser Geist ist ein Etwas, aber auch wieder ein Nichts, weil er gar kein Ding für sich ist, sondern nur eine Tätigkeitsäußerung anderer Dinge, wie ich eben erklärte. Er scheint zu bestehen, besteht aber in Wahrheit gar nicht als ein Ding für sich. Er ist eine Erscheinung wie die Verdauung unseres Magens und der Gedärme, wie die Wärme unseres Körpers, wie Gefühl und Empfindung desselben, wie der Geruch unserer Nase, das Gehör unserer Ohren, das Sehen unserer Augen usw., denn auch alles dieses ist nur eine Tätigkeitsäußerung von etwas wirklich Bestehendem oder Wahrem. Auch alle diese Begriffe haben ein ähnliches Bestehen wie er es hat. Sie scheinen etwas Besonderes für sich zu sein, sind es aber nicht!

Jede besondere Wahrnehmung dieses unwahren Geistes wird zu einem besonderen Ding und Begriff für ihn, wie alle besonderen Bestandteile und Erscheinungen unseres eigenen

Lebens, obgleich er ganz genau weiß, daß die ganze Verkörperung dieses Lebens nur ein und dasselbe oder gleiche Ding ist. Ganz ähnlich so geht es ihm auch mit dem Begreifen und Verstehen alles Bestehenden: die ganze Welt wird für ihn zu vielen Billionen verschiedener Begriffe, obgleich er ganz genau weiß, „daß es nur eine Welt giebt" und deshalb ganz notwendig alles darin ganz genau das gleiche Ding sein muß.

Aber für diese Erkenntnis ist das Dasein unseres Geistes nicht bestimmt, sondern nur für die Angelegenheiten der besonderen Verkörperung seines wahren Schöpfers und Erhalters, in der er wohnt, denn zur Bedienung gebraucht er kein soweitreichendes Erkennen.

Wie schon gesagt und erklärt, ist jedes besondere Ding in der Welt, oder alles Bestehende, darunter auch unser Geist, nicht nur wahr, sondern auch unwahr, denn diesen Charakter hat die Grundwahrheit alles Bestehenden, und alles Bestehende ist eine Verkörperung von ihr! Die Wahrheit an jedem besonderen Ding ist sein wahrer Schöpfer und Erhalter, der sich in das Ding verkörperte, und die Unwahrheit ist das Geschöpf oder Ding selbst. Das Erkennen aller Geschöpfe ist beschränkt und begrenzt, sie erkennen damit nur das Unwahre an allem Bestehenden; das Erkennen ihres wahren Schöpfers und Erhalters hingegen, von denen alle Geschöpfe eine besondere Verkörperung sind, ist ein ganz unbeschränktes und unbegrenztes. Jedes besondere Ding in der Welt besteht deshalb aus Schöpfer und Geschöpf, aus unbegrenztem und begrenztem Wissen, aus unbeschränkter Weisheit und aus beschränkter Dummheit, aus Unsterblichkeit und aus Sterblichkeit usw. Und alles das erklärt uns das Suchen unseres unwahren Geistes nach Wahrheit und größerer Erkenntnis.

Zweite Abteilung.

Der Bau der Welt im Allgemeinen und unseres Sonnensystems im Besonderen.

Die unbeschränkte und unbegrenzte Gesamtheit alles Bestehenden ist für die sehr beschränkte und begrenzte Erkenntnis des menschlichen Geistes soviel wie unbegreiflich und unverständlich, denn sie ist in größerem oder geringerem Maße das gerade Gegenteil von alledem, was dieser Geist an größeren oder kleineren Teilen dieser Gesamtheit vollkommen klar wahrnimmt und erkennt. Sie ist deshalb auch ganz ungeheuer schwer zu erklären oder diesem Geist begreiflich und verständlich zu machen, weil sie seiner scheinbar ganz klaren Erkenntnis fast in allen Dingen widerspricht und geradezu auf den Kopf stellt. In ihrer Gesamtheit ist alles Bestehende eine Einheit und Gleichheit, wie unser Körper, die aus einer unzähligen Vielheit, Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit besteht. Sie ist deshalb, im wahren Sinne des Wortes, nicht nur eine Einheit, sondern auch zugleich eine Vielheit, nicht nur eine Gleichheit, sondern auch zugleich eine Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit, nicht nur Wahrheit, sondern zugleich auch genau dasselbe Ding wie Unwahrheit, nicht nur Ewigkeit, sondern auch zugleich dasselbe Ding wie Zeitlichkeit, nicht nur ewige Unveränderlichkeit, sondern auch zugleich dasselbe Ding wie Veränderlichkeit, nicht nur Unverwandelbarkeit, sondern auch zugleich dasselbe wie Allverwandelbarkeit, nicht nur Gutes, sondern zugleich auch Böses, nicht nur Allgerechtigkeit, sondern zugleich auch Allungerechtigkeit, nicht nur Allgegenwärtigkeit, sondern auch zugleich sehr begrenzte und beschränkte Gegenwärtigkeit, nicht nur Allmächtigkeit, sondern zugleich auch in ihren Teilen sehr beschränkte und begrenzte Mächtigkeit,

nicht nur Allwissenheit und Allweisheit, sondern auch in ihren verschiedenen Teilen zugleich genau dasselbe Ding wie Unwissenheit und Dummheit, nicht nur Allreizbarkeit und Allempfindlichkeit, sondern auch zugleich das Gegenteil davon, nicht nur Leben und Bewegung, sondern auch zugleich genau Das, was unser Geist als Tod erkennt, usw., usw. Alles das kann der menschliche Geist sehr schwer begreifen und verstehen, weil es schnurstracks gegen sein gewöhnliches Alltagserkennen geht, trotzdem er fast täglich deutlich sieht, daß sich diese scheinbare Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit von dem einen Teil dieser Gesamtheit alles Bestehenden in den anderen Teil derselben unaufhörlich verändert und verwandelt wird und werden kann. Und dieser beständige Widerspruch gegen sein Alltagserkennen war der Schleier, welcher ihm bisher die Grundwahrheit alles Bestehenden verdeckte und verbarg.

Derjenige Teil der Welt, welcher uns am nichtigsten erscheint von allen Teilen der Welt, der Weltäther, ist der allerwichtigste Teil derselben; denn er ist der wahre Anfang und das wahre Ende aller anderen Teile darin, oder der wahre, anfängliche, unsicht- und unwahrnehmbare Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe in der Welt.

Der Weltäther ist das undichteste, durchdringlichste, unsichtund unwahrnehmbarste, empfindlichste, reizbarste, verwandelbarste, veränderlichste, aufgelösteste, schnellste und beweglichste Leben in der Welt, durch welches ganz notwendig alle dichteren, sicht- und wahrnehmbaren Geschöpfe darin ganz ursprünglich entstehen mußten, weil etwas Gegenteiliges ganz unmöglich ist, und in welchen sich alle Geschöpfe oder alles Leben, bei größter Auflösung, ganz notwendig auch wieder auflösen muß, weil wieder keine andere Möglichkeit möglich ist. Der Weltäther ist demnach das eingebildete Himmelreich, in das alle Menschen, nach ihrer vollen Auflösung, wieder kommen. Sie werden also hier alle, wirklich und wahrhaftig,

mit ihrem ursprünglichen und wahren Schöpfer und Erhalter wieder vereint.

Dieser Weltäther ist das vollkommenste Schwarz in der Welt, das es darin giebt, und ist deshalb für uns Menschen vollkommen unsichtbar. Er ist die vollkommenste Finsternis und die größte, alles durchdringende, Kälte die es gibt. Die goldene und mit unzähligen Wasserteilchen gefüllte Lichtflut unserer Atmosphäre, vor diesem Schwarz, durch welche wir von der Erde aus sehen, färbt für uns, je nach der täglichen Beschaffenheit der letzteren, diese schwarze Finsternis mehr oder weniger intensiv himmelblau.

Keine Spur von Licht giebt es in diesem Aether, trotzdem Sonne, Mond und Sterne durch diese Finsternis scheinbar leuchten, so sehr das auch unserem Alltagserkennen widersprechen mag, denn wenn diese schwarze Nacht auch nur im Geringsten durch diese Gestirne erleuchtet würde, dann würde es für uns ganz unmöglich sein, weder Mond noch Sonne, noch viel weniger aber irgend einen der vielen Sterne zu sehen. Schon die sehr niedrige und unbedeutende Erleuchtung unserer Erdatmosphäre, welche nur einige Meilen hoch ist, verhindert uns, bei Tage die Sterne zu sehen, wie viel mehr müßte dies der Fall sein, wenn die vielen Billionen Meilen Weltäther, welche zwischen uns und den nächsten Sternen liegen, auch nur im Geringsten erleuchtet wären. Die scharfe Begrenzung des Lichts aller Sonnen und Sterne beweist uns vollkommen klar und deutlich, „daß unmittelbar außerhalb derselben vollkommene Finsternis im Weltäther herrscht".

Innerhalb unserer Erd- oder einer anderen Atmosphäre läßt sich wohl Finsternis durch Licht erleuchten, weil diese schon mehr oder weniger starke Verdichtungen des Weltäthers und mit Flüssigkeitsteilchen erfüllt sind, welche eine Spiegelung erzeugen, aber alles das ist im reinen Weltäther nicht der Fall und deshalb wird in dieser ewigen Finsternis nicht

die geringste Erleuchtung möglich, und deshalb herrscht dort unmittelbar außerhalb unserer Sonne die größtmöglichste Finsternis. Nur allein die Tatsache, „daß der Weltäther vollkommen unerleuchtbar ist", nur allein dieser Tatsache haben wir es zu verdanken, „daß wir scharf begrenzte Sterne und Sonnen, viele Billionen Meilen weit, sehen und erkennen können. Wäre der Aether irgendwie erleuchtet, dann würde der Himmel nicht blau, sondern goldgelb oder licht aussehen, und Nacht auf Erden wäre dann unmöglich.

Die Lehre „von der Bewegung des Lichts durch den Weltäther oder Weltraum" ist deshalb eine vollkommen irrige, denn diese Bewegung macht nicht das Licht, wie die gesamte Wissenschaft bisher ganz irrtümlich annahm, sondern die macht das Ding welches alles Licht, darunter auch das Licht unserer Atmosphäre und Sonne, ganz ursprünglich erschafft und erhält, und das ist der ungeheuer kalte und finstere Weltäther! Höre und staune, lieber Leser: „Es ist nicht das Licht der Sonne, welches die Wärme, Hitze und das Licht an unserer Erde verursacht", sondern das ist dasselbe Ding welches die ganz furchtbare Hitze und das große Licht der Sonne verursacht und erhält. Das alles tut der furchtbar kalte und finstere Weltäther, das aufgelösteste Leben alles Lebens, durch seine blitzschnellen Bewegungen! Denn Licht entsteht nicht durch Licht, Hitze nicht durch Hitze, Kälte nicht durch Kälte, wie wir mit unserer Alltagserkenntnis ganz deutlich wahrnehmen, sondern nur durch sein gerades Gegenteil —. Wie das zugeht, das werde ich bald erklären.

Wenn wir den Bau der Welt und alles, was darin vor sich geht, vollkommen wahr und richtig erkennen wollen, so brauchen wir uns durchaus nicht auf Vermutungen einzulassen, denn alles Leben in der Welt oder alles Bestehende, sei es was es sei, folgt und gehorcht genau derselben Ordnung, genau denselben Regeln, oder genau denselben Naturgesetzen wie unser eigenes Leben. Das heißt: „Wir können mit gro-

ßer Sicherheit den Bau der ganzen Welt richtig durchschauen, wenn wir im Kleinen den Bau unseres eigenen Lebens und seine besonderen Bewegungen in uns richtig durchschauen." Alles was wir dabei zu tun haben, ist: „Die Verkörperung unseres eigenen Lebens genau zu erkennen und das so Erkennte beim richtigen Erkennen des Baues der Welt zu verwerten", denn was im Kleinen vor sich geht, das geht nach der Ordnung oder den Gesetzen der Natur auch genau im Großen vor sich.

In Wahrheit ist diese gleichmäßige Ordnung, Regelung oder Gesetzlichkeit in der Welt so groß und allgemein, daß nicht nur jeder Mensch und jedes besondere Geschöpf, sondern die gesamte Welt, mit allem was darinnen ist, gleichsam eine wahre Verkörperung dieser natürlichen Ordnung und Regelung, oder ein Naturgesetz selbst ist.

Wir können deshalb nicht im Geringsten über den Aufbau der Welt und die Vorgänge darin im Zweifel sein, solange derselbe und dieselben im Allgemeinen mit der natürlichen Ordnung und Regelung unserer eigenen Natur oder seinem Aufbau und seiner Bewegung darin übereinstimmen. Und was wir hier im Kleinen nicht ganz genau wahrzunehmen vermögen, sondern nur als Wahrscheinlichkeit vermuten, das wird uns andererseits, beim Betrachten des Weltbaues und seiner Vorgänge darin, im Großen vor die Augen geführt.

Der Grundbau alles Lebens, ganz einerlei ob groß oder klein, ist die Zelle! Dies ist eine ewige Regel des Lebens oder ein Naturgesetz. Und da alles Bestehende Leben ist und die Welt bekanntlich bestehet, so muß ganz notwendig auch die Welt aus Zellen aufgebaut worden sein.

Diese Weltzellen nannten wir bisher Sonnensysteme! Sie haben die Form oder die Gestalt kleinerer Zellen und reihen sich einander an zu größeren, gemeinsamen Gebilden, gerade wie die Zellen in unserem Körper. Sie bilden in dieser Weise

gleichsam die Fasern, Muskeln, Sehnen und größeren Organe des Lebensgebildes, welches wir Welt, Allgegenwärtigkeit, Allwissenheit, Allweisheit, Allmächtigkeit usw. nennen. Diese Zellen entstehen und vergehen in der Welt ganz ähnlich wie die Zellen des Lebens in unserem Körper, nur nimmt dieses Entstehen und Vergehen ungeheuer lange Zeiträume in Anspruch, im Vergleich zu den kurzlebigen Zellen unseres Körpers.

Ob nun diese vielen Billionen Weltzellen in ihrer Gesamtheit nur ein einziges großes Gebilde, nur eine einzige große, gemeinsame Organisation in der Welt, oder deren viele bilden, mit aufgelöstem und neutralem Leben zwischen sich, wie hier auf Erden — diese Frage will ich dahin gestellt sein lassen und nicht bestimmt beantworten.

So groß die Gleichheit aller dieser Weltzellen und deren Leben und Bewegung darin auch zu sein scheint, so ist sich keine derselben doch vollkommen gleich, denn die Gleichheit alles Bestehenden kann nur Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit erschaffen und erhalten, nie aber vollkommene Gleichheit oder sich selbst. Und deshalb ist keine dieser vielen Weltzellen oder die Bewegung des Lebens darin der anderen vollkommen gleich. Dies ist eine Regel des Lebens oder ein Naturgesetz.

Es genügt zu wissen, daß alle Weltzellen und die Bewegung ihres besonderen Lebens darin, nicht vollkommen gleich sind; diese Ungleichheit noch näher zu untersuchen, das liegt außerhalb unserer Betrachtung. Die Hauptsache ist und bleibt für uns, die Vorgänge in unserer Weltzelle oder unserem Sonnensystem genau kennen zu lernen und zu verfolgen, denn diese Erkenntnis wird uns am Besten den Blick in's Allgemeine erweitern.

Irgend ein besonderes Entstehen und Bestehen, auch das einer Lebenszelle, ist nicht möglich ohne eine besondere Tätigkeit, Bewegung oder ein besonderes Leben. Eine beson-

dere Bewegung oder ein besonders Leben ist wieder nicht möglich ohne eine besondere Verschiedenheit, Ungleichheit und Gegensätzlichkeit des sich Bewegenden. Das Leben einer besonderen Zelle, ganz einerlei ob groß oder klein, ist deshalb gezwungen, unaufhörlich Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit in sich zu erschaffen und zu erhalten, wenn es, als ein besonderes Leben für sich, entstehen, bestehen, und eine besondere Bewegung oder ein besonderes Leben in sich erhalten will. Zweitens ist dieses Leben gezwungen dies zu tun, wenn es überhaupt etwas erschaffen will, weil es ganz absolut nichts erschaffen und erhalten kann, wenn es sich ewig gleich bleibt —. Dies ist ein ewiger Lebenszwang oder ein Naturgesetz, dem alles besondere Leben folgt und gehorcht, und folgen und gehorchen muß, um zu bestehen; und von dieser Regel macht das Leben in unserer Weltzelle oder unserem Sonnensystem keine Ausnahme.

Ganz ähnlich wie die einzelnen Glieder einer größeren Organisation, eines Gemeinwesens, eines Staates oder Staatenbundes, ganz ähnlich so ist auch jede einzelne Weltzelle ein besonderes Ding oder Leben für sich, trotzdem sie zu einer größeren, gemeinsamen Lebensorganisation gehören mag. Das heißt: „Das besondere Leben in ihr bewegt sich nur innerhalb ihrer Zelle, nicht außerhalb".

Die erste Pflicht des aufgelöstesten Lebens oder des Weltäthers in unserer Weltzelle, um sie zu erschaffen und zu erhalten, war also die Erschaffung und Erhaltung von Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit in ihr, und das tat dieses Leben durch die Erschaffung und Erhaltung zweier gegensätzlicher Pole, eines negativen und eines positiven. Die Elektrizität, mit welcher das aufgelösteste Leben oder der Weltäther sehr nahe verwandt ist, wie ich schon im vorigen Abteil erklärte, tut das ja immer.

Den negativen Pol erschaffte dieses Leben an der Außenseite ihrer Zelle, und den positiven in deren Mitte. Und

seitdem bewegt sich dieser Aether in unserer Weltzelle in fortwährender, zu- und abnehmender Geschwindigkeit, Stärke, Dichtigkeit und Kraft, von einem dieser Pole oder Wendepunkte des Lebens, regelmäßig zum andern, dadurch fortwährend Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit des Lebens in unserer Weltzelle und in sich, erschaffend und erhaltend.

Es geht also, im vollen und wahren Sinne, in diesem großen Leben im Allgemeinen ganz genau Das vor sich, was im kleinen in unserem eigenen Leben vor sich geht. Das aufgelösteste Leben in uns, das ist das Blut, das lichtere und positive Blut in uns wird regelmäßig vom positiven Pol unseres Levens, dem Herzen, nach dessen negativem Pol, unserer Außenseite zu gedrängt, reibt und reizt sich während dieses Laufes, erzeugt dadurch die regelmäßige Wärme in uns, vermischt und begattet sich dabei mit dem zum Herzen zurückkehrenden negativen Leben, verbindet sich mit diesem, erzeugt dadurch neue Gebilde, verwandelt sich im negativen Pol zu negativem Leben und kehrt nun, als dunkleres negatives Blut, von diesem Wendepunkt oder Pol des Lebens wieder zum positiven Pol oder zu unserem Herzen zurück, um, in diesem Wendepunkt unseres Lebens, wieder in positives Blut umgewandelt zu werden und den früheren Kreislauf des Lebens von Neuem anzutreten. Und genau so verändert und verwandelt sich auch regelmäßig das negative und positive aufgelösteste Leben in unserer Weltzelle, der Weltäther, und tritt fortwährend von einem Wendepunkt dieses Lebens zum anderen regelmäßig seinen Kreislauf an, bis auch dieses Leben endlich einmal stille steht und stirbt.

Der positive Pol des Lebens in unserer Weltzelle ist die Sonne, und der negative die Außenseite dieser Zelle. Wie dieses ungeheuer große Licht und Feuer mit seiner ganz unbeschreiblich großen Hitze und Dichtigkeit in der Mitte unserer

Weltzelle entsteht und wie es gespeist und erhalten wird, das will ich in Folgendem erklären.

Du weißt, lieber Leser, daß Wärme, Hitze, Feuer und Licht durch die Reibung und Reizung besonderer Dinge entsteht, infolge einer mehr oder weniger schnellen Bewegung gegeneinander. Unsere Urahnen, und wohl auch jetzt noch verschiedene Völker, erzeugten Wärme, Hitze, Feuer und Licht durch das Reiben und Reizen trockener Hölzer gegeneinander. Du weißt, daß sich Axen und Maschinenteile durch Reibung und Reizung erhitzen und sogar schmelzen können ,wenn diese Reibung und Reizung nicht durch Oel verhindert wird, usw. Da alle Dinge in der Welt verschiedenartig sind, so sind sie auch ebenso verschiedenartig reizbar und lassen sich infolgedessen eben so verschiedenartig schwer oder leicht in Wärme, Hitze, Feuer und Licht verwandeln. Bedenke, mit welcher Leichtigkeit Du z. B. ein Streichholz durch eine kleine Reibung und Reizung, vermittelst einer kleinen Bewegung, in Feuer und Licht verwandeln kannst. Bedenke auch, daß die schnelle Bewegung eines Blitzes nicht zündet, wenn sie durch eine gute Blitzableitung geht, ja, noch nicht einmal den Draht derselben im Geringsten erwärmt; daß sie aber sofort zündet und Metalle schmilzt, wenn diese Ableitung eine schlechte ist und diese blitzschnelle Bewegung sich darin irgendwo im Geringsten staut, reibt und reizt. Du weißt auch, daß alles elektrische Licht durch eine kleine künstliche Stauung oder Unterbrechung dieser schnellsten aller Beweglichkeit oder alles Lebens erzeugt und erhalten wird; daß durch die Stauung, Reibung und Reizung dieses Lebens oder dieser Beweglichkeit augenblicklich Metalle verschmolzen werden, usw., usw. Ich habe Dir auch schon im vorigen Abteil erklärt, „daß der Weltäther das empfindlichste und reizbarste alles Lebens und mit der Elektrizität sehr nahe verwandt, wenn nicht ganz genau das gleiche Ding ist“. Nun stelle Dir einmal die Bewegung dieses Aethers oder dieses blitzschnellen Lebens in un-

serer Weltzelle genau vor. „Von allen Seiten seines negativen Pols, der Außenseite seiner Weltzelle, kommend, wo dieses Leben am dünnsten, undichtesten, kraftlosesten und langsamsten ist, nähert es sich, immer dichter, kraftvoller und schneller werdend, seinem positiven Pol in der Mitte unserer Weltzelle, stürzt hier, von allen nur möglichen Seiten kommend, mit ungeheuer großer Dichtigkeit, Gewalt, Kraft und vielmehr wie Blitzesschnelligkeit in die Mitte dieser Zelle hinein, prallt hier mit furchtbarer Gewalt in sich selbst zusammen, staut, reibt, reizt und verdichtet sich darin bis zum allerhöchst möglichen Grad, erhitzt und entzündet sich dadurch bis zu diesem Grad und erzeugt und erhält auf diese Weise fortwährend jene große, dichte, heiße, und lichte Atmosphäre in der Mitte unserer Weltzelle, welche wir Sonne nennen."

Schon die geringe Stauung und Verdichtung, welche die Bewegung des Weltäthers gegen unsere Erde oft in unseren Wolken erleidet, erzeugt Blitze, Licht, Feuer, Donner und Entladung dieses Lebens. Wie viele Billionen mal größer muß dann ganz notwendig die Wirkung seiner ungeheuren Verdichtung, Reibung und Reizung sein, die er in der Mitte unserer Weltzelle erleidet, wo er mit furchtbarer Gewalt in sich selbst zusammenprallt, unaufhörlich gleichsam gefangen und im höchsten Grade zusammengedrückt wird?

Nun stelle Dir einmal die ungebundene Wildheit, Reibung und Reizung vor, die dieses überblitzschnelle Leben in dieser ungeheuer großen Verdichtung seinerselbst verursacht, die furchtbar vielen und gewaltigen Wirbelstürme, das viele billionenmal vergrößerte Blitzen, Donnern und Krachen, die furchtbare Hitze und das unbeschreibliche Feuer und Licht, das es ewig darin erzeugen und erhalten kann. Auch die gewagtesten und kühnsten Vorstellungen von Hölle und Fegefeuer können keinen Vergleich damit aushalten. Es ist der größte Braukessel der höchsten Leidenschaften und Begierden, und das fortwährend einströmende negative Leben wird darin fast

augenblicklich in neues und positives Leben umgebraut, und als solches wieder hinaus und dem negativen Pol wieder zugeschickt.

Ist es da nicht beruhigend, daß wir ein ganz hübsches Stück von unserer Sonne entfernt sind?

Und doch werden auch wir uns, früher oder später, wieder einmal in ungebundenen Weltäther auflösen, früher, wenn wir uns nach unserem Tode verbrennen lassen und in solcher Gestalt, in regelmäßigen Zeitabschnitten und im Verein mit anderem ähnlichen Leben, wieder durch diese und andere ähnliche Höllen und Fegefeuer gehen, uns dort gut anwärmen, und dann wieder hinaus und der kältesten Gegend im Weltall, dem negativen Pol unserer Weltzelle zuwandern. Wem es also gelüstet, bald wieder in den Himmel zu kommen, dort wieder mit seinem anfänglichen Schöpfer vereint zu werden und mit diesem zusammen vereint und abwechselnd durch diese Höllen und Fegefeuer und dann wieder durch diese kalten Gegenden zu wandern, der darf sich blos nach seinem Tode verbrennen und durch Feuer wieder zu Aether auflösen lassen, und er wird es erreichen. Es kann dann sein, daß er während dieser Reisen auch wieder einmal in einem Paradies, auf der Oberfläche irgend eines Planeten in der Weltzelle landet.

Unsere Sonne ist deshalb nicht ein fester Körper wie unsere Erde, sondern nur eine Atmosphäre. Aber sie ist eine Atmosphäre von so ungeheurer Dichtigkeit und Schwere, daß selbst der dichteste und schwerste Kern im Innern unserer Erde derselben kaum nahe kommt.

Der positive Weltäther, welcher die Sonne unaufhörlich verläßt, hat, wie schon gesagt, eine etwas lichtere und hellere Farbe wie der negative, welcher fortwährend der Sonne zu und in sie einströmt, ganz ähnlich wie das positive und negative Blut oder Leben in uns, das unaufhörlich von und nach unserem Herzen strömt.

Da diese beiden Strömungen des positiven und negativen Weltäthers in unserer Weltzelle, in billionenfacher Verteilung, gerade entgegengesetzte sind und jede dieser einzelnen Strömungen ihr eigenes Strombett hat und haben muß, um sich in ihrer entgegengesetzten Strömung gegenseitig nicht zu hindern, und jede derselben bei ihrem Ein- und Ausfluß in und aus der Sonne am dichtesten und deshalb für uns am sicht- und bemerkbarsten ist, weil der positive Aether eine etwas lichtere Färbung hat als der negative, und außerdem jede dieser entgegengesetzten Strömungen eine gradlinige von und nach der Sonne zu ist, so kommt unserer Alltagserkenntnis dieser ganze Vorgang ganz genau so vor „wie eine Strahlung der Sonne“, was aber in Wirklichkeit durchaus nicht wahr ist, wie so Vieles unserer Alltagserkenntnis, denn — höre und staune, lieber Leser — die Sonne strahlt garnicht! Denn was wir da als Sonnenstrahlen sehen und bemerken, das ist die positive Strömung eines Teils des besonderen Lebens, das die Sonne erschafft und erhält. Das heißt: „Nicht die Sonne erschafft und erhält diese Strahlung sondern diese Strahlung erschafft und erhält unsere Sonne“. Kannst Du das begreifen und verstehen? Diese blitzschnellen, positiven Lebensströmungen oder diese sogenannten Sonnenstrahlen sind durchaus kein Licht und keine Wärme, wenn sie durch den Raum strömen, welchen wir Himmel nennen, sondern sie werden erst zu Licht und Wärme, wenn sie während ihrer Wanderung irgendwo anprallen und sich daran reiben und reizen.

Die Lehre von der Bewegung des Lichts ist deshalb eine vollkommen irrige, zumal wenn die Wissenschaft annimmt, „daß sich die Schnelligkeit dieser Bewegung oder dieses Lebens immer gleich bleibt“. Denn die Schnelligkeit, Dichtigkeit und Kraft dieses Lebens oder dieser Bewegung verändert und verwandelt sich unaufhörlich während ihres ganzen Kreislaufs in unserer Weltzelle. Sie ist am undichtesten,

durchdringlichsten, kältesten„ kraftlosesten und langsamsten im negativen Pol oder Wendepunkt des Lebens in unserer Weltzelle, sie kommt darin fast zum Stillstand und wird von da an nach dem positiven Pol oder Wendepunkt des Lebens in dieser Zelle wieder dichter, kraftvoller und schneller, bis sie endlich mit großer Dichtigkeit, Stärke, Kraft und Schnelligkeit in diesen Pol oder die Sonne hineinrast, In Erdnähe hat die Bewegung dieses Lebens, des positiven sowohl wie des negativen, die Kraft und Schnelligkeit des Blitzes, aber in unmittelbarer Nähe der Sonne ist diese Kraft und Schnelligkeit wohl mehr wie zwanzig- bis dreißigmal so groß. Infolgedessen übt sie auch eine zwanzig- bis dreißigmal größere Reibung und Reizung bei ihrem Anprall gegen planetarische Körper in der Nähe der Sonne aus und hält dadurch diese Körper für sehr lange Zeiträume in glutflüssigem und homogenem Zustand.

Das aufgelösteste Leben, in der Gestalt des Weltäthers. trägt alle Charaktereigenschaften des Lebens oder der Beweglichkeit am allerdeutlichsten an sich, und deshalb giebt es nichts in der Welt was sich schneller bewegt und unaufhörlich mehr verändert und verwandelt wie dieses.

Weil das Leben in unserer Weltzelle in ihrem negativen Pol oder Wendepunkt ihres Lebens am undichtesten, dünnsten, kältesten, kraft- und bewegungslosesten und ruhigsten ist und fast zum Stillstand kommt, deshalb ist hier der wahre Anfang und das wahre Ende alles Lebens, aller Bewegung, aller Dichtigkeit, aller Wärme, aller Hitze, alles Lichts, aller Kraft, aller Bewegung, aller Unruhe, aller Dinge, Geschöpfe und Erscheinungen in unserer Weltzelle. Von hier aus tritt dieses undichteste und aufgelösteste Leben in unserer Weltzelle ununterbrochen und fortwährend seinen Kreislauf durch dieselbe an, wird von da an immer dichter, schneller, beweglicher, kräftiger, empfindlicher, reizbarer und lebhafter nach der Mitte dieser Zelle zu, prallt hier in deren Mitte mit ganz furchtbarer Schnelligkeit, Kraft und Gewalt, von allen Sei-

ten kommend, in sich selbst zusammen, verdichtet sich dadurch hier zur größtmöglichsten Dichtigkeit und Beweglichkeit, reizt sich dadurch hier durch Reibung zur größtmöglichsten Hitze und dem größten Feuer und Licht, erschafft und erhält dadurch unsere Sonne oder seinen positiven Wendepunkt, wendet sich nun von hier in größtmöglichster Dichtigkeit, Kraft, Stärke, Schnelligkeit und Reizbarkeit wieder seinem negativen Pol oder Wendepunkt, der Außenseite dieser Zelle, zu, breitet sich dadurch sehr schnell in diesm großen Raum aus, und verliert deshalb ganz eben so schnell wieder an seiner Dichtigkeit, Reizbarkeit, Stärke, Kraft, Schnelligkeit, Empfindlichkeit und Lebhaftigkeit, bis es im negativen Wendepunkt dieses Lebens wieder beinahe zur Ruhe und zum Stillstand kommt und nun von da aus seinen Kreislauf in gleicher Weise wieder von Neuem antritt. Und so geht es ewig fort in dieser oder in einer anderen Bewegung, denn ganz stille stehen kann das Leben nie, es ist gezwungen, sich ewig zu bewegen, zu verändern und zu verwandeln.

Du siehst und erkennst also hier ganz deutlich und klar, lieber Leser: „Daß der wahre Schöpfer und Erhalter aller nur möglichen Dinge, Geschöpfe und Erscheinungen in der Welt auch der wahre Schöpfer und Erhalter unserer Sonne ist, daß er nicht nur der wahre Feuermann dieser großen Hölle oder dieses großen Fegefeuers, sondern auch, im wahren Sine des Wortes, darin zuhause und am lustigsten oder lebhaftesten darin ist; daß also dieser wahre Schöpfer und Erhalter ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist wie der sogenannte „Teufel“ der christlichen Religion, und dieser wieder ganz genau das Ding ist und auch sein muß wie der sogenannte „Gott“ dieser Religion. Auf jeden Fall ist dieser Gott in dieser großen Hölle und in diesem großen Fegefeuer am meisten zuhause und muß er auch ganz notwendig der wahre Schöpfer und Erhalter dieses Teufels sein, wenn dieser Gott der wahre Schöpfer und Erhalter aller bestehenden Dinge sein soll.“ Wir beschimpfen also diesen Gott di=

rekt, oder eins seiner Geschöpfe, in das er sich verkörperte, wenn wir auf den Teufel oder den Fürst dieser Hölle schimpfen. Und dazu hat niemand ein Recht! Denn beides ist Majestätsbeleidigung.

So bewegt sich also das negative und positive aufgelösteste Leben in jeder Weltzelle im Allgemeinen auf ganz gleiche Weise wie das negative und positive Blut oder Leben in der Verkörperung unseres eigenen Lebens: von und nach dem Herzen oder dem Zentrum dieses Lebens. Und nun wird wohl kein vernünftiger Mensch mehr bezweifeln, „daß alle nur möglichen Geschöpfe Verkörperungen von Allwissenheit und Allweisheit oder ihres wahren Schöpfers und Erhalters sind."

Diesem wahren Schöpfer und Erhalter kann jedes Geschöpf deshalb nur wahrhaft dienen, „wenn es durch besondere Arbeit und Tätigkeit für die Verkörperung seines Lebens gut sorgt, nicht vor eingebildeten Göttern auf den Knieen herumrutscht und die Augen verdreht; sich nicht in Sack und Asche setzt und Buße tut und fastet, sondern vielmehr gut ißt und trinkt, gut wohnt und schläft, alle seine Glieder zu Dem gebraucht, zu dem sie dieser Schöpfer erschaffen hat und erhält, und im Allgemeinen sein Dasein so freundlich, heiter, lustig und fröhlich gestaltet wie es nur möglich ist, ohne Anderen ein Aergernis damit zu bereiten." Das ist der wahre Religionsdienst, mit dem wir unserem wahren Schöpfer und Erhalter nur wahrhaft dienen können! Und diesen Dienst kann sich ein Jeder gefallen lassen. Dazu brauchen wir keine Kirchen, Tempel, Priester oder Bethäuser, sondern im höchsten Fall nur Wirts- und Gasthäuser. Aller andere Religionsdienst ist nur ganz unnütze Zeitverschwendung.

Wir sehen und erkennen also ganz klar und deutlich, „daß es nicht die Sonne ist, welche die ganz furchtbar gewaltige und schnelle Bewegung innerhalb sich und in ihrer unmittelbaren Nähe, außerhalb sich, forwährend erschafft und erhält,"

sondern „daß es vielmehr diese Bewegung oder dieses Leben ist, das, durch fortlaufende starke Stauung, Reibung und Reizung seinerselbst, die Sonne erschafft und erhält."

Ich komme nun zu einem Punkt in meinen Erklärungen, welchen ich nicht gern berühre, weil er noch mehr wie alles andere vorher Erklärte die bisherigen deutlichen Wahrnehmungen und das klare Erkennen unserer Sinne verwirrt, über den Haufen wirft und geradezu auf den Kopf stellt. Nämlich: „Daß Hitze ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist wie Kälte, Finsternis ganz genau das gleiche Ding wie Licht, usw.", nur in entgegengesetzter Beschaffenheit und Reizbarkeit.

Ich habe schon deutlich erklärt, wie sich das undichteste, dünnste, finsterste, durchdringlichste und kälteste Leben im negativen Pol oder Wendepunkt unserer Weltzelle unaufhörlich in deren Mitte stark verdichtet und durch große Stauung, Reibung und Reizung, bei seinem Zusammenprall in dieser Mitte, sich zu Feuer, Hitze und Licht erhitzt, und wie dieses Leben während seiner ungereizten Auflösung sofort wieder zu Kälte und vollkommener Finsternis wird, sobald es die Sonne oder den positiven Wendepunkt dieses Lebens wieder verlassen hat.

Es kann deshalb nicht der geringste Zweifel bestehen, „daß alle Hitze durch Kälte und alle Kälte wieder durch Auflösung der Hitze, alles Licht durch Finsternis und diese wieder durch Auflösung des Lichts, alles Beweglichere durch Unbeweglicheres und dieses wieder durch das erstere, alles Wahrnehmbare durch Unwahrnehmbares und dieses wieder durch das erstere, alles Dichtere durch Undichteres und dieses wieder durch ersteres entsteht, usw., usw.

Es ist also durchaus nicht wahr, wie wir bisher ganz klar und deutlich wahrnahmen und erkannten, „daß Licht durch Licht, Hitze durch Hitze, Wärme durch Wärme, Finsternis durch Finsternis, Kälte durch Kälte usw. entsteht", sondern

gerade das Gegenteil davon ist stets wahr; nämlich: „daß alle diese Begriffe stets durch ihr wahres Gegenteil oder ihren wahren Gegensatz entstehen", denn kein Geschöpf irgend welcher Art, heiße es wie es will, kann durch sich selbst entstehen, denn das kann noch nicht einmal der allmächtige Schöpfer und Erhalter aller Dinge in der Welt tun, sondern alle Dinge in der Welt entstehen stets und immer durch ihr gerades Gegenteil, darunter auch Licht, Hitze, Kälte usw. Es verhält sich hier gerade so wie mit uns und unserem eigenen Schöpfer: dieser Schöpfer hat sich in sein Geschöpf verwandelt, verdichtet und verkörpert, und nach dem Tode dieses Geschöpfes löst es sich wieder in diesen Schöpfer auf. Und dadurch sind wir nicht nur sterblich, sondern zugleich auch unsterblich geworden, denn auch Sterblichkeit entsteht durch Unsterblichkeit und diese wieder durch Auflösung der ersteren, wie alle andere Gegensätzlichkeit in der Welt, heiße sie auch immer wie sie will.

Was ich hier inbezug auf das Entstehen aller dieser Begriffe sagte, ist vollkommen wahr und richtig, so sehr es auch immer den deutlichen Wahrnehmungen unserer Sinne widersprechen mag.

„Jedes besondere Feuer oder Licht ist ein, sich in einer besonderen Art Stauung, Reibung und Reizung befindliches und sich auflösendes, verdichtetes und gebundenes, oder verdichtetes und ungebundenes, positives Leben." Jede besondere Art Finsternis ist ein Auflösung negativen und positiven Lebens,das sich, durch mehr oder weniger starke Reizung, noch nicht zu dem Begriff entwickelt hat, welchen wir Feuer und Licht nennen." Und „die Begriffe Kälte, Wärme und Hitze entstehen durch den Anprall dieser vollkommen aufgelösten, überblitzschnellen Beweglichkeit oder dieses Lebens gegen unser eigenes, oder anderes Leben, und durch die verschiedenen Grade von Reibung und Reizung, die es durch diesen Anprall gegen dieses Leben erleidet."

Dieser letztere Vorgang geht so ungeheuer schnell vor sich, daß unsre Sinne ihn nicht wahrzunehmen vermögen und dadurch die Täuschung entsteht, daß Licht durch Licht, Feuer durch Feuer, Kälte durch Kälte, und Hitze durch Hitze entsteht. Aber bei genauer Beobachtung wird diese Täuschung dennoch für uns deutlich bemerkbar. So bemerken wir z. B. ganz klar und deutlich, daß der Blitz, wenn er durch eine sehr gute Blitzableitung fährt, den Draht dieser Leitung nicht im Geringsten erwärmt und erhitzt; daß aber augenblicklich eine so furchtbare Hitze entsteht, wenn die Beweglichkeit dieses Lebens durch irgend einen andern Ggenstand oder ein Menschenleben plötzlich darin gestaut und gehemmt wird, daß sie sofort Metalle schmilzt, Häuser in Brand setzt oder das menschliche Leben tötet und verbrennt. Und diese ganz unverleugbare Tatsache beweist uns erstens: „daß dieses Leben oder diese Beweglichkeit in der Gestalt des Blitzes, Lichtes oder Feuers durchaus nichts Heißes oder auch nur etwas Warmes oder Lichtes ist, solange sie sich ungehindert bewegt und bewegen kann, daß sie aber sofort zu Wärme, Hitze, Feuer und Licht wird, je nach dem Grade ihrer Stauung und der dadurch entstehenden sofortigen Reibung und Reizung.“ Auch das Leben oder die Beweglichkeit in der Gestalt von Elektrizität, in einer Leitung, erzeugt und erhält sofort Feuer, Licht, Wärme und Hitze, wo ihre Beweglichkeit in der Leitung durch irgend ein Hindernis mehr oder weniger plötzlich gestaut und gereizt wird, sei dies in einer sogenannten luftleeren Glasbirne oder, im Freien, in der Leitung selbst, während da in der Leitung, wo sich diese Beweglichkeit nicht staut oder gehemmt wird, zu ganz gleicher Zeit nicht die geringste Erwärmung und Erhitzung, oder das geringste Licht sicht- und bemerkbar wird.

Wenn irgend etwas beweist, „daß alle Temperatur- und Feuer- und Lichtgrade durch Reibung und Reizung einer besonderen Beweglichkeit oder eines besonderen Lebens entste-

hen und bestehen," dann sollte das ganz sicher die Erzeugung und Erhaltung der elektrischen Wärme, der elektrischen Hitze, und des elektrischen Feuers und Lichtes klar beweisen. Und dies beweist zugleich ganz eben so klar und deutlich, „daß Wärme nicht durch Wärme, Hitze nicht durch Hitze, Feuer nicht durch Feuer, und Licht nicht durch Licht entstehen und bestehen, sondern vielmehr durch das gerade Gegenteil oder den geraden Gegensatz aller dieser Begriffe."

Jede besondere Beweglichkeit oder jedes besondere Leben hat seinen besonderen Reiz, und deshalb übt jede besondere Beweglichkeit oder jedes besonderer Leben auf das andere eine besondere Reizung aus, welche von diesem Leben besonders empfunden wird. Jede solche besondere Empfindung wird in unserem Leben zu einem besonderen Begriff, welchen besonderen Begriff wir wieder mit besonderem Namen bezeichnen. So entstehen für uns die verschiedenen Geschmäcke, Geriiche, das Verschiedenartige das wir hören, sehen fühlen und empfinden. Weil unser Leben nur zwischen einem ganz gewissen kleinen Temperaturgrad entstehen, gedeihen und bestehen kann, deshalb erzeugt und erhält es in uns diesen besonderen Temperaturgrad fortwährend künstlich, so lange es als solches bestehet, durch die besondere Reibung und Reizung, welche seine Bewegung durch unseren Körper erleidet und verursacht; und deshalb fühlt und empfindet unser Leben jede kleine Temperaturveränderung außerhalb sich, als etwas ganz Besonderes, was es in Wahrheit garnicht ist, weil dieses Besondere den gewissen Temperaturgrad, aus dem unser Leben besteht, besonders reizt, und so kommt es, daß unser Leben Kälte, Wärme, Hitze, Feuer, Licht, Finsternis usw. als etwas ganz Verschiedenartiges empfindet, fühlt und erkennt, was es in Wahrheit von Grund auf garnicht ist.

Das stark verdichtete und gebundene Leben in der Gestalt von Feuerungsmaterial, welches wir durch Feuer im Ofen unserer Stube wieder auflösen, bewegt sich ganz eben so blitz-

schnell wie das aufgelösteste Leben in unserer Weltzelle. Es prallt bei seiner Auflösung gegen die Wände des Ofens, der Stube und der Außenseite aller Gegenstände darin, reibt, reizt, erwärmt und erhitzt sich daran, reizt dabei unser eigenes Leben, und läßt uns diese Reizung als ebenso verschiedene Temperaturgrade erkennen. Aber Alles dies geht so unmerklich und überblitzschnell vor sich, daß unsere Sinne diese Vorgänge nicht verfolgen können, und dadurch entsteht die Täuschung, daß Kälte durch Kälte, Wärme durch Wärme, Hitze durch Hitze, Feuer durch Feuer, Licht durch Licht usw. entsteht.

Es giebt sehr viele wissenschaftlich gebildete Leute, welche sich einbilden und glauben, „daß die Wärme in unserem Körper durch Verbrennung der Speisen in unserem Körper entsteht und daß unser Magen gleichsam der Ofen in unserem Leben ist, welcher dessen Verkörperung beständig erwärmt". Diese Einbildung ist ein ganz bodenloser Unsinn! Denn die regelmäßige Wärme darin, welche diese Speisen langsam verbrennt und auflöst, und auch diesen sogenannten menschlichen Ofen mit erwärmt, die wird ausschließlich und allein durch die verschiedenartige Reibung und Reizung erzeugt und erhalten, „die unser Leben oder Blut während seiner regelmäßigen Bewegung durch unseren Körper erleidet", und wenn diese Bewegung, und damit auch diese Reibung und Reizung, einmal aufhört zu bestehen, so hört auch die wahre Quelle dieser Wärme auf, und zwar ganz einerlei, wie sehr auch immer unser Magen mit seinem sogenannten Heizungsmaterial vollgepfropft sein mag.

Und genau so wie in unserem eigenen Leben, verhält es sich im Allgemeinen auch im Leben unserer Weltzelle. Es ist nicht der Magen dieser Zelle, die Sonne, welche alles darin erschafft, erwärmt, beleuchtet oder erleuchtet, sondern das alles tut die Reibung und Reizung der Beweglichkeit des auf-

gelöstesten Lebens darin, der dünne, kalte und finstere Weltäther.

Dieser Aether ist das unwahrnehmbarste, leichteste, dünnste, undichteste, aufgelösteste, kälteste und finsterste Ding in der Welt, das besteht, und deshalb muß er ganz notwendig der wahre Anfang und das wahre Ende aller seiner Gegensätzlichkeit, das heißt, „alles Wahrnehmbaren, Schweren, Dichteren, Zusammengesetzteren, Wärmeren, Heißeren und Lichteren in der Welt sein, das es darin irgendwie giebt, denn etwas Anderes ist ja garnicht möglich! Und deshalb erkläre ich dieses Ding für das wahre Urding aller Dinge, den wahren Anfang und das wahre Ende derselben, den wahren Schöpfer und Erhalter alles Werdens, Entstehens, Bestehens und Vergehens in der Welt!

Das scheinbar nichtigste Ding in der Welt ist also das wichtigste darin von allen.

Du und alle anderen Geschöpfe sind gebundene Verdichtungen oder Verkörperungen dieser Allgegenwärtigkeit, Allweisheit, Allwissenheit, Allmächtigkeit, Allbeweglichkeit, Allveränderlichkeit, Allverwandelbarkeit, Allempfindlichkeit, Allerkenntlichkeit, Allreizbarkeit usw., aber nicht Dein Geist, denn dieser ist wohl ein Geschöpf der Tätigkeit Deines Schöpfers und Erhalters, aber keine gebundene Verdichtung, von ihm respektive ein selbständiges Geschöpf. Denn dieser Geist ist nichts weiter wie das Resultat einer besonderen Reibung und Reizung Deines Lebens oder Deines Schöpfers während seiner Bewegung durch Dein Hirn. Er ist also ganz genau das, „was die Musik eines Musikers ist, der diese Musik durch Reibung und Reizung eines Instruments erzeugt und erhält". Dein Gehirn, welches von Deinem besonderen Leben oder von Deinem wahren Schöpfer und Erhalter selbst erschaffen wurde, ist in diesem Fall das Instrument, auf welchem Dein Leben, infolge der fortwährenden Bewegung durch dasselbe und infolge der dadurch nicht zu vermeidenden be-

ständigen Reibung und Reizung desselben, gleichsam spielt, wie ein Geiger auf seiner Geige, und dadurch in uns diejenige Musik erzeugt und erhält, welche wir „Geist“, „Vernunft“, „Wille“ usw. nennen. Sobald dieser Musikant einmal aufhört sich durch dieses Instrument zu bewegen, und damit auch sofort diese Reibung und Reizung desselben aufhört zu bestehen, sofort hört auch die Musik desselben oder dieser Geist auf zu bestehen, ganz ähnlich wie die Musik eines Musikanten, wenn er aufhört sein Instrument zu reizen.

Unser Geist vibriert auch genau so aus unserem Gehirn, wenn er stirbt und vergeht, wie der Ton aus einem Musikinstrument oder aus einer Stimmgabel . Ich spreche hier aus sehr häufiger Erfahrung, denn ich bin schon sehr oft gestorben, als ich durch übermäßiges Tabakrauchen die Nerven und Muskeln meines Herzens langsam so weit vergiftet und gelähmt hatte, daß mein Herz oft ganz aufhörte zu arbeiten und zu schlagen. Sobald mein Herz bei solchen Gelegenheiten still stand, vibrierte mein Geist aus meinem Gehirn ganz ähnlich wie der Ton aus einer Stimmgabel, nur in etwas kürzerer Zeitdauer. Sobald dies geschehen war, entstand immer für einen Augenblick eine ganz unheimliche Ruhe, während welcher ich, fast zu gleicher Zeit, in einen sehr tiefen, aber sehr süßen Schlaf fiel. Sobald dies geschah, gab sich mein Körper gewöhnlich ganz unwillkürlich einen heftigen Ruck; dadurch kam gewöhnlich mein Blut wieder in Bewegung, und — zu ganz gleicher Zeit war mein Geist oder diese Gehirnmusik wieder da. Sein Kommen ging stets so schnell vor sich, daß ich nur diese Tatsache wahrnehmen konnte, aber die Phasen seines Gehens nahm ich stets ganz deutlich wahr, und die blieben sich immer ganz gleich, wie ich sie eben beschrieben habe. Nur einmal blieb dieser Ruck etwas länger aus, nachdem ich in diesen tiefen Schlaf gesunken war, und da entstand ganz plötzlich in mir ein sehr schnell anwachsendes Summen und Brausen, ganz ähnlich wie wenn plötz-

lich ein großer Bienenschwarm in seinem Stock gestört worden ist, und dies, denke ich, war die plötzliche Erregung und der Beginn der Auflösung der kleinsten Teile der Verkörperung meines Lebens, welche sich in mir zu einem größeren Gemeinwesen zusammengesetzt und verbunden haben. Dies war die entfernteste Phase, welche ich während meines öfteren Sterbens jemals wahrnahm; ich hörte da gleichsam schon die Engel singen.

Das öftere Zurückkommen meines Geistes war zu vergleichen mit der Entstehung von Musik. Er war ganz plötzlich wieder da, sobald sein wahrer Schöpfer und Erhalter sich in meinem Gehirn wieder bewegte und dadurch dieses Instrument wieder rieb und reizte. Du siehst also hier ganz klar und deutlich, lieber Leser, daß unser Geist kein wahres und selbstständiges Geschöpf ist wie unser Körper oder wie irgend ein anderes Geschöpf, obgleich auch er, wie alle anderen Geschöpfe, von seinem Schöpfer erschaffen und erhalten wird, denn er ist nichts Substantielles wie diese; er ist keine Verdichtung und Verbindung seines Schöpfers und Erhalters wie diese, und er hat infolgedessen ein recht fragwürdiges Dasein; er besteht, und besteht auch wieder nicht, denn sein ganzes Bestehen ist nur ein Tätigkeitsresultat des Lebens, aus dem unser Körper besteht, ganz ähnlich wie die Verdauung unseres Magens oder unserer Eingeweide, und er wird, wie diese, von diesem Leben erschaffen und erhalten, um ihm zu dienen, bis es sich wieder auflösen will. Das ist sein ganzer Zweck. Und ganz ähnlich wie die Verdauung und die Wärme unseres Körpers, wird auch er dann nicht mehr gebraucht, ist ganz unnütz, und muß deshalb wahrhaft sterben und vergehen. Nur einzig und allein die Tätigkeitsresultate der Bewegung oder des Lebens in uns, Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Wärme, Verdauung, Geist usw. müssen sterben und vergehen aber alles Andere an uns lebt weiter.

Unser Gehirn, welches so viele Menschen, die an großer

Einbildung leiden, für die edelste und höchste Substanz in der Welt halten, ist also nichts weiter wie ein Instrument, in dem sich Allwissenheit und Allweisheit beständig, durch besondere Reibung und Reizung darin, in Unwissenheit und Dummheit oder in sein gerades Gegenteil verändert und verwandelt, welches Produkt wir dann Geist und Vernunft nennen. Und diese Veränderung und Verwandlung ist es, welche uns wißbegierig und dadurch unser gesamtes Dasein interessant und lebenswert macht, welche alles Streben nach Erkenntnis fortwährend in uns erzeugt und erhält.

Wie durch verschiedenartige Stauungen, Reibungen, Reizungen und Verdichtungen die Beweglichkeit oder das Leben in uns den Menschen nicht nur erschafft, sondern auch alle besonderen Erscheinungen darin, die dieser besonderen Verkörperung oder diesem Gemeinwesen dieses Lebens dienen, fortwährend erzeugt und erhält, ganz genau auf die ganz gleiche Art und Weise erschafft und erhält auch die allmächtige, allwissende und allweise Beweglichkeit oder das Leben in der Welt alle Weltzellen oder Sonnensysteme mit ihren Sonnen, Planeten, Atmosphären und allem besonderen Leben darin. Wie die Sonne in unserer Weltzelle durch diese Stauung, Reibung, Reizung und Verdichtung entsteht, erschaffen und erhalten wird, das habe ich schon vollkommen erklärt; wie die Planeten darin, ihre Atmosphären, und alles besondere Leben in letzteren, sowie die Weltzellen selbst entstanden, erschaffen und erhalten wurden und werden, das alles werde ich in den nachfolgenden Abteilungen dieses Werkes zu erklären suchen.

„Jede Verdichtung ist ein Geschöpf von etwas Undichterem" und kann deshalb auch stets in das letztere wieder aufgelöst werden. Kein vernünftiger Mensch wird und kann an dieser Wahrheit zweifeln! Folglich muß auch ganz notwendig die größte Undichtigkeit in der Welt der wahre Anfang und das wahre Ende oder das wahre Urding aller nur möglichen

Verdichtungen in der Welt sein. Und das ist der Weltäther! Wer kann diese Wahrheit bezweifeln, erschüttern oder widerlegen?

Und ganz genau so wie es sich hier mit allem Dichteren in der Welt verhält, ganz genau so verhält es sich auch mit allem Sicht-, Bemerk- und Wahrnehmbaren, allem Schwereren und Gebundenen, allem Heißeren und Lichteren, allen besonderen Dingen, Geschöpfen und Erscheinungen in der Welt, denn alle diese Begriffe müssen ganz notwendig durch ihr gerades Gegenteil entstehen und aus ihm bestehen: aus dem unsicht-, unbemerk- und unwahrnehmbarsten, leichtesten, ungebundensten, finstersten, kältesten und unscheinbarsten Ding in der Welt — aus dem Weltäther!

Wir stoßen also immer und immer wieder auf die schon öfter erkannte und ganz unverleug- und unwiderlegbare Erkenntnis der Grundwahrheit alles Bestehenden, „daß alle Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit in der Welt von Grund auf ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist“, welche Erkenntnis vollkommen außerhalb der Grenzen unserer begrenzten und beschränkten Alltagserkenntnis liegt, welch letztere wir als Wahrheit betrachten, und sie ist deshalb auch stets das gerade Gegenteil dieser letzteren. Unser gesamtes Alltagserkennen, außerhalb des Verkehrs zwischen uns selbst, ist und kann deshalb garnichts Anderes sein wie Unwahrheit, Scheinwahrheit oder, wenn ein solcher Ausdruck erlaubt ist, wie Halbwahrheit.

Oder aber, wenn wir unsere deutlichen Wahrnehmungen alle für Wahrheit halten, dann ist diese Grundwahrheit alles Bestehenden genau das gleiche Ding wie Unwahrheit, Scheinwahrheit oder Halbwahrheit, weil sie dann das gerade Gegenteil von dem ist, was wir als Wahrheit erkennen. Und diese widersprechende Gegensätzlichkeit zwischen Wahrheit und Wahrheit, — das war bisher der Schleier, welcher uns ihr klares Erkennen verdeckte.

Aufbau der Welt.

Irgend ein besonderes Geschöpf in der Welt, selbst wenn das ein alter Stiefel ist, wird das, was es ist, durch besondere Bewegungen, oder durch Leben. Schon jede besondere Bewegung, oder auch nur jede besondere Tätigkeit, Stauung, Reibung, Reizung, Verdichtung, Verdünnung, Verlangsamung, Verzweigung, Auflösung derselben usw. ist ein besonderes Geschöpf von ihr, welche Geschöpfe ihrerseits wieder zu Schöpfern werden und in unaufhörlicher Folge neue Geschöpfe, neue Dinge und neue Erscheinungen erzeugen und erhalten.

Wir können also auch hier wieder ganz klar und deutlich sehen und erkennen: „Daß alle besonderen Dinge und Erscheinungen in der Welt nie durch sich selbst, sondern stets nur durch andere Dinge und Erscheinungen entstehen, daß ein besonderes Ding oder Geschöpf stets andere Dinge oder Geschöpfe erzeugt, und daß demnach die ganze Welt mit Allem, was darinnen ist, nicht nur Geschöpfe ihres Schöpfers und Erhalters, sondern auch zugleich dieser Letztere selbst sind". Verstanden?

Denn alles Bestehende ist genau das gleiche Ding wie Veränderlichkeit und Verwandelbarkeit. Und deshalb ist alles Bestehende gezwungen, sich ewig von einem Begriff oder Ding schneller oder langsamer in ein anderes Ding zu verändern und zu verwandeln. Und dieses wieder läßt uns vollkommen klar erkennen, „was wir waren, was wir sind, und was wir wieder sein werden; woher wir kommen, und wohin wir gehen", denn wir werden immer und ewig genau dasselbe bleiben was wir früher waren und was wir jetzt sind: Veränderlichkeit und Verwandelbarkeit!

Keine Veränderung und Verwandelung ist möglich und wird möglich ohne Bewegung, und da Beweglichkeit dasselbe Ding wie Leben, und alles Bestehende Veränderlichkeit und Verwandelbarkeit ist, so müssen ganz notwendig diese letzten zwei Begriffe ganz genau der gleiche Begriff wie Leben, und

deshalb alles Bestehende, darunter auch unsere Veränderung und Verwandelung nach unserem Tode, ganz genau das gleiche Ding wie Leben sein—. Verstanden?

Jede besondere Veränderung und Verwandelung, auch die allergeringste, ist deshalb sofort auch ein verändertes Leben. Unser eigenes Leben ist deshalb gezwungen, jede größere Veränderung und Verwandelung in uns so viel wie möglich zu vermeiden, wenn es als Solches weiter bestehen will; genau dasselbe gilt auch für das gemeinsame Leben in einem Staat, und deshalb ist unser Leben stets bestrebt, alle Krankheiten darin zu bekämpfen. Es ist gezwungen, sich, so viel wie möglich, immer gleich zu bleiben, wenn es seine eigene Verkörperung gesund, und es sich selbst erhalten will. Und deshalb ist es auch immer bestrebt, durch Reibung und Reizung während seiner Bewegung immer genau die gleiche Temperatur in uns zu erschaffen und zu erhalten, in der es sich wohl fühlt und gedeihen kann.

Daß Wärme, Hitze, Feuer und Licht nicht durch sich selbst, sondern durch verschiedenartige Stauungen, Reibungen, Reizungen und Verdichtungen des aufgelöstesten Lebens entstehen und erhalten werden, alles das kann ich am deutlichsten an meiner Mantellampe sehen und mit meinen Sinnen beobachten. Wenn ich den Mantel mit dem Zylinder von dieser Lampe nehme und dieselbe entzünde, so entsteht durch das gebundene Leben des Dochtes und des Oels, welches sich dadurch auflöst und in seinen Bewegungen wieder frei wird, ein kleines blaues Flämmchen, welches weder viel leuchtet noch viel Hitze von sich giebt, solange ich den Mantel mit dem Zylinder nicht darüber setze und damit gleichsam dieses sich auflösende Leben teilweise gefangen nehme und es zwinge, sich zwischen den Wänden des Zylinders und des Mantels zu stauen, zu reiben, reizen und zu verdichten. Sobald ich aber dies tue und den Zylinder mit diesem Mantel über das schwache Licht dieses kleinen blauen Flämmchens setze, was

geschieht dann? Sofort entsteht viel mehr Licht und viel mehr Hitze und Feuer, der ganze Mantel fängt an zu glühen und zu leuchten, ohne daß sich das kleine blaue Flämmchen in seinem Innern irgendwie vergrößert hat. Wie kommt das nun? Der Mantel und der Zylinder waren doch keine Wärme, keine Hitze, kein Feuer und Licht, ehe ich beide über dieses Flämmchen setzte. Nein! Aber dieser Mantel und dieser Zylinder bilden gleichsam einen Käfig, in welchem ich die überblitzschnelle Beweglichkeit des sich auflösenden Lebens in der kleinen Flamme teilweise fing. Dieses Leben prallt mit Ueberblitzesschnelligkeit gegen die Wände dieser beiden Käfige, staut, reibt, reizt, verdichtet und erhitzt sich dadurch, bringt dadurch die Wände dieses Käfigs, in der Gestalt des Mantels, zum Erglühen und wird um sehr viele Grade dadurch heißer und leuchtender.

Und genau so wie es sich hier verhält, ganz genau so verhält es sich auch bei der Entstehung und Erhaltung unserer Sonne und aller Planetenatmosphären in unserer Weltzelle, oder in jeder anderen. Ich ersuche deshalb jeden Leser, diese Vorgänge, die ich hier im Kleinen erklärte, genau zu prüfen und zu erkennen, damit er alles Das, was ich im Großen erkläre, besser begreifen und verstehen lernt, denn alle diese Vorgänge im Großen entstehen durch die überblitzschnelle Beweglichkeit von etwas vollkommen Unsicht- und Unbemerkbarem für unsere Sinne, und sind deshalb für unser Erkennen unerkennbar.

Dasjenige aufgelöste Leben oder diejenige blitzschnelle und Alles durchdringende Beweglichkeit welche wir Elektrizität nennen, scheint gar keine Temperatur in und an sich zu haben, denn die Gefäße, in welchen dieses Leben für den Gebrauch aufgespeichert, oder die Metalldrähte, durch welche es geleitet wird, erleiden nicht die geringste Veränderung ihrer eigenen Temperatur, so lange dieses Leben nicht gereizt wird durch Stauung. Dies ist auch der Fall im Weltäther; sicher

ist, daß es in unserer Erdatmosphäre immer kälter wird, je mehr sie sich diesem reinen Aether nähert. Sobald jedoch dieses Leben, während seiner Bewegung nach seinem entgegengesetzten Pol, irgend wie, mehr oder weniger, gestaut, gehemmt und dadurch gereizt wird, entwickelt es augenblicklich alle nur möglichen Grade Wärme, Hitze, Feuer, Licht und Temperatur, je nach dem Grad dieser Stauung und Reizung.

Gleichheit würde vollkomen unfähig sein, irgend etwas zu empfinden, zu erkennen und zu erschaffen, wenn sie sich ewig gleich bliebe, weil dann auch das Empfinden und Erkennen ewig das Gleiche bliebe. Dieses Urding aller Dinge ist deshalb gezwungen, sich ewig zu verändern und zu verwandeln, um dadurch neue Empfindungen und neues Erkennen erschaffen und erhalten zu können. Jede Veränderung der Gleichheit alles Bestehenden, auch die allergeringste, wird deshalb sofort zu einem neuen Geschöpf dieser Grundwahrheit alles Bestehenden.

Jede solche Veränderung des Lebens ändert auch sofort sein Empfinden und Erkennen damit. Wir sind deshalb sehr stark im Irrtum, wenn wir uns einbilden und glauben, „daß irgend Etwas, was sich von etwas Lebendem in etwas scheinbar Totes verändert und verwandelt hat, dadurch auch nicht mehr empfinden, fühlen und erkennen kann", denn das ist durchaus nicht wahr; nur fühlt, empfindet und erkennt es nun in ganz anderer Weise wie vorher. Denn alles Bestehende ist ganz genau das gleiche Ding wie Empfindlichkeit und Erkenntnis, darunter auch alles scheinbar Tote, denn es giebt kein Empfinden ohne Erkenntnis, und keine Erkenntnis ohne Empfinden!

Die ganz unverleugbare Tatsache, „daß alles Bestehende nach seiner Art empfindlich und reizbar ist", das ist der ganz klare und ganz unverleugbare Beweis,„ daß alles Bestehende nach seiner Art erkennt", und zwar ganz einerlei ob wir einen sogenannten Geist an ihm wahrnehmen oder nicht. Des-

halb glaube ja nicht, lieber Leser, daß ein toter Mensch nicht mehr empfinden und erkennen kann, was um ihn herum vorgeht, wenn auch auf eine andere Art wie früher, denn da irrst Du Dich! Denn er ist in Wahrheit immer noch eine Verkörperung des Lebens, der Beweglichkeit, Veränderlichkeit, Reizbarkeit, Empfindlichkeit und der Erkenntnis, wenn auch sein besonderes Leben oder die besondere Bewegung in ihm, die ihn erschuf, in ihm aufgehört hat zu bestehen, oder vielmehr nur ihre besondere Tätigkeit.

Je schärfer und genauer ein Geschöpf fühlt und empfindet, je schärfer und genauer erkennt es, ganz einerlei ob wir einen sogenannten Geist an ihm bemerken oder nicht, denn es ist nicht der Geist, welcher fühlt, empfindet, wahrnimmt und erkennt, wie wir bisher ganz irrtümlich glaubten, sondern das tut einzig und allein nur die Substanz eines Dinges oder Geschöpfes oder die Verkörperung seines wahren Schöpfers und Erhalters, der Allempfindlichkeit und Erkenntlichkeit, und dieser teilt all sein Empfinden, Fühlen und Erkennen, sowie alle Erinnerungen, diesem Geist erst mit, welcher sich aber trotzdem einbildet, daß alles Erkennen und Erinnern von ihm selbst kommt.

In vielen Dingen, zumal im Geruch, Gehör, Gesicht, Ortssinn usw., sind viele Tiere dem Empfinden und Erkennen des Menschen weit über oder voraus. Aber die Empfindlichkeit und Erkenntnis aller Geschöpfe ist auf ein gewisses Maß begrenzt und beschränkt, weil auch jedes besondere Geschöpf des Lebens im Allgemeinen etwas Begrenztes und Beschränktes ist. Nur wo die größtmöglichste Unbeschränkt- und Unbegrenztheit herrscht, wie im Weltäther, da herrscht auch unbeschränktes und unbegrenztes Empfinden und Erkennen, oder Allwissenheit und Allweisheit.

Unser besonderes Leben und seine Verkörperung ist innerhalb eines ganz gewissen Dichtigkeits-, Temperatur-, Feuchtigkeits-und Lichtgrades entstanden und kann deshalb nur

darin auch gut und richtig gedeihen, jede Ueberschreitung dieser Grade bringt dieses Leben mehr und mehr in Gefahr und schädigt es. Deshalb ist jedes besondere Leben an sein besonderes oder gewisses Klima gebunden. Jede Ueberschreitung dieser Grade wird deshalb für jedes besondere Leben zu einer mehr oder weniger unbehaglichen Empfindung, welcher es, auf die Dauer, unterliegt. Jede Ueberschreitung dieser Grade empfinden wir Menschen als etwas Schädliches und suchen uns deshalb dagegen zu schützen.

Dichtigkeit und Undichtigkeit, Schwere und Leichtigkeit, Licht und Finsternis, Hitze und Kälte usw. brauchen deshalb nicht gerade etwas Ungleiches, Verschiedenes oder gar etwas Gegensätzliches zu sein, weil sie unser Leben ungleich, verschieden und gegensätzlich reizen und infolgedessen zu ungleichen, verschiedenen und gegensätzlichen Begriffen für uns werden, denn es ist nur unser Leben, welches innerhalb eines ganz gewissen Grades dieser scheinbaren Verschiedenheit entstand und gedeiht, welches sie als etwas Verschiedenes, Ungleiches und Gegensätzliches empfindet und erkennt.

Jedes besondere Geschöpf ist durch Verbindung gewisser Beweglichkeit entstanden und übt deshalb, bei mehr oder weniger inniger Berührung, einen besonderen Reiz auf alle anderen Geschöpfe aus. Jeder solcher besondere gegenseitige Reiz wird zu einer besonderen Empfindung, jede solche Empfindung zu einer besonderen Erkenntnis, und jede solche Erkenntnis zu einem besonderen Begriff, welch letztere wir dann mit besonderen Namen belegen. Und dadurch entsteht aus nur einem einzigen Ding in der Welt, aus Beweglichkeit oder Leben, die ganz ungeheuer große Vielfältigkeit, Verschiedenheit, Ungleichheit und Gegensätzlichkeit der Dinge und Erscheinungen in der Welt.

Wir sehen und erkennen also hier ganz deutlich und klar, „wie sich Beweglichkeit oder Leben, durch irgend eine kleine Veränderung oder Reizung, mit größter Leichtigkeit sofort in

irgend ein anderes Ding verändern und verwandeln kann, ohne sich selbst dabei im Geringsten in irgend etwas Anderes zu verändern und zu verwandeln, und warum sollen deshalb alle Dinge in der Welt nicht nur etwas Verschiedenes, Ungleiches und Gegensätzliches, sondern auch ganz genau ein und dasselbe oder gleiche Ding zugleich sein können?“ Braucht es uns da zu wundern, „daß Geschöpf und Schöpfer ganz genau ein und dasselbe oder ganz das gleiche Ding ist“?

Ganz sicher nicht!

Also, weshalb noch anderen Göttern dienen als wie unserm eigenen Leben und seinen größeren Verbindungen, der Familie und dem Staat?

Der größte, weiseste, wissendste, beweglichste, reizbarste, allmächtigiste, allgegenwärtigste und allbegabteste Zauberer in der Welt — das ist das Leben! Wir sind eine kleine Verkörperung von ihm und sind deshalb selbst zu einem kleinen Zauberer geworden, ohne es zu wissen und zu ahnen. Wir sind fähig, sehr viele und verschiedene Dinge hervorzuzaubern und ein Ding in das andere zu verwandeln. Wenn wir des Morgens aus dem warmen Bett in die kalte und finstere Stube kommen, so ergreifen wir einen Zauberstab in der Gestalt eines Zündholzes, reiben und reizen es ein wenig vermittelst einer kleinen Bewegung und — presto! — es wird auf einmal Licht, die Finsternis verschwindet, der Zauberstab verwandelt sich plötzlich in Feuer, seine Kühle verwandelt sich ganz plötzlich in Rauch, Wärme, Hitze und Licht; etwas vergeht und andere Erscheinungen entstehen. Halten wir diesen Zauberstab während seines Vergehens gegen andere Dinge in unserem Ofen, in der Gestalt von Holz und Kohle, siehe da! — presto! — auch diese kühlen und kalten Dinge fangen an sich in Rauch, Wärme, Hitze, Feuer und Licht zu verwandeln und sich in ganz andere Dinge und Erscheinungen zu verändern. Blasen wir nun das Licht an unserm Zauberstab wieder aus vermittelst einer kleinen Bewegung — presto! —

sofort verwandelt sich dieses Licht in unserer Stube wieder in Finsternis. Würden alle diese Vorgänge nicht ein Teil unserer alltäglichen Zauberei sein und hätten wir sie noch nie vorher irgendwie wahrgenommen, so würden sie uns jedenfalls in das größte Erstaunen und in die größte Verwunderung versetzen.

Und so geht die Zauberei stündlich, täglich, jährlich, bis zu unserem Ende fort, immer ein Ding in ein anderes verändernd und verwandelnd. Wir verwandeln Erde, Steine, Holz und Metalle in Häuser, Stuben, Teller, Messer, Gabeln, Tische, Stühle, Bänke, Oefen usw. Wir verwandeln die Saat in Pflanzen, Blätter, Blumen, Früchte und Getreide, das letztere wieder in Mehl, Teig, Brot, Pasteten, Suppen, Speisen usw., und alle diese Dinge wieder in Nahrung für Mensch und Vieh, in weiterer Folge in Fleisch, Fette, Oele, Milch, Butter, Käse, Eier, Knochen, Haare, Federn, Wolle, Häute, Leder, Schuhe, Stiefeln usw., auch wieder in Nahrung oder Düngung für Pflanzen usw., bis auch wir uns selbst in andere Dinge und Erscheinungen verändern und verwandeln und unsere Zauberei an diese Dinge vererben. Und so geht es fort, ewig, ewig, ewig!

Nachdem ich in solcher Weise den Lesern ganz deutlich gezeigt und erklärt habe, was für ein großer und ganz unübertrefflicher Zauberer das aufgelösteste und beweglichste alles Lebens in der Welt ist, wird es ihm nun jedenfalls nicht schwer fallen, auch Das leicht zu begreifen und zu verstehen, was ich nun noch sagen und erklären werde.

Wie erschafft und erhält nun dieses Leben unsere höchst wichtige Erdatmosphäre mit allem verschiedenartigen Leben und Graden des Lichts, der Finsternis, der Wärme, Kälte, Feuchtigkeit, Trockenheit, Temperatur und des atmosphärischen Druckes darin?

Antwort: „Durch den fortwährenden und sich gleichbleibenden Anprall der Bewegung des blitzschnellen und aufge-

löstesten Lebens in unserer Weltzelle gegen unseren und andere Planeten in dieser Zelle, und durch die dadurch entstehende und sich gleichbleibende Stauung, Reibung, Reizung und Verdichtung dieses Lebens daran, welch letztere Begriffe wieder einen fortwährenden und sich gleichbleibenden sehr großen Druck auf alle Planeten ausüben, und dadurch wieder diese Stauung oder Brandung dieses Lebens, welche wir Planetenatmosphäre nennen, mitsamt dem beständigen Druck auf alle Planeten, welchen sie ausübt, beständig daran erhalten."

Wie die größte, dichteste, schwerste, heißeste und lichteste aller Atmosphären, die Sonne, in unserer Weltzelle erschaffen und erhalten wird, das habe ich schon erklärt. Auch das habe ich schon erklärt, wie sich beständig das negative und das positive Leben in unserer Weltzelle bewegt. Wer diese letztere Bewegung genau in seinem Gedächtnis behalten hat, der wird sofort klar erkennen, „daß diese Bewegung oder dieses Leben während seines unaufhörlichen Laufes durch unsere Weltzelle, fortwährend gegen alle Seiten aller Planeten darin mit Blitzesschnelligkeit anprallen, sich daran stauen und verdichten, reiben und reizen, und fortwährend einen ganz ungeheuer großen, aber für uns fast unwahrnehmbaren Druck dabei auf alle Planeten ausüben und erhalten muß, bis das Leben in unserer Weltzelle einmal abstirbt und dadurch dieser Druck auf alle Planeten darin plötzlich aufhört. Was dann geschieht, das werde ich in einer der folgenden Abteilungen dieses Werkes klar erklären.

Und — höre und staune, lieber Leser! — dieser beständige, furchtbar große, sich immer gleich bleibende und regelmäßige Druck in und auf alle Sonnen, Sterne, Planeten und andere Himmelskörper, von diesem allmächtigen Leben, Schöpfer und Erhalter aller Dinge, dem Weltäther, der ist die wahre Ursache des Schwebens aller dieser Körper am Himmel. Es ist keine Anziehung, wie der Engländer Isaak Newton ganz irrtümlich lehrte und wie ihm die ganze Wis-

senschaft bisher glaubte, welche alle diese Körper am Himmel, und Wasser, Tiere und Menschen an unserer Erde erhält, sondern einzig und allein dieser Druck ist es!!! Ich werde später wieder darauf zurückkommen. Würde dieser Druck ganz plötzlich auf die Planeten verringert oder ganz verschwinden, so würden dadurch nicht nur alle Planeten, sondern auch alle Menschen und Tiere darauf ganz eben so plötzlich sterben und zerplatzen. Und diese Tatsache zwingt alle Planeten, ganz genau den Bahnen durch diesen Weltäther und um die Sonnen zu folgen, wo dieser Druck auf sie sich immer gleich bleibt. Sobald sie das nicht ganz genau tun und dadurch den Druck auf sie im Geringsten vermindern, entstehen sofort Planetenbeben und sie bekommen gleichsam Leibschmerzen.

Durch diesen, für uns ganz unwahrnehmbaren, Anprall dieses blitzschnellen und allmächtigen Lebens oder Weltäthers gegen unsere Erde staut und verdichtet es sich daran, und diese Verdichtung wird daran, durch den beständigen Druck dieses Aethers oder Lebens, infolge seines beständigen Anpralls, fortwährend erhalten. Und die dadurch entstehende Verdichtung daran, das bildet unsere Erdatmosphäre.

Da, wo dieses Leben am senkrechtesten gegen unsere Erde prallt und deshalb auch nicht so leicht an der Kugelgestalt unserer Erde abgleitet wie weiter nach ihren beiden Polen hin, also am Aequator unserer Erde, muß sich ganz notwendig dieses Lebens auch am meisten stauen, reiben, reizen, erhitzen und verdichten; infolgedessen muß wieder ganz notwendig am Aequator aller Planeten nicht nur eine viel wärmere Temperatur herrschen wie weiter nach ihren Polen hin, sondern es muß zugleich auch ganz notwendig die Atmosphäre aller Planeten über ihren Aequatoren eine etwas höhere sein wie über ihren beiden Polen, weil sich hier dieses Leben an ihrer Kugelgestalt nur sehr wenig staut und an ihren Aequatoren viel mehr und höher. Dadurch erscheinen uns die Pole

aller Planeten etwas abgeplattet, weil wir dieselben nur infolge ihrer mehr oder weniger dichten und lichten Atmosphäre sehen und erkennen können, welches Licht auch in jeder Planetenatmosphäre nicht durch die Sonne, sondern durch den größeren oder kleineren Anprall dieses Lebens gegen die Planeten und der dadurch entstehenden größeren oder kleineren Stauung, Reibung und Reizung entsteht und erhalten wird, gerade so wie das Licht der Sonne von diesem Leben selbst.

Das positive und von der Sonne kommende Leben, welches gegen alle Planeten anprallt, erzeugt, durch die Reibung und Reizung daran, Licht, Wärme und Hitze, und das negative Leben, welches von der entgegengesetzten Seite kommt und auch die entgegengesetzte Seite aller Planeten zu gleicher Zeit trifft, erzeugt und erhält daran auch die gerade entgegengesetzten Dinge, oder Kühle, Kälte und Finsternis, aber lange nicht in dem Grade, wie sie im ungereizten und ungestauten Weltäther herrschen. Wo dieses Leben an unserer Erde, von hohen Bergesspitzen, bei seinem Anprall gegen dieselben leicht abgleiten kann ohne sich dabei groß zu stauen, zu verdichten, zu reiben und zu reizen, da wird es auch immer kühl und kalt sein, wo es hingegen in einer Vertiefung der Erdoberfläche anprallt, die unter dem Meeresspiegel liegt, und wo es nicht so leicht abgleiten kann, sondern sich darin sehr stauen, reiben, reizen und verdichten muß, da wird es auch sehr heiß und licht darin sein. Ein klarer Beweis, daß Wärme, Hitze und Licht nicht durch die Sonne auf Erden, sondern durch die Stauung, Reibung und Reizung von dem Ding entsteht, was das Feuer, die Hitze und das Licht, in der Sonne selbst erzeugt und erhält.

Da infolge dieses Anpralls und dieser Stauung gegen alle Planeten dieses Leben am Aequator der letzteren sich am stärksten staut und verdichtet, und dessen Rückprall hier am größten ist, weil es hier senkrecht gegen dieselben prallt, und

diese Stauung und Verdichtung nach deren beiden Polen zu immer geringer wird und abnimmt, weil hier die Bewegung dieses Lebens mehr schräg oder schief gegen ihre Kugelgestalt anprallt und leichter abgleiten kann, so muß ganz notwendig an den beiden Polen aller Planeten deren Atmosphäre hier am undichtesten, leichtesten und niedrigsten sein; und dieser Umstand oder diese Tatsache wird alle Versuche der Menschen verunglücken lassen, „mit irgend einem Flugzeug jemals über die beiden Pole unserer Erde zu fliegen"—.

Das negative und das positive Leben in unserer Weltzelle, welches fortwährend gegen die entgegengesetzten Seiten unserer Erde blitzschnell anprallt, sich daran staut und verdichtet, sammelt sich nun hier zu verschiedenen größeren oder kleineren, dichteren oder undichteren Strömen und fließt nun vereinigt nach allen Richtungen unter und über einander rund um die Erde herum seinem entgegengesetzten Lebenspol zu, dem es vor diesem Anprall und vor dieser Stauung und Verdichtung zustrebte, löst sich auf der entgegengesetzten Seite wieder in Weltäther auf, und strebt nun seinem früheren Ziele wieder zu.

Auf diese Weise entstehen die warmen und die kalten Luftströmungen in unserer Erdatmosphäre, welche sich stets in gerade entgegengesetzter Richtung bewegen. Wir sehen und erkennen also hier ganz klar und deutlich, „daß unsere Erdatmosphäre ein ganz besonderes Lebewesen für sich ist, gerade so wie wir Menschen, und daß sie auch, gerade so wie unser eigenes Leben, ihre negative und positive Lebensströmung in und an sich hat."

Ist es da ein Wunder, „daß dieses große Leben wenigstens ganz eben so viele und verschiedene Dinge, Geschöpfe und Erscheinungen in und an sich zu erschaffen und zu erhalten vermag wie unser eigenes Leben in seiner Verkörperung"?

Ganz sicher nicht! Und deshalb ist unsere Erdatmosphäre die wahre Mutter alles Pflanzen-, Tier- und Menschen-

lebens auf Erden, während der Weltäther der wahre Vater dafür ist. Wie durch diese Mutter alle Pflanzen, Tiere und Menschengeschlechter auf Erden ursprünglich geboren wurden, das werde ich in einer anderen Abteilung später erklären.

Durch zeitweilige öftere Vermischung oder Begattung ihrer negativen und positiven Lebensströmungen in sich, erzeugt und erschafft sie zunächst Nebel, Wolken, Wasser, Tau, Regen, Eis, Schnee, Hagel, Wind Sturm, Blitzen, Donnern usw.; den Skandal, welchen sie dabei macht, der kommt mir beinahe vor wie das Gegacker einer Henne, die soeben ein Ei gelegt hat.

Durch die fortwährend zu- und abnehmende Stauung des positiven Lebens in unserer Weltzelle gegen den Horizont unserer Erde, morgens und abends, erzeugt sie die verschiedenen Grade des Lichtes und der Dämmerung um diese Zeit. und die Stauung dieser Bewegung in den mehr oder weniger dichten Wolken über diesem Horizont, erzeugt die wundervolle Beleuchtung derselben, welche wir Morgen- und Abendrot nennen. Diese größere Stauung in diesen Wolken erfolgt hier um diese Zeit deshalb, weil die Bewegung dieses Lebens um diese Zeit hier keine senkrechte, sondern eine wagerechte gegen unsere Erdatmosphäre ist und hier die Wolkenschichten auch wagerecht durchdringen müssen und ihr dieselben deshalb einen viel größeren Widerstand entgegensetzen wie beim senkrechten Anprall gegen dieselben.

Wie ich schon gesagt und erklärt habe, erleiden alle Planetenatmosphären an den beiden Polen aller Planeten eine sehr große Verdünnung und Erniedrigung, weil sich hier die Bewegung des Lebens in unserer Weltzelle gegen die Planeten, das ganze Jahr hindurch, fast gar nicht staut und verdichtet, sondern von ihnen leicht abgleiten kann. Diese große Verdünnung unserer Erdatmosphäre an den beiden Polen unserer Erde übt auf ihren mehr oder weniger dichten nega-

tiven und positiven Lebensströmungen, welche sich rund um die Erde herum ihrer entgegengesetzten Seite zu bewegen, einen ganz ähnlichen Reiz und eine ganz ähnliche Wirkung aus wie die stark verdünnte Luft in einer elektrischen Birne auf den elektrischen Strom der sie durchströmt, das heißt: sie bringt diese Strömung zu einer Stauung die Licht erzeugt". Und dadurch entstehen die verschiedenen Grade der Nord- oder Polarlichter—.

Ein Luftballon, der über diese verdünnte und sehr niedrige Atmosphäre dort zu fliegen versucht, wird sich immer sehr nahe zur Erde senken und seine Passagiere über das Eis schleifen und töten.

Die Atmosphäre eines Planeten ist nicht, wie manche Menschen wohl irrtümlich annehmen, ein Teil dieses letzteren, sondern alle Planeten sind vielmehr Teile ihrer Atmosphären, denn sie werden ganz anfänglich direkt aus einer Atmosphäre geboren und von ihrer Atmosphäre ernährt, gespeist und großgezogen. In welcher Weise das geschieht, das werde ich später erklären. Daß die Planetenatmosphären nicht Teile der Planeten, sondern ganz selbstständige und besondere Lebewesen für sich sind, das beweist uns am besten unsere Sonne oder die Sonnenatmosphäre. Aehnlich wie alle diese Atmosphären, so sind auch alle Planetenatmosphären weiblichen Geschlechts, während der Weltäther in unserer Weltzelle das männliche Geschlecht von ihnen ist, welcher sie fortwährend ernährt, erhält und befruchtet, so lange sie leben und als solche bestehen. Wenn sie beide aber gestorben sind und vergehen, verändern und verwandeln sich alle Atmosphären und Planeten wieder in das männliche Geschlecht aus dem sie ganz anfänglich entstanden sind.

Die Geschlechtsteile der beiden alten Mütter Erde und Erdatmosphäre, in welchen sie nicht nur alle Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter auf, in und über der Erde, sondern auch alle Klimas erbrüteten, ernährten, erzogen und aus

ihnen gebaren, die jemals über die gesamte Erdoberfläche gezogen sind, die befinden sich gleichsam an ihren beiden Polen. Wie alle diese Begriffe darin erbrütet und aus ihnen geboren wurden, das werde ich später in einer anderen Abteilung erklären.

Der furchtbar große atmosphärische Druck, der auf jedem Planeten lastet, entsteht und besteht nicht, wie schon gesagt und erklärt, durch einen großen Zug auf alle Planeten, wie jeder nur halbwegs vernünftige Mensch leicht begreifen und verstehen kann, sondern gerade durch das Gegenteil: durch einen großen Druck auf alle Planeten und auf alle Atmosphären, ganz besonders aber auf die Sonnenatmosphäre.

Der Engländer Isaak Newton soll, wie ich einmal las, zuerst auf diesen eingebildeten Zug aufmerksam geworden sein durch den Fall eines Apfels von einem Baum—; daß dieser Apfel nicht durch einen Zug, sondern durch einen großen Druck von oben gegen die Erde geschleudert oder geworfen und daran erhalten wurde, das zu begreifen und zu verstehen, war zu viel für diesen klugen Engländer. Er gründete auf diesen Irrtum eine große Anziehungslehre, in der er haarscharf bewies, „warum ein schwerer Körper nicht von unten nach oben zu fallen kann, sondern infolge seiner eingebildeten Anziehung stets von oben nach unten fallen muß; warum die schweren Planeten nicht in die Unendlichkeit fallen können, sondern sich fortwährend um die Sonne herum bewegen müssen, weil diese sie, vermittelst ihrer eingebildeten großen Anziehung, wie am Schnürchen hält und sie um sich herumschwingt usw. Und die ganze Wissenschaft fiel auf diesen Unsinn hinein und glaubte an ihn.

Ich habe diese unsinnige Lehre nie studiert, sondern von ihr nur im Allgemeinen gehört, und kann mir deshalb keine richtige Vorstellung machen, weshalb eine Anziehung der Planeten durch die Sonne überhaupt nötig ist, wenn ein schwerer Körper, wie dieser kluge Engländer selbst lehrte, „nicht von

unten nach oben fallen kann", was doch jeder Planet ganz notwendig tun müßte, wenn er irgend wohin fallen wollte, weil jede Richtung von ihm aus nach oben geht—. Aber um diese ganz einfache und ganz unverleugbare Tatsache richtig begreifen und verstehen zu können, dazu reichte jedenfalls der Verstand dieses Engländers nicht.

Und unsere Sonne? Welcher Zug ist es denn, der diesen schwersten aller Körper in unserem Sonnensystem mitsamt, seinem ganzen Anhang von Planeten, wieder in der ewigen Schwebe und an seinem ewigen Platz am Himmel erhält? Bodenloser Unsinn! Ich kann nicht begreifen, wie jemals vernünftige Menschen an eine solche Lehre glauben konnten.

Jeder Mensch weiß doch, daß ein großer Druck auf unserer Erde lastet, daß Druck nur durch Druck, und nicht durch Zug entsteht — sollte man es für möglich halten, daß ein solcher Glaube entstehen und bestehen konnte, trotz dieser höchst einfachen und klaren Erkenntnis?

Alle diese himmlischen Wesen sind Lebewesen wie Du, lieber Leser. Sie entstehen durch Leben und bestehen aus Leben. Sie haben viel mehr Gefühl und Empfindung und deshalb viel mehr Erkenntnis oder Geist wie Du. Sie haben ihren Eigenwillen, sind beweglich und bewegen sich im Weltäther wie Du auf Erden, wie ein Fisch im Wasser, oder wie ein Vogel in der Luft, so wie es ihrem wahren Gedeihen und Wohlergehen am dienlichsten ist. Sie alle sehen, fühlen, empfinden, wahrnehmen und erkennen wie Du. Alle Atmosphären sind ganz direkte Verdichtungen von Allwissenheit, Allweisheit und Allmacht, in viel größerem Maße wie unser Körper, und sie sind deshalb unter allen Geschöpfen der Allwissenheit, Allweisheit und Allmacht die begabtesten, wissendsten, weisesten und allmächtigsten. Sie alle folgen und gehorchen denselben Gesetzen und derselben Ordnung des Lebens, welche wir Naturgesetze nennen, und deshalb müssen auch sie alle einen Vater und eine Mutter haben wie wir, aus

letzterer geboren werden, eine Kindes- und Jugendzeit sowie ein Alter haben, in ihrer Jugendzeit am lebhaftesten und beweglichsten und in ihrem Alter am unbeweglichsten und langsamsten sein usw., bis auch sie endlich wieder absterben und vergehen wie wir. Wie das alles zugeht, das werde ich Dir im weiteren Verlauf dieses Werkes erklären.

Aeltere Weltzellen gebären jüngere, jüngere gebären eine neue Sonne, eine jüngere Sonne gebiert Planeten, und jüngere Planeten gebären Monde. Und so sehen wir, daß unsere Weltzelle, unsere Sonne, unsere Planeten, Monde und Meteoren alle zusammen unter sich verwandt sind, bestehend aus einer Urgroßmutter, einer Großmutter und deren verschiedenen Kindern, Kindeskindern und Urenkeln.

Ein kleines Lebewesen ist stets in der Gewalt eines größeren, sobald es von diesem umspannt wird und diese Umspannung auf dasselbe drückt. Und ganz genau dasselbe ist auch der Fall bei allen himmlischen Lebewesen. Du siehst also hier ganz deutlich, lieber Leser, daß unsere Sonne die Planeten erst umspannen und auf sie drücken müßte, bevor sie irgend eine Gewalt auf sie ausüben könnte.

Nur die Bewegung oder das Leben des Weltäthers allein umspannt alle Himmelskörper und drückt auf sie! Und deshalb ist es die Bewegung dieses Lebens und der Druck, den diese Bewegung dabei ausübt, ganz allein, der alle Himmelskörper in der Schwebe erhält und sie mit Bewegung oder Leben versorgt, ganz ähnlich wie die Bewegung unseres eigenen Lebens, und den Druck den es dabei ausübt, in unserem Körper.

Das besondere Leben, das sich in jeder Weltzelle bewegt und in welchem Sonne, Planeten und Kometen gleichsam schwimmen, ist viele Billionen mal größer, kräftiger, mächtiger und beweglicher wie diese letzteren, verhältnismäßig viel kleineren, Lebewesen in ihm; sollte ein solch ungeheuer großes und mächtiges Lebewesen nicht die Kraft und Fähig-

keit besitzen, diese viel kleineren und schwächeren Lebewesen da zu erhalten, wo sie dieselben zu haben wünscht?

Ueberlege und bedenke!

Und wie soll eine solche ungeheuer große Dichtigkeit, wie unsere Sonnenatmosphäre es ist, durch Zug, nicht aber durch Druck entstehen?

Wie sich die Farbe und Beschaffenheit des Meerwassers bei seinem Anprall gegen die Felsen verändert, zu Schaum und Gischt, heller und lichter wird, ganz ähnlich so verändert und verwandelt sich auch die Beschaffenheit des Weltäthers, bei seinem blitzschnellen Anprall gegen die Planeten: auch er wird daran gleichsam zu Schaum und Gischt, wird daran heller und lichter, welche beständige Brandung dieses Lebens gegen unsere Erde wir Erdatmosphäre nennen.

Da die Rückseite eines Planeten, von der Sonne aus, genau so viel weiter von diesem Mittelpunkt des Lebens entfernt ist wie sein Durchmesser ausmacht, mit der Entfernung von diesem Zentrum aber auch die Schnelligkeit und Kraft des Weltäthers langsam sinkt, so ist der Druck dieses Lebens auf die Vorder- oder die positive Seite aller Planeten um eine fast nichtige Kleinigkeit größer als wie auf deren Rück- oder negativen Seite. Dieser ganz kleine Unterschied im Druck auf die entgegengesetzten Seiten aller Planeten genügt aber doch, „sie sehr langsam und unmerklich von der Sonne stetig abzudrängen und langsam größere Kreise um sie herumzuziehen, um den nachfolgenden jüngeren Geschwistern, in ganz unmittelbarer Nähe der Sonne, langsam Platz zu machen“.

Hast Du jemals gesehen, lieber Leser, wie auf der Spitze des Wasserstrahls eines Sprinbrunnens eine Glaskugel in der Luft schwebt ohne herunter zu fallen? Wenn Du hast, dann hast Du, in sehr kleinem Maßstabe, ein Beispiel davon gesehen, wie durch Druck und Gegendruck der allmächtige Weltäther die schweren Planeten am Himmel in der Schwebe erhält. Denn hier in diesem Fall besteht ein künstlicher

Druck von unten gegen den beständigen Druck der Bewegung des Weltäthers von oben, und genau da, wo sich dieser gegenseitge Druck das Gleichgewicht hält, bleibt diese Glaskugel in der Luft schweben. Und genau so verhält es sich auch mit dem gegenseitigen Druck, den der negative und positive Weltäther durch seine entgegengesetzte Bewegung auf alle Planeten ausübt und dieselben dadurch in der Schwebe erhält.

Wie Du also hier siehst, lieber Leser, haben die Gestirne am Himmel noch viel weniger Anstrengungen zu machen, „sich schwebend im Weltäther zu erhalten und darin zu schwimmen, wie ein Fisch im Wasser", denn das besorgt oder tut für sie stets ihr allmächtiger Schöpfer und Erhalter, der Weltäther, ohne daß sie vielleicht etwas davon bemerken, gerade so wie wir nichts davon bemerken, was uns fortwährend an die Erde drückt und daran erhält.

Es fällt also deshalb in Wahrheit garnichts auf die Erde, denn alles was scheinbar auf sie fällt, wird durch diesen fortwährend bestehenden, aber für uns ganz unbemerkbaren Druck des Weltäthers auf oder gegen sie geworfen, und zwar um so schneller, je dichter und schwerer der fallende Körper ist, weil solche Körper die Dichtigkeit unserer Erdatmosphäre, welche dieser Druck an unserer Erde stets erschafft und erhält, viel leichter durchdringen oder durchschlagen können wie etwas Leichteres und Undichteres.

Innerhalb unserer Erdatmosphäre ist dieser Druck des Weltäthers stets nur ein einseitiger, weil hier der Erdkörper den Gegendruck des Weltäthers verhindert, und deshalb wird ganz notwendig alles nur Mögliche gegen die Erde gedrückt oder geworfen, was sich absichtlich oder unabsichtlich in ihre Atmosphäre herein wagt, wie z. B. Meteore.

Man sollte es deshalb garnicht für möglich halten, „daß ein solches Meteor, nachdem es in unsere Erdatmosphäre eingetreten ist, dieselbe wieder verlassen kann. Und doch ist das möglich! Denn ich sah es einmal selbst. Und das scheint

uns klar zu beweisen, „daß alle himmlischen Geschöpfe nicht nur einen Eigenwillen haben wie wir selbst", sondern sich mit dessen Hilfe auch wieder befreien können, wenn sie auf ihren Wanderungen durch die Welt zufällig in eine Falle geraten sind, wie es hier der Fall war. Hier folgt meine Beobachtung:

Ich ritt eines Abends, es mag zwischen 9 und 10 Uhr im Jahre 1886 gewesen sein, auf einem langgestreckten, ebenen Bergrücken im amerikanischen Urwald, in östlicher Richtung, meinem Heim zu. Rechts und links von mir befanden sich Täler, mit riesigen Waldbäumen bewachsen, über welche hinweg ich eine freie Aussicht hatte. Ich ritt soeben in eine größere freie Lichtung ein, die ein Nachbar von mir geschaffen hatte und welche die freie Aus- und Uebersicht noch vermehrte welche ich genoß, als ich ein Meteor vom nördlichen Himmel und in etwas schräger Richtung in unsere Erdatmosphäre eintreten und auf unsere Erde zukommen sah. Es wurde dabei immer leuchtender und näherte sich der letzteren auf einige hundert Fuß, schloß sich derselben aber nicht an, sondern bewegte sich für ungefähr 20 engl. Meilen flach über sie hin, als wie wenn es sich dieselbe genau besehen wollte, strich dabei, links von mir, zwischen die Wipfel der Bäume und kam gerade auf die Lichtung zu, über welche ich nun ritt. Und hier, nur ungefähr 300 Schritte vor mir, machte dieser Meteor, trotz der großen Schnelligkeit mit der er sich bewegte, und nur ungefähr 60 Fuß über der Erde, einen fast rechtwinkeligen kurzen Bogen nach aufwärts und fuhr nun, zu meiner größten Ueberraschung und zu meinem höchsten Erstaunen, scheinbar ganz seelenvergnügt mit größter Schnelligkeit wieder aus unserer Erdatmosphäre hinaus und verschwand draußen wieder. Ich hätte beinahe lachen müssen, denn der ganze Vorgang kam mir so vor als wie wenn dieser himmliche Bursche plötzlich vor mir erschrocken wäre und vor mir ausriß. Er hatte ganz offenbar die Absicht, sich in meiner Gegend ir-

gendwo anzusiedeln, besah sich dieselbe genau, und da ihm diese oder meine Nachbarschaft nicht gefiel, so nahm er schleunigst — was haste, was kannste! — wieder Reißaus! Es wundert mich heute noch, wie dieser Bursche trotz seiner großen Schnelligkeit ganz plötzlich einen so schnellen und fast rechtwinkeligen Bogen nach aufwärts machen konnte. Denn — vergesse nicht, lieber Leser — um so etwas zu tun, dazu gehört ganz unbedingt nicht nur ein sehr starker Eigenwille, sondern auch eine sehr starke eigene Kraft, die diesem scheinbar toten Körper, der aus nichts weiter bestand wie aus mehr oder weniger metallischem Gestein, innewohnte. Und dieser Vorgang beweist Dir, „daß alle himmlischen Erscheinungen einen Eigenwillen sowie Kraft, Leben und Bewegung in und an sich haben wie Du selbst".

Auch die bisherige Lehre von der Entstehung der Ebbe und Flut auf Erden durch eine eingebildete Anziehung des Mondes auf die Erde ist ein schöngereimter, scheinbar gut begründeter, wissenschaftlicher Unsinn und Irrtum, für welchen auch der kurzsichtige Isaak Newton verantwortlich ist, denn alle Bewegungen irgend eines besonderen Lebens in unserer Weltzelle, oder in der ganzen Welt, darunter auch alle Bewegungen des Wassers in, auf, über und gegen die Erde entstehen durch einen mehr oder weniger regelmäßigen Druck, ganz genau so wie alle Bewegungen unseres eigenen Lebens, und nicht durch Zug, denn der Mond zieht ganz eben so wenig an unserer Erde wie die Sonne, oder wie diese an dem Mond. Wir sind deshalb schon gezwungen, uns nach einer anderen Ursache dieser ziemlich regelmäßigen Hebungen und Senkungen des Wassers auf Erden umzusehen. Und ich werde im Verlaufe dieses Werkes eine andere und bessere Erklärung für diese Erscheinung geben.

Alle besonderen Lebewesen in der Welt atmen bekanntlich ihren wahren Schöpfer und Erhalter, den mehr oder weniger verdichteten Weltäther in der Gestalt einer Atmosphäre

mehr oder weniger regelmäßig ein und aus. Dies ist ein Naturgesetz oder eine leitende Regel alles Lebens, und davon macht unsere Erde mit ihrem Wasser keine Ausnahme!

Alle besonderen Lebewesen atmen bekanntlich mit dem leichtesten, dehn- und schrinkbarsten Teil ihres Körpers. Auch dies ist eine besondere Regelung alles Lebens oder ein besonderes Naturgesetz! Und davon macht wieder der Körper des großen Lebewesens Erde keine Ausnahme.

Unter allen besonderen Teilen unserer Erde ist das Wasser auf, in und über ihr der leichteste, dehn- und schrinkbarste Teil derselben, und deshalb gleichsam die Lunge unserer Erde, durch welche sie ziemlich regelmäßig ein- und ausatmet. Bei jeder solchen Einatmung dehnt sich bekanntlich dieser Teil eines besonderen Lebewesens mehr oder weniger aus, und bei jeder solchen Ausatmung schrinkt er bekanntlich wieder. Auch dies ist eine Regel alles Lebens oder ein Naturgesetz! Und davon macht auch das Meer oder die Lunge unserer Erde keine Ausnahme.

Und diese wenigen, ganz unverleug- und unwiderlegbaren Tatsachen, Regeln alles Lebens oder Naturgesetze sind meine ganz unverleug- und unwiderlegbaren Beweise für das regelmäßige Entstehen von Ebbe und Flut auf Erden. Das heißt mit anderen Worten: „Unsere Erde atmet täglich zweimal ein und aus."

Die bisherigen Behauptungen der Wissenschaft, daß der Vollmond die Ursache höherer Wasserfluten auf Erden sein soll, sind gerade so lächerlich wie ihre bisherigen Behauptungen über die Ursache von Ebbe und Flut überhaupt, denn der Mond ist stets voll und ganz in der Nähe unserer Erde, und zwar ganz einerlei, ob wir täglich etwas mehr oder weniger von seinem Tageslicht sehen und erkennen können. Wenn ich recht verstehe, soll es doch der Mond und nicht sein Tageslicht sein, das an unserer Erde und unserem Wasser

darauf zieht. Wie kann dann sein Tageslicht die Ursache einer größeren Wasserflut auf Erden sein?

Diese Sorte Wissenschaft kommt mir beinahe vor „wie die Wissenschaft alter Weiber“, die auch nur alle möglichen Einflüsse auf Erden dem Mond zuschreiben, wenn sie sein Tageslicht nur halb, ganz oder garnicht sehen.

Dieser regelmäßige Druck alles Lebens auf und gegen das andere während seiner Bewegung, und die dadurch beständig entstehende und bestehende gegenseitige Reibung, Reizung, Vermischung und Begattung dieses Lebens ist die wahre Ursache des Entstehens und Bestehens aller besonderen Dinge und Erscheinungen in und an irgend einem besonderen Leben, sei dies das besondere Leben einer Pflanze, eines Tiers, eines Menschen, einer Planetenatmosphäre, eines Planeten, einer Sonne, einer Weltzelle oder der ganzen Welt, und wenn dieser Druck in unserem Leben einmal aufhört, zu bestehen, hört auch sofort das Entstehen und Erhalten aller dieser verschiedenen Dinge und Erscheinungen in und an unserem Leben auf. Es entsteht dadurch der Zustand in uns, welchen wir „Tod“ nennen. Könnten wir diesen regelmäßigen Druck in einem Menschen wieder künstlich erzeugen und erhalten nachdem er gestorben ist und ehe sein Blut gerinnt oder erstarrt, so würden wir ihn dadurch sofort wieder vom Tode zum Leben erwecken, und wir könnten ihn dann weiter leben lassen, so lange wir wollten.

Das Wasser ist ein besonderes Geschöpf des Lebens für sich selbst, ganz ähnlich wie wir, das nicht an den Erdkörper gekettet ist wie Gestein. Es könnte und würde die Erde sofort verlassen, wenn plötzlich der beständige Druck aufhörte welcher es an, gegen und in die Erde drückt. Warum also versuchen wir nicht, uns die verschiedenen Bewegungen des Wassers durch Druck zu erklären? Es entsteht im atmosphärischen Druck gegen die Erde, wird durch diesen Druck gegen die Erde geworfen und daran erhalten, wird in diese

hineingedrückt und gezwungen, wie jedes andere Leben auf Erden, diesen Druck zu atmen. Und doch bildeten wir uns bisher ein, daß seine regelmäßigen Hebungen und Senkungen durch Zug entstehen, durch einen Zug unseres Mondes.

Wenn dies der Fall ist und der ganz unschuldige Mond auf dieser Seite unserer Erde eine Flut in die Höhe zieht, wer zieht dann die Flut auf der entgegengesetzten Seite unserer Erde, die dort zu ganz gleicher Zeit entsteht und besteht, in gerade entgegengesetzter Richtung in die Höhe? Lächerlich! Wie kann man erwarten, daß vernünftige Menschen solch widerspruchvolles und unvernünftiges Zeug glauben sollen?

Das Wasser sowohl wie die Erde und ihre Atmosphäre sind, wie schon gesagt, besondere Lebewesen für sich, ähnlich wie wir Menschen. Jedes solches Leben hat deshalb auch, ganz ähnlich wie unser eigenes Leben, negative und positive Lebensströmungen in sich in der Gestalt von kalten und warmen Wasser- oder Luftströmungen. Und diese Strömungen sind der klarste Beweis dafür, „daß jedes einzelne von diesen dreien ein Eigen- oder Sonderleben ist wie wir selbst", welches atmet wie wir und seine eigene Lebensbewegung in und an sich hat und infolgedessen auch seinen eigenen Geist oder Willen.

Gegensätzliches Leben erschafft und erhält auch immer gegensätzliche Erscheinungen, und so kommt es, daß der negative Weltäther an der einen Seite unserer Erde Kühle, Kälte und die Nacht, der positive hingegen, an der anderen Seite Wärme, Hitze und den Tag erzeugt. Vermischt und begattet sich aber gegensätzliches Leben, so entsteht dadurch weder das eine noch das andere, sondern beides zugleich, oder Geschöpfe und Erscheinungen, die einen negativen und positiven Lebenspol in und an sich haben und in denen negative und positive Lebensströmungen bestehen. Und darunter befindet sich zunächst das Wasser, sowie alle höheren Geschöpfe.

Durch die fortwährende, mehr oder weniger starke Bildung sehr kleiner Wasserteilchen in unserer Atmosphäre erhält dieselbe spiegelnde Eigenschaften, in welcher sich alle Lichter am Himmel deutlich abspiegeln, was uns wohl ihr besseres Sehen möglich macht. Ob nun alles Licht an der Tagseite unserer Erde durch die heftige Reibung und Reizung des positiven Weltäthers daran entsteht oder ob ein Teil desselben durch die große Spiegelkraft unserer Erdatmosphäre entsteht, die ja auch das Mondlicht in sich spiegelt, diese Frage will ich nicht bestimmt beantworten. Sei dem wie dem sei, so viel ist ganz sicher, daß im Weltäther nicht die geringste Spur von Licht besteht und daß alles Licht in unserer Atmosphäre nur einzig und allein in ihr entsteht.

Zu gleicher Zeit wo der Druck des Lebens in uns aufhört zu bestehen, hört auch die Erscheinung in uns auf zu bestehen welche wir Geist oder Vernunft nennen, und welche durch den regelmäßigen Druck des Blutes durch unser Gehirn für die Bedienung dieses Lebens erschaffen und erhalten wurde. Die christliche Lehre von dem Fortleben dieses ganz unnützen und oft recht dummen Geistes nach seinem Tode ist ein bodenloser Unsinn. Was in aller Welt soll ein allweiser Schöpfer mit diesen nun ganz unnützen und dummen Geistern anfangen? Ja, wenn man lehrte, daß er dieselben, bei ihrem Absterben, auf Flaschen zieht und für zukünftigen Gebrauch einstweilen auf die Seite setzte, dann wäre wenigstens noch ein bischen Vernunft und Sinn darin.

Da alles besondere Leben in der Welt atmet und atmen muß, weil das Naturgesetz ist und alle Weltzellen mit ihren Sonnen auch besondere Lebewesen sind, so können wir mit voller Sicherheit annehmen, „daß auch alle Weltzellen atmen“, jedenfalls neutralen Weltäther, welcher sich außerhalb dieser großen Zellen befindet und welcher durch den neutralen Weltäther abgestorbener Weltzellen erneuert und gespeist wird.

Gegensätzliches Leben innerhalb jeden Lebensgeschlechts liebt sich bekanntlich und zieht sich, mit Hilfe von Druck, gegenseitig an und vermischt und begattet sich miteinander. Durch jede solche Begattung und Vermischung mit Hilfe von Druck entsteht gewöhnlich neues Leben, neue Gebilde und neue Erscheinungen. Und ganz genau das Gleiche ist der Fall, wenn sich gegenseitige Lebensströmungen in irgend einem besonderen Leben durch Druck vermischen und begatten. Im besonderen Leben der allwissenden, allweisen und fast allmächtigen Erdatmosphäre können wir im Großen diese Urerzeugung oder Urerschaffung alles besonderen Lebens auf Erden ganz deutlich und direkt mit unseren Augen und Sinnen wahrnehemen und beobachten, denn wenn sich hier die negativen und positiven Lebensströmungen dieses Lebens, die kalten und warmen Luftströmungen, vermischen und begatten mit Hilfe ihres eigenen Druckes, entstehen sofort viele Billionen kleiner und besonderer Lebewesen dadurch in der Gestalt sehr kleiner Wasserzellen oder Wassernebels, welche alle einen negativen und positiven Pol in und an sich haben. Diese anfänglichsten und kleinsten aller besonderen Lebewesen vereinigen sich ihrerseits wieder zu größeren Lebewesen, und so entsteht mehr oder weniger dichter Nebel, Wolken, Wassertropfen, Regen, Wind, Sturm, Blitz und Donner usw. Und ganz genau so wie in diesem Leben im Großen, ganz genau so ähnlich geht auch die Urbildung oder Urerzeugung im Kleineren in unserem eigenen Leben vor sich mit Hilfe des Druckes in uns und der dadurch entstehenden beständigen Vermischung und Begattung unserer positiven und negativen Lebensströmungen in uns, solange dieser Druck in uns währt oder besteht.

Du siehst also hier ganz klar und deutlich, lieber Leser, daß auch Wasser, Regen, Hagel, Eis und Schnee Leben ist, durch Leben entsteht, aus Leben besteht und durch Leben geboren wird, einen negativen und positiven Pol und wieder in-

folgedessen eine negative und positive Lebensbewegung mit einem besonderen Eigenwillen oder Geist in und an sich hat. Ist es da ein Wunder, „daß sich dieses Leben“, unter günstigen Brutverhältnissen, „in alle nur möglichen Dinge und Erscheinungen in uns selbst, in und auf der Erde, verändern und verwandeln kann“?

Ganz sicher nicht!

Wenn Wasser und alles was wir essen und trinken kein Leben wäre, so hätte unser Leben keinen Gebrauch dafür, könnte es nicht verwerten und teilweise in sich selbst verwandeln. Die unverleugbare Tatsache aber, „daß unser Leben diese Dinge begehrt, verlangt und Gebrauch dafür hat, um gedeihen, wachsen und bestehen zu können“, ist der deutlichste, untrüglichste und unverleugbarste Beweis, „daß alle diese Dinge Leben sind wie wir selbst“.

Und gerade so sicher wie jeder Teil unseres Körpers Leben ist bis hinunter zur kleinsten Zelle, gerade so sicher ist auch der kleinste Teil unserer Erde Leben bis in ihr Innerstes hinein!

Hört in irgend einem besonderen Leben, auch in einem Staats- oder Volksleben, die Gegensätzlichkeit darin auf zu bestehen, so entsteht Gleichheit darin und damit der Tod dieses Lebens. Es ist deshalb die Pflicht jedes Teils eines Staatslebens, „im richtig begrenzten Maße Gegensätzlichkeit in einem solchen Leben zu erschaffen und zu erhalten, und nicht zu unterdrücken“, wie die Sozialisten, Anarchisten, Kommunisten und Bolschewisten in allen Jetztstaaten erstreben, denn Gleichheit haßt sich, stößt sich gegenseitig ab und löst sich auf; und dieser Regel des Lebens oder diesem Naturgesetz folgt und gehorcht alles Tote.

Um dieses Ereignis in einem besonderen Leben so lange wie möglich zu verhindern, ist es gezwungen, fortwährend Gegensätzlichkeit zu atmen, um die negativen und positiven Lebensströmungen in sich damit zu speisen, zu erneuern und

Ersatz dafür zu schaffen, was diese Ströme während ihres Kreislaufs darin verbrauchen. Und von diesem Naturgesetz macht auch unser Wasser keine Ausnahme.

Wer diese Fähigkeit des Wassers, ein- und auszuatmen und dadurch eine Flut und Ebbe zu erzeugen, mit der unser Mond ganz absolut nichts zu tun hat, in seiner Stube genau beobachten will, der nehme eine langhalsige Weißweinflasche und fülle dieselbe bis zur Mitte des Halses mit recht kaltem Wasser, markiere den genauen Stand des Wassers am Flaschenhals und setze nun diese Flasche mit diesem Wasser auf oder neben einen warmen Ofen. Bald wird er nun bemerken, daß sich das Volumen des Wassers vermehrt oder vergrößert und eine Flut eintritt, die vielleicht das Wasser in der Flasche zum Ueberlaufen bringt. Nun nehme er die Flasche vom Ofen wieder weg und stelle sie an einen kühleren Ort, und bald wird er bemerken, daß das Wasser die eingeatmete Wärme wieder ausatmet, zu schrinken beginnt und dadurch eine Ebbe entsteht. Vergesse dabei nicht, daß Das, was dieses Wasser soeben einatmete, positives Leben war, welches sich soeben im Ofen aus seiner vorherigen Verbindung aufgelöst hatte.

An der Nachtseite unserer Erde atmet das Festland sowohl wie das Wasser bis zur größten Sättigung negativen Weltäther ein in der Gestalt des negativen Teils unserer Erdatmosphäre, dadurch entsteht an diesem Teil unserer Erde auch eine Flut oder Hebung. Zu gleicher Zeit atmet Festland und Wasser auf der entgegengesetzten Seite unserer Erde bis zur größten Sättigung positiven Weltäther ein in der Gestalt des positiven Teils unserer Erdatmosphäre, und dadurch entsteht auch zu gleicher Zeit an diesem Teil unserer Erde eine Hebung dieses Teils oder eine Flut. Nun darf man aber nicht denken, „daß dies so gefangene negative und positive Leben im Wasser und in unserer Erde damit aufhört, seinem entgegengesetzten Pol in unserer Weltzelle zuzustreben“, denn

das tut es nicht! Es strebt vielmehr in entgegengesetzter Richtung um die Erde seinen entgegengesetzten Polen in unserer Weltzelle immer zu, denn die Bewegung des Lebens in einer Weltzelle ist für unsere Begriffe fast unsterblich und hört fast nie auf. Und durch dieses Streben des so gefangenen Lebens nach seinen entgegengesetzten Polen in unserer Weltzelle zu, werden alle Planeten fortwährend, mehr oder weniger schnell, um sich selbst gedreht. Bei dieser fortwährenden Drehung unserer Erde um sich selbst erhält dieses darin gefangene Leben fortwährend Gelegenheit, „sich wieder frei zu machen und seinen entgegengesetzten Polen zuzueilen", und dadurch entsteht fast zu gleicher Zeit auf zwei entgegengesetzten Seiten unserer Erde wieder eine Ausatmung dieses Lebens und dadurch eine Senkung der Erdoberfläche, zumal der des Wassers, oder zwei Ebben. Es hat also nicht nur das Wasser sondern auch das Festland unserer Erde seine regelmäßige Flut und Ebbe, daß letztere aber in viel kleinerem Maße und für uns weniger bemerkbar; aber daß sich selbst Stahl und Eisen regelmäßig ausdehnt und wieder zusammenzieht, das wissen wir ganz genau.

Ich könnte sagen, „auch unsere Erdatmosphäre hat täglich zwei Ebben und zwei Fluten", denn wo sich das negative und das positive Leben des Weltäthers auf zwei entgegengesetzten Seiten unserer Erde, an derem Aequator, am senkrechtesten staut bei seinem Anprall gegen die Erde, da muß diese Atmosphäre auch ganz notwendig am höchsten sein und sich am größten ausdehnen, während zu gleicher Zeit an ihren beiden entgegengesetzten Polen, wo sich dieses Leben am wenigsten staut, fortwährend zwei atmosphärische Ebben bestehen.

Alles Leben ist gezwungen, fortwährend Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit in sich zu erschaffen und zu erhalten, wenn es bestehen will. Dies ist ein Naturzwang oder ein Naturgesetz, dem alles Leben folgen und gehorchen

muß, wenn es bestehen will, darunter auch das Wasser, denn Gleichheit ist Tod! Alles Streben nach Gleichheit ist deshalb etwas ganz Unnatürliches und Ungesetzliches in irgend einem Leben, das sehr streng bestraft werden sollte. Ganz ähnlich wie unser eigenes Leben gezwungen ist, beständig Ungleichheit in sich zu erschaffen und zu erhalten, ganz ähnlich so ist auch das Leben unserer Erdatmosphäre, Erde, Sonne, Weltzelle oder der ganzen Welt gezwungen, das zu tun und ewig Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit darin zu erzeugen und zu erhalten. Wir dürfen deshalb ganz vollkommen und sicher annehmen, „daß keine Weltzelle, keine Sonne, keine Planeten, keine Atmosphäre und kein besonderes Leben darin dem andern vollkommen gleicht", so sehr uns auch immer die verschiedenen Sonnen und Gestirne am Himmel als etwas ganz Gleiches erscheinen und vorkommen mögen, denn alles Bestehende in der Welt ist nicht nur Gleichheit oder Leben, sondern zugleich auch das gerade Gegenteil davon, oder Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit, wie ich in der ersten Abteilung dieses Werkes genau erklärt habe. Die Wahrheit ist, „daß es keins von beiden, sondern beides zugleich ist".

Unsere Erdatmosphäre z. B. ist, obgleich ein ganz gleiches Ding, in sich ganz eben so ungleich, gegensätzlich und verschiedenartig, wie sie ungleich und verschiedenartig von denen aller anderen Planeten ist. Und dies beweist uns wieder aufs Neue, „daß auch alles besondere Leben in ihr ein ganz anderes ist und sein muß wie auf irgend einem anderen Planeten".

In der Atmosphäre des Planeten Venus würden wir Menschen jedenfalls wie leichte Federn in der Luft herumgewirbelt werden. In der Atmosphäre des Planeten Mars hingegen würden wir uns wie ein schwerer Klumpen Blei vorkommen und vielleicht bis über die Ohren in diesen Planeten versinken. Auf dem Planeten Jupiter würde dieses

Verhältnis noch viel größer sein und wir würden da jedenfalls meilentief unter die Oberfläche dieses Planeten versinken. Warum? Weil die Dichtigkeit der Oberfläche jedes Planeten von der besonderen Dichtigkeit seiner Atmosphäre abhängig ist.

Wenn Du die Bewegung, die zu- und abnehmende Schnelligkeit, Dichtigkeit und Kraft des Weltäthers in unserer Weltzelle noch genau im Gedächtnis hast, lieber Leser, und dabei die Größe oder Kleinheit der verschiedenen Planeten, im Vergleich zur Erde, mit in Betracht ziehst, so kannst Du Dir so ungefähr selbst ausrechnen, wie groß die Dichtigkeit der verschiedenen Planetenatmosphären im Vergleich zu der unsrigen an den verschiedenen Planeten ist und sein muß. So trifft z. B. unseren Mond so ungefähr die gleiche Schnelligkeit, Dichtigkeit und Kraft des Weltäthers wie unsere Erde; würde er genau so groß sein wie diese, so würde er jedenfalls eine gleich dichte und warme Atmosphäre haben wie die unsrige, da er aber 13 mal kleiner ist wie unsere Erde und sich dieses Leben auch ungefähr 13 mal weniger an ihm staut, weil es ungefähr 13 mal leichter von ihm wieder abgleiten kann wie von unserer Erde, so wird und muß er auch ganz notwendig eine viel undichtere Atmosphäre um sich haben wie die unsrige. Aber daß er eine Atmosphäre um sich hat und haben muß, um als ein besonderes Lebewesen bestehen zu können, das beweist über allen Zweifel sein Tageslicht, denn Licht wird nur innerhalb einer Atmosphäre möglich. Ob aber seine Atmosphäre jetzt noch fruchtbar ist, was sie früher einmal war, das ist zweifelhaft. Auf jeden Fall kann in ihr kein ähuliches Leben entstehen und bestehen wir in der unsrigen.

Wenn die jetzige Atmosphäre des Planeten Venus 2½ bis 3 mal dichter ist wie die unsrige, was nach meiner Ansicht so ungefähr richtig sein wird, weil dieser Planet näher an der Sonne und ungefähr gleich groß ist wie unserer Erde,

so muß ganz notwendig auch das Wasser, das diese Atmosphäre erzeugt, 2½ bis 3 mal dichter und nahrhafter sein wie das unsrige und vielleicht die jetzige Nahrhaftigkeit unserer Milch oder unseres Fleisches erreichen. Infolgedessen wird zur Jetztzeit auf diesem Planeten ein ganz riesiges und schnelles Pflanzenwachstum herrschen, was jetzt demjenigen ähnlich sein mag, welches in früherer Zeit auch einmal auf unserer Erde bestand zur Zeit als diese ihre Kohlenablagerungen machte. Unsere Erde hatte damals auch eine viel dichtere und wärmere Atmosphäre, mit höherem Druck, um sich, wie heute, die zu jener Zeit ein viel dichteres, wärmeres und nahrhafteres Wasser machte wie zur Jetztzeit, welches vielleicht die Dichtigkeit, Nahrhaftigkeit und Temperatur der heutigen Muttermilch noch übertraf. Es war das zur Zeit der Entstehung aller Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter auf Erden. Der Planet Merkur wurde zu jener Zeit vielleicht erst aus der Sonne geboren. Aber alles das will ich später erklären.

Ganz natürlich war es damals auch noch viel wärmer auf unserer Erde. Auch waren damals noch die Minuten, Stunden, Tage, Monate, Jahreszeiten und Jahre viel kürzer wie jetzt, denn unsere Erde war damals noch bedeutend jünger, beweglicher und lebhafter wie zur Jetztzeit. Sie bewegte sich damals noch viel schneller um sich selbst und um ihre Mutter, die Sonne. Genährt durch das ungemein nahrhafte Wasser damaliger Zeit und durch die viel dichtere, reichere und nahrhaftere Luft, entwickelte sich in jener Zeit alles Pflanzen-, Tier- und Menschenleben in viel kürzerer Zeit zur größten Vollkommenheit wie heute.

Infolge der großen Zartheit aller Pflanzen, die ihr üppiges und schnelles Wachstum bedingte, und infolge des großen Ueberflusses aller Arten bester Nahrung, und infolge der schweren dicken Luft entstanden damals riesige Tierformen, aber meistens nicht in die Höhe, sondern der Länge

nach an der Erde hin, damit der damals noch viel dichtere, stärkere und kräftigere Wind auf diese Lebewesen weniger Gewalt ausüben konnte. Wohl alle diese gewaltigen Tierformen entstanden damals in jenem nahrhaften Wasser und suchten wohl auch darin stets wieder Schutz vor den mächtigen Naturgewalten, die zu jener Zeit oft herrschten.

Zu jener Zeit war unsere Erde und ihre Atmosphäre noch in ihrem erschaffungsfreudigsten und erzeugungsfähigsten Alter. Kurz vorher wird sie damals wohl auch ihren Mond geboren haben. Heute wird sie schon alt und grau, wie wir ganz deutlich an ihren beiden Polen wahrnehmen können.

Der Planet Mars, welcher vor unserer Erde aus der Sonne geboren wurde, ist noch viel älter wie diese. Er umkreist seine Mutter in noch größerer Entfernung von der Sonne wie die Erde. Dort, wo er sich um seine Mutter bewegt, ist der Weltäther in unserer Weltzelle schon viel undichter, kraftloser und langsamer. Und da er dazu auch noch etwas kleiner ist wie unsere Erde und infolgedessen der langsamere und weniger kraftvolle Weltäther auch etwas leichter von seiner Kugelgestalt abgleiten kann wie an dieser, so wird seine Atmosphäre vielleicht dreimal undichter und erzeugungsunfähiger sein wie die unsrige. Seine Oberfläche ist deshalb auch dreimal undichter wie die Oberfläche unserer Erde. Und deshalb werden tier- und menschenähnliche Geschöpfe darauf mehr spinnenartige Geschöpfe sein. Diese Geschöpfe sind im Allgemeinen viel mehr selbstsüchtig und habgierig, aber auch viel intelligenter wie die auf unserer Erde, und sie müssen das sein, denn der viel größere Kampf ums Dasein in der Marsatmosphäre und die viel ältere Erfahrung dieser Geschöpfe zwingt sie geradezu dazu!

Zur Zeit als sich die ersten Anfänge pflanzlichen und tierischen Lebens an den beiden Polen des Planeten Mars entwickelten, war unsere Erde vielleicht noch garnicht aus der Sonne geboren. Der Planet Mars war zu jener Zeit noch

sehr nahe bei der Sonne und bewegte sich damals so ungefähr in der jetzigen Bahn des Merkurs um die Sonne.

Die Atmosphären um die kleinen Planeten, welche zwischen der Bahn des Mars und des Jupiters ihre Mutter umkreisen, müssen ganz notwendig ungeheuer dünn, undicht und kalt sein und deshalb auch sehr wenig Leuchtkraft haben und schwer sichtbar sein, weil sie sich in noch undichterer Region des Weltäthers befinden wie Mars, und die Bewegung dieses undichteren, schwächeren und langsameren Lebens in unserer Weltzelle von ihrer kleinen Kugelgestalt leicht abgleiten kann, ohne sich dabei sehr zu stauen und zu verdichten. Alle diese kleineren Planeten hatten die Bestimmung, „durch Vereinigung gemeinsam einen größeren Planeten zu bilden". Durch Uneinigkeit und Verzögerung verpaßten sie zur richtigen Zeit diese Vereinigung und erstarrten. Ihre Atmosphären sind in sehr früher Zeit unfruchtbar geworden und haben infolgedessen keinen Einfluß mehr auf die Bildung und die Dichtigkeit ihrer Oberflächen.

Ganz anders verhält es sich beim größten aller Planeten, dem Jupiter! Denn dieser hat noch eine fruchtbare Atmosphäre, obgleich er sich in noch undichterer und langsamerer Region des Weltäthers außerhalb der Bahn der kleineren Planeten bewegt, denn an seiner ungeheuren Größe kann die Brandung des Lebens oder des Weltäthers nicht so leicht abgleiten. Dieses Leben ist gezwungen, sich hier etwas mehr zu verdichten, positive und negative Lebensströmungen zu bilden und in der Gestalt dieser Strömungen diesen Planet zu umkreisen. Und dadurch entstehen, obgleich diese Atmosphäre ganz bedeutend undichter und dünner ist wie unsere Erdatmosphäre, Vermischungen und Begattungen dieses Lebens wie in der unsrigen. Und dadurch entsteht in dieser ungemein undichten und dünnen Atmosphäre ein ganz ungemein undichter und leichter Schnee, der mit irgend einem Erdenschnee nicht den geringsten Vergleich aushält. Dieser

ungemein leichte Schnee bedeckt jetzt den Planeten Jupiter viele Meilen hoch! Und das ist der wahre Grund, weshalb dieser Planet jetzt eine so große und undichte Oberfläche hat, in welcher ein Erdenmensch meilentief versinken würde. Das einstige sehr reiche Tier- und Pflanzenleben, welches früher einmal in sehr üppiger Weise auf diesem Planeten bestand, liegt jetzt viele Meilen tief unter diesem Schnee begraben, denn auf seiner jetzigen Oberfläche würde es wohl jetzt noch nicht einmal einer Spinne möglich sein, zu laufen.

Zur Zeit der Geburt dieses großen weiblichen Lebewesens aus der Sonne befand sich unsere Weltzelle mit ihrer Sonne in der höchsten Lebenskraft und Blütezeit. Seitdem geht es auch mit diesen beiden Großmüttern und Urgroßmüttern wieder den Berg hinab und ihre Lebenskraft wird immer schwächer. Es mögen wohl viel Billionen Jahre seit jener Zeit vergangen sein. Sie beide ernährten und fütterten diesen Abkömmling so überreichlich, daß er sehr schnell wuchs und selbst acht Kinder oder Monde hintereinander gebar, welche ihrerseits damals auch gut wuchsen und gediehen.

Der Planet Saturn, welcher in noch größerer Undichtigkeit des Lebens in unserer Weltzelle seine Mutter Sonne umkreist, wird nun wohl eine sehr schwache und undichte Atmosphäre um sich haben, die unfruchtbar geworden ist und seine Oberflächenbildung nicht mehr beeinflußt, obgleich auch er ein sehr großer Planet ist, denn die Lebenskraft aller Atmosphären, darunter auch die unserer Sonne, folgt und gehorcht genau denselben Lebens- oder Naturgesetzen bei heranwachsendem Alter, wie die unsrige. Und ganz das gleiche wird wohl auch bei den Planeten Uranus und Neptun der Fall sein. Ich stelle mir vor, daß ihre sehr dünnen und kalten Atmosphären ihre gesamte Oberfläche, mit allem früheren Wasser darauf, nun bis zur höchsten Sprödigkeit erstarrt sind und daß diese spröden Oberflächen, infolge von zeitweiligem Planetenbeben, schon jetzt in viele Billionen kleine

Splitter zersplittert sind, welche nach ihrem Tode dann teilweise den Schwanz eines Kometen bilden werden. Wie dies geschieht, und wie sich der Ring um den Planeten Saturn bildete, alles das werde ich später erklären.

Und alles das beweist uns, daß auch diese großen Lebewesen den allgemeinen Gesetzen des Lebens oder der Natur genau folgen und gehorchen, daß auch sie eine Jugend und ein Alter haben, daß auch sie mit der Zeit schwach, alt, grau und weiß werden, daß auch sie einen warmen, weißen Pelz um sich ziehen, wenn es um sie herum zu ungemütlich und zu kalt wird, und daß auch sie in ihrem Alter verschrumpfen und verknöchern.

Alle Atmosphären um die Planeten werden umso unlichter und unsichtbarer, je undichter, dünner und kälter dieselben werden, und das scheint uns klar zu beweisen, „daß unser Erdenmond immer noch eine ziemlich dichte Atmosphäre hat." Es ist deshalb möglich, daß es außerhalb der uns bekannten Planeten noch andere giebt, die wir wegen ihrer undichten und unlichten Atmosphäre nicht sehen und wahrnehmen können.

Es ist, wie schon gesagt, eine Regel des Lebens oder ein Naturgesetz, „daß gegensätzliches Leben einander liebt, sich gegenseitig zustrebt, einander anzieht und sich mit ihm vermischt, begattet und verbindet". Dieses Gesetz spielt die größte Rolle in der ganzen Schöpfung und bei allem Entstehen, auch beim Entstehen der Planeten! Das freie und ungebundene Leben liebt das unfreie und gebundene, strebt ihm zu, schließt sich ihm an, verbindet sich mit ihm und wird unfrei. Das gerade Gegenteil ist wieder mit dem gebundenen Leben der Fall: es ist immer bestrebt, sich wieder frei zu machen und aufzulösen, wenn der Verband durch Druck nicht zusammengehalten wird. Dieses Gesetz gilt nicht nur für alles Pflanzen-, Tier-, Menschen-, Familien-, Gemeinde- und Staatsleben, sondern auch für das Leben aller Planeten,

Sonnen und Weltzellen. Die meisten Anschließungen des kleineren, schwächeren und freieren Lebens an größeres, stärkeres und gebundenes geschehen deshalb ganz freiwillig. Es gibt aber auch ein anderes Naturgesetz, welches heißt: „Folgst und gehorchst du mir nicht willig, so brauch' ich Gewalt," denn alles besondere Leben in der Welt tötet und verschluckt fortwährend anderes Leben, ohne sich viel darum zu kümmern, ob dieses Leben getötet oder verschluckt sein will oder nicht, weil der Kampf um's Dasein auch ein Naturgesetz ist, und dieser Kampf um's Dasein besteht nicht nur auf Erden, sondern auch im ganzen Himmel. Vergesse das nicht!

Wenn Du also alles das genau begreifen und verstehen willst, lieber Leser, was ich in den nächsten Abteilungen dieses Werkes sagen und erklären werde, dann behalte einmal diese wenigen Regeln oder Gesetze des Lebens genau in Deinem Kopf.

Dritte Abteilung.

Die Geburt der Planeten, Meteore und Monde.

Da alles Leben gezwungen ist, sich ewig zu verändern, zu verwandeln und zu bewegen, um sich zu erhalten, dieses aber nicht möglich ist ohne ein Ziel, so ist alles Leben ewig bestrebt, ein gewisses Ziel zu erreichen; sei dieses Ziel auch nur die Erhaltung des eigenen, oder die Erschaffung, Erhaltung, Zerstörung und Auflösung von anderem Leben.

So strebt unaufhörlich das negative Leben dem positiven, und das positive Leben wieder dem negativen Lebenspol zu; das Finstere dem Licht, und das Lichtere wieder der Finsternis, das Kältere dem Heißeren, und dieses wieder dem Kälteren; das Undichtere dem Dichteren, und dieses wieder dem Undichteren zu, usw.

Kein Ziel kann erreicht werden ohne Bewegung und Vorwärtsdrängung nach dem Ziel. Und dadurch entsteht ewige Beweglichkeit und Druck. Deshalb entstehen alle Veränderungen und Verwandelungen oder alle Dinge und Erscheinungen in der Welt, darunter auch Ebbe und Flut, durch irgend einen Druck, und nicht durch Zug, wie bisher irrtümlich geglaubt wurde.

Auch wir Menschen sind ganz ursprünglich durch eine besondere Bewegung und einen besonderen Druck entstanden, werden dadurch erschaffen und geboren, wachsen, erhalten, vergrößern und verändern uns dadurch, und gedeihen in der Beweglichkeit und dem großen Druck unserer Atmosphäre. Und ganz genau so wie wir selbst, entstehen, bestehen und vergehen, ganz genau so entstehen und vergehen auch alle anderen Dinge und Erscheinungen in der Welt durch einen besonderen Druck und eine besondere Beweglichkeit des Le-

bens, seien das Sonnen, Meteore, Planten, Monde, oder sonst etwas.

Wenn Du richtig begreifen und verstehen willst, lieber Leser, wie diese letzteren größeren Lebewesen durch besondere Beweglichkeit und Druck in der Sonne entstehen und aus ihr geboren werden, dann mußt Du genau beobachten, was um Dich her im Kleinen vor sich geht, denn alles Leben, sei es groß oder klein, dicht oder undicht, schwer oder leicht, folgt und gehorcht ganz genau den gleichen Naturgesetzen oder Gesetzen des Lebens.

Unsere Sonne ist eine Atmosphäre wie unsere Erdatmosphäre, aber sie ist eine Atmosphäre durch und durch, ohne einen Kern gebundenen Lebens in sich zu haben wie unsere Erdatmosphäre. Sie ist im Großen und Ganzen von genau derselben Beschaffenheit wie die letztere, nur viele tausend-, vielleicht millionenmale dichter, schwerer, kräftiger, gewaltiger, beweglicher, lebhafter, schneller und größer. Auch sie ist in ihrem Innern viel dichter und schwerer wie nach ihrer Außenseite zu. In ihrem Innern besitzt sie vielleicht eine noch viel größere Dichtigkeit und Schwere wie der härteste, starre Stahl. Diese Dichtigkeit wird fortwährend in ihr erzeugt und erhalten durch den mehr wie blitzesschnellen Druck, den der hier in sich selbst zusammenprallende, mehr wie blitzesschnelle Weltäther fortwährend in ihr erzeugt und erhält. Dieser hier gleichsam gefangene und ganz furchtbar große Druck übt seinerseits nun wieder einen ganz ebenso großen Gegendruck in der Richtung der, nach außen zu, herrschenden größeren Undichtigkeit aus und drückt nun dadurch den, in positiven Weltäther verwandelten negativen, in Strahlen und wie aus einer Kanone geschossen zwischen den immer einströmenden letzteren hindurch und wieder in die Welt hinaus.

Dieser Vorgang ist ein fortwährender. Da sich aber das fortwährend einströmende und mehr wie blitzschnell sich bewegende negative Leben bei diesem Zusammenprall ganz

furchtbar staut, reibt, reizt und entzündet, sowie ganz furchtbar kräftige und gewaltige Wirbel fortwährend dabei erzeugt und erhält, so entsteht dadurch die ganz furchtbar große, dichte, lichte und heiße Atmosphäre, welche wir Sonne nennen. Sie ist der positive Teil unserer Weltzelle.

Diese so geschaffene und erhaltene furchtbar große, lichte, heiße, dichte, bewegliche, kräftige, gewaltige und sehr lebhafte Atmosphäre ist ein besonderes Lebewesen für sich, gerade wie unsere Erdatmosphäre, und hat deshalb auch nicht nur einen negativen und positiven Pol, sondern auch gleiche Lebensströmungen in und an sich, ganz ähnlich wie unsere Atmosphäre.

Diese negativen und positiven oder kühleren und heißeren Lebensströmungen in ihr vermischen und begatten sich zeitweilig gerade so wie die negativen und positiven in unserer Erdatmosphäre, und verändern und verwandeln sich dadurch, sowie durch den fortwährend bestehenden großen Druck in der Sonnenatmosphäre zu gebundenem oder flüssigem Leben in der Gestalt von größeren Nebelzellen, und damit wieder zu undichteren und dichteren Wolken in der Sonne, welche wir als kleinere oder größere Sonnenflecken erkennen.

Diese so geformte flüssige oder gebundene Sonnenatmosphäre besitzt die Dichtigkeit geschmolzenen Metalls, und hat auch das Bestreben, wie alles kleinere Leben, sich mit größerem zu vereinigen, um mit vereinter und größerer Kraft den Stürmen des Lebens oder drohender Gefahr vor Vernichtung besser Trotz bieten zu können. Durch dieses Bestreben entstehen größere Tropfen dieser Flüssigkeit, gerade wie die Regentropfen in unserer leichten und undichten Erdatmosphäre.

Dieser Flüssigkeitsnebel und Regentropfen der Sonnenatmosphäre, respektive die Wolken, welche sie formen, werden sich meistens, wie auch in unserer Erdatmosphäre, nächst der Außenseite der Sonnenatmosphäre bilden, um von da aus

wieder, in der Gestalt von Regen, nach dem heißeren Innern dieser Atmosphäre zu gedrückt und wieder aufgelöst zu werden. Ergreift aber diese Flüssigkeit während dieses Vorgangs einer der vielen, mächtigen und gewaltigen Wirbelstürme, die in dieser Atmosphäre sehr häufig sind und bis zu fünfzigtausend Meilen weit über sie hinauswirbeln, dann werden sich dieselben schnell zu noch größeren Tropfen vereinigen, um einem solchen Sturm zu widerstehen, und in solcher Gestalt werden sie dann aus der Sonnenatmosphäre hinausgewirbelt und als selbstständige Leben geboren, welche Leben wir Meteore nennen.

Hier werden sie nun, gleichsam am Busen ihrer Mutter liegend, beginnen, diese letztere zu umkreisen und sich fortwährend schnell um sich selbst zu drehen. Der furchtbar schnelle und dichte negative und positive Weltäther nächst der Sonne, der in diese ein- und von ihr ausströmt, beständig gegen sie prallt, sich an ihnen sehr stark reibt und reizt, erhält diese jungen Sonnenkinder für sehr lange Zeit in glutflüssigem Zustand, und der furchtbar große Druck des Weltäthers in der Nähe der Sonne, der beständig auf diese jungen Geschöpfe drückt, verhindert die große Dichtigkeit, aus der sie bestehen, sich auszudehnen, größer u. undichter zu werden; denn würden diese jungen und zarten Geschöpfe bei ihrer Geburt aus der Sonne, durch diese ungeheuer gewaltigen Wirbelstürme, plötzlich in eine solche Undichtigkeit und Schwäche des Weltäthers geschleudert, wie sie z. B. außerhalb unserer Erdatmosphäre oder noch weiter draußen in unserer Weltzelle besteht, so würden sie sofort erstarren, sich dabei ungeheuer aufblähen, zersplittern, sterben und sich auflösen. Daß dies nicht möglich wird, dafür sorgt die allwissende und allweise dichte Beschaffenheit des Weltäthers nächst der Sonne, denn diese hüllt die jungen und neugeborenen Geschöpfe aus der Sonne sofort in eine sehr dichte und heiße Windel in der Ge-

stalt einer sehr dichten und heißen Atmosphäre ein und erhält sie auch für lange Zeit am Busen ihrer Mutter.

In solcher Weise werden diese flüssigen und kleinen Sonnenkinder in großen Scharen zeitweilig und fast unaufhörlich aus der Sonne geboren, und auch sie atmen den stark verdichteten und sehr kräftigen Weltäther um die Sonne herum, in der Gestalt einer kleinen Atmosphäre, die sich sofort außerhalb der Sonne um sie herum bildet, beständig ein und aus, verdichten und binden ihn teilweise in ihrem Innern und fangen dadurch an zu wachsen und zu gedeihen. Sie sind von sehr lebhafter Natur wie alle Kinder, drehen sich sehr schnell um sich selbst und ziehen nun in großen Scharen, ganz ähnlich wie größere Planeten, im beständigen Kreise um ihre Mutter herum, gleichsam einen beständigen Ringelreihen um sie herum aufführend.

Auch diesen kleinen planetarischen Lebewesen wohnt das Bestreben inne, wie allem anderen Leben, größere Gemeinwesen zu bilden, sich Stärkerem und Kräftigerem anzuschließen, sich diesem unterzuordnen, um mit vereinten Kräften den Stürmen des Lebens besser trotzen und den Kampf ums Dasein leichter führen zu können. Denn auch sie folgen denselben Gesetzen des Lebens, durch welche sie ganz ursprünglich selbst entstanden sind. Sie schließen sich deshalb mehr und mehr größeren, stärkeren und kräftigeren Genossen an, bilden größere Körper oder Gemeinwesen und — die Planetenbildung beginnt!

Dicht, flüssig, zart und weich wie sie noch sind, bilden sie in dieser Weise den ersten und inneren Kern eines Planeten. Mehrere und andere solcher Kerne bilden sich jedenfalls im gleichen Kreislauf um die Sonne. Aber auch diese wieder haben das gleiche Bestreben wie das kleinere und schwächere Leben durch welches sie selbst entstanden, und deshalb folgen und gehorchen auch sie ihrerseits wieder den gleichen Gesetzen des Lebens und schließen sich größeren, stärkeren und kräfti-

geren planetarischen Kernen an und verschmelzen sich mit diesen zu einem noch größeren und stärkeren Gemeinwesen, denn alle diese größeren und kleineren Körper sind und bleiben in der Nähe der Sonne für sehr lange Zeit glutflüssig. Und so schließt sich mit der Zeit, innerhalb eines gewissen Kreislaufs um die Sonne, fast alles verkörperte und gebundene Leben darin zu nur einem Körper zusammen. Ein junger, neuer, größerer oder kleinerer Planet ist dadurch entstanden.

Während dieses Vorgangs wird aber die Mutter dieses jungen planetarischen Lebens durchaus nicht müde, dasselbe zu füttern und zu ernähren, damit es wachse und gedeihe, denn sie wirft diesem jungen Leben vermittelst ihrer furchtbaren Wirbelstürme immer neue Brocken und Bissen zu in der Gestalt von neuen Meteorschwärmen. Sie sorgt für ihre Jungen und Kleinen so gut wie irgend eine Mutter und überläßt sie erst mehr und mehr sich selbst, je mehr sie sich auswachsen, kräftiger und älter werden und für sich selbst sorgen können.

Wie alles Leben in der Welt, so gedeiht und wächst auch das planetarische Leben in seiner Kindheit und Jugend am schnellsten und am besten. Je älter es wird, je langsamer wird dieses Wachstum, bis es endlich ganz aufhört, und eine langsame Schrumpfung, Verknöcherung und Zusammenziehung wieder eintritt, gerade wie im menschlichen Leben. Fast alle Planeten in unserer Weltzelle sind soweit noch in mehr oder weniger schnellem Wachstum begriffen von der Sonne bis zum Jupiter, aber von da aus bis zum Neptun oder vielleicht noch weiter hinaus besteht Stillstand ihres Wachstums und mehr oder weniger große Verhärtung und Schrumpfung. Die letzteren sind langsam, alt, grau und weiß geworden, haben sich in einen mehr oder weniger dichten Schneepelz gehüllt, ihre Bewegungen werden immer langsamer, ihr Streben ist sehr gering geworden, sie erwarten ihr Ende.

So lange unsere Sonne noch geburtsfähig ist, was sie immer noch zu sein scheint, trotzdem sie schon seit langer Zeit Großmutter geworden ist, so lange ist sie immer noch nicht über ihr bestes Alter oder ihre schönsten Jahre hinaus, denn auch dieses besondere Leben folgt und gehorcht den Gesetzen der Natur oder alles Lebens und wird unfruchtbar werden, wenn ihre besten Jahre vorüber sind und sie anfängt, ernstlich alt zu werden. Die höchste Blütezeit ihres Alters scheint sie gehabt zu haben zu jener Zeit, als sie den mächtigen Jupiter gebar. Damals war sie auf jeden Fall in ihrer größten Kraft und Stärke. Seitdem aber geht es auch mit ihr den Berg hinunter.

Ich setze voraus, lieber Leser, daß Du noch eine genaue Vorstellung oder ein genaues Bild von allem Dem hast, was ich bezüglich der verschiedenartigen Beweglichkeit, Dichtigkeit und Schnelligkeit des Weltäthers in unserer Weltzelle im vorhergehenden Abteil sagte, denn diese Kenntnis ist unbedingt nötig um alles Das richtig zu begreifen und zu verstehen, was ich in diesem Abteil sagen werde. Ich kann Dich kaum genug darauf aufmerksam machen. Und wenn Du finden solltest, daß Du Dir nicht mehr vollkommen klar darüber bist, dann rate ich Dir, die Erklärungen darüber wiederholt aufmerksam durchzulesen, bis Du ein vollkomen klares Bild davon hast, denn im entgegengesetzten Falle möchtest Du geneigt sein, meine weiteren Erklärungen nur für Vermutungen zu halten, was sie durchaus nicht sind, sondern Wahrheiten, die auf ganz sicherer Grundlage ruhen, eine durch die andere entsteht, und eine die andere bekräftigt, bezeugt und bestätigt.

Der Weltäther hat einen elektrischen Charakter und elektrische Eigenschaften. Je dichter er nach der Mitte unserer Weltzelle zu wird, je kräftiger, reiz- und entzündbarer wird er auch, wenn seine Beweglichkeit oder Schnelligkeit irgendwie gehemmt oder gestaut wird, und je größer wird auch sein Druck, den er dadurch ausübt. In der Sonne, wo der von

allen Seiten kommende negative Weltäther in sich selbst zusammenprallt, erreicht er den höchsten Gipfelpunkt seiner Dichtigkeit, Schnelligkeit, Beweglichkeit, Kräftigkeit, Reizbarkeit, Entzündbarkeit, Empfindlichkeit und seines Drucks. Aber in der Nähe der Sonne, wo sich die neugeborenen planetarischen Körper in ihrer Kindheit und Jugend entwickeln, sind alle diese seine Eigenschaften nicht viel geringer wie in der Sonne selbst. Und das ist der Grund, weshalb er alle diese Sonnenkinder in eine fast eben so dichte und heiße Eigenatmosphäre und in einen so hohen Druck auf sie einwickelt, sobald sie geboren werden, wie diejenige, aus der sie soeben geboren wurden. Und dies ist wieder der Grund, weshalb diese jungen Sonnenkinder ihre eigene Dichtigkeit nicht verlieren können, obgleich sie, infolge der ungeheuer heißen und dichten Atmosphäre, die der Weltäther dort um sie herum erzeugt und erhält, für sehr lange Zeiten in glutflüssigem Zustand verbleiben.

Je dichter und heißer aber irgend eine Atmosphäre um irgend einen planetarischen Körper herum ist, je dichtere und nahrhaftere Flüssigkeiten wird und muß sie für denselben erzeugen. Und so kommt es, daß jeder Planet in seinen jüngsten Jahren vermittelst seiner sehr dichten und heißen Atmosphäre Flüssigkeitstropfen erzeugt und erhält, ähnlich wie die Wasser- oder Regentropfen unserer jetzigen Erdatmosphäre, die an Dichtigkeit und Beschaffenheit dem in der Sonnenatmosphäre erschaffenen dichtesten Kern jedes Planeten nicht viel nachstehen.

Diese so erzeugten Flüssigkeiten fallen wie Regen auf den dichteren inneren Kern jedes jungen planetarischen Körpers, schwimmen oben auf diesem dichteren Kern wie alles Undichtere und werden auch für lange Zeiten in glutflüssigem Zustand erhalten.

Wie ich schon im zweiten Abteil erklärt habe, ist der Druck des von der Sonne kommenden positiven Weltäthers auf alle

planetarischen Körper um ein sehr Geringes größer wie der des negativen und der Sonne zuströmenden, weil ihr Durchmesser schon einen sehr kleinen Unterschied in der Schnelligkeit der Bewegung dieser beiden Sorten Aether verursacht. Die Folge davon ist, daß sie nie näher an ihre Mutter, die Sonne, heranrücken, wohl aber sehr langsam von ihr immer weiter abgedrückt werden, um sehr langsam immer selbstständiger und unabhängiger von ihr zu werden und etwaigen Nachkommen langsam Platz zu machen.

Dieses sehr langsame Abrücken von der Sonne hat die Folge, daß ihre Atmosphäre ganz ebenso langsam und unmerklich im Allgemeinen und im langen Laufe der Zeit immer dünner, undichter, kühler und kälter wird, und infolge dessen wieder auch die Flüssigkeit gebundenen Lebens, die sie erzeugen vermögen. So hat sich z. B. im langen Laufe der Zeit die anfängliche Dichtigkeit der Flüssigkeit, welche unsere Erdatmosphäre zu erzeugen vermochte, von fast der Dichtigkeit geschmolzenen Metalls bis zum heutigen Wasser verdünnt oder verundichtet und von vielleicht von 3000 oder mehr Grad Hitze sich auf die heutige Temperatur langsam erniedrigt. Und so wird es auch weiter gehen, bis endlich auch alles Wasser auf unserer Erde erstarrt ist und unsere Atmosphäre nur noch einen sehr feinen, leichten und undichten Schnee zu erzeugen vermag, bis sie endlich ganz unfruchtbar wird und alles frühere Leben auf Erden tief unter diesem Schnee begraben hat, wenn — sie nicht vorher ihr Ende erreicht.

Je dichter und heißer eine Atmosphäre ist, und je größer der Druck des Weltäthers ist der sie erzeugt und erhält, je dichter wird und muß sie dieses Leben binden und je nahrhafter wird und muß es auch für den planetarischen Körper sein, der in sie eingewickelt ist. Und deshalb folgen und gehorchen auch das Wachstum aller Planeten den Gesetzen alles Lebens, denn auch sie wachsen schnell in ihrer Kindheit und

Jugend, bis dieses Wachstum mit zunehmendem Alter wieder ganz aufhört und der Körper an zu schrumpfen fängt.

Der furchtbar große Druck, und die dadurch entstehende große Dichtigkeit, in der auf diese Weise jeder innere Kern eines Planeten entsteht, wird, mit Hilfe des furchtbar großen atmosphärischen Druckes auf die neugeborenen Planetenanfänge und der ungeheuer dichten aber immer langsam undichter werdenden Produkte ihrer Atmosphären, welche sich schalenweise um diesen innersten Kern legen und langsam erstarren, gleichsam gefangen genommen und zum größten Teil bis an ihr Ende erhalten.

Ueberlege und überdenke genau, lieber Leser, was ich hier eben erklärte; denn dieser so gefangene sehr große Druck und Dichtigkeit im Innern jedes Planeten spielt eine sehr große Rolle im ganzen Leben oder Dasein desselben.

Dieser so gefangene Druck im Innern jedes Planeten hat eine sehr hohe Bedeutung und spielt eine sehr große Rolle im ganzen Dasein eines Planeten, denn — höre und staune, lieber Leser! — dieser so gefangen gehaltene hohe Druck in ihrem Inneren ist es, und nur er allein, welcher alle Planeten dazu zwingt, ganz genau in ihren Bahnen um die Sonne zu wandeln; welcher sie alle zwingt, keine Seitensprünge in undichtere Regionen des Weltäthers zu machen, wenn sie nicht plötzlich zerplatzen und sich dabei töten wollen; welcher sie zwingt, genau ihre Bahnen um die Sonne zu ziehen, wenn sie starke Leibschmerzen oder Bauchweh verhüten wollen —. Denn nur der besondere Gegendruck des Weltäthers auf die Planeten, welchen wir auch atmosphärischen Druck nennen, und welcher nur in ganz gewissen Regionen unserer Weltzelle zu finden ist, verhindert ihr Zerplatzen oder ihre Tötung, und der ist, wie ich Dir deutlich erklärte, in unserer Weltzelle ein sehr ungleicher.

Die Wissenschaft konnte sich bisher nicht erklären, was die Erdbeben und die erneute Tätigkeit alter und junger Vul-

kane verursacht. Hier haben wir die richtige Erklärung dafür! Denn sobald unsere Erde nicht genau in der richtigen Bahn um die Sonne wandelt, welche den regelmäßigen Druck des Weltäthers auf sie genau reguliert, gewinnt der Druck der gefangenen Dichtigkeit in ihrem Innern sofort die Oberhand und sprengt an irgend einer schwachen Stelle die Umschalung, welche diesen Druck nach außen zu bisher gefangen hielt, sprengt dabei vielleicht ein größeres oder kleineres Lager von leicht entzündlichen Stoffen wie Gase, Kohlen, Schwefel, Oele, Teer usw., welche sich durch die nachdringende Hitze vom Innern heraus entzünden, und ein neuer Vulkan ist im Entstehen.

Der Druck auf alle Planeten wird aber nicht nur durch ihre Bewegung in ihrer richtigen Bahn um die Sonne reguliert, sondern vor allem und ganz hauptsächlich durch die besondere Schwäche und Stärke des besonderen Lebens das sich in unserer Weltzelle, ähnlich wie in jedem anderen Lebenssystem, bewegt, denn auch dieses besondere Leben ist, ganz ähnlich wie alles andere besondere Leben, mehr oder weniger häufigen Schwächezuständen oder Krankheiten unterworfen, deren Ursachen sehr verschieden sein können, darunter vor Allem schlechte oder erschwerende Atmung, geringe Zufuhr von Nahrung infolge großer Seltenheit des Kometenbesuchs, starke Bindungen ungebundenen Lebens wie bei den Geburten von neuen Planeten usw. Jede solche Schwächung des Weltäthers muß ganz notwendig auch mehr oder weniger den Druck zeitweilig schwächen, welchen er bei seiner regelmäßigen Bewegung durch unsere Weltzelle auf alle Planeten ausübt und dadurch auch diese mit in einen Schwächezustand oder in eine Krankheit versetzen.

Was wird und muß nun die ganz notwendige Folge auf unserer Erde sein, wenn ein solcher Schwächezustand des besonderen Lebens unserer Weltzelle eintreten sollte?

Der Druck auf unsere Erde würde sich dabei schneller oder

langsamer vermindern und der Druck der gefangenen Dichtigkeit im Innern unserer Erde würde sofort beginnen nach außen zu drängen, würde die Fesseln sprengen, die ihn bisher gefangen hielten, furchtbare Erdbeben würden allerorts dadurch entstehen, alle Vulkane würden große Tätigkeit entwickeln und vielleicht Millionen neue allerorts entstehen, neue Inseln und Erdteile würden sich vielleicht aus dem Meer erheben, dessen Wasser verdrängen und andere Erdteile damit überfluten, alles Pflanzen- und Tierleben darauf in seinem Schlamm begrabend, neue Berge, Täler, Seen und Flußläufe würden jedenfalls dadurch entstehen und wohl die meisten menschlichen Wohnungen dabei zerüttelt und zertrümmert werden, je nach dem besonderen Grad dieses Schwächezustands mehr oder weniger. Es würde, im wahren Sinne des Wortes, eine Umwälzung oder Neugestaltung der ganzen Erdoberfläche erfolgen, bis sich endlich die innere Dichtigkeit unserer Erde so weit gedehnt und gestreckt hätte, daß ihr Druck dem durch diesen Schwächezustand erzeugten geringeren Druck auf unserer Erde wieder das Gleichgewicht oder die Waage hält.

Aber das ist noch lange nicht alles, was dabei auf unserer Erde geschehen würde. Denn je nach dem Grade dieses größeren oder kleineren Schwächezustandes des besonderen Lebens in unserer Weltzelle würde sich nicht nur der Druck auf unsere Erde, sondern auch gleichzeitig die Dichtigkeit unserer Erdatmosphäre vermindern. Diese letztere würde dadurch zunehmend dünner, kühler und kälter werden. Das ganze jetzige Klima würde sich dabei ziemlich schnell verändern. Jetzt fruchtbare Gegenden würden sich dabei ziemlich schnell mit starkem Eis überziehen und vergletschern. Alles jetzige Pflanzen- und Tierleben würde in diesen Gegenden schnell zum Aussterben gezwungen und unter Schlamm, Wasser oder Eis begraben werden. Alle schwächeren Menschen würden dabei mit zu Grunde gehen und nur die kräftigsten und stärk-

sten von ihnen würden fähig sein, sich in wärmere Gegenden, nach dem Aequator unserer Erde zu, zu flüchten und sich dadurch vielleicht retten. Bis endlich das Leben in unserer Weltzelle sich von seinem Schwächezustand wieder erholt, der Pulsschlag desselben wieder langsam kräftiger, stärker oder gesünder wird, die Dichtigkeit und Wärme unserer Erdatmosphäre dadurch wieder langsam etwas zunimmt und dadurch teilweise die früher unter Eis begrabene Herrlichkeit langsam wieder etwas auftaut.

Aber es wird einmal die Zeit kommen wo sich auch der Aequator unserer Erde mit Eis und Schnee überzieht und es keine Rettung dann in wärmere Gegenden mehr giebt, aber davon später.

Nach einem solchen Vorgang besteht gewöhnlich für längere Zeit Ruhe auf den Planeten, denn der Druck auf dieselben wird nun etwas größer im Gleichgewicht wie der Druck von innen heraus. Die bei weitem größte Zahl der Vulkane stellen ihre Tätigkeit wieder ein und erkalten oder erstarren zu Stein. Anstatt kälter, wird es nun wieder langsam etwas wärmer, aber nie wieder so warm und heiß wie es vor einem solchen Ereignis auf jedem Planeten in unserer Weltzelle war. Es entsteht nun wieder ein neues Leben in einem neuen Klima.

Behalte alle diese Vorgänge, welche ich hier erklärte, gut im Gedächtnis, lieber Leser, denn auch sie werden Dir behilflich sein, besser zu begreifen und zu verstehen, was ich im nächsten Abteil erklären werde.

Im Verhältnis der großen Länge des Lebens eines Planeten entstand gleichsam erst vor ganz kurzer Zeit ein ganz ähnlicher Vorgang auf unserer Erde durch eine solche Schwächung der besonderen Bewegung oder des besonderen Lebens in unserer Weltzelle, vielleicht verursacht durch die Geburt des Planeten Merkur oder eines noch jüngeren Planeten, dessen Teile vielleicht noch in sehr vielen kleineren Körpern in näch-

ster Nähe der Sonne und noch in glutflüssigem Zustand die letztere jetzt umkreisen. Denn eine große Schwächung des ungebundenen Lebens in unserer Weltzelle entsteht fast immer durch eine plötzlich starke Bindung desselben in der Sonnenatmosphäre und eine starke Planetengeburt, in der Gestalt von großen Meteorschwärmen, aus ihr.

Ehe dieses große Ereignis auf Erden und aller schon damals bestehenden Planeten eintrat, war die Dichtigkeit im Innern unserer Erde sowie auch der atmosphärische Druck auf und die Dichtigkeit der Atmosphäre um sie, noch eine viel größere wie zur Jetztzeit. Auch war sie damals noch etwas kleiner wie jetzt. Ihre Atmosphäre hatte damals noch die ungefähre Dichtigkeit, Gewalt und Kraft wie die jetzige Atmosphäre des Planeten Venus. Auch bewegte sie sich damals noch um die Sonne so ungefähr in der gleichen Bahn wie jener Planet zur Jetztzeit. Venus bewegte sich damals noch so ungefähr in der jetzigen Bahn des Merkur und der letztere wurde damals jedenfalls eben erst aus der Sonne in vielen und großen Meteorschwärmen geboren. Es kann aber auch sein, wie ich schon sagte, daß dieser letzte Planet damals schon in größerer Nähe der Sonne bestand und daß damals ein neuer geboren wurde, dessen kleine Teile sich bis jetzt noch nicht zu einem größeren und für uns wahrnehmbaren sammelten.

Zu jener Zeit hatte unsere Erde noch bis nahe an ihre beiden Pole ein Klima, das wir jetzt nur noch an ihrem Aequator finden, und wohl kaum da mehr. An letzterem bestand damals noch eine Hitze wie in einem heißen Backofen; auch hatte sich die Erde damals an diesem Teil noch weniger stark verkrustet wie mehr nach ihren Polen zu.

Ihre sehr dichte Atmosphäre erzeugte damals eine bedeutend dichtere Flüssigkeit wie jetzt, welche wir auch nun Wasser nennen wollen. Diese Flüssigkeit war damals sehr warm, war viel schwerer wie das heutige Wasser, fiel in grö-

ßeren und schwereren Tropfen auf die Erde und hatte eine Nahrhaftigkeit für alle Pflanzen und Tiere damaliger Zeit, welche die des heutigen Wassers weit übertraf und jedenfalls noch größer war wie die Nahrhaftigkeit der heutigen Milch — ich meine damit ungewässerte — oder die des Fleisches. Riesige Pflanzen und Tierformen entwickelten sich damals mit fabelhafter Schnelligkeit, waren aber auch viel kurzlebiger wie die heutigen, starben und verwesten schneller und bildeten in dieser Weise den fruchtbarsten Boden für anderen Nachwuchs. Es bestand damals ein Paradies auf Erden, wie man es sich kaum idealer vorstellen kann.

Aber alles das war bestimmt, sich bald zu verändern! Es entstand langsamer oder schneller einer der öfteren und verschiedenartigen Schwächezustände im gebundenen und ungebundenen Leben unserer Weltzelle. Der kräftige Druck auf unsere Erde ließ dadurch schneller oder langsamer nach und es entstanden nun in schnellerer oder längerer Reihenfolge alle jene Ereignisse auf Erden, die ich schon beschrieben habe. Damals hob sich vielleicht der größte Teil des heutigen Festlandes erst aus dem Wasser, drückte dabei das letztere in andere Gegenden der Erde, überflutete damit früher bestehende Ländereien mit ihrem üppigen Wachstum, erzeugte damit die heutigen Kohlen-, Oel-, Gas-, Teerlager usw., überzog unsere Erde zum großen Teil mit dickem Eis, vergrub alles frühere Leben unter ihm, vergrub auch während dieser fortwährenden Hebungen und scheinbaren Senkungen unserer Erdoberfläche viel von diesem Eis, welches später wieder langsam auftaute und große, lange Höhlen in der Erde bildete, usw., usw.

Während aller dieser Vorgänge dehnte sich der innere Kern unserer Erde bedeutend aus, hob ihre Oberfläche dabei öfter und wiederholt, vergrößerte dabei ihren Umfang und Durchmesser, bis der Gegendruck auf die Erde wieder im Gleichgewicht mit ihrem inneren Druck war. Da sie aber da-

bei von ihrer früheren Dichtigkeit mehr und mehr verlor und sich deswegen nur in undichteren Regionen des Weltäthers bewegen konnte, so rückte sie von der Sonne mehr und mehr ab, als der Weltäther, oder besser seine Bewegung wieder mehr und mehr kräftiger und stärker wurde und seinen Druck auf sie wieder langsam vergrößerte. Ja, alle Planeten wurden dadurch gezwungen, dieses Abrücken von ihrer Mutter zu tun, weil sie alle in gleicher Weise dadurch einen Teil ihrer inneren Dichtigkeit verloren. Und hier sehen wir wieder recht deutlich, wie Allweisheit seine Geschöpfe zwingt seinen Wünschen zu folgen und zu gehorchen, ohne daß sie diesen Zwang bemerken, denn dieser Zwang ist immer so beschaffen, daß er ihren Geschöpfen zum wahren Gedeihen und Wohlergehen dient. Und durch diesen Zwang von ihrer Mutter weiter abzurücken, macht diese Weisheit zugleich den Neugeborenen Platz.

Und so sehen wir, daß auch die größten, stärksten und kräftigsten aller Kinder, die wir kennen, den Gesetzen alles Lebens folgen und gehorchen, langsam das Heim ihrer Mutter und ihren Geburtsort verlassen, langsam in die Fremde ziehen, mehr und mehr selbstständig werden und eigene Kinder gebären, welche wir Monde nennen. Denn mit jeder neuen Planetengeburt und größeren Bindung des noch freien und ungebundenen Lebens in unserer Weltzelle entsteht eine größere oder kleinere Verdünnung und Schwächung dieses Lebens oder Weltäthers, und damit wieder eine Verminderung und Schwächung der atmosphärischen Verdichtung um jeden Planeten, und wieder infolgedessen des atmosphären Drucks auf dieselben, sodaß bei jeder neuen Planetengeburt eine sehr große klimatische Veränderung der Oberfläche auf jedem Planeten und damit wieder eine Veränderung ihrer Bahn und größere Umkreisung der Sonne ganz notwendig folgen muß; und zwar selbst dann, wenn dieser Schwächezustand später wieder verschwindet, weil sie ihre innere und teilweise dabei

verlorene Dichtigkeit nie wieder ersetzen können und deshalb gezwungen sind, in ihrer neuen Bahn und neuen Dichtigkeitsregion des Weltäthers weiter zu wandeln. Und deshalb können sie nie wieder das dichtere, heißere oder wärmere Klima um sich herum annehmen, selbst wenn sie wollten, denn dies ist für immer für sie verloren.

Alle Planeten sind gezwungen, genau die Dichtigkeits- und Schnelligkeitsregion des Weltäthers aufzusuchen und darin um die Sonne zu wandeln, die genau den Druck auf sie erzeugt und erhält, der nötig ist, um ihre noch nicht verlorene innere Dichtigkeit zu erhalten, denn wenn sie diese ungleiche Dichtigkeit ihres Inneren verlieren, so würde dadurch Gleichheit entstehen, was gleichbedeutend wäre mit Tod. Die Erhaltung ihres besonderen Lebens und Daseins zwingt sie deshalb, genau ihre Bahnen um die Sonne zu wandeln.

Daß die Planeten bei dieser Wanderung um die Sonne nicht eine kreisrunde, sondern eine mehr und mehr elliptische Bahn ziehen, das liegt nicht an ihrer eingebildeten sogenannten Zentrifugalkraft, wie die gesamte Wissenschaft bisher ganz irrtümlich glaubte, sondern nur einzig und allein „an der besonderen Form und Gestalt unserer Weltzelle". Denn unsere Weltzelle ist nicht kreisrund, sondern hat eine elliptische Form, ähnlich wie die Gestalt eines Eies. Und dies ist der Grund, weshalb auch die verschiedenartigen Dichtigkeits- und Schnelligkeitsverhältnisse des Weltäthers oder des ungebundenen Lebens in ihr elliptisch sind und elliptisch sein müssen. Und dies ist die wahre Ursache, weshalb auch alle Planeten, zumal die älteren und äußeren, elliptische Bahnen um die Sonne ziehen müssen, denn wäre unsere Weltzelle kreisrund, dann würde das auch nicht vorkommen.

Zur Zeit als unsere Erde in der Gestalt von vielen Meteorschwärmen aus der Sonne geboren wurde, vereinigten sich diese Schwärme während ihres Ringelreihens oder Tan-

zes um ihre Mutter zunächst in viele kleinere oder größere planetarische Körper oder Gemeinwesen. Diese kleinen Planeten, von denen wir zur Jetztzeit noch ein Beispiel zwischen den Planeten Mars und Jupiter haben, hatten eine so dichte Atmosphäre um und an sich, die fast der Dichtigkeit und Hitze der äußeren Sonnenatmosphäre damaliger Zeit glich. Diese sehr dichten und heißen kleinen Atmosphären erhielten nicht nur diese kleinen planetarischen Körper für sehr lange Zeit in glutflüssigem Zustand, sondern sie banden schon damals selbst, wie es noch heute unsere Atmosphäre tut, das stark verdichtete, aber noch ungebundene Leben, aus dem sie bestanden, zu einer dicken Flüssigkeit in der Gestalt eines Breies, welcher in großen, dicken und schweren Tropfen gegen diese planetarischen Körper geworfen oder gedrückt wurde, ganz ähnlich wie unser Regen noch heute. Und dieser ziemlich dicke Brei war der Vorläufer oder wahre Anfang unseres jetzigen Wassers.

Dieser furchtbar heiße und fast glutflüssige Brei schwamm auf diesen dichteren und noch glutflüssigen Planetenkernen damals gerade so wie heute das viel undichtere Wasser auf unserer viel undichteren Erdoberfläche. Der noch glutflüssige Planetenkern vermochte damals dieses Wasser oder diese atmosphärische Flüssigkeit ganz eben so wenig wieder aufzulösen wie heute unsere Erde unser Wasser, und außerdem regnete es auch immer mehr Ersatz davon für etwaige Auflösungen von oben auf diese Kerne.

Ganz eben so verschieden wie die Größe dieser Planetenkerne war, ganz eben so verschiedenartig waren ihre Atmosphären um sie herum, und eben deshalb verfertigte jede dieser letzteren ihren besonderen Brei oder ihre besondere Flüssigkeit von verschiedenartiger Schwere, Dichtigkeit und Beschaffenheit. Und so kam es, daß unsere Erde, bei der endlichen Vereinigung aller dieser größeren oder kleineren Planetenkerne zu einem größeren Gemeinwesen, schon damals aus sehr

verschiedenartigen Dingen bestand, welche sich ihrerseits wieder gegenseitig begatteten oder verbanden und andere neue Dinge durch ihre Verbindungen erzeugten, und so fort, bis die Verschiedenheit und Ungleichheit der Dinge in und auf der Erde mit der Zeit ins Unendliche stieg.

Nun war unsere Erde endlich entstanden! Sie war immer noch durch und durch glutflüssig. Nur an ihren beiden Polen fing diese Flüssigkeit langsam an immer zäher und zäher zu werden. Sie bestand in ihrem Innern aus dem größten Meteorschwarm, der sich vielleicht zuerst vereinigte. Sie umkreiste damals noch ihre Mutter in sehr großer Nähe. Die Atmosphäre um sie war damals nicht viel undichter und kühler wie die nächst der Außenseite der damaligen Sonnenatmosphäre, welche zu jener Zeit noch viel heißer und dichter war wie zur Jetztzeit. Das mag vor vielen Millionen jetziger Erdenjahre gewesen sein. Große Meteorschwärme schlossen sich ihr für lange Zeit unaufhörlich an. Dabei speiste sie ihre ungeheuer dichte und heiße Atmosphäre unaufhörlich mit einer breiartig dicken Flüssigkeit in der Gestalt von Regen. Sie wuchs und gedieh dabei so vortrefflich, daß sie bald aus ihrer Kindheit heraus- und in ihr Jugendalter eintrat. Sie bewegte sich damals sehr lebhaft um sich selbst, so daß ihre Tage, Nächte und Stunden wohl kaum den zehnten Teil so lang waren wie zur Jetztzeit und im Verhältnis dazu auch ihre Jahre und Jahreszeiten. Monate gab es damals noch nicht, denn sie hatte noch keinen Mond, gebar den letzteren aber bald danach.

Bis dahin befand sie sich noch in vollkomnen glutflüssigem Zustand, der noch furchtbar heiße und etwas undichtere Brei, das Erzeugnis ihrer damaligen dichten und heißen Atmosphäre, auf dem dichteren inneren Körper unserer Erde schwimmend, wie zur Jetztzeit unser Wasser.

Ehe dieser Brei oder diese Flüssigkeit auf ihrem schweren, dichteren, inneren Kern sich langsam mehr und mehr

abkühlte und zäher wurde, also wohl noch etwas vor der Geburt des Planeten Venus, fing unsere Erde an ihren jetzigen Mond zu gebären.

Ihre damalige Atmosphäre hatte eine so furchtbare Dichtigkeit, Kraft und Gewalt, daß in ihr jedenfalls jetzige Stahlblöcke wie Federn in der Luft herumgewirbelt und dabei geschmolzen worden wären. Wenn Du nun einen klaren Begriff hast, lieber Leser, welche furchtbare Gewalt Wirbelstürme jetzt noch in unserer ungeheuer undichten und dünnen Atmosphäre auszuüben vermögen, wenn Du bedenkst, wie sie jetzt noch Stahl und Eisen drehen, Menschen und Tiere aufheben und forttragen, Bäume entwurzeln, Häuser aufheben und zertrümmern, Eisenbahnzüge entgleisen, Schiffe aus dem Wasser heben und zerschellen, große Massen Wasser in sich einsaugen, hochheben und forttragen können, dann kannst Du Dir einen ungefähren Begriff von der furchtbaren Gewalt und Kraft eines Wirbelsturmes machen, welche diese Atmosphäre damals hatte als sie anfing unseren Erdenmond aus sich selbst und aus der noch glutflüssigen Erde zu gebären. Sie zog damals wie noch heute nicht nur ihre breiartig dicke und glühende Flüssigkeit die sie damals in sich selbst erzeugte, wie heute noch ihr Regenwasser, in sich hinein, sondern auch teilweise die schon auf dem dichteren Erdenkern schwimmende, formte dadurch Gebilde, welche wir heutigen Tages Wasserhosen nennen, und wirbelte nun diese Flüssigkeit mit großer Gewalt in der Gestalt von größeren oder kleineren Tropfen aus ihrer Atmosphäre hinaus, dabei Erdmeteore formend, ganz ähnlich wie das die Sonnenatmosphäre auch tut, wenn sie Sonnenmeteore gebiert.

Diese so geborenen Planetenmeteore umkreisen nun ihrerseits ihre Planetenmutter, blieben damals für längere Zeit mehr oder weniger flüssig und vereinigten sich schließlich in ganz gleicher Weise zu immer größer werdenden Gemeinwesen, wie die Sonnenmeteore bei der Bildung der Planeten.

Es ist für mich ganz sicher, daß unsere Erde heute noch ihr Mondkind mit ihrer heutigen atmosphärischen Flüssigkeit zeitweilig füttert, und zwar auf ganz ähnliche Art und Weise wie sie das schon in frühester Zeit tat. Daß sie dabei auch manchmal unsere Häuser und uns selbst ihrem Kinde zuzuwirbeln sucht, das scheint ihre große Sorge für dieses Kind zu beweisen. Wer von uns will verleugnen, daß unsere Erde heute das nicht mehr tun kann, was sie früher sehr häufig tat?

Ist es nicht Tatsache, daß auch heute noch unsere Erde zeitweilig mit Sonnenmeteoren gefüttert wird? Warum soll dann dieselbe nicht auch fähig sein, das Gleiche noch mit ihrem Kind zu tun? Ich möchte kein Luftschiffer sein, der in einen ihrer großen atmosphärischen Wirbelstürme gerät, denn ich würde da aus unserer Erdatmosphäre vielleicht hinausgewirbelt werden und mit der Zeit auf unserem Monde landen.

Der weitaus größte Teil unserer Erde, vielleicht neunundneunzig Hundertstel davon, wurden durch ihre eigene Atmosphäre erschaffen, und zwar anfänglich durch eine sehr dicke atmosphärische Flüssigkeit, welche im langen Laufe der Zeit langsam dünnflüssiger und endlich zu unserem jetzigen Wasser wurde. Und ganz genau so verhält es sich auch mit dem langsamen Wachstum unseres jetzigen Erdenmondes und aller Monde, nur mit dem Unterschied, daß ihr innerster Kern nicht ganz so dicht ist wie jeder Planetenkern, weil dieser letztere aus der dichtesten Atmosphäre unserer Weltzelle, der Sonne, geboren wurde und der Kern der ersteren nur aus sehr dichter Planetenatmosphäre entsteht. Aber der Aufbau beider planetarischer Geschöpfe ist von Grund auf ganz der gleiche, denn beide sind in ihrem Innersten am dichtesten und werden nach ihrer Oberfläche zu immer undichter, weil ihre Atmosphären, welche sie speisen und aufbilden, im langen Laufe der

Zeit auch immer undichter und in hohem Alter ganz unfruchtbar werden.

Auch unser Mond hatte früher eine sehr fruchtbare Atmosphäre, wenn auch nie zu gleicher Zeit eine so dichte und fruchtbare wie unsere Erde, aber sie scheint jetzt vollkommen unfruchtbar geworden zu sein, weil sie schon zu dünn und undicht geworden ist. Ich glaube aber, daß er jetzt immer noch eine dichtere Atmosphäre um sich hat, wie z. B. der Planet Neptun oder Uranus.

So legt sich im langen Leben aller Planeten, darunter auch der Monde, eine undichtere Schale immer um die vorhergehende dichtere und hält so deren Wärme, Hitze, Dichtigkeit und Druck nach außen zu mit Hilfe des Drucks auf die Planeten gleichsam gefangen, um diese Begriffe für ihr zunehmendes Alter zu sparen und zu erhalten, denn vom Bestehen ihrer Ungleichheit und Verschiedenheit im Innern hängt das Leben oder Dasein jedes Planeten ab. Ganz genau so wie unser besonderes Leben! Denn wenn Gleichheit in unserem Leben oder in irgend einem anderen Leben entsteht und das gegensätzliche oder ungleiche Blut in uns zu Gleichheit wird, dann beginnt auch die Auflösung unseres Körpers.

Je undichter und dünner eine Atmosphäre wird, je kälter und unfruchtbarer wird sie auch, und je mehr erstarrt auch die Oberfläche jedes Planeten. Wo gänzliche Unfruchtbarkeit derselben entsteht, da verwandelt sich diese Erstarrung langsam in die höchstmögliche Sprödigkeit. Ich darf deshalb mit vollkommener Sicherheit annehmen, daß die Oberflächen der meisten Monde, sowie die Oberflächen der äußeren Planeten, ganz besonders die des Planeten Neptun, noch viel spröder sind wie das härteste Glas und deshalb jedenfalls schon in sehr kleine Splitter zersplittert wurden durch ihre Planetenbeben während des letzten Schwächezustands in unserer Weltzelle.

Auch das jetzige Erzeugnis unserer Erdatmosphäre, das gesamte Wasser in und auf der Erde, wird einmal erstarren und eine feste Kruste um die Erde bilden, wie mehrere seiner dichteren Vorgänger. Und auch diese Kruste wird einmal so spröde werden wie das härteste Glas und bei dem nächsten größeren Erdbeben in viele Billionen Splitter zersplittern.

Nach der Verkrustung ihres Wassers wird nur noch Schnee auf unsere Erde fallen, bis die Fruchtbarkeit unserer Atmosphäre auch endlich aufhört zu bestehen, vorausgesetzt. daß in unserer Weltzelle nicht vorher ein solcher Schwächezustand eintritt, der dieselbe und damit alle Planeten in ihr ganz plötzlich tötet. Dieser Schnee, der nun auf unsere Erde fällt, wird langsam immer leichter und leichter werden und immer weniger und weniger davon fallen, bis endlich gänzliche Unfruchtbarkeit unserer Erdatmosphäre eintritt.

Bei meinen Betrachtungen des Aufbaues unserer Erde und des Abnehmens der Dichtigkeit unserer Erdatmosphäre stoße ich immer und immer wieder auf die ganz sichere Vermutung, daß vor etwa zwanzig bis dreißig tausend Erdenjahren oder mehr die Anfänge eines neuen Planeten geboren wurden, welche wir noch nicht kennen, die sich aber ganz sicher in großer Nähe der Sonne befinden müssen. Vielleicht haben sie sich in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit noch nicht in ein größeres Gemeinwesen vereinigt und sind deshalb bisher unserer Wahrnehmung entgangen. Denn ich kann und mag nicht glauben, daß es die Geburt des Planeten Merkur war, welche den letzten größeren Schwächezustand in unserer Weltzelle und wieder dadurch die letzte größere Eiszeit, Atmosphären-Erniedrigung und große Umwälzung auf unserer Erdoberfläche verursachte. Die Zeit von der Geburt des Merkur an ist viel zu lang, denn es sind seitdem wohl schon Millionen Jahre vergangen, und das stimmt nicht mit unserer letzten Eiszeit, denn diese scheint nicht viel älter wie etwa 20 bis 30 tausend Jahre zu sein.

Der Erdenmond sowie alle Monde wurden ganz ebenso wenig in ihrer jetzigen Größe auf einmal geboren wie die Planeten in ihrer jetzigen Größe selbst. Es nahm sehr lange Zeit, um zu ihrer jetzigen Größe anzuwachsen, denn auch sie müssen den Gesetzen der Natur oder alles Lebens folgen und gehorchen und von etwas Kleinerem langsam zu etwas Größerem wachsen.

Die Geburt unseres Erdenmondes begann deshalb wohl, wie ich schon sagte, schon vor der Geburt des Planeten Venus und die Anfänge seiner Geburt von damals bilden jetzt seinen innersten und dichtesten Kern. In späterer Zeit, besonders nach der Geburt des Planeten Venus, wurde unsere Erdatmosphäre sowohl wie die junge Erdenmondatmosphäre bedeutend undichter und infolgedessen auch die Erzeugnisse dieser beiden Atmosphären; die Folge davon war wieder, daß nun auch unsere Erde ihr Kind mit undichteren und etwas dünnflüssigeren Meteoren oder Nahrung speiste, die ihm zugewirbelt wurde. In späteren Zeiten geschah wieder genau dasselbe, während und nach der Geburt des Planeten Merkur. Während jener Zeit erzeugte die Mondatmosphäre jedenfalls auch eine ähnliche Flüssigkeit wie unser heutiges Wasser. Und noch später, während und nach der Geburt der kleineren Teile eines von mir vermuteten und uns noch unbekannten, jüngeren Planeten geschah wieder dasselbe. Damals erst, zu Anfang und während der letzten größeren Eiszeit auf Erden, vor ungefähr dreißig oder mehr tausend Jahren, verdünnte sich die Mondatmosphäre zu einem solchen Grad, daß sie unfruchtbar und unsere Erdatmosphäre so undicht und kühl wurde, daß die letztere von damals bis zur Jetztzeit nur noch eine Flüssigkeit wie unser heutiges Wasser erzeugte.

Aber auch mit dieser dünnen Flüssigkeit füttert unsere Erde heute noch zeitweilig ihr Mondkind. Mit Hilfe mächtiger und gewaltiger Wirbelstürme wirft sie auch heute noch

diese Flüssigkeit zeitweilig über ihre Atmosphäre hinaus, ganz genau so wie sie es in früheren Zeiten mit viel dichteren und schwereren Flüssigkeiten tat; hier sammeln sich die so hinausgeschleuderten Wassertropfen zu größeren Wassermeteoren, erstarren, bewegen sich in der Bahn des Mondes um die Erde und schließen sich schließlich dem Mond in ganz gleicher Weise an wie noch heute vereinsamte Sonnenmeteore sich unserer Erde anschließen. Auf unserem Mond angekommen werden diese starren Wassermeteore jedenfalls in viele Splitter zerschellen und sich so mit den vielen Planetensplittern vereinigen, die die Oberfläche desselben wohl heute schon bedecken.

Die ungeheuer vielen Sonnenmeteore, die während oder nach dem Entstehen größerer Planeten noch fast ewig in größeren oder kleineren Schwärmen zeitweilig geboren werden und die den frühzeitigen Anschluß an einen jüngeren Planeten versäumen, erstarren mit der Zeit bis in ihr Innerstes wohl vollständig. Sie erhalten dadurch die Fähigkeit, sich ohne besondere Gefährdung ihres Lebens und Daseins in fast allen undichteren Regionen des Aethers unserer Weltzelle bewegen zu können, bis sie ihres einsamen Wanderns müde werden und sich entschließen, sich einem der größeren oder kleineren Planeten anzuschließen.

Zur Zeit als der größte und mächtigste aller Planeten, der Jupiter, aus der Sonne geboren und dadurch vielleicht zwanzig bis dreißig mal mehr freier und bisher ungebundener Aether in unserer Weltzelle gebunden wurde, entstand darin die größte Schwäche und Kraftlosigkeit dieses Aethers die jemals darin früher und auch später bestanden hat. Diese Schwäche war damals so groß, daß wohl nur das jugendliche Alter dieser Zelle dieselbe vom Untergang oder Tode errettet hat, denn es nahm damals sehr lange Zeit, ehe der Aether darin oder ihr Leben wieder an Kraft und Stärke mehr und mehr zunahm.

Zu jener Zeit als der Jupiter geboren wurde und jener

größte aller Schwächezustände in unserer Weltzelle eintrat, befand sich der Planet Saturn noch in sehr großer Nähe unserer Sonne. Zu jener Zeit fing dieser Planet auch an die Anfänge eines Saturnmondes in der Gestalt von Saturnmeteoren zu gebären. Aber die immer größer werdende Schwäche des Lebens in unserer Weltzelle infolge der fortschreitenden Jupitergeburt und der nachfolgenden Geburt der kleineren Planeten, welche ihrerseits wieder für einen größeren Planeten bestimmt waren, und die daraus resultierende immer größer werdende Kälte und Undichtigkeit der Atmosphäre um die schon damals bestehenden Planeten herum, verursachte eine sehr frühzeitige Erkaltung und Erstarrung der immer und immer wieder geborenen Saturnmeteore, welche einen oder mehrere Monde bilden sollten, verhinderte dadurch ihre Verschmelzung zu einem oder zu mehreren größeren Gemeinwesen, und so kommt es, daß diese zu früh erstarrten kleinen Saturnmeteore, welche an Zahl viele Billionen betragen mögen, ihre Mutter in einer Art Ringelreihen, in der Gestalt des Ringes um den Planeten Saturn, heute noch umtanzen, ohne fähig zu sein, sich nun in ein größeres Gemeinwesen zu verschmelzen.

Diese Saturnmeteore bewegen sich in Gemeinschaft und dicht aneinander gedrängt in der Gestalt dieses Ringes ganz ebenso unaufhörlich um den Saturn wie der Mond unserer Erde um letztere. Der Weltäther oder das besondere Leben in unserer Weltzelle bewegt sich zwischen diese Meteore hindurch, staut, reibt und reizt sich an ihnen, erzeugt dadurch um jeden einzelnen eine sehr kleine und lichte Atmosphäre, welche ihrerseits wieder in ihrer Gesamtheit eben jenen lichten Ring um den Saturn herum bilden, welchen wir an ihm wahrzunehmen vermögen. Und so kommt es, daß die lange Saturnnacht nicht von einem Mond, sondern von einem großen Lichtbogen, welcher scheinbar ewig von Horizont zu Horizont reicht, unaufhörlich erleuchtet wird, welcher jedenfalls

bedeutend mehr Licht in der Saturnnacht erzeugt und ohne Unterbrechung erhält wie unser Mond in unserer Erdennacht. An der Saturntagseite ist jedenfalls die Hälfte dieses Ringes, vom Saturn aus gesehen, unsichtbar.

Der große Schwächezustand des besonderen Lebens in unserer Weltzelle, welcher durch die große Jupitergeburt verursacht wurde, hielt für sehr lange Zeit an und war noch nicht ganz überwunden als eine neue Planetengeburt erfolgte, die der kleinen Planeten, welche zwischen Jupiter und Mars ihre Mutter umkreisen. Dieser Vorgang schwächte die Kraft des Lebens in unserer Weltzelle aufs Neue, denn diese Schwächung offenbart sich deutlich an der zu frühzeitigen Erstarrung dieser kleinen Planeten, welche zusammen für einen größeren bestimmt waren. Auch sie wurden verhindert, sich zu einem größeren Gemeinwesen zu verschmelzen durch genau die gleiche Ursache, welche die Saturnmeteore verhinderte, sich zu etwas Größerem zu vereinigen.

Selbst die nachfolgende Geburt des Planeten Mars scheint noch den Stempel jenes großen Schwächezustands in unserer Weltzelle damaliger Zeit zu tragen, denn der Planet der damals geboren wurde, fiel, im Verhältnis zum großen Jupiter, recht klein aus. Erst bei den zwei nächstfolgenden Planetengeburten schien dieser Zustand wieder kräftiger zu sein.

Keine Atmosphäre irgendwelcher Art in unserer Weltzelle, vielleicht in der ganzen Welt, ist der anderen vollkommen gleich! Und deshalb erzeugt jede andere oder besondere Atmosphäre auch ganz andere und besondere Gebilde des Lebens wie unsere Erdatmosphäre, seien diese Gebilde Festland, Gestein, Metalle, Wasser, Pflanzen Tiere, Menschen usw. Derjenige Mensch der deshalb glaubt, daß es auf anderen Planeten ganz eben solches Festland, Gestein, Wasser, Tier-, Pflanzen- und Menschenleben giebt wie innerhalb unserer Erdatmosphäre, der ist stark im Irrtum.

Selbst die Meteore die jetzt noch auf unsere Erde fallen

und die ursprünglich aus ganz derselben Atmosphäre, aus der Sonne, geboren wurden, selbst die sind sich nie vollkommen gleich. Warum? Weil jeder derselben seit seiner Geburt aus der Sonne eine mehr oder weniger verschiedene Atmosphäre um und an sich hatte, deren Erzeugnisse sich mit seiner ursprüglichen Beschaffenheit mehr oder weniger vermischten.

Je mehr eine Planetenatmosphäre der anderen gleich ist, je sicherer dürfen wir vermuten, daß auch die besonderen Erzeugnisse derselben einander mehr ähnlich sind. Der Planet Venus ist fast von gleicher Größe wie unsere Erde, und wir dürfen deshalb mit großer Sicherheit vermuten, daß die Atmosphäre dieses Planeten zur Jetztzeit fast ähnliche Produkte an Wasser, Pflanzen, Tieren, vielleicht auch Menschen erzeugt, wie unsere Erde zu jener Zeit hatte, als diese noch in der jetzigen Bahn der Venus unsere Sonne umkreiste, welches wohl vor der letzten großen Eiszeit auf Erden und vor der Geburt der Anfänge des von mir vermuteten jüngsten Planeten, dessen Anfänge sich noch in sehr großer Nähe der Sonne befinden, der Fall war. Denn unsere Erdatmosphäre hatte damals noch ungefähr die gleiche Temperatur und Dichtigkeit welche jetzt die Atmosphäre des Venus besitzt.

Ganz anders verhält es sich mit der Atmosphäre des Planeten Mars, denn diese kam der Erdatmosphäre in allen ihren früheren Phasen oder Beschaffenheiten nie so nahe gleich wie die jetzige Venusatmosphäre, selbst dann nicht, als dieser Planet die Sonne in unserer jetzigen Erdbahn oder noch weiter nach innen zu umkreiste, weil dieser Planet zu damaliger Zeit noch etwas kleiner war wie jetzt und zu keiner Zeit die gleiche Größe hatte wie Erde und Venus. Die notwendige Folge davon muß deshalb gewesen sein, daß die Marsatmosphäre immer einen viel größeren Unterschied besonderen Lebens in sich erzeugte wie im Laufe der Zeit die Atmosphären der beiden letzteren Planeten.

Die Venusatmosphäre ist zur Jetztzeit in jener ungeheuer

produktiven Pflanzen- und Tiererzeugungsperiode in der unsere Erdatmosphäre vor der Eiszeit auf Erden war, als letztere das Material zu den mächtigen Kohlenlagern in unserer Erde lieferte. Die Pflanzen wachsen da jetzt riesig schnell infolge des viel dichteren, nahrhafteren und warmen Wassers, welches diese viel dichtere und heißere Atmosphäre zur Jetztzeit da erzeugt. Jedenfalls besteht dieses sehr üppige Pflanzenwachstum wohl meistens aus sehr biegsamen Schachtelhalmen und Rohrpflanzen, welche so leicht nicht von der gewaltigen Kraft der Winde in jener dichten Atmosphäre gebrochen und entwurzelt werden können. Auch die riesigen Tierformen, die sich zur Jetztzeit in diesen oft ganz furchtbar gewaltigen Winden entwickeln, werden jedenfalls mehr langgestreckt, plump, kurzbeinig, schlangen-, drachen- oder eidechsenartig anstatt hoch gebaut, und jedenfalls sind die Tiere auch meistens mit großen und scharfen Krallen bewaffnet, um sich in diesen gewaltigen Winden festkrallen zu können. An undichteren und mehr windstillen Stellen dieser Atmosphäre wie z. B. an den beiden Polen der Venus werden sich jedenfalls auch mehr hoch und stark gebaute Pflanzen und Tiere, darunter vielleicht auch menschenähnliche Geschöpfe langsam entwickeln, wie wir sie heute noch in unserer viel mehr undichteren und kühleren Erdatmosphäre haben. Aber alle diese Tier- und Menschenarten, die da jetzt entstehen mögen oder schon entstanden sind, haben einen viel milderen, unschuldigeren und kindlicheren Charakter wie alle jetzigen Tier- und Menschenarten auf Erden, weil die schnell und üppig wachsenden Pflanzen sie reichlich mit guter Nahrung versorgen, das Wasser da zur Jetztzeit jedenfalls viel nahrhafter ist wie gute Milch, und deshalb der Kampf ums Dasein jetzt dort ein viel geringerer ist wie hier auf Erden. Aber wieder deshalb ist auch die Entwicklung des Geistes aller dieser Geschöpfe oder ihre jetzige Intelligenz eine mehr kindliche wie die ähnlicher Geschöpfe hier auf Erden, eben weil noch zur Jetztzeit ihr

Tisch immer reichlich gedeckt ist und sie soviel wie keine Sorgen zu haben brauchen für den nächsten Tag oder die nächste Zeit. Aber alles das wird sich im langen Laufe der Zeit auch langsam ändern mit der langsamen Abkühlung und dem langsamen Undichtwerden ihrer Atmosphäre.

Der Planet Mars hat, wie ich schon sagte, wohl nie zuvor eine ganz so ähnliche Pflanzen- und Tierwelt aufzuweisen gehabt wie sie jetzt noch Venus hat und wie sie früher und zur Jetztzeit unsere Erde hatte und hat, denn seine Atmosphäre hatte immer eine größere Ungleichheit und Verschiedenheit von der der Venus und der unserer Erde. Aber großes Pflanzen- und Tierleben gab es auch auf ihm, nur kam das niemals dem Pflanzen- und Tierleben auf Erden so gleich wie das jetzige des Planeten Venus im jüngeren Alter unserer Erde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch jetzt noch besondere Pflanzen und Tiere, vielleicht auch mehr oder weniger menschenähnliche Geschöpfe in der Marsatmosphäre entstehen und bestehen können, obgleich dieselbe bedeutend undichter, dünner und kälter ist wie die unserer Erde. Sollte dies noch der Fall sein und sollte es dort noch menschenähnliche Geschöpfe geben, dann sehen die letzteren jedenfalls viel anders aus als wir Menschen hier auf Erden. Auch würden diese Menschen einen ganz anderen Charakter haben wie wir; wir würden ihn einen sehr schlechten nennen! Denn der größere Kampf ums Dasein in dieser Marsatmosphäre würde diese Menschen zwingen noch viel habgieriger zu sein wie wir, noch viel hinterlistiger, betrügerischer, unbarmherziger, ungerechter und raubtierartiger, usw. Aber diese Menschen würden infolge alles dessen auch eine noch viel höhere Intelligenz besitzer wie wir. Sie würden und müßten auch in ihrem Bau viel leichter und dünner sein wie wir Erdenmenschen, um nicht in die viel undichtere Oberfläche ihres Planeten einzusinken, oder sie müßten viel größere und flachere Füße, längere und dünnere Beine usw. haben wie wir.

Auch unser Mond hatte einmal für lange Zeit eine sehr üppige Vegetation von Pflanzen- und Tierleben. Ob darunter auch einmal menschenähnliches Leben war, das ist für mich sehr zweifelhaft, denn seine Atmosphäre hatte sowohl in früheren wie jetzigen Zeiten nie die geringste Aehnlichkeit mit der unserer Erde. Flechten und Moose, vielleicht auch Büsche und Sträucher von geringer Höhe waren jedenfalls seine Vegetation in der Hauptsache, aber diese wuchs sehr üppig und reichlich für lange Zeit, denn seine kleine, ziemlich undichte und sehr kühle Atmosphäre erzeugte wohl nie etwas Großes. Auch sein Tierleben war diesem kleinen Pflanzenleben angepaßt, und wenn es jemals menschenähnliche Geschöpfe auf ihm gab, so waren diese jedenfalls auch sehr klein. Aber die Erzeugnisse seiner früheren Atmosphäre verhalfen ihm trotzalledem zu einem kräftigen Wachstum, außer den Flüssigkeitsmeteoren unserer Erdatmosphäre, die ihm seine Mutter, unsere Erde, beständig zuwirbelte. Aber nun ist seine Atmosphäre seit dem letzten Abrücken unserer Erde von der Sonne, schon seit langer Zeit jedenfalls ganz unfruchtbar und seine Oberfläche mehr und mehr erhärtet und sehr spröde geworden. Lange schon ist deshalb alles besondere Leben tot auf unserem Mond.

Es hat lange, sehr lange genommen, bis wir eingebildeten, klugen Menschen nun endlich genau und klar erkannt haben, „daß der wahre Schöpfer und Erhalter aller besonderen Dinge und Erscheinungen in der Welt ganz genau das gleiche Ding ist wie Luft in verschiedenartiger Beschaffenheit“, darunter vor allem die undichteste und leichteste aller Luft, der negative Weltäther. Viel länger hat diese endliche Erkenntnis genommen als sie hätte nehmen sollen! Wir wußten ganz genau schon seit langer Zeit, „daß kein Geschöpf irgendwelcher Art aus und durch sich selbst entstehen konnte, sondern stets aus und durch etwas Anderes entstehen muß“; auch wußten wir ganz ebenso genau und lange, „daß es in

der ganzen Welt nur Geschöpfe und Luft gibt". Anstatt nun vernünftig zu folgern, „daß das Eine durch das Andere entstehen muß", fingen wir alle an diese einfache und klare Erkenntnis zu mißachten und uns einen Schöpfer einzubilden. Beweist uns alles das nicht klar und deutlich, „daß unser Geist nur aus Dummheit besteht"?

Die ganz unverleugbare Tatsache, daß unser Geist erkennt, „daß sein wahrer Schöpfer und Erhalter allwissend und allweise und das gerade Gegenteil von ihm ist", das beweist ganz ebenso unverleugbar durch seine eigene Erkenntnis, daß diese letztere Wahrheit vollkomen richtig ist.

Unser Geist nimmt alltäglich ganz deutlich wahr, daß sich alle Geschöpfe mehr oder weniger schnell verändern, daß sich ein Ding schneller oder langsamer in ein Anderes verwandelt und verwandeln läßt, und daß nichts entstehen kann ohne daß dabei etwas vergeht, daß nichts vergeht und vergehen kann ohne daß dabei wieder etwas entsteht, daß kein Geschöpf entsteht und bestehen kann ohne Luft, daß er selbst nicht entstanden wäre und bestehen könnte ohne Luft, daß Luft deshalb sein wahrer Schöpfer und Erhalter sowie aller anderen Geschöpfe ist und sein muß; daß alle diese Regeln, und viele tausend mehr, Gesetze der Natur sind, denen alles Bestehende folgt und gehorcht und folgen und gehorchen muß. Aber trotz aller dieser klaren Erkenntnis war seine eingebildete Weisheit und Wissenschaft bisher vollkommen unfähig dies alles richtig zu erkennen, was er selbst deutlich wahrnahm, und das Ergebnis seiner großen Geistesfähigkeit war deshalb: „daß er sich bisher einen Schöpfer und Erhalter einbilden mußte". Wer lacht da?

Wir wußten auch schon seit Langem ganz genau, daß unsere Sonne sowie alle Sonnen in der Welt eine ganz ungeheure Masse Brennmaterial täglich verbrauchen müssen um die furchtbar große Hitze zu erzeugen und zu erhalten, die in diesen ungeheuer großen Feuern und Lichtern ganz notwen-

dig bestehen muß. Wenn wir unseren Geist fragten, wer wohl da das Brennmaterial liefert und wer der Feuermann ist, so schüttelte er nur den Kopf und wunderte sich darüber, denn diese Frage richtig zu beantworten ging für viele tausend Jahre weit über sein stumpfes Erkennungsvermögen hinaus, obgleich er alltäglich ganz deutlich wahrnahm, daß kein Feuer entstehen und bestehen kann ohne fortwährende Speisung von Luft und daß es nur Luft ist, die diese großen Lichter oder Feuer umgiebt. Er kam nie auf den Gedanken, daß es Luft ist die da brennt und daß alle diese Feuer durch besondere Bewegung, Reibung, und Reizung der Luft erschaffen und erhalten werden.

Schon vor zwanzig Jahren sandte ich die richtige Lösung dieses Rätsels sowie das Entstehen und Bestehen aller anderen Atmosphären in Manuskriptform an einen gelehrten Doktor in Deutschland, behufs Veröffentlichung. Er behielt dies Manuskript für ein halbes Jahr in seinen Händen, studierte es durch, bewunderte und lobte meine Denkkraft und sandte es mir dann auf mein Verlangen wieder zurück. Wie viele meiner Gedanken dadurch in weitere Kreise drangen und von Anderen vielleicht als ihre eigenen Gedanken verbreitet wurden, das kann ich nicht sagen, aber wie ich hörte, erschien kurz danach ein Teil meiner Gedanken unter einem anderen Namen in einer Zeitschrift.

Bezüglich der Elemente scheinen die alten griechischen Philosophen der Wahrheit schon bedeutend näher gewesen zu sein wie unsere heutige Wissenschaft, denn unter den vier Grundelementen die sie erkannten befand sich neben Erde, Wasser und Feuer wenigstens auch die Luft.

Es ist ein sehr großer Irrtum, wenn wir Menschen uns einbilden und glauben, daß es auf anderen Planeten eben solche Pflanzen, Tiere und Menschen giebt oder gab wie hier auf Erden, denn alle diese Geschöpfe mitsamt den verschiedenartigen Planetenoberflächen sind mehr oder weniger direkte

Geschöpfe der verschiedenen Planetenatmosphären, von denen keine der anderen gleich ist und infolgedessen auch keine die gleichen Geschöpfe erzeugen kann.

Jede der jetzt bestehenden Planetenatmosphären ist von der anderen sehr verschieden in ihrer Dichtigkeit, Beweglichkeit, Fruchtbarkeit und ihrem Klima. Und es ist deshalb ganz unmöglich, daß in irgend einer derselben die gleichen Geschöpfe entstehen und bestehen können, selbst wenn dieses Geschöpf nur Schnee sein sollte.

Auch ist es ganz irrig, wenn wir uns einbilden und glauben, daß in einer viel dichteren und heißeren oder in einer viel undichteren und kälteren Planetenatmosphäre wie die unsrige keine besonderen Geschöpfe entstehen und bestehen können, denn das ist ganz genau so falsch und unrichtig wie die vorhergehende Einbildung. Denn alle Geschöpfe die in einer viel heißeren oder viel kälteren Atmosphäre entstehen und bestehen, wie die unsrige sind ganz ebenso daran gewöhnt wie wir an die letztere. Auch habe ich schon ganz deutlich gezeigt und erklärt, wie sehr wichtige Geschöpfe selbst in der furchtbar heißen und dichten Sonnenatmosphäre entstehen.

Nur die endlich entstehende Unfruchtbarkeit aller Atmosphären, welche durch die Gesetze der Natur oder alles Lebens geregelt wird, macht auch endlich alles Entstehen in denselben und auf den Planeten zur Unmöglichkeit.

Je dichter eine Atmosphäre ist in der ein Geschöpf entsteht, je dichter und schwerer ist auch das Geschöpf im Verhältnis zu seiner Größe und, umgekehrt: je undichter eine Atmosphäre ist, je undichter und leichter wird es. Und deswegen werden etwaige Bewohner des Planeten Mars jedenfalls ebenso wenig in ihr einsinken wie wir in unsere Erde.

Die fortwährende und beständige Ein- und Ausatmung des negativen und positiven Weltäthers, in der Gestalt von sehr verschiedenartiger Verdichtung, ist also die wahre Ursache alles Entstehens und Bestehens, sowie alles Lebens und aller

Bewegung nicht nur der Menschen, Tiere und Pflanzen, sondern auch die wahre Ursache aller Bewegung der gesamten Sonnen und Sterne am Himmel! Sie, und nur sie allein ist es, die alle Sterne am Himmmel erschafft, erhält, ernährt, speist, erwärmt, erhitzt, bewegt, und in der großen Finsternis zum leuchten bringt; denn ohne diese Atmung könnte kein Geschöpf, keine Erscheinung irgend welcher Art, in der Welt entstehen und bestehen!

Und der gefangene Druck der größeren Dichtigkeit im Innern aller Sonnen und Planeten, welcher stets gwaltig, nach Außen zu, drückt, der, und nur der ist es allein, welcher alle diese Gestirne am Himmel zwingt, „jene Regionen darin aufzusuchen und ganz genau darin sich zu bewegen, in welchem der richtige Gegendruck auf sie, welchen der Anprall des Weltäthers in diesen verschiedenen Regionen gegen ihren Körper verursacht, diesem Druck von Innen heraus das Gleichgewicht hält.“ — — — — —

Es ist also durchaus keine eingebildete Anziehung, wie der Engländer Isaak Newton ganz irrtümlich lehrte, welche alle Gestirne am Himmel sich in gewissen Bahnen bewegen läßt, sondern ist einzig und allein ihr eigener Erhaltungstrieb, der sie in diesen Bahnen wandeln läßt.

Vierte Abteilung.

Das Paradies, oder die ursprüngliche Heimat aller Geschöpfe auf Erden.

Das Paradies, in welchem die ersten Pflanzen, Tiere und Menschen auf Erden entstanden, entstand und entwickelte sich zur größten Vollkommenheit zuerst an den beiden Polen unserer Erde. Und zwar mußte es sich da zuerst entwickeln, weil etwas Anderes garnicht möglich war. Auch dieses Paradies folgte und gehorchte den Gesetzen der Natur oder alles Lebens und wird ihnen auch weiter folgen und gehorchen bis an sein Ende, denn ein sehr großer Teil von ihm besteht immer noch, und wir sind es selbst die noch in diesem Teil zur Jetztzeit wohnen. Wie alles Andere in der Welt, so entstand ganz ursprünglich auch dieses Paradies aus sehr kleinen Anfängen; es mußte langsam wachsen wie dieses, hatte seine Kindheit, Jugend, Blüte, und beginnt nun zu altern. Es hat schon angefangen, grau und weiß zu werden, wird mit zunehmendem Alter immer grauer und weißer werden, langsam mehr und mehr zusammenschrinken, um endlich ganz abzusterben und zu vergehen wie alles Besondere in der Welt. Dieses Paradies mag viel schöner gewesen sein in seiner Kindheit, Jugend und Blüte wie zur Jetztzeit, aber die Menschen die sich in jene Zeiten zurück- und in dasselbe Paradies sehnen in denen die Wiege der Menschheit früher stand, die sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht: denn sie sind zur Jetztzeit noch mitten drin im selben Paradies, nur ist es im langen Laufe der Zeit auch langsam etwas älter und unfuchtbarer geworden.

Aber das jetzige Paradies kennen wir; auch wie Menschen, Tiere und Pflanzen darin entstehen. Von dem brauche ich deshalb nicht weiter zu sprechen. Nur seine früheste Kind-

heit und Jugend wollen wir hier etwas näher betrachten, in welcher auch die Anfänge des Pflanzen-, Tier- und Menschenlebens entstanden, und auch seine Zukunft und höheres Alter, welche wir vielleicht auch gerne im Voraus kennen lernen möchten.

Wenn Du genau überdenkst oder Dir genau überlegst, lieber Leser, was ich schon früher gesagt habe und noch sagen werde, so wirst Du finden, daß die Schöpfungsgeschichte alles besonderen Lebens auf Erden eigentlich recht einfach ist, so einfach, daß es zum Erstaunen ist, wie sich die Menschen bisher so viel Kopfzerbrechen darüber machen konnten.

Der Engländer Darwin, welcher lehrte, daß die jetzigen Menschen von Affen, und diese wieder von anderen Geschöpfen, Ahnen und Urahnen abstammen, scheint die Allwissenheit und Allweisheit, welche diese Dinge erschuf, für gerade so dumm, unwissend und einfältig gehalten zu haben wie er selbst war, als er diese Lehre in seinem Gehirn fabrizierte.

Ganz ebenso kurzsichtig und dumm sind alle jene Menschen, welche da lehren und behaupten, „daß kein Geschöpf auf Erden entstehen kann und entstehen konnte ohne einen besonderen Keim, oder wenigstens die Anfangszelle zu diesem Keim“, ohne dabei zu bedenken, daß ein Keim irgendwelcher Art, oder auch nur die Anfangszelle dazu, schon selbst ein Geschöpf ist, und zwar ein sehr hochentwickeltes und sehr intelligentes Geschöpf sein muß, wenn es die große Befähigung in sich enthalten soll, so wunderbare Gebilde oder Geschöpfe, wie sie zur Jetztzeit bestehen, aus sich selbst heraus zu erschaffen und zu erhalten. Wer ist denn der wahre Schöpfer und Erhalter dieser wunderbaren Keime oder der noch viel wunderbareren und höchst intelligenten kleinsten Anfangszellen derselben? Wer erschafft diese kaum sicht- und wahrnehmbaren, und doch so hochbegabten, winzig kleinen Geschöpfe?

Ich habe schon vorher erklärt, daß die allwissende, allweise und allbewegliche Luft in ihrer verschiedenen Beschaffen-

heit zunächst Atmosphären, und in diesen wieder, unter günstigen Verhältnissen, welche sie selbst erschafft und erhält, im Handumdrehen Billionen mal Billionen kleine Flüssigkeitszellen erschafft und erhält durch Begattung, Vereinigung und Bindung von negativer und positiver Luft, welche wir in unserer jetzigen Atmosphäre und in ihrer Gesamtheit als feinen Wassernebel und, in dichterer Form, als Wolken erkennen, welcher sich wieder seinerseits zu größeren Tropfen vereinigt und in solcher Gestalt als Regen fällt, und als solcher wieder von Pflanzen, Tieren und Menschen aufgesogen, zum Aufbau ihres Körpers benutzt und weiter verdichtet wird. Außerdem sehen und bemerken wir klar und deutlich, wie diese Allwissenheit und Allweisheit oft unter günstigen Verhältnissen, welche sie selber erzeugt, diese kleinsten Wasserzellen, welche sie erschafft, zu vielen Billionen kleinen, zarten, höchst kunstvollen, sehr schönen und ebenso verschiedenartigen Schneesternen formt oder diese zu größeren Flocken sammelt und als Schnee fallen läßt. Außerdem wissen wir klar und deutlich, wie diese Allwissenheit und Allweisheit in der Gestalt von Luft blitzschnell unsere Gedanken weiterträgt, naturgetreue Bilder erzeugt, unsere Worte empfindet und befördert usw., wie sie im kalten Winter Wassernebel an den warmen Fenstern unserer Stube erzeugt und denselben in allerlei schöne Pflanzengebilde formt, welche wir Eisblumen nennen usw., usw. Beweist uns alles das nicht klar und deutlich, daß die allwissende und allweise Luft, der wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe, irgend etwas erschaffen, verändern, verwandeln und wieder auflösen kann wenn sie will und ohne daß sie dazu irgend etwas Anderes nötig hat wie sich selbst? Beweisen uns die Eisblumen am Fenster nicht klar und deutlich, daß diese Allwissenheit und Allweisheit sogar im kalten Winter das Bestreben hat, pflanzliche Gebilde zu erzeugen, ohne daß sie irgend welche Keime oder Pflanzenformen dazu nötig hat? Wenn sie das jetzt noch in

unserer undichten und kalten Atmosphäre tun kann, warum soll sie dann nicht auch fähig gewesen sein, unter günstigeren Verhältnissen, welche sie stets selbst erschafft, das Gleiche zu tun und etwas Besseres zu erschaffen?

Bevor wir uns mehr in die Entstehungsgeschichte der Pflanzen, Tiere und Menschen auf Erden hineindenken, wollen wir erst noch einmal die Krustenbildung der letzteren etwas näher verfolgen, denn wo die früher glühend heiße Erde zuerst verkrustete, dort war auch der Platz wo sie sich am ersten abkühlte, am ersten Festland bildete und am ersten für irgend welche Pflanzen, Tier und Menschen bewohnbar wurde.

Wie ich schon erklärt habe, staut, reibt und reizt sich die sehr verschiedenartige Dichtigkeit, Schnelligkeit und Kraft des Weltäthers oder Lebens in unserer Weltzelle während seiner Bewegung von und nach seinen beiden Polen an und in der Nähe der Aequatoren aller Planeten am stärksten und kräftigsten, nimmt von da an nach den beiden Polen der letzteren zu langsam an dieser Stärke und Kraft ab, und ist schließlich an diesen Polen am allergeringsten. Die Folge davon muß ganz notwendig sein, daß auch die Atmosphären aller Planeten an ihren Aequatoren am dichtesten, wärmsten und heißesten, und an ihren beiden Polen am undichtesten, kühlsten und kältesten sind und sein müssen. Und die ganz notwendige Folge dieses letzteren Umstandes muß deshalb ganz notwendig wieder die sein, daß sich hier auch alle Planeten am ersten abkühlen, verkrusten und so den Anfang des Bodens erzeugen auf dem sich die undichteren Erzeugnisse einer folgenden undichteren Atmosphäre ablagern können. Jede solche an den Planeten beginnende Kruste wächst von kleinen Anfängen zu etwas Großem, folgt und gehorcht also auch den Gesetzen alles Lebens und schließt sich endlich, von beiden Seiten kommend, am Aequator jedes Planeten zusammen.

Nach dem Entstehen der Planeten hatte jeder derselben

die dichteste, schwerste, heißeste, fruchtbarste und nahrhafteste Atmosphäre um und an sich, welche zu jener Zeit eine Flüssigkeit erzeugte welche die Beschaffenheit eines glutflüssigen, heißen Breies hatte; je älter jedoch die Planeten mit der Zeit wurden und je weiter sie langsam von der Sonne abrücken mußten, je älter, undichter, dünner, leichter, unfruchtbarer und unnahrhafter wurden auch ihre Atmosphären und die Produkte oder Flüssigkeiten die sie erzeugten durch Bindung ihres ungebundenen Lebens.

Alle diese so erzeugten Flüssigkeitsprodukte der verschiedenen plantetarischen Atmosphären fielen immer auf einen etwas dichteren planetarischen Kern, schwammen auf demselben wie unser heutiges Wasser, fingen dann von beiden Polen der Planeten langsam an zu erstarren, wie letzteres heute, schlossen sich schließlich in erstarrter Form am Aequator der Planeten zusammen und wuchsen dadurch langsam zu einer besonderen Schale um den inneren, dichteren Kern jedes Planeten, dessen Druck nach außen oder der Undichtigkeit zu, sie gleichsam, mit Hilfe des atmosphärischen Druckes auf diese neue Schale, nun gefangen nahmen und gefangen hielten, so lange sie dieser äußere Druck dabei genügend unterstützte.

Und so legten sich auch langsam und auf ganz gleiche Weise, mit zunehmendem Alter unserer Erde und ihrer Atmosphäre, die verschiedenen Flüssigkeitsprodukte der letzteren über und um den dichteren Kern im Innern unserer Erde, welcher aus der Sonne geboren wurde, und erstarrten, jede solche Flüssigkeit und erstarrte Lagerung derselben immer etwas undichter, unnahrhafter, kühler und kälter werdend wie die vorhergehende. Alles das ging, nach den Begriffen die wir kurzlebige Menschen von Zeit haben, ganz ungeheuer langsam vor sich, aber es mußte endlich ganz notwendig einmal eine längere Zeit kommen in der sich unsere Erde an ihren beiden Polen, sowie das Flüssigkeitsprodukt ihrer Atmosphäre daselbst, so weit abgekühlt hatten, daß dies letztere für sehr lange Zeit

genau die regelmäßige Temperatur, Dichtigkeit und Nahrhaftigkeit hatte, vielleicht in noch mehr vollkommener Art, wie die jetzige Temperatur, Dichtigkeit und Nahrhaftigkeit unseres eigenen Lebens, welches alle diese Begriffe in späteren Zeiten künstlich im Menschen zu erschaffen und zu erhalten hatte, um das besondere Leben der Menschen darin fortpflanzen und erhalten zu können, durch welches es in früheren Zeiten ganz von selbst entstand.

Die Mückenkörper, Fischkörper und viele andere Verkörperungen des Lebens werden noch heute von dem Wasser, welches viel unnahrhafter, dünner, undichter und kälter ist wie das frühere Flüssigkeitsprodukt unserer Atmosphäre, ernährt und großgezogen, bis zu einer Vollkommenheit die Erstaunen erregt, und warum sollten deshalb nicht auch alle jetzigen Warmblütler, Tiere und Menschen, durch ein viel nahrhafteres, dichteres und regelmäßig blutwarmes Wasser in früheren Zeiten entstanden sein?

Ja, wird hier mancher Leser fragen, wer machte denn dann den ersten Keim oder wenigstens die erste Zelle dazu?

Darauf antworte ich: „Daß das allwissende und allweise Leben, aus dem unsere Erdatmosphäre damals wie heute noch besteht, diese Anfangszellen damals ganz ebenso blitzschnell erschuf wie heute noch die vielen Billionen Wasserzellen in der Gestalt von feinem Nebel, und daß es diese feinen Wasserzellen damals ganz eben so schnell in Pflanzen-, Tier- und Menschenkeime verändern und verwandeln konnte, unter günstigen Verhältnissen, die es stets selbst erschaffte, wie heute noch in pflanzlichen Gebilden an unseren Fenstern in der Gestalt von schönen Eisblumen, wunderbar schönen und von einander verschiedenen Schneesternchen und Schneeräderchen, Wassertropfen, Eis, Hagel, Schnee, usw., mitunter auch noch in Regenwürmer, kleine Fische und Frösche."

Vor beinahe vierzig Jahren beobachtete ich mehrere Male, daß es bei warmen Gewittern wirklich kleine Frösche regnete.

Der Boden war nach solchen Gewittern oft so dick mit diesen kleinen Fröschen bedeckt, daß man keinen Schritt tun konnte ohne sie zu zertreten. Ich ritt einmal nach einem solchen Gewitter auf einem Gebirgsrücken die Straße entlang, ließ mein Pferd im Schritt gehen und hing meinen Gedanken nach. Plötzlich bleibt mein Hans auf einmal stehen, legte die Ohren scharf nach vorwärts und fing an rückwärts zu gehen. Ich erstaunte, denn er hatte noch nie zuvor sich vor etwas gescheut. Ich blickte nun auf die Straße vor mir und was sah ich da? Ich sah, daß sich die ganze Straße wirklich und wahrhaftig bewegte. Sie war tatsächlich mit kleinen Fröschen so dicht bedeckt, daß ich ihren Boden nicht sehen konnte. Eine Million hungriger Enten hätte sich hier zu Tode schlucken können, wenn sie diese Frösche alle hätten verschlucken wollen. Wo kamen diese Frösche alle auf einmal her? Wasser gab es weit und breit nicht. Sie konnten nur mit dem starken und warmen Gewitterregen gefallen sein.

Wenn im Winter tiefer Schnee lag und ich deshalb nicht zur Quelle gehen mochte um Wasser zu holen, stellte ich öfter meinen Waschzuber auf zwei Fuß Schnee unter die Dachtraufe, wenn ein warmes Gewitter nahte, um das kommende Regenwasser für den Hausgebrauch zu fangen. Wenn ich dann nach dem Gewitter in diesen Zuber hinein sah, dann sah ich immer eine Masse Regenwürmer auf dem Boden desselben sich bewegen, manchmal ganze und in der Mitte zusammengewachsene Knäuel davon. Wo kamen die her auf dem oft tiefen Schnee? Auch sie konnten nur mit dem Gewitterregen gefallen sein. Es bleibt uns demnach fast nichts weiter übrig als anzunehmen, „daß das allwissende und allweise Leben, aus dem unsere Atmosphäre besteht unter günstigen Verhältnissen, die es stets selbst erschafft, heute noch lebende Geschöpfe ganz eben so schnell zu erschaffen vermag wie die scheinbar toten, welche wir unter den Namen Wasser, Eisblumen, Schneesternchen, Eis, Hagel, Schneeflocken usw. kennen“, denn auch

diese letzteren sind besondere Geschöpfe wie Du. Vergiß das nie, lieber Leser!

Wenn Du die Schöpfungsgeschichte aller Pflanzen, Tiere und Menschen auf Erden richtig begreifen und verstehen willst, lieber Leser, so mußt Du Dich richtig hineindenken in die vollkommenen Brutverhältnisse aller dieser Lebewesen, welche im langen Laufe der Zeit an den beiden Polen unserer Erde zuerst, und für lange Zeit, infolge der langsamen Abkühlung unserer Erdatmosphäre, unserer Erde und des Flüssigkeitsproduktes oder Wassers dieser Atmosphäre langsam entstehen mußten. Es kam da sehr langsam eine Zeit in der die Oberfläche unserer Erde an ihren beiden Polen noch die gleiche Wärme hatte wie ihre Atmosphäre über dieser Oberfläche und wie das Wasser welches diese erzeugte. Zur Zeit als die ersten warmblütigen Geschöpfe an den beiden Polen der Erde entstanden, besaß diese natürliche Brutanstalt jedenfalls eine etwas höhere und ganz gleichmäßige Temperatur wie noch zur Jetztzeit innerhalb dieser Lebewesen besteht und wie in späteren Zeiten ihr Leben dasselbe künstlich fortpflanzte, erzeugte und erhielt.

Die Brutverhältnisse für den Anfangskeim aller dieser Lebewesen waren deshalb damals in dieser ganz natürlichen Brutanstalt jedenfalls noch viel vollkommener wie die heute noch künstlich weitererhaltene Brutanstalt im Leibe der jetzigen Lebewesen. Auch war die Nahrhaftigkeit der Luft, des Wassers und der Pflanzen damals noch eine bedeutend größere wie zur Jetztzeit. Die Folge davon mußte deshalb auch ganz notwendig sein, „daß sich alle diese Anfangskeime zukünftiger Lebewesen, und wieder diese letzteren selbst, in dieser vollkommendsten aller Brutanstalten auch viel vollkommener entwickelten wie zur Jetztzeit, und deshalb die dadurch erbrüteten oder neugeborenen jungen Geschöpfe sofort ebenso befähigt waren für sich selbst zu sorgen wie noch heute ein eben aus dem Ei geschlüpftes Hühnchen."

Das Ei eines jetzigen Huhns ist ja im Grunde auch nichts Anderes als die Zelle eines besonderen Lebens durch die ein Huhn entsteht. Wer erschafft dieses Ei? Das Huhn? Nein! Das jetzige Huhn ist nur die bisher erhaltene künstliche Brutanstalt in der das Leben des Huhns diese Zelle erschafft. Und ganz genau so verhält es sich auch beim Menschen; denn es ist nicht unser Körper oder gar unser dummer Geist welcher den Keim für einen zukünftigen Menschen in uns erzeugt, sondern das allwissende und allweise Leben welches sich in uns verkörperte und dadurch nicht nur die menschliche Brutanstalt für diesen Keim, sondern auch den letzteren selbst erschafft und erhält.

Wir sehen also hier ganz klar und deutlich, „daß Leben in einer vollkommenen Brutanstalt irgend einen Keim oder die erste Zelle dazu für irgend ein besonderes Lebewesen erschaffen und großziehen kann ohne irgend ein Modell oder eine Zeichnung dazu zu gebrauchen". Und eine solch vollkommene Brutanstalt entstand damals an beiden Polen unserer Erde.

Als nun seinerzeit das allwissende und allweise Leben in der Gestalt der damaligen Erdatmosphäre endlich beschloß, unter vielen anderen Warmblütlern zur Abwechslung auch einmal einen Menschen zu erschaffen, verdichtete und verband es sich zu einer Menschenzelle, und zwar ganz eben so schnell wie es sich heute noch zu winzig kleinen Wasser- oder Nebelzellen verdichtet und verbindet. Es legte nun diese kleine Zelle in einen Wassertümpel oder in eine Wasserpfütze deren Wasser damals viel dichter, schwerer, wärmer und nahrhafter war wie unser heutiges. In diesem warmen und sehr nahrhaften Wasser wuchs und gedieh diese Zelle, machte junge Zellen, welche sich aneinander reihten und einen Menschenkeim bildeten. Gleichzeitig bildete es auch um diesen beginnenden Keim herum eine noch sehr dünne und gallertartige Schale, welche später immer dichter, dicker und größer wurde

und mit diesem Keim wuchs, ganz ähnlich wie heute noch der Froschlaich, und sich schließlich zu einer Art Sack ausbildete, ganz ähnlich wie heute noch die Gebärmutter im Mutterleib. In diesem Sack wuchs und gedieh nun das erste Menschenkind zur Geburtsreife, immer ernährt und regelmäßig erwärmt von dem es umgebenden schweren, warmen und sehr nahrhaften Wasser. Mit der entstehenden Geburtsreife fing nun dieses entstehende Menschenkind an sich ein Loch durch den es umgebenden Sack zu kratzen oder zu strampeln, steckte dann den Kopf durch dieses Loch, sah sich verwundert um, atmete dabei zum ersten Mal selbständig die viel nahrhaftere Atmosphäre als die jetzige, welche es umgab, und legte sich dann vielleicht in seinem nun offenen Sack, welchen es die erste Zeit vielleicht als Wiege und Boot benutzte, wieder schlafen. Sein Vater und seine Mutter, die damalige Atmosphäre und das damalige Wasser waren es nun auch welche die ersten Kinderwärterinnen dieses neugeborenen Menschenkindes bildeten; beide ernährten und schaukelten es in seiner Wiege die erste Zeit, trieben dieselbe langsam dem Ufer zu, das junge Menschenkind krabbelte ans warme Land, und — Adam der Erste war entstanden!

Auf ganz gleiche Weise erschufen dieser Vater und diese Mutter etwas später auch die erste Eva in einem anderen und etwas entfernteren Wassertümpel. Beide wuchsen und gediehen langsam neben ihrer Mutter, dem Wasserloch in dem sie entstanden, ohne sich zu sehen und zu kennen, bis eines Tages ganz zufällig Adam diese Eva fand, welche, nach damaliger Mode, nur mit einem Pflanzenblatt bekleidet war; denn Pflanzenblätter waren ganz folgerichtig die erste Bekleidung welche die Menschen jener Zeit trugen, weil Tierfelle zu jener Zeit noch viel zu warm waren. Daß sich beide bei dieser plötzlichen Zusammenkunft ganz ungeheuer anstaunten, bewunderten, befühlten und vor übergroßer Freude vielleicht auch umarmten, ist ganz selbstverständlich. Natürlich schlossen sie sich

sofort einander an, schlossen einen Freundschaftsbund fürs Leben und spielten, neckten und verführten sich gegenseitig, wie es noch die heutige Menschheit tut.

Und so sehen und erkennen wir immer und immer wieder aufs Neue, vollkommen klar und deutlich, „daß Luft der wahre Vater, Schöpfer, Ernährer und Erhalter aller besonderen Geschöpfe in der Welt, am Himmel und auf Erden ist, und daß die wahre Mutter aller dieser Geschöpfe immer die erste Verdichtung und Verbindung desselben auf Erden, das Wasser, ist, welches seine ersten Anfänge, die erste Zelle für jedes besondere Geschöpf ernährt, großzieht, geburtsreif macht und aus sich gebiert".

Auch alle Tiere wurden in ganz gleicher Weise erschaffen wie die ersten Menschen, denn auch ihr anfänglicher Vater war die damalige Erdatmosphäre und ihre anfängliche Mutter, das damals blutarme und nahrhafte Wasser. Denn auch ihre Anfangszelle wurde in diesem Wasser in ganz gleicher Weise ernährt, großgezogen, geburtsreif gemacht und aus ihm geboren wie die Menschen. Und ist es nicht auch heute noch eine ganz unverleugbare Tatsache, „daß die kleinsten Anfänge tierischen Lebens in größere oder kleinere Wasserlöcher aufgenommen und da ernährt, erhalten, großgezogen, geburtsreif gemacht und aus ihnen geboren werden"?

Auch das verschiedene Pflanzenleben damaliger Zeit, das in der gleichen oder vielleicht noch höherer Bruttemperatur erzeugt und geboren wurde, in der die jetzt noch bestehenden menschlichen und tierischen Warmblütler erzeugt und geboren wurden, hatte damals einen warmen Saft oder warmes Blut. Auch ihre Anfangszelle wurde damals durch den sehr warmen Regen mit Hilfe der noch sehr warmen Erde ernährt, in Pflanzenkeime und in Pflanzen verwandelt. Diese Pflanzen wuchsen damals ungeheuer schnell, hatten deshalb auch ein verhältnismäßig kurzes Leben, verwesten schnell, schufen dadurch viel Düngung für folgende Pflanzen, und so bildeten

sich mit der Zeit die dicken Pflanzenablagerungen, welche wir heute als Kohlenlager ausbeuten. Alle diese warm- oder heißblütigen Pflanzen konnten nur in einem heißen Klima entstehen u. bestehen; sie wuchsen in großen Niederungen oder Ebenen, die damals nur wenige Fuß über dem Meeresspiegel waren, und wurden in späteren Zeiten deshalb, bei später folgenden großen Hebungen der Erdoberfläche, entweder in kältere Regionen in die Höhe gehoben und dadurch alle getötet, oder sie wurden infolge großer Hebungen anderwärts, durch Wasser ersäuft und mit größeren oder kleineren Schlammschichten bedeckt. Von diesen Pflanzengeschlechtern lebt deshalb heute wohl keine mehr.

Es gab wohl auch schon damals höhere und kühlere Gebirgsrücken auf der teilweise schon damals fest erstarrten Erdkruste, zumal nach den beiden Polen unserer Erde zu, wo die Krustenbildung unserer Erde am ersten vor sich ging und wo auch die ersten Pflanzen, Menschen und Tiere entstanden. Auf diese höher gelegenen Gebirge konnten sich bei diesen großen Ueberschwemmungen des heißeren und niedriger gelegenen Landes wohl damals viele der beweglichen und warmblütigen Geschöpfe, darunter auch Menschen, retten, welche in diesen heißeren und sehr fruchtbaren Niederungen entstanden waren. Aber nun begann langsam der Kampf ums Dasein unter Menschen und Tieren, denn sie waren aus den Kinderjahren ihrer Geschlechter hinaus.

Die meisten Pflanzen, Tiere und Menschen aber, die vor dem Beginn dieses Ereignisses oder dieser nun begonnenen großen Umwälzung und Veränderung unserer Erdoberfläche entstanden waren, gingen nun wieder zugrunde und wurden durch diese oft sehr schnellen Ereignisse wieder ausgerottet und begraben. Es dürfte deshalb wohl kaum mehr eins der frühesten Pflanzen, Meenschen- und Tiergeschlechter auf Erden bestehen. Das älteste aller Menschengeschlechter oder die

letzten Ueberreste davon auf Erden sind wohl die noch jetzt im Innern Afrikas lebenden Zwergvölker.

Bevor dieses große und verderbenbringende Ereignis eintrat, also vor der Geburt des letzten Planeten, waren alle Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter noch in ihrem Kindesalter, denn auch Geschlechter folgen und gehorchen den Gesetzen der Natur oder alles Lebens und deshalb haben auch sie ihre Kindheit, ihre Jugend, ihre Blütezeit und ihr Alter.

Ganz ähnlich so wie noch heute die Kindheit jeder besonderen Pflanze, jedes besonderen Tieres und jedes besonderen Menschen für längere Zeit unfruchtbar bleibt, war deshalb auch die Kindheit aller besonderen Geschlechter derselben für längere Zeit unfruchtbar. Und diese frühere Unfruchtbarkeit aller dieser Geschlechter bestand, solange sie sich noch an ihrer Brutstätte befanden oder sich in ihrer Kinderstube, in dem Paradies an den beiden Polen unserer Erde bewegten. Ihre später entstehende Fruchtbarkeit war hier auch noch garnicht nötig, denn Pflanzen, Tiere und Menschen entstanden hier in dieser Brutstätte zukünftiger Geschlechter nicht nur einzeln und in Paaren, sondern zugleich in ganzen Schwärmen und Völkern, wie heute noch die Mücken und Frösche im heutigen Wasser. Erst nachdem alle neugeborenen Geschlechter an ihrer Brutstätte und in ihrer Kinderstube für lange Zeit gelebt und sich dieselbe langsam mehr und mehr abgekühlt hatte, fingen sie langsam an ihr Geburtsheim zu verlassen und wärmere Gegenden aufzusuchen die ihnen behagten. Und erst damit traten sie in ihre Jugendzeit ein und fingen an langsam fruchtbar zu werden und sich selbst fortzupflanzen.

Wer deshalb glaubt, daß alle Menschen vom ersten Paar Menschen, von Adam und Eva abstammen, der irrt sich ganz gewaltig! Denn Du darfst nie vergessen, lieber Leser, daß die winzig kleinen Zellen, die den Anfang der Menschheit bildeten, eine Verdichtung, Verbindung und Verkörperung von Allwissenheit und Allweisheit in der Gestalt der damaligen

Erdatmosphäre waren, wie heute noch der feine Wassernebel welchen wir wahrnehmen, und daß diese kleine und verkörperte Allwissenheit und Allweisheit irgend etwas erschaffen konnte wenn sie wollte, und zwar nicht nur einen, sondern Millionen verschiedener Menschen, Tiere und Pflanzen; und zwar ganz ebenso leicht und schnell wie sie heute noch, sogar im kalten Winter, die vielen Billionen verschiedenartiger Schneesternchen und Eispflanzen an unseren Fenstern erzeugt und erschafft.

Die schwärzesten aller Menschenrassen entstanden damals, von der Entwicklung ihres Keims an bis zu ihrer Geburt aus den Wasserlöchern, während des langen, lichten und etwas heißeren Polartags jener Zeit. Die mehr farbigen und lichteren Rassen entstanden damals mehr oder weniger zum Teil während dieses Tages und zum Teil während der langen, dunkeln und etwas kühleren Nacht, oder umgekehrt. Die weißesten Menschenrassen entstanden damals nur während der langen, dunkeln und etwas kühleren Polarnacht.

Da die Neger infolgedessen in einer etwas wärmeren und heißeren Temperatur erbrütet wurden, so waren auch sie die Ersten, denen es an den beiden Polen unserer Erdatmosphäre zu kühl oder kalt wurde. Sie waren deshalb auch die ersten Menschen welche dieses Paradies langsam verließen und wärmere Gegenden aufsuchten. Und ihnen folgten etwas später aus demselben Grunde auch langsam alle anderen Menschen-, Tier- und Pflanzenrassen. Sie alle traten nun langsam nacheinander aus ihrer Kindheit heraus und in ihre Jugendzeit hinein, wurden langsam fruchtbar und pflanzten sich nun selbst fort.

Die Menschen wurden also nicht, wie die Bibel behauptet, durch einen Engel mit einem feurigen Schwert aus dem ursprünglichen Paradies vertrieben, sondern die langsam zunehmende Kühle und Kälte trieb sie nacheinander ganz ebenso langsam hinaus und wird sie auch stets langsam weitertreiben

bis zu ihrer endlichen Grabstatt, dem Aequator unserer Erde. Die frühesten Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter sind dort schon seit sehr langer Zeit ausgestorben und wir letzten Ueberbleibsel dieses vormaligen und wahren Paradieses rükken langsam nach.

Die Wiege aller noch jetzt bestehenden Geschlechter stand in sehr ferner Zeit einstmals an einem der beiden Pole unserer Erde und ihr zukünftiges Grab wird in späteren Zeiten der Aequator unserer Erde sein. Das letzte Menschengeschlecht, das schon unter sehr ungünstigen Brutverhältnissen noch am Nordpol unserer Erde geboren wurde, ist das Geschlecht der jetzigen Eskimos; dieses Geschlecht wird aber auch einmal wieder das letzte sein, das am Aequator unserer Erde in Zukunft aussterben wird, nachdem sich derselbe mit Eis und Schnee überzogen hat — vorausgesetzt immer, daß vor dieser Zeit unsere Weltzelle nicht plötzlich abstirbt und aller jetzt bestehenden Herrlichkeit nicht ganz plötzlich damit ein Ende bereitet.

Glaube ja nicht, lieber Leser, daß die Brutverhältnisse, unter denen Menschen, Tiere und Pflanzen zur Jetztzeit entstehen, viel günstigere, bessere und vollkommenere sind wie in jenen frühesten Zeiten; denn das sind sie nicht! Es wurden früher und zu jenen Zeiten Tiere und Menschen viel vollkommener und nicht so hilflos geboren wie zur Jetztzeit, denn sie alle wurden zu jener Zeit so vollkommen geboren, daß sie sofort fähig waren sich selbst zu helfen.

Die verschiedenartigen Völker der Menschen mit ihren verschiedenartigen Sprachen wurden so ungefähr auf folgende Weise zu jener Zeit an den beiden Geburtsorten, Brutstätten und Kinderstuben oder Polen der Erde geboren: Jedes besondere Volk wurde in jener fernen Zeit aus einem höher oder niedriger gelegenen und infolgedessen wärmeren oder etwas kühleren und von einander entfernten Sumpf- und Wasserloch oder kleinen See geboren, in welchem vielleicht schnell

wachsende und warmblütige, mehr oder weniger zarte Schilfe und Pflanzen wuchsen. Die ersten Menschenzellen, in welche sich die damals noch viel dichtere allweise und allwissende Atmosphäre verkörperte, wie heute noch in Wasserzellen, wuchsen und gediehen nun, wie ich schon beschrieben habe, in dem warmen Wasser dieser Löcher, welches von der damals noch warmen Erde und ihrer ebenso warmen Atmosphäre regelmäßig warm gehalten wurde, noch viel besser und vollkommener wie heute noch im Mutterleibe. Sie entstanden darin nicht nur einzeln wie heute, sondern in ganzen Schwärmen oder Völkern, wie heute noch die Mücken, Frösche und Fische. Sie wurden nach einander, ganz ähnlich wie Adam und Eva, aus dieser Mutter oder ihrem Wasserloch geboren, hielten sich an oder in der Nähe ihres Geburtsortes anfänglich auf wie heute noch die drei letzteren, machten da anfänglich ihr Leben zusammen, spielten und vergnügten sich miteinander, waren dadurch gezwungen sich gegenseitig zu verständigen, erlernten dadurch ihre besondere Sprache und zogen dann auch wieder vereint, wie jetzt noch die Zugvögel, wärmeren Gegenden zu, nachdem es anfing ihnen an ihrem Geburtsort zu kühl zu werden, siedelten sich an einem passenden Ort an, vertrieben da vielleicht ein anderes Volk in wärmere Gegenden, das vor ihnen seinen Geburtsort verlassen hatte; und so ziehen alle Völker im langen Laufe der Zeit langsam ihrem endlichen Grabe, dem Aequator unserer Erde zu.

Ob aber alle Völker, die an beiden Polen der Erde in dieser Weise geboren wurden, dieses, ihr natürliches Grab erreicht haben oder erreichen werden, ist sehr zweifelhaft. Viele derselben sind auf dem Wege dahin, jedenfalls abgestorben, unfruchtbar, vernichtet und ersäuft worden während der letzten großen Schwäche des Lebens in unserer Weltzelle und der dadurch erzeugten großen Umwälzung und Neubildung unserer Erdoberfläche.

So entstanden mit der Zeit vielleicht viele Tausende ver-

schiedener Völker mit ganz ebenso verschiedenen Sprachen, an verschiedenen und von einander entfernten Wasserlöchern, an oder in der Nähe der beiden Pole unserer Erde in längst vergangenen Zeiten. Und viele dieser Völker sind von der Erdoberfläche wohl schon seit langer Zeit wieder verschwunden. Nun rücken auch wir langsam vor — der letzte Rest derselben.

Die Nachkommen der verschiedenen Völker, welche früher einmal für lange Zeit Europa bewohnten, darunter auch jene Völker welche in Häusern unmittelbar noch über dem Wasser wohnten, welche sie auf Pfahlbauten errichtet hatten, leben heute noch im Innern Afrikas und jedenfalls auch noch in Wohnungen auf Pfahlbauten, wenn sie noch nicht vollkommen an oder in der Nähe des Aequators ausgestorben sind.

Die germanischen Rassen, welche später die Kinderstube ihres Geschlechts am Nordpol unserer Erde verließen und den vorhergehenden Geschlechtern nachrückten, trieben diese letzteren langsam weiter nach Süden zu oder sie verließen Europa ganz freiwillig wegen zunehmender Abkühlung unserer Erdatmosphäre, welch letztere sowohl die früheren wie späteren Völkergeschlechter langsam dem Erdäquator zutrieb. Ein Teil dieser germanischen Völker scheint damals, jedenfalls schon während der Geburt der Anfänge des letzten Planeten, welche, wie ich mit großer Sicherheit vermute, sich noch in großer Nähe der Sonne befinden und sich noch nicht zu einem größeren Planeten vereinigt haben, bis nach Indien vorgedrungen zu sein, während der andere Teil davon im mehr westlichen Europa zurückblieb und sich hier ansässig machte.

Zu Anfang jener großen Völkerwanderung von Pflanzen, Tieren und Menschen auf Erden, zu Anfang jener nun folgenden großen Umwälzungsperiode unserer Erdoberfläche, zu Anfang des nun folgenden großen Schwächezustandes des Lebens in unserer Weltzelle und der nun folgenden Eiszeit auf Erden, zu Anfang der letzteren größeren Abkühlung unserer

Erdatmosphäre und Geburt eines neuen Planeten, zu Anfang jener Zeit hatte Europa noch ein tropisches Klima. Auch war es zu jener Zeit bis hinauf in den hohen Norden noch bewohnt von vielen Löwen, Elephanten, Tigern, Nilpferden usw. Neger bewohnten damals noch Europa anstatt Weiße. Und Palmen sowie viele andere schnell wachsende tropische Pflanzen wuchsen zu jener Zeit da noch in großer Ueppigkeit. Aber alles das veränderte sich plötzlich in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit, welche vielleicht nur einige tausend Jahre betragen haben mag, und alles verschob und veränderte sich während dieser Zeit. Ein großer Teil Europas, Nordamerikas und Nordafrikas, zumal die jetzige Sahara, hoben sich während dieser Zeit erst aus dem Wasser, drängten das letztere nach anderen Teilen der Erde und ersäuften da ganze Kontinente mit allem Leben was darauf war. Wohl meistens auf solche Weise sind die frühesten Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter wieder zugrunde gegangen, eingeschlämmt und eingeeist worden. Wohl bei Weitem die meisten Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter, welche das südliche Paradies am Südpol unserer Erde erzeugte, sind dabei und während dieser Zeit wieder zugrunde gegangen und von der Oberfläche unserer Erde verschwunden, denn es sind nur sehr wenige Ueberbleibsel davon jetzt noch vorhanden.

Es ist ein Irrtum, lieber Leser, wenn Du etwa glaubst, daß das südliche Paradies die gleichen Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter erschaffen hat wie das nördliche, denn das tat es nicht. Beide dieser Paradiese sind Gegensätzlichkeit auf Erden oder waren es vielmehr, und beide erzeugten deshalb auch Gegensätzliches. Es giebt überhaupt nichts in der Welt das ganz genau das Gleiche wie das Andere erzeugt; selbst Weltzellen bis hinunter zur kleinsten Wasser- oder Nebelzelle tun das nicht. Und da auch wieder die verschiedenen Sonnen- und Planetenatmosphären Zellen sind, so erzeugt auch jede einzelne von denen wieder etwas anderes, denn Un-

gleichheit ist ein Naturgesetz oder eine Regel alles Lebens. Es giebt deshalb wohl nirgend in der Welt Menschen, Tiere und Pflanzen, welche genau denen auf unserer Erde gleich sind.

Alle Beuteltiergeschlechter, die auf Erden jetzt noch bestehen, sind im südlichen Paradies entstanden. Es entstanden dort nur solche Tiergeschlechter welche ihre Jungen im Beutel mit sich herumtrugen bis sie selbstständig wurden, und dadurch unterscheiden sie sich scharf von den im nördlichen Paradies entstandenen. Die Vögel, welche dieses Paradies erzeugte, waren oft sehr groß und kräftig, sie unterschieden sich aber alle sehr stark von den nordischen Vögeln durch sehr schlechte Entwicklung ihres Flugvermögens, waren dafür aber viel schneller im Laufen. Zu diesen Geschlechtern gehören auch die Strauße. Auch alle Pflanzen, die da entstanden, zeigen starke Unterschiede von denen aus dem nördlichen Paradies. Ihre Gattungen trifft man noch in Australien und auf südlichen Inseln. Die Australneger, Buschmänner, Südseeinsulaner, Feuerländer usw. sind noch die jetzigen Vertreter der Menschengeschlechter, welche dieses Paradies hervorzauberte und die nun auf dem Wege nach dem Erdäquator sind.

Einen raubtierartigen Charakter scheint das südliche Paradies in allen seinen tierischen und pflanzlichen Geschöpfen, die es erzeugte, soviel wie garnicht erschaffen zu haben. Aber dieser Charakter ist in allen menschlichen Geschöpfen welche es erzeugte, um so stärker ausgeprägt, denn alle Menschenrassen welche in diesem Paradies entstanden sind haben eine sehr große Vorliebe für Menschenfleisch. Bei den Geschöpfen die im nördlichen Paradies entstanden ist das gerade Gegenteil der Fall, denn hier ist es nicht der Mensch, sondern Pflanzen und Tiere, welche diesen Charakter besitzen.

Wenn Du alles Entstehen in der Welt, darunter auch das Entstehen der Menschen, Pflanzen und Tiere auf Erden, richtig begreifen, leicht verstehen und vollkommen wahr erkennen willst, lieber Leser, dann darfst Du nie aus den Augen lassen

was ich Dir schon in den vorhergehenden Abteilungen dieses Werkes genau erklärt und bewiesen habe. So habe ich Dir z. B. in der ersten Abteilung schon ganz unverleug- und unwiderlegbar bewiesen, daß irgend ein Geschöpf, sei es was es sei, nur durch Das entstehen konnte aus dem es besteht und sich in Das wieder auflösen läßt durch das es entstanden ist; daß deshalb alles Dichtere nur durch Undichteres, alles Schwerere nur durch Leichteres, alles Größere nur durch Kleineres entstanden ist und entstanden sein kann, weil sich das Erstere stets wieder in das Letztere auflöst oder auflösen läßt. Wir wissen und erkennen auch ganz genau, daß wir Menschen, Tiere, Pflanzen, Wasser usw. uns durch große Hitze mit Leichtigkeit wieder in Luft auflösen können, müssen dann nicht ganz notwendig alle diese Geschöpfe anfänglich durch Luft entstanden sein und aus verdichteter und gebundener Luft bestehen, wenn sich diese Verdichtungen und Verbindungen wieder in Luft auflösen lassen?

Ueberlege und bedenke! Ganz sicher müssen sie durch Luft entstanden, und wieder deshalb kann nur einzig und allein Luft der wahre Schöpfer und Erhalter derselben gewesen und jetzt noch sein. Es mag für manche Menschen sehr schwer begreiflich und verständlich sein, daß er im wahren Sinne des Wortes ein Luftikus ist, aber es läßt sich nun einmal ganz unbedingt und absolut nichts daran ändern.

Durch die viel dichtere und schwerere Erde, auf der alle Pflanzen, Tiere und Menschen entstehen und wohnen, können wir ganz unmöglich entstanden sein, weil wir viel undichtere und leichtere Geschöpfe sind wie sie selbst. Durch sich selbst entsteht und besteht auch nie ein Geschöpf. Da aber alle Geschöpfe ganz unbedingt durch etwas entstehen mußten und zwar durch ein Etwas das undichter und leichter war wie sie selbst, auch schon alle Atmosphären besondere Geschöpfe von etwas Undichterem und Leichterem sind, so muß ganz notwendig das undichteste und leichteste Ding das es in der Welt giebt

und das wir Weltäther nennen, der wahre Anfang und das wahre Ende, das wahre Urding aller Dinge, oder der wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe im Himmel und auf Erden sein. Und dieses Ding nennen wir am gebräuchlichsten „Luft".

Die Atmosphäre die wir beständig atmen ist ein ganz direktes Geschöpf dieses Dinges. Das Wasser das wir beständig trinken ist ein ganz direktes Geschöpf dieser Atmosphäre. Die Erde auf der wir entstehen und bestehen ist ein ganz direktes Geschöpf der Sonnen- und Erdatmosphären. Die Pflanzen und Tiere, die wir essen, sind ganz direkte Geschöpfe aller der Vorhergehenden. Wird da noch ein vernünftiger Mensch verleugnen und bezweifeln wollen, daß auch wir Jetztmenschen durch Luft und Luftgebilde entstanden sind, genau so wie die ersten Pflanzen, Tiere und Menschen auf Erden? Wird da noch ein ehrlicher und vernünftiger Mensch verleugnen und bezweifeln wollen, daß der wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe in der Welt Luft ist?

Wenn es aber dennoch Priester und Menschen geben sollte welche unfähig sind, diesen ihren wahren Schöpfer und Erhalter zu erkennen, und welche glauben, daß sie diesem Schöpfer besser in Kirchen und Bethäusern dienen können anstatt im Freien frische Luft zu genießen, die wollen wir nur ruhig ungestört lassen, solange sie Freude an solchem falschen Dienst haben und Befriedigung dabei finden, denn Freude und Befriedigung ist es was der wahre Schöpfer und Erhalter allen seinen Geschöpfen wünscht.

Und so sehen und erkennen wir ganz klar und deutlich, daß sich dieser wahre, allwissende, allweise, allmächtige, allgegenwärtige, allbewegliche, allreizbare, allempfindliche allveränderliche und allverwandelbare Schöpfer und Erhalter von Stufe zu Stufe verdichtet, verbindet, verkörpert, verändert, verwandelt und in solcher Weise alle seine Geschöpfe erschafft und erhält. Und weil er nichts erschaffen könnte wenn er sich

ewig gleich bliebe, eben deshalb ist er gezwungen sich ewig in Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit zu verändern und zu verwandeln, um als Schöpfer bestehen zu können. Und dies ist der Grund weshalb alle seine Geschöpfe, selbst wenn das nur die kleinsten Wasser- oder Nebelzellen und Schneesternchen sind, sich nicht ganz vollkommen gleich sind. Ist es da ein Wunder, daß er nicht gleiche Pflanzen, Tiere oder Menschen auf Erden erschuf sondern sehr verschiedene?

Der menschliche Geist im Allgemeinen erkannte schon seit Langem ganz genau und richtig, „daß ein Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe bestand und bestehen mußte; daß dieser Schöpfer allwissend, allweise und allmächtig ist und sein muß um eine so ungeheure Vielfältigkeit und Verschiedenheit seiner Geschöpfe zu erschaffen und zu erhalten; daß alle diese Geschöpfe das gerade Gegenteil ihres Schöpfers sind; daß das gerade Gegenteil von dieser Allwissenheit und Allweisheit Unwissenheit und Dummheit ist und sein muß; daß der menschliche Geist ein Geschöpf dieses Schöpfers und deshalb das gerade Gegenteil dieser Allwissenheit und Allweisheit ist und sein muß; daß er nicht allwissend und allweise ist wie sein Schöpfer und Erhalter, daß dieser Schöpfer deshalb eine viel größere Befähigung hat und haben muß um irgend etwas zu erschaffen wie er selbst; daß diese Befähigung die seine weit übertreffen muß, obwohl auch er Millionen verschiedener Dinge erschaffen kann“ usw. Aber trotz aller dieser klaren und ganz richtigen Erkenntnis giebt und gab es doch auch wieder viele Menschengeister, darunter vor allen der große Geist des Engländers Darwin, welche da glaubten, lehrten und erkannten, „daß dieser allwissende, allweise und allmächtige Schöpfer eine viel geringere Befähigung hatte wie Menschengeister, nur fähig war ein einziges plumpes Ding zu erschaffen, aus dem sich dann im langen Laufe der Zeit alle anderen Geschöpfe selbst entwickelten und erschufen, unter vielen anderen auch

der Mensch aus dem Affen". Wer lacht da? Und alles das scheint klar zu beweisen, daß menschliche Geister nicht nur aus Wissenheit und Weisheit, sondern auch aus ganz unbegrenzter Dummheit, oder beiden zugleich bestehen."

Der menschliche Geist erkannte bisher im Allgemeinen auch ganz wahr und richtig, „daß dieser allwissende, allweise und allmächtige Schöpfer und Erhalter allgegenwärtig ist und sein muß um alle seine Geschöpfe zu erschaffen und zu erhalten". Aber daß er damit zugleich auch erkannt hätte, daß er infolge dieser Allgegenwärtigkeit auch in jedem kleinsten Teil eines Geschöpfes, selbst wenn das nur eine winzig kleine Wasser- oder Nebelzelle war, gegenwärtig und tätig sein, und jedes Geschöpf außerhalb desselben in beständiger Berührung mit ihm sein mußte, das scheint über sein Erkennungsvermögen schon weit hinausgegangen zu sein, so nahe ihm diese Erkenntnis auch lag; denn hätte er diese Wahrheit jemals früher erkannt, dann wüßte er jedenfalls auch schon seit Langem, „daß dieser allgegenwärtige Schöpfer Luft ist und nichts anderes wie Luft sein kann". Auch würde er dann bisher nicht eingebildete Götter verehrt und angebetet haben.

Die christliche Religion lehrte bisher, daß der Gegensatz ihres eingebildeten Gottes oder Schöpfers der Teufel ist, welcher in einer sehr heißen Hölle wohnt, während der erstere seine Wohnung nur im Himmel hat, trotzdem sie lehrt daß er allgegenwärtig ist. Wie soll ein vernünftiger Mensch nun die Allgegenwärtigkeit dieses eingebildeten Gottes verstehen, wenn er nur im Himmel und nicht auch zugleich in der Hölle und im Teufel selbst allgegenwärtig ist? Die einzigen großen und fegefeuerartigen Höllen in der Welt die ich kenne sind die vielen Sonnen im Himmel, und dort macht mein wahrer Schöpfer und Erhalter, wie ich ihn lehre, nicht nur den Feuermann, sondern er ist in diesen großen Höllen und Fegefeuern auch am allgegenwärtigsten, dichtesten, lustigsten, beweglichsten und lebhaftesten.

Der wahre Schöpfer und Erhalter aller dieser Höllen erschaffte darin aber nicht Teufel, wie die christliche Religion auch ganz irrtümlich annimmt und glaubt, sondern nur die wahren Anfänge und Kerne aller Planeten, auf welchen oft wahre Teufel in viel späterer Zeit in einem ähnlichen Brutofen, nur mit bedeutend niedrigerer Temperatur, an ihren Polen entstehen.

Ein allwissender und allweiser Schöpfer macht sich in all seinem Erschaffen ganz selbstverständlich so wenig Arbeit wie möglich. Er ist gleichsam nur der Architekt eines neuen Baues und überläßt dessen Ausführung anderen Geschöpfen, nimmt aber die Ehre für dessen Vollendung für sich in Anspruch. Er erschafft immer nur gleichsam den Gedanken für einen neuen Bau, welchen Gedanken er in der Anfangszelle jedes neuen Gebildes verkörpert, und überläßt dann die Ausbildung und Fertigstellung dieses Gedankens einem seiner Geschöpfe, zumal in frühester Zeit auf Erden dem Wasser. Die Verhältnisse unter denen eine Neuschöpfung von ihm am besten vor sich geht erschafft er immer selber durch seine Anordnung, ganz genau so wie noch heute unsere Architekten. Wenn alles Erforderliche am Platz und vorhanden ist beginnt der Neubau und geht vorwärts. Wenn wir genau beobachten, dann können wir sein Erschaffen auch ganz genau verfolgen.

An den beiden Polen jedes Planeten war ihre Atmosphäre von ihrem Anfang an immer am undichtesten, dünnsten, niedrigsten und kühlsten. Dort mußten sie deshalb auch am ersten eine Kruste und ihre Atmosphäre die undichteste und dünnste Flüssigkeit bilden. Es kam nun sehr langsam eine Zeit in der sich diese Kruste mit der Atmosphäre über ihr und der Flüssigkeit welche diese letztere dort erzeugte, so weit abkühlte, daß pflanzliches und tierisches Leben dort entstehen und bestehen konnte. Alle Pflanzen und Tiere die dort zuerst auf der noch heißen Erde, in der noch heißen Atmosphä-

re und in der noch heißen Flüssigkeit der letzteren entstehen und bestehen konnten, müssen ganz notwendig auch heißen Saft oder heißes Blut gehabt haben, denn sonst hätten sie da nicht entstehen und bestehen können. Wegen der noch sehr großen Dichtigkeit und Nahrhaftigkeit dieser Atmosphäre und ihrer erzeugten Flüssigkeit, u. der noch sehr großen Hitze oder Wärme beider, muß ganz notwendig das Entstehen, Bestehen und Vergehen aller dieser ersten Geschöpfe auf Erden ein sehr schnelles und kurzes gewesen sein. Die Zellenbildung im regelmäßig blutwarmen Wasser, welche wir Gährung, mitunter auch Fäulnis nennen, geht heute noch sehr schnell und lebhaft vor sich, zumal wenn Pflanzengebilde darin vergären und verfaulen. Wir können Wasser mit Pflanzen darin so sehr kochen daß wir alles uns bisher bekannte Leben darin vollkommen damit töten ;und doch wird sofort wieder Leben, Zellenbildung oder Gärung darin entstehen sobald wir es auf Blutwärme abkühlen und regelmäßig in dieser Temperatur erhalten. Woher kommen nun die Anfangszellen durch das dieses Leben entsteht? — — Wir sagen dann ganz richtig: „Die kommen durch die Luft", weil wir ganz absolut keine andere Erklärung dafür haben. Ja, aber — lieber Leser, wenn besonderes Leben im Wasser durch die Luft entsteht und entstehen kann, dann kennst Du ja schon die ganze Schöpfungsgeschichte im ersten Paradies auf Erden, ehe ich sie Dir erzähle!

Ich habe Dir schon erklärt, daß heute noch die Anfangszellen besonderen pflanzlichen und tierischen Lebens in größere oder kleinere, kühlere oder wärmere Wasserlöcher mit regelmäßiger Temperatur gelegt und dieses Leben darin ernährt, großgezogen und aus ihnen geboren wird; wenn Du nun auch schon noch weißt, daß besonderes Leben und besondere Lebenszellenbildung auf Erden im Wasser durch Luft entsteht und entstehen kann, dann sind wir ja vollkomen einig darüber, wer der anfängliche und wahre Schöpfer alles be-

sonderen Lebens auf Erden ist. Dann ist ja die ganze Schöpfungsgeschichte alles besonderen Lebens auf Erden sehr einfach und schon so viel wie gemacht; ich brauche Dir dann nur noch einmal die Entstehung der ersten größeren Wasserlöcher auf Erden und ihre sehr günstigen Brutverhältnisse für entstehendes Leben darin, in welchen ganze Völker menschlichen, tierischen und pflanzlichen Lebens entstanden, klar vor Augen zu führen und die Sache ist gemacht.

Die Oberfläche unserer Erde ging mit der Zeit sehr langsam von einem glutflüssigen in einen starren Zustand über. Sie mußte ganz notwendig an den beiden Polen unserer Erde am ersten erstarren, weil dort unsere Erdatmosphäre immer eine undichtere, dünnere und kühlere war wie irgendwo anders auf der Erde. Diese erste Verkrustung mußte ganz notwendig dort sehr flach sein, weil die Erde damals, mehr nach ihrem Aequator zu, noch mehr homogen, glutflüssig und nachgiebig war gegen den Druck nach außen zu, welchen die größere Dichtigkeit in ihrem Innern verursachte. Große Berge und Täler konnten deshalb durch diesen Druck von innen heraus wohl kaum an dieser ersten Verkrustung emporgehoben oder gebildet werden. Der dichtere, schwerere und nahrhaftere Vorläufer unseres jetzigen Wassers, welcher in der damaligen dichteren und heißeren Atmosphäre dort entstand, konnte sich jedenfalls deshalb nur in sehr flachen Mulden in der Gestalt von sehr seichten Seen auf dieser noch regelmäßig warmen Kruste sammeln. Dieses dichte, nahrhafte und warme Wasser welches es damals regnete, war auf der noch regelmäßig warmen ersten Erdverkrustung ganz ebenso wenig auflös- und verdunstbar wie noch das heutige. Es wurde in diesen flachen und seichten Seen infolge der regelmäßigen Erdwärme auch ganz regelmäßig in gleichwarmer Temperatur erhalten in der die Anfänge alles heutigen besonderen Lebens auf Erden sich heute noch entwickeln, wachsen und gedeihen können. Die Brutverhältnisse für die Entstehung

alles besonderen Lebens auf Erden waren in jenen Wasserlöchern damaliger Zeit noch viel bessere und günstigere wie in den größeren oder kleineren Wasserlöchern heutiger Zeit. Da alles Bestehende gezwungen ist sich ewig zu verändern und zu verwandeln, so mußten sich ganz notwendig im Laufe der Zeit auch die Wasserlöcher auf Erden und ihre Brutverhältnisse ändern aus denen noch heute verschiedenes Leben geboren wird.

Es giebt sehr viele Menschengeister welche sich unter vielem Anderen auch einbilden, „daß nichts in der Welt entsteht und entstehen kann ohne einen Keim, oder wenigstens die erste Zelle dazu", obgleich sie ganz genau wissen, daß sie selbst sehr Vieles erschaffen können ohne daß sie einen Keim oder eine Zelle dazu nötig haben. Sie wollen damit sagen, „daß der allwissende und allweise Schöpfer der sie selbst erschuf und erhält, viel unfähiger, unwissender, dümmer und einfältiger ist wie sie selbst sind", denn sonst würden sie sich so etwas nicht einbilden. Wenn wir Menschen irgend etwas erschaffen und erhalten wollen, dann brauchen wir keinen Keim, keine Zelle oder irgend einen Anfang dazu, sondern nur den Gedanken und Willen es zu tun. Warum soll dann der allwissende und allweise Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe in der Welt nicht wenigstens auch die gleiche Befähigung besitzen?

Als ich beschloß dieses Werk entstehen zu lassen, hatte ich keinen Keim, keine Zelle oder irgend einen anderen Anfang dazu, sondern nur den Gedanken und Willen es entstehen zu lassen. Und trotz alledem entsteht es! Ganz natürlich mußte auch ich einen Anfang machen um es entstehen zu lassen, aber dieser Anfang war nicht die Ursache zu dessen Entstehung, sondern das war der Gedanke und Wille dazu, die beide ganz von selbst entstanden. Und die Befähigung meines Geistes, diesen Gedanken und Willen entstehen zu lassen, wird we-

nigstens auch sein allwissender und allweiser Schöpfer und Erhalter, die Verkörperung meines Lebens, haben.

Wenn nun Dein Geist das Entstehen verschiedenartigen Lebens in den oben erwähnten verschiedenartigen Wasserlöchern richtig begreifen und verstehen will, dann darf er vor Allem nie vergessen, daß, erstens, „zu allem Entstehen nur ein Gedanke und Wille nötig ist“; zweitens, „daß alles Bestehende“, darunter auch diese Wasserlöcher, „Leben ist und daß alles Leben einen Willen hat“; drittens, „daß alles Leben“, mit einziger Ausnahme der besonderen Gestalt in die es sich kleidet, „Allwissenheit und Allweisheit ist“; viertens, „daß alles Leben“, darunter auch Luft und Wasser, „gezwungen ist sich ewig zu verändern und zu verwandeln“, und fünftens, „daß sich eine besondere Erscheinung des Lebens“, darunter auch alle besonderen Wasserlöcher, „niemals in sich selbst verändern und verwandeln kann, sondern sich stets in etwas Anderes, Ungleiches und Verschiedenartiges verändern und verwandeln muß“.

Wenn Dein Geist diese eben angeführten fünf Punkte immer scharf im Auge behält und sich dabei in jene unvergleichlich guten und ganz vollkommenen Brutverhältnisse hineindenkt, die ganz notwendig während ihrer langsamen Abkühlung einmal zu einer Zeit an oder in der Nähe der beiden Pole jedes Planeten entstehen mußten, dann wird ihm die ganze Schöpfungsgeschichte alles besonderen Lebens auf Erden von selbst sofort vollkommen klar, ohne daß ich sie dann weiter zu erklären brauche.

Wie Du im Winter bei der Bildung von Eisblumen an Deinen Fenstern ganz klar und deutlich erkennst, hat Luft und Wasser, zumal das letztere, immer das Bestreben sich in pflanzliche Gebilde zu verändern und zu verwandeln. Genau dasselbe Bestreben haben diese beiden Begriffe auch wenn wärmeres Wetter entsteht, nur verändern und verwandeln sie sich hier nicht in Eispflanzen sondern in wärmere und grüne

Pflanzen mit Hilfe des Lichts. Dasselbe geschieht auch auf dem Meeresboden und in kleineren Wasserlöchern. Außerdem erbrüten diese drei Begriffe auch heute noch eine ganz ungeheure Zahl sehr verschiedener Tiere im Wasser in der Gestalt von sehr verschiedenen Fischen, Schnecken, Käfern, Würmern, Dechsen, Fröschen, Mücken usw., welche alle von diesen Begriffen nicht nur erbrütet, sondern auch von ihnen ernährt, erhalten und großgezogen werden. Auch hast Du schon erkannt wie durch Luft und Wasser in einer regelmäßigen Temperatur eine mehr oder weniger lebhafte Gärung und Lebenszellenbildung entsteht. Nun stelle Dir einmal jene regelmäßig warmen Wasserlöcher vor, welche zuerst ganz notwendig an den Polen aller Planeten für sehr lange Zeit entstehen und bestehen mußten, in welchen sich das erste pflanzliche, tierische und menschliche Leben auf Erden entwickelte. Sie alle waren mit viel dichterem, schwererem, nahrhafterem und wärmerem Wasser gefüllt wie das heutige, welches noch dazu von der damals noch warmen Erde auch ganz regelmäßig warm erhalten wurde. Was für eine ungeheuer große Gärung und Lebenszellenbildung konnte darin entstehen? Welche vollkommenen pflanzlichen, tierischen und menschlichen Gebilde konnten daraus nicht alle hervorgehen? Nur ein Wille war zu all diesem Entstehen nötig, nichts weiter! Und den hatte Luft und Wasser damals wie noch heute, genau so wie Du einen hast.

Die ersten Lebenszellen die sich in diesen sehr nahrhaften und regelmäßig warmen Wasserlöchern bildeten, waren jedenfalls Pflanzenzellen, die sich nur von Wasser, Luft und Erde ernährten und zu verschiedenen pflanzlichen Gebilden heranwuchsen. Die zweite Gattung dieser ersten Lebenszellen, die darin entstanden, war jedenfalls eine tierische, welche nicht nur von pflanzlichen Zellen und ihren größeren Gebilden lebte, sich ernährte, Keime bildete, dabei eine sackartige Gebärmutter um sich erschuf, in dieser bis zu ihrer Geburtsreife

wuchs und schließlich aus ihr geboren wurde, ganz ähnlich wie später Adam und Eva. Und diese so erzeugten tierischen Geschöpfe, ernähren sich auch heute noch nur mit Wasser und Pflanzen. Die dritte Gattung der Lebezellen die darin entstanden, darunter auch die ersten Menschenzellen, das waren Zellen die nicht nur von Wasser und Pflanzenzellen sondern auch von Tierzellen und ihren Erstlingsgebilden lebten, sich ernährten, Keime bildeten, Gebärmütter um sich formten und auf ganz ähnliche Weise großgezogen und geboren wurden wie die vorige Gattung. Und diese so entstandenen Lebewesen nähren sich auch heute noch mit Fleisch, Pflanzen und Wasser sowie Luft, wie alle vorhergehenden auch. Die vierte Gattung von Lebenszellen die darin entstanden, waren die Anfangszellen der Geschlechter der jetzigen Raubtiere,welche sich nur von Luft, Wasser und tierischen Zellen ernährten und großzogen, wie auch heute noch in ihrem ausgebildetsten Zustand. Und so sehen wir, daß die Nahrung jedes besonderen Geschöpfes auf Erden ihm angeboren wurde.

Die damals noch sehr regelmäßig heiße, dichte und schwere Atmosphäre an den beiden Polen unserer Erde, erschuf zu jener Zeit noch eine Flüssigkeit in der Gestalt von Nebel, Wolken und Regen, welche die Dichtigkeit, Schwere, Nahrhaftigkeit und Wärme des Blutes und der Muttermilch unserer heutigen warmblütigen Geschöpfe hatte. Es war deshalb damals für sie in dieser regelmäßigen Warmbluttemperatur ganz ebenso leicht, Anfangszellen der heutigen Warmblütler zu erschaffen wie heute noch im Mutterleib, oder den undichteren, kühleren und unnahrhafteren Wassernebel, welch letzterer sich ja auch heute noch in der Gestalt von Wasser in Pflanzen-, Menschen- und Tierleben verändert und verwandelt. Diese warmen Pflanzen-, Tier- und Menschenzellen bildeten sich dann in den mehr regelmäßig warmen und nahrhaften Wasserlöchern jener Zeit weiter aus, gebaren da mehr Zellen, bildeten Keime,

größere Körper und erschufen ihre Geschöpfe in der Weise wie ich schon erklärt habe. Wenn Du aber alles das richtig begreifen und verstehen willst, dann darfst Du nie aus den Augen verlieren, daß die Atmosphäre damals auch aus Allwissenheit und Allweisheit bestand wie die unsere noch heute, daß auch sie gezwungen war sich ewig zu verändern und zu verwandeln, daß auch sie deshalb gezwungen war ewig Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit zu erschaffen und zu erhalten, daß auch sie nur einen Gedanken und Willen dazu nötig hatte wie unser verhältnismäßig dummer Geist, um irgend etwas zu erschaffen, daß sie deshalb keine Anfangszelle für irgend ein neues Geschöpf brauchte, sondern sich diesen Anfang dazu selbst erschuf, daß sie sich in diesen Anfang stets selbst verkörperte und verwandelte, ganz ähnlich wie noch heute in Wassernebel, Wolken und Regen, und daß deshalb alle diese Anfänge wieder ganz genau die gleiche hohe Befähigung besitzen und besitzen müssen wie diese Allwissenheit und Allweisheit selbst usw. Wenn Du alles das immer klar im Auge behältst, dann wirst Du die ganze Schöpfung leicht begreifen und verstehen ohne dabei jemals auf etwas Rätselhaftes und Geheimnisvolles zu stoßen.

Die Kindheit der so entstandenen Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter war, wie ich schon erklärte, wohl für viele Tausend Jahre unfruchtbar, ähnlich wie heute noch in viel kleinerem Maßstabe die Kinder der jetzigen Geschöpfe, weil Fruchtbarkeit damals noch nicht nötig war und Pflanzen, Tiere und Menschen in großer Menge und auf die oben angeführte Weise ganz von selbst entstanden. Denn wo die ersten davon selbst entstehen konnten, da konnten ganz natürlich in gleicher Weise auch für lange Zeit viele mehr entstehen. Auch war ihre Erschaffung unter den damals ganz unvergleichlich guten Brutverhältnissen garnicht so schwer, denn eine winzig kleine Menschenzelle z. B. konnte sich in größeren Wasserlöchern jener Zeit in Kurzem zu Millionen vermehren, wie heu-

te noch die Hefenzellen, und im Laufe der Zeit ganz ebenso viele Millionen Menschen aus einem Loch erzeugen. Und in solcher Weise werden wohl auch die in sich verwandten verschiedenen Menschenvölker entstanden sein. Wie leicht aber die damalige Erdatmosphäre alle diese winzig kleinen Anfangszellen dazu erschaffen und liefern konnte, das sehen wir noch heute ganz klar und deutlich in der Bildung von Nebel, Wolken, Regen und Wasser, welch letztere sich ja auch heute noch in die verschiedenartigsten menschlichen, tierischen und pflanzlichen Gebilde verändern und verwandeln lassen; denn wir atmen diese Allwissenheit und Allweisheit beständig in der Gestalt von Luft, trinken sie in der Gestalt von Getränken, essen sie in der Gestalt alles Eßbaren, ähnlich wie alle anderen Geschöpfe, und werden auch heute noch durch sie erschaffen und erhalten.

Die ersten pflanzlichen, tierischen und menschlichen Geschlechter welche in den beiden Paradiesen an den Polen unserer Erde in solcher Weise entstanden, waren alle heiß- und warmblütig. Erst mit dem langsamen Kühlerwerden ihrer Brut- oder Entstehungstemperatur wurden auch alle diese Geschlechter langsam geschlechts- und geburtsreif. Und dieses langsame Kühlerwerden ihres Entstehungsortes war es auch, welches langsam alle diese Geschlechter aus ihrem Paradies hinaus und in wärmere Gegenden trieb, wo es mehr Abwechslung gab, aber der Kampf ums Dasein auch langsam mehr und mehr zunahm. Und damit übernahm auch die Allwissenheit und Allweisheit, welche sich in ihnen verkörperte, die künstliche Fortpflanzung der Brutverhältnisse in ihnen, unter denen sie anfänglich entstanden waren, in der Gestalt einer regelmäßig warmen Körpertemperatur sowie auch die künstliche Fortpflanzung der regelmäßig warmen, dichten und nahrhaften Flüssigkeit in welcher sie entstanden und welche sie nach ihrer Geburt noch ernährte: in der Gestalt von Saft, Blut und Milch. Und auf diese Weise wurde es ihnen allen

ermöglicht, sich später selbst fortzupflanzen, obgleich ihre Entstehungsverhältnisse außerhalb derselben mit der Zeit langsam mehr und mehr schwanden.

Die meisten aller dieser so entstandenen Geschlechter, zumal alle heiß- und warmblütigen Pflanzengeschlechter, wurden in späteren Zeiten wieder vernichtet, wohl meistens durch Ersäufung oder Verschlammung, oder sie starben am Aequator wieder aus. Das letzte Geschlecht der Menschen, das am Nordpol unserer Erde entstand, war das heutige Geschlecht der Eskimos, es wird aber in späteren Zeiten auch einmal das letzte sein das noch die Erde an ihrem Aequator bewohnt. Friedlich und ohne Kampf wird dieses Geschlecht allen Vorangehenden nachfolgen, bis es schließlich am Aequator Alleinherrscher auf Erden sein wird.

Die heutigen warmblütigen Haustiere der Menschen, welche auch eine lange und regelmäßig warme Brut- oder Entstehungszeit haben, wie Kamele, Pferde, Kühe oder Rinder usw., sind ganz sicher mit den Menschen auch in jenen beiden Paradiesen an den beiden Polen unserer Erde entstanden, und zwar hauptsächlich im nördlichen. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß sie zu gleicher Zeit mit den Menschen aus den gleichen Wasserlöchern geboren wurden. Was ist natürlicher als daß sich die entstehende Menschheit mit diesen eben geborenen jungen Geschöpfen vergnügte, mit ihnen spielte und Freundschaft schloß, ihnen Futter suchen half oder sie zu Gefangenen machte und fütterte, mit ihnen aufwuchs und schließlich mit ihnen auch ihren Geburtsort verließ sowie sie zum Tragen, Reiten, Schwimmen und Ziehen benutzten?

Die ersten Menschen auf Erden waren reine Kinder. Sie hatten ein mildes, fröhliches und kindliches Gemüt. Auch ihre Intelligenz war eine noch kindliche, weil es damals für sie noch keinen Kampf ums Dasein gab und ihr Tisch stets reichlich gedeckt war. Einen ganz ähnlichen Charakter mit ähnlicher Intelligenz hatten auch damals alle entstehenden

Tiergeschlechter. Erst mit dem beginnenden Kampf ums Dasein wuchs und änderte sich beides. Erst mit dem Beginn dieses Kampfes verloren langsam und allmählig auch alle entstandenen tierischen und menschlichen Geschlechter ihren kindlichen Charakter sowie ihren kindlichen Geist und wurden langsam, im langen Laufe der Zeit, zu Dem was sie heute sind. Und mit dem langsam immer mehr wachsenden Kampf ums Dasein wird das in Zukunft auch weiter so fortgehen. Der menschliche und tierische Geist wird langsam immer listiger, schlauer, berechnender, erfahrener und wissender werden, weil ihn die Not oder dieser langsam wachsende Kampf ums Dasein dazu zwingen wird; aber dabei wird sich auch sein Charakter in ganz gleichem Grade verschlechtern, er wird immer hinterlistiger, habgieriger, raubgieriger, unbarmherziger, eigennütziger, unehrlicher usw. werden. Und dies ist der Grund weshalb ich mit voller Sicherheit behaupte, daß alle etwa noch bestehenden Lebewesen auf dem Planeten Mars viel listiger, schlauer, verschlagener, berechnender, erfahrener, wissender, weiser, intelligenter aber auch viel raub- und habgieriger, eigennütziger, schuftiger und schlechter sind und sein müssen wie die jetzigen Lebewesen auf Erden, weil der Kampf ums Dasein zur Jetztzeit dort schon ein bedeutend größerer ist wie hier. Das gerade Gegenteil davon hingegen wird und muß jetzt der Fall sein auf dem Planeten Venus, weil dort jetzt so ungefähr die gleichen Zustände bestehen die während der Geburt aller warmblütigen Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter auf Erden bestanden.

Aber nicht nur an Geist, Gemüt und Charakter waren die ersten Menschengeschlechter die reinen Kinder, sondern auch in ihrer Größe und Gestalt, und ganz ähnlich so verhielt es sich auch mit den ersten Pflanzen- und Tiergeschlechtern. Sie alle waren anfänglich klein von Gestalt im ausgewachsenen Zustande, waren reine Kinder gegen die jetzigen, hatten sehr warmes, fast heißes Blut und konnten sehr hohe Temperaturen

vertragen. Sie sind alle schon seit langer Zeit wieder ausgestorben und liegen wohl zum größten Teil heute tief unter der Erdoberfläche begraben. Mit der weiteren Abkühlung der beiden Pole unserer Erde entstanden da immer neue und langsam größer werdende Geschlechter, bis endlich, zur größten Blütezeit dieses Entstehens, die größten aller Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter entstanden. Denn auch dieses Geschlechterentstehen auf Erden folgte und gehorchte genau den Regeln alles Lebens, welche wir Naturgesetze nennen, das heißt: „auch dieses Entstehen hatte seine Kindheit, seine Jugend, seine Blütezeit und sein Alter“. Im letzteren befinden wir uns heute! Aber vereinzeltes Entstehen dieser Art giebt es auch wohl heute noch. Die heutigen Geschlechter der Menschen, sowie die Geschlechter aller noch jetzt auf Erden lebenden warmblütigen Tiere, stammen wohl noch aus dem Ende der Blütezeit jener Entstehungsperiode, während alle mehr oder weniger kaltblütigen Pflanzen- und Tiergeschlechter, welche heute noch im Wasser und auf der Erde wohnen und den bei Weitem größeren Teil alles besonderen Lebens zur Jetztzeit bilden, nach dieser Blütezeit entstanden, nach welcher sich das Klima, das Wasser und die Erde, an den beiden Polen der Erde schon so weit abgekühlt hatte, wie die gleichen Begriffe, in denen sie heute noch leben und sich fortpflanzen.

Da infolge dieser ewig wahren Lebensregeln oder Naturgesetze, nicht nur alle anfänglichen Pflanzen- und Tier-, sondern auch die anfänglichen Menschengeschlechter, von viel kleinerer Gestalt waren und sein mußten wie die später entstandenen, welch letztere aus der Jugend- und Blütezeit dieses Entstehens stammen, so nehme ich mit voller Sicherheit an, „daß wir in den noch heute lebenden Zwergvölkern, im Innern Afrikas und in der Nähe des Aequators, die letzten Reste der ältesten noch bestehenden Menschengeschlechter vor uns haben, die es heute noch auf Erden giebt,“ obgleich ihre

längst ausgestorbenen Vorfahren noch viel kleiner gewesen sein mögen.

Alle heiß- und warmblütigen Lebensgeschlechter, welche in sich nicht nur die Bruttemperatur künstlich fortpflanzen in der sie ursprünglich entstanden sind, sondern auch in dieser Temperatur ihre Fruchtkeime entwickeln und ihre Frucht zur Reife bringen, waren stets viel unabhängiger von einem Klimawechsel an den beiden Polen unserer Erde wie die viel später entstehenden Kaltblüter, welche ihre Fruchtkeime entwickelten und ihre Frucht reifen ließen in der äußeren Temperatur in der sie entstanden waren. Die letzteren sind deshalb stets an ihr Klima gebunden in dem sie ganz ursprünglich in jenen beiden Paradiesen der Erde entstanden, und sterben deshalb mit ihrem Klima auch stets wieder aus; die ersteren aber nicht. Und so kam es, daß die Warmblütigen viel länger in jenen beiden Paradiesen verblieben wie die später folgenden Kaltblütler, bis es auch ihnen da zu kalt wurde und mit einer besonderen Art Kaltblütler langsam, nach dem Aequator zu, weiter rückten.

Neue kaltblütige Lebensgeschlechter, welche nur einer sehr kurzen Brut- und Reifezeit bedürfen, entstehen wohl unter günstigen Umständen, welche ein allwissender, allweiser und allmächtiger Schöpfer stets selbst erschafft und erhält, auch heute noch ganz spontan in der Luft, im Wasser, oder auf der Erde, ähnlich wie Nebelzellen, Wolken, Regenbogen, Eisblumen, Schneesternchen, Hagel, Regen, Eis, Luftspiegelungen, Alpenglühen, Morgen- und Abendröte, Nordlichter, Bakterien, Gärungserreger, Krankheitskeime, Würmer, Fische, Frösche, usw.; denn die vielen Billionen von Fröschen, nach warmen Gewitterregen, von denen ich schon erzählte, welche alle sehr klein und von ganz gleicher Größe waren, konnten sich scheinbar nur in warmen Gewitterwolken gebildet haben und mit dem Regen gefallen sein, die da oft, eine über der anderen, die Erde bedeckten.

Auch alle besonderen Klimas, die jemals über die Erde zogen, entstanden ganz anfänglich an den beiden Polen unserer Erde. Sie alle wurden von neuentstehenden und etwas kühleren Klimas langsam von dort, nach dem Aequator zu, verdrängt. Das Eine schob gleichsam das Andere langsam vor sich her auf diesem Wege und, am Aequator oder ihrem Grabe angelangt, starben alle da nach einander wieder aus. Auch das heutige Klima an den beiden Polen unserer Erde wird langsam das Gleiche tun, kältere werden langsam nachfolgen, mit ihrem Vorrücken wird langsam alles jetzige Leben auf Erden aussterben, die jetzige Erstarrung des Wassers, von Norden und Süden her, wird sich langsam am Aequator schließen, und ein großes, weißes Leichentuch, in der Gestalt von Schnee, wird schließlich die vergangene Herrlichkeit oder alles besondere Leben auf Erden überdecken.

Mit ihrem besonderen Klima, das sie erbrütete, reifte, erhielt und ernährte, wandern langsam auch alle jetzt noch bestehenden Pflanzen-, Tier- und Menschengeschlechter diesem Grabe zu. Ihr stetiger Kampf ums Dasein wird auf diesem Wege langsam immer größer werden. Die Not wird sie zwingen, daß langsam ein Geschlecht das Andere vernichtet, um zu bestehen. Friedlich wird das Geschlecht der Eskimos den vorangehenden Menschengeschlechtern folgen, und schließlich Alleinherrscher auf Erden werden; bis schließlich auch die Zeit ihres Daseins um ist.

Auf die ganz gleiche Weise wie die verschiedenen Klimas mit ihren verschiedenen Lebensgeschlechtern, so wuchsen und verbreiteten sich auch die verschiedenartigen Phasen oder Zustände der beiden anfänglichen Paradiese über die ganze Erde, und auf ganz ähnliche Weise sterben auch sie nacheinander wieder aus. Genau so wie es sich noch heute um uns herum verhält, ganz genau so verhielt es sich einmal zu einer Zeit im wirklichen und wahren Paradies an den Polen der Erde, nur mit dem Unterschied des schneller wechselnden Tags und

der Nacht und des etwas geringeren Kampfes ums Dasein. Denn die gebratenen Tauben flogen dort auch Niemand in den Mund; denn auch sie mußten damals erst gesucht, gejagt, gefangen, getötet, gerupft, geschlachtet, gekocht oder gebraten werden bevor sie zum Essen fertig waren, und das Alles machte schon damals genau so viel Arbeit, oder noch mehr, wie noch heute. Wenn Du deshalb glaubst, lieber Leser, daß Du in jenem Paradies blos zu essen und zu trinken, aber nicht zu arbeiten brauchtest, dann irrst Du dich, denn in diesem Falle hätte Dir Dein allweiser und allwissender Schöpfer keine Beine, Arme, Hände usw. erschaffen, sondern nur einen Mund; denn so ein Schöpfer erschafft und erhält nichts Unnötiges. Es gab damals jedenfalls ebenso viel zu arbeiten wie noch heute im übrig gebliebenen Teil dieses Paradieses. Es mußte da während des langen und wärmeren Tages für die lange und kältere Nacht, für Mensch und Vieh gesorgt werden. Es gab da im Wald Beeren und Obst zu suchen, zu pflücken, zu sammeln, zu dörren, aufzubewahren usw. gerade wie noch heute. Wenn Du die verschiedenen Früchte in deiner Nähe haben wolltest, so hattest Du damals wie noch heute Land urbar zu machen, zu pflügen, zu säen, zu pflanzen usw. Ich glaube nicht, daß es überhaupt damals viel weniger Arbeit und Sorgen gab wie noch heute im übriggebliebenen Teile dieses Paradieses; denn die Menschen mußten sich damals mit viel schlechteren Hilfsmitteln behelfen. Auch wußten sie damals noch nichts von der heutigen Maschinerie.

Alles das was ich bisher erklärt habe und noch erklären werde, hätten wir Menschen jedenfalls schon seit Langem richtig erkannt, wenn der menschliche Geist, im Allgemeinen, nicht so ungeheuer kurzsichtig, dumm, einfältig, überhebend und eingebildet wäre, und eben deshalb sich für das höchste, edelste und klügste Ding in der Welt hielte. Denn wenn er nicht so ungeheuer kurzsichtig, dumm, einfältig, überhebend

und eingebildet wäre und sich nicht für etwas viel Besseres und Klügeres hielte wie das, was ihn und seine Gedanken erschafft und erhält, dann würde er jedenfalls ganz sicher schon seit Langem vollkommen klar erkannt haben, daß das Leben, das sich in uns verkörperte, sein wahrer Schöpfer und Erhalter ist; daß alles das, was dieser Körper atmet, trinkt und ißt, der wahre Schöpfer und Erhalter dieses Körpers. und deshalb indirekt auch sein eigener ist; daß dieser indirekte Schöpfer und Erhalter nichts Totes ist und Totes sein kann, weil er unseren lebenden Körper erschafft, erhält und sich in ihm verkörpert; daß dieser scheinbar tote und unwissende Schöpfer und Erhalter Allwissenheit und Allweisheit ist und sein muß, um eine so vollkommene Organisation und Kanalisation, mit Telephonverbindung in der Gestalt von Nerven, erschaffen und erhalten zu können, wie unser lebender Körper eine ist; daß er alle seine Gedanken und seine Erkenntnis von dieser bisher schwer verkannten Allwissenheit und Allweisheit erhält, welche er bisher bis zur Verachtung gering schätzte; daß er vollkommen blind, taub, empfindungs- und erkennungsunfähig wäre ohne die Hilfe dieser, von ihm bisher so mißachteten, Allwissenheit, Allweisheit und Allempfindlichkeit; daß es nur einzig und allein unser verkörpertes Leben in der Gestalt unseres Gehirn ist, das ihm alle seine Gedanken erschafft und erhält; daß er nur dieses, in der Gestalt des Auges ist, das ihn sehen läßt; daß es nur dieses, in der Gestalt unserer Ohren ist, das ihn hören läßt; daß es nur dieses, in der Gestalt unserer Nase ist, das ihn riechen läßt; daß es nur dieses, in der Gestalt unseres Mundes und unserer Zunge ist, das ihn schmecken und sprechen läßt; daß es nur dieses, in der Gestalt meiner Hand, Tinte, Feder und Papier ist, das die erzeugten Gedanken meines Gehirns hier nieder schreibt; daß es nur diese Verkörperung ist, die alles Besondere für unsern Geist fühlt, empfindet und erkennt. Alles das, was ich hier anführte, muß ganz not-

wendig der menschliche Geist zugeben und erkennen, wenn er ehrlich sein will, und doch hält er sich für das höchste, edelste, wissendste und klügste Ding, nicht nur in unserem Körper, sondern in der ganzen Welt, spricht mit der größten Geringschätzung von dem was ihn und all sein Erkennen erschafft und erhält, nennt es nur eine schäbige Hülle oder Wohnung, und bildet sich ein, daß er auf Reisen gehen kann, in viel höhere Regionen, nachdem er gestorben und vergangen ist. Wenn ein solches Gebahren nicht weit über die größtmöglichste Kurzsichtigkeit, Dummheit, Einfalt, Ueberhebung und Einbildung hinausgeht, dann weiß ich nicht, was alle diese Begriffe sind.

Unsterblichkeit hat keine Kenntnis vom Sterben! Denn diese Kenntnis kann nur etwas Sterbliches haben. Unsterblichkeit fürchtet sich nie vor Tod! Denn diese Furcht kann nur etwas Sterbliches haben. Unsterblichkeit bittet und fleht nie um Unsterblichkeit! Denn dies kann nur etwas Sterbliches tun. Unsterblichkeit fürchtet sich nicht vor Tod, Teufel, Hölle und Fegefeuer, oder vor irgend etwas Anderes! Denn dies kann nur Sterblichkeit tun. Wer ist es nun in uns, der Kenntnis vom Sterben hat? Wer is es nun in uns, der sich vor dem Tod fürchtet? Wer ist es nun in uns, der um Unsterblichkeit bittet, betet und bettelt und dieselbe im Himmel und in einem eingebildeten Paradies verleben möchte? Wer ist es in uns der zum Doktor schickt wenn es ans Sterben geht, damit ihn dieser noch eine Weile vor dem Tode und vor dem sehnlichst erwünschten Himmel und Paradies bewahrt? Wer ist es in uns, der da auf einmal in diese beiden letzteren Begriffe nicht hinein will? Wer ist es nun in uns, der sich vor jeder Gefahr fürchtet, zumal vor Tod, Hölle, Teufel und Fegefeuer? Ist das unser Körper oder sein Geist? Wenn es der letztere ist, der zum Doktor schickt, Kenntnis vom Sterben und vom Tod hat, sich vor beiden fürchtet, und auf einmal nicht in den Himmel will, dann hat er sich, während der

Zeit seines Daseins, selbst betrogen. Denn er ist es dann nur allein, was wahrhaft sterblich und vergänglich an uns ist.

Glaube deshalb ja nicht, lieber Leser, daß, wenn der dumme und einfältige Geist eines Menschen gestorben ist, damit auch das Leben gestorben ist, das sich in diesem Menschen verkörperte; denn dieses ist das Unsterbliche an uns! Es stirbt und vergeht wohl alles Unwahre am Menschen, die Gestalt und Form in die sich dieses Leben in und an uns kleidete, darunter vor allem anderen unser Geist, aber das Leben, das sich in diese Formen kleidete, das stirbt und vergeht nie, das bleibt immer und ewig Leben, Beweglichkeit, Veränderlichkeit, Verwandelbarkeit, Reizbarkeit, Kraft, Allmächtigkeit, Allwissenheit, Allweisheit, Gegenwärtigkeit, Allempfindlichkeit und Allerkenntlichkeit. Wenn Du deshalb glaubst, daß der scheinbar tote Körper eines Menschen nicht mehr empfinden, wahrnehmen und erkennen kann nachdem sein Geist gestorben ist, dann irrst Du dich ganz gewaltig. Ich spreche hier etwas aus Erfahrung; denn ein toter Mensch nimmt alles genau wahr, was um ihn her vorgeht; er hört dein Sprechen, vernimmt dein Weinen und Klagen, bemerkt sein Begräbnis, und hört deinen Grabgesang; denn vergiß nie, „daß die Allempfindlichkeit, die wir da begraben, auch noch alles wahrzunehmen und zu erkennen vermag“.

Das besondere Bestehen unseres Geistes ist nur durch seine ungeheuer große Eitelkeit, Einbildung und Ueberhebung entstanden; denn in Wahrheit hat er gar kein besonderes Bestehen. Er ist nichts weiter wie eine besondere Tätigkeitserscheinung unseres besonderen Lebens, ganz ähnlich wie das Sehen unserer Augen, das Hören unserer Ohren, das Riechen unserer Nase, das Schmecken unserer Zunge, die Verdauung unseres Magens, die Wärme unseres Körpers, die besondere Bewegung unseres Blutes, unserer Beine, Füße, Arme, Hände, Finger, Muskeln, Fasern usw. Es ist nicht der Geist, der alle diese sehr verschiedenartigen Tätig-

keiten tut, sondern das ist unser besonderes Leben; es ist nicht der Geist, welcher alles fühlt, empfindet, wahrnimmt und erkennt, sondern das ist die besondere Verkörperung dieses Lebens; es ist nicht unser Geist, der seine Gedanken erschafft, Erfahrungen sammelt, Erinnerungen in uns erhält und wachruft, uns träumen läßt, wenn er schläft, uns kommende Ereignisse manchmal voraussehen läßt usw., sondern das tut alles unser allwissendes und allweises Leben durch seine besonderen Bewegungen in uns. Und wenn diese besondere Bewegung in uns einmal aufhört zu bestehen, so hört damit auch sofort alle diese besondere Tätigkeit auf, oder stirbt, vergeht und wird zu „Nichts", darunter zu allererst auch unser sogenannter Geist. Nur das allein was noch besteht nach dem Sterben und Verschwinden dieses Geistes und aller anderen besonderen Tätigkeiten unseres besonderen Lebens, nur das allein ist unsterblich und kann nie vollkommen vergehen und Tod oder Nichts werden. Wenn Du deshalb irgend etwas in uns bewundern willst, lieber Leser, dann bewundere die ungemein hohen Fähigkeiten der Allwissenheit und Allweisheit, die sich in uns verkörperte; aber nicht unseren dummen und einfältigen Geist; es sei denn, Du bewunderst seine große Einfalt und Einbildungsfähigkeit.

„Alles besondere Entstehen und Vergehen in der Welt, darunter auch das besondere Entstehen und Vergehen in den beiden Paradiesen an den beiden Polen unserer Erde, kann einzig und allein nur durch Bestehendes entstehen. Und deshalb muß ganz notwendig alles Bestehende der wahre Schöpfer und Erhalter alles Entstehens und Vergehens in der Welt sein." Und das ist es!

„Dieser wahre Schöpfer und Erhalter ist gezwungen, sich ewig zu verändern und zu verwandeln, um als solcher bestehen, und Entstehen und Vergehen erschaffen und erhalten zu können. Und deshalb muß alles Bestehende ganz notwendig

genau das gleiche Ding sein wie Veränderlich- und Verwandelbarkeit." Und das ist es!

„Da dieser wahre Schöpfer und Erhalter alles in der Welt erschafft und erhält, so muß er ganz notwendig allgegenwärtig, allmächtig, allwissend und allweise sein." Und das ist er!

„Da dieser wahre Schöpfer und Erhalter gezwungen ist, allüberall in der Welt, sich ewig zu verändern und zu verwandeln, um zu erschaffen und zu erhalten, so muß er ganz notwendig auch Allveränderlichkeit und Allverwandelbarkeit sein." Und das ist er auch!

„Da keine Veränderung und Verwandlung irgend welcher Art möglich ist und möglich wird ohne eine Bewegung, so muß er ganz notwendig auch genau das gleiche Ding wie Allbeweglichkeit, Alltätigkeit oder Leben sein." Und das ist er auch!

„Da deshalb Bewegung, Tätigkeit oder Leben der wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe, Dinge und Erscheinungen in der Welt ist, so muß ganz notwendig darin auch alles in ewiger Bewegung sein." Und das ist es! So tot und unbeweglich Verschiedenes darin uns auch immer vorkommen oder scheinen mag.

„Da sich, infolge alles dessen, nur wahrhaftes Leben, nur der wahrhafte Schöpfer und Erhalter, oder nur das wahrhaft Bestehende am Menschen verändern und verwandeln kann, nicht aber auch das, was wahrhaft tot ist und nicht mehr besteht nachdem wir gestorben sind, so muß ganz notwendig der scheinbar tote Körper des Menschen, welcher sich weiter verändert und verwandelt und noch etwas Bestehendes ist, das wahre und unvergängliche Leben oder unser wahrer Schöpfer und Erhalter, und unser Geist, oder das nicht mehr Bestehende an uns, wahrhaft vergangen und tot sein." Und das ist er! Keine Macht der Vernunft kann daran rütteln oder diese Wahrheit widerlegen.

„Da etwas Nichtbestehendes vollkommen unreizbar und unempfindlich ist, und sein gerades Gegenteil, alles Bestehende, auch die gerade gegenteiligen Eigenschaften an sich hat und haben muß, weil dies kein unwahrer, sondern sein wahrer Gegensatz ist, so muß ganz notwendig alles Bestehende allreizbar und allempfindlich sein." Und das ist es!

„Da alles Bestehende Allveränderlichkeit ist, sich aber absolut nichts verändern kann das nicht empfindet und dazu reizbar ist, so muß ganz notwendig alles Bestehende genau das gleiche Ding sein wie Allempfindlichkeit und Allreizbarkeit." Und das ist es! Scheine es noch so tot, unempfindlich und unreizbar.

„Da kein Wahrnehmen und Erkennen möglich ist ohne zu empfinden, und deshalb auch kein Empfinden möglich ist ohne Wahrnehmen und Erkennen, alles Bestehende aber allempfindlich ist, so muß ganz notwendig auch alles Bestehende auch deutlich wahrnehmen und erkennen, scheine es uns noch so tot und unempfindlich." Und das ist es!

„Da alles Bestehende in Wahrheit ganz genau das gleiche Ding, Leben, Allveränderlichkeit, Allempfindlichkeit usw. ist, alle sich gleichbleibende Gleichheit aber nichts erschaffen könnte, so ist es ganz notwendig gezwungen, sich ewig in seinen unwahren Charakter, in Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit, zu verändern und zu verwandeln um zu erschaffen." Und das tut es in vollem Maße!

„Da alles Bestehende Leben ist, und alles Leben fühlen, empfinden, wahrnehmen und erkennen kann, dieses Leben aber gezwungen ist, sich ewig in Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit zu verändern und zu verwandeln, so muß ganz notwendig jedes besondere, verschiedene, ungleiche und gegensätzliche Ding oder Leben in der Welt auch ganz besonders verschiedenartig, ungleich und gegensätzlich von dem Anderen fühlen, empfinden, wahrnehmen und erkennen." Und das tut jedes besondere Ding oder Leben in der

Welt auch! Denn es ist eine Lebensregel oder ein Naturgesetz. Wenn aber irgend ein anderes Ding nicht genau so fühlt, empfindet, wahrnimmt und erkennt wie wir Menschen tun, oder womöglich gar ein gerade entgegengesetztes Wahrnehmen, Fühlen, Empfinden und Erkennen hat, dann hält es sofort unser dummer Geist für noch viel dümmer und erkennungsloser wie er selbst ist. So nehmen, z. B., alle Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Messer, Gabeln, Diele, Decke und Wände, ja jedes Atom von ihnen, in unseren Zimmern das Ticken einer Uhr eben so deutlich wahr, wie ein 5 bis 10,000 Meilen langer telegraphischer Draht am anderen Ende das Ticken eines telegraphischen Apparates am diesseitigen Ende desselben wahrnimmt. Sollte ein so ungeheuer feines und scharfes Fühlen, Empfinden, Wahrnehmen und Erkennen von scheinbar toten Dingen nicht genügen, unseren kurzsichtigen und dummen Geist darauf aufmerksam zu machen, „daß alle scheinbar toten Dinge nichts Totes, sondern sehr empfindsames Leben sind?"

Wenn aber alles das sehr empfindsames Leben ist was scheinbar tot ist, darunter auch das, was wir ins Grab legen und was früher alles Empfinden, Wahrnehmen und Erkennen unseres Geistes erschuf und erhielt, wie kann dann unser dummer Geist glauben, „daß dieses Leben ohne ihn zu Unempfindlichkeit geworden ist und nicht mehr deutlich fühlen, empfinden, wahrnehmen und erkennen kann wenn er gestorben ist?"

„Da keine Veränderung, Verwandlung und Bewegung möglich ist ohne einen Willen, alles Bestehende aber genau das gleiche Ding ist wie Bewegung, Veränderung und Verwandlung, so muß ganz notwendig alles Bestehende auch ganz genau das gleiche Ding sein wie Wille, und deshalb jedes besondere, verschiedene, ungleiche und gegensätzliche Ding in der Welt auch einen besonderen, verschiedenen, ungleichen oder gegensätzlichen Willen in und an sich haben." Und den

hat auch alles Bestehende, sei es was es sei; sei es auch nur der Wille der Erhaltung.

„Da keine Veränderung, Verwandlung und Bewegung oder Leben möglich ist ohne Kraft, alles Bestehende aber genau das gleiche Ding ist wie die ersteren Begriffe, so muß ganz notwendig alles Bestehende auch ganz genau das gleiche Ding sein wie Kraft, und wieder deshalb alles Besondere, Ungleiche, Gegensätzliche und Verschiedenartige eine ganz ebenso besondere, ungleiche, gegensätzliche und verschiedene Kraft in und an sich haben.“ Und die hat es auch!

„Da alles Leben aus Stoff besteht, alles Bestehende aber Leben ist, so muß ganz notwendig alles Bestehende auch ganz genau das gleiche Ding sein wie Stoff, und wieder deshalb jedes besondere, ungleiche, gegensätzliche und verschiedene Ding in der Welt auch aus besonderem, ungleichem, gegensätzlichem und verschiedenartigem Stoff bestehen.“ Und aus dem besteht es auch!

„Da alles Bestehende ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist und sein muß wie Wille, Kraft, Stoff, Bewegung, Leben, Veränderlichkeit, Verwandelbarkeit, Reizbarkeit usw., so muß ganz notwendig irgend ein Stoff, scheine er uns noch so tot, auch alles dies sein.“ Und das ist er auch! Usw. usw.

Ich könnte hundert Jahre lang so fort philosophieren und es würde immer das gleiche Resultat daraus entstehen, erstens: „Daß alle Besonderheit, Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit, die unser Geist an allen Bestehenden ganz deutlich wahrnimmt und erkennt, von Grund auf ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist.“ Zweitens: „Daß dies die Grundwahrheit alles Bestehenden ist.“ Drittens: „Daß deshalb die Alltagserkenntnis unseres Geistes in Bezug auf alles Enstehen, Bestehen, und Vergehen oder Sterben, eine vollkommen Unwahre ist.“ Viertens: „Daß dies die alleinige Ursache ist, weshalb er bisher fortwährend

nach Wahrheit suchte.“ Fünftens: „Daß es gerade diese Unkenntnis oder Unwissenheit ist, die sein gesamtes Streben nach Wissen und Erkennen befördert, erschafft und erhält, und dadurch sein Dasein interessant macht und verschönert.“ Sechstens: „Daß es nur das Unwahre am Bestehenden ist, was die Erkenntnis jedes besonderen Geschöpfes ermöglicht.“ Siebentens: Daß diese Unwahrheit am Bestehenden eine Notwendigkeit ist, um es der Wahrheit daran zu ermöglichen, zu erschaffen und zu erhalten.“ Und achtens: „Daß deshalb alles Bestehende, sowie alles Entstehen und Vergehen, darunter auch Leben und Tod, nicht nur wahr, sondern auch unwahr, oder beides zugleich in einer Verbindung ist.“

Unser unwahrer Geist nimmt immer nur das Unwahre an allem Bestehenden deutlich wahr, weil dieses alles das ist, was sein Erkennen ermöglicht; nicht aber das Wahre. Und deshalb sucht er beständig nach Wahrheit und Erkenntnis! Der Schleier, der ihm diese Wahrheit bisher verdeckte, ist deshalb ganz genau das, was sein gesamtes Alltagserkennen ermöglicht.

Alles Besondere in der Welt, das wir deutlich wahrnehmen und erkennen, darunter auch alles besondere Entstehen und Vergehen, ist deshalb nur ein scheinbares oder unwahres; weil es nur durch schon Bestehendes entstehen konnte, und stets nur wieder in anderes Bestehende vergehen kann, und deshalb alles besondere Entstehen und Vergehen kein wahres ist und sein kann. Nur diese Unwahrheit daran entsteht und vergeht wahrhaft.

Alles besondere Sterben in der Welt, das wir deutlich wahrnehmen und erkennen, ist deshalb auch nur ein scheinbares oder unwahres; weil Sterben genau das gleiche Ding ist wie Vergehen und kein wahres Vergehen möglich ist, sondern nur eine Veränderung und Verwandelung in andere Dinge und Erscheinungen. Aber es ist zugleich auch ein wah-

res Sterben, nach der unwahren Alltagserkenntnis unseres unwahren Geistes.

Jedes besondere Leben in der Welt, das wir deutlich wahrnehmen und erkennen, ist deshalb auch unwahr und nur scheinbar etwas Besonderes; weil alles Bestehende von Grund auf ganz genau das gleiche Ding ist und deshalb alle Besonderheit am Bestehenden unwahr ist und unwahr sein muß. Aber es ist zugleich auch wahres, besonderes Leben; weil es Wahrheit ist, die sich in diese Unwahrheit ewig verändert und verwandelt.

Alles besondere Tote in der Welt, das wir ganz deutlich wahrnehmen und erkennen, ist deshalb auch unwahr und nur scheinbar etwas Totes; weil es besteht, und alles Bestehende Leben ist. Aber es giebt zugleich auch einen wahrhaften Tod; denn alles Besondere oder Unwahre am Bestehenden, darunter auch unser besonderes Leben mit seinem besonderen Geist. Fühlen, Empfinden, Wahrnehmen, Erkennen, Bewegungen usw.; das stirbt und vergeht wahrhaft; wird wahrhaft Tod oder Nichts; aber das wahre Leben, das sich in alle diese Unwahrheit veränderte und verwandelte so lange sie bestand, das stirbt und vergeht nie! Das wird nie zu Tod oder Nichts! Das tragen wir zu Grabe und begraben es.

Jedes besondere Leben besteht aus negativem und positivem Leben. Und deshalb erschafft und erhält jedes solche Leben einen negativen und positiven Pol in oder an sich, von denen sich das negative zum positiven und das positive zum negativen Pol beständig bewegt, und in dieser Weise das gesamte besondere Leben erschafft und erhält. Wenn es durch Gewalt gezwungen wird, oder freiwillig beschließt, diese besondere Bewegung in dem so geschaffenen und erhaltenen Gesamtleben aufzugeben und sich wieder einmal in Gleichheit zu verändern und zu verwandeln, so stirbt und vergeht wohl das erstere mit allen seinen besonderen Dingen und Erscheinungen darin wahrhaft, aber nicht das letztere, welches

alle diese Dinge und Erscheinungen im Gesamtleben erschuf, erhielt und sich in ihnen verkörperte; denn dieses lebt und bewegt sich weiter in veränderter Form und Gestalt. Ich werde Dir, lieber Leser, alles dieses im Großen, im nächsten Abteil, klar vor Augen führen, und Du wirst dadurch klar erkennen, daß wirklich und wahrhaftig nichts weiter an irgend einem besonderen Leben stirbt, vergeht und wahrhaft Tod oder Nichts wird, als wie die besondere Form, Gestalt und Beschaffenheit, in die sich dieses Leben vorher kleidete, und alle die Besonderheiten, die ich schon vorher aufzählte oder angab.

Bevor ich diesen Abteil schließe, lieber Leser, will ich Dir noch einmal im Kurzen und im Großen den ganzen Ursprung oder den Anfang aller Geschöpfe auf Erden, und in unserer Weltzelle im Allgemeinen, klar vor die Augen führen. Die Atmosphäre um unserer Erde, und die Atmosphären in unserer Weltzelle im Allgemeinen, darunter auch unsere Sonne, die sind die wahren Urgroßmütter alles besonderen Lebens auf, in und über unserer Erde und in unserem Sonnensystem im Allgemeinen. Alles dieses Leben auf Erden liegt gleichsam noch fortwährend am Busen dieser Mutter und wird von ihr ernährt, gespeist, großgezogen, in ihr geboren und erhalten. Ihre erste und hauptsächlichste Tochter, welche ihr in dieser fortwährenden Erschaffung und Erhaltung am meisten behilflich ist, die ist das Wasser. Sie hat ganz ursprünglich nicht nur alle Pflanzen, Tiere und Menschen auf Erden erzeugt, ernährt und großgezogen, sondern unsere Erde selbst, nachdem die Anfänge dieser letzteren aus der Sonnenatmosphäre geboren wurden. Sie ist jetzt noch eine der fleißigsten, tätigsten, fruchtbarsten und sorgsamsten dieser alten Mütter, trotz ihres großen Alters. Sie ist heute noch fähig, nicht nur viele Billionen verschiedene scheinbar leblose Geschöpfe täglich zu erschaffen, sondern auch noch lebende, wie in früheren und wärmeren Zeiten, solche

wie Regenwürmer, Fische, Frösche usw., wie ich schon erzählt habe und wie folgendes Beispiel klar beweist: Es war vor ungefähr 25 Jahren, als ein großes Gewitter sich entlud. Der Sohn eines Farmers stand am Fenster des Wohnhauses und blickte über den Hof in den Regen hinein; auf der anderen Seite des Hofes stand der Vater dieses Sohnes mit einem anderen Bruder in der Stalltüre und taten dasselbe. Plötzlich fiel vor diesen beiden letzteren und mit dem Regen ein größerer dunkler Gegenstand aus der Luft, prallte etwas vom Boden zurück, überschlug sich einigemale und blieb dann in einer kleinen Wasserpfütze liegen. Alle drei Beobachter sahen dieses Ereignis. Der Vater schritt sofort in Hemdsärmeln in den Regen hinein und hob das eben gefallene Ding auf, um zu sehen, was es war, und was war es? Es war eine, fünf Zoll im Durchmesser haltende, große Schildkröte, welche, meteorartig, gleichsam vom Himmel herunter kam. Diese Schildkröte war vollkommen gesund, lebhaft und munter. Sie wurde für einige Tage zur Schau gehalten und dann in einem Bach ausgesetzt. Wenn nun unsere Erdatmosphäre, diese fast allmächtige, allwissende und allweise Mutter aller Geschöpfe in und auf der Erde, fähig war, diese Schildkröte in der Luft zu erhalten, woran doch ganz absolut Niemand zweifeln kann, warum soll sie dann nicht auch fähig sein, solche lebende Geschöpfe ganz direkt in der Luft zu erschaffen wie die vielen Billionen zarter Schneesternchen, welche doch ihrerseits auch sehr hohe Kunstgebilde sind? Oder wenigstens nur die Anfangszellen oder Keime aller anfänglichen Geschöpfe auf Erden?

Um diese Möglichkeit der Entstehung dieser Schildkröte oder anderer lebender Tiere in der Luft besser zu begreifen und zu verstehen, muß man immer in Berechnung dabei ziehen, daß der sogenannte atmosphärische Druck auf unsere Erde, welchen in Wahrheit nicht die Atmosphäre, sondern der blitzschnelle Bewegungsdruck des Weltäthers gegen unseren

Planeten ausübt, von der Erde aus nach der äußeren Grenze unserer Atmosphäre zu beständig abnimmt und an dieser Grenze gleich Null ist, und daß deshalb, nach dieser Grenze zu, auch in ganz gleichem Maße die Kraft dieses Drucks abnimmt, welche alle Dinge in der Atmosphäre gegen die Erde wirft und an dieser erhält. Da sich nun durch die ganze Erdatmosphäre fortwährend negative und positive Luft- oder Lebensströme, bis zu ihrer äußeren Grenze, bewegen, welche ihrem eigenen Druck und nicht dem Druck des Weltäthers folgen und gehorchen, gerade wie in unserem eigenen Leben, so ist es sehr leicht möglich, daß sich in diesen Strömungen besonderes Leben entwickelt, wie Würmer, Fische, Frösche, Schildkröten usw. und mit dieser Strömung in der Luft erhalten wird ohne zu fallen, ganz ähnlich wie sich besonderes Leben oder die Erreger gewisser Krankheiten in den negativen und positiven Strömungen unseres eigenen Lebens entwickeln und mit diesen Strömungen getragen werden, es sei denn, daß sich diese negativen und positiven Luft- oder Lebensströmungen unserer Atmosphäre vermischen oder plötzlich begatten, dadurch Nebel, Wolken, Wasser und Gewitter bilden, und dadurch diese Lebewesen in ihnen mit auf die Erde geregnet oder geworfen werden.

Auf diese Weise läßt sich dieses zeitweilige Regnen von Würmern, Fischen und Fröschen, und das Entstehen dieser Schildkröten und ihr Fallen aus der Luft, ganz leicht erklären, begreifen und verstehen.

Alle Atmosphären, einschließlich aller Planeten, Sonnen und Weltzellen, sind weiblichen Geschlechts und die wahren Anfangs- oder Urmütter aller besonderen Geschöpfe in der Welt. Sie kommen, unter allen bestehenden Geschöpfen in der Welt, der Allgegenwärtigkeit, Allmächtigkeit, Allbeweglichkeit, Allempfindlichkeit, Allwissenheit und Allweisheit am nächsten.

Der Weltäther, welcher die Atmosphäre ganz uranfäng-

lich erschafft, ernährt, speist, großzieht, erhält und fortwährend befruchtet, der ist männlichen Geschlechts und der wahre Anfang, und auch wieder das wahre Ende, alles besonderen Lebens, oder der Urvater aller besonderen Geschöpfe in der Welt. Er ist nicht nur der wahre Anfang und das wahre Ende aller Geschöpfe in der Welt, sondern auch der wahre Anfang und das wahre Ende alles Bösen und Guten, aller Wahrheit und Unwahrheit, aller Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, überhaupt aller unserer Begriffe. Gefühle, Empfindungen, Wahrnehmungen und Erkennungen, darunter auch der Begriffe Gott, Teufel, Hölle, Fegefeuer usw. Wenn deshalb die christliche Religion in ihren Kirchen und Tempeln und Bethäusern auf den Teufel schimpft, so dient und ehrt sie damit nicht Gott, sondern sie beschimpft und lästert Ihn damit! Denn nur Er, und nur Er allein ist es, der sich in diesen Begriff verkörpert und in ihm wohnt; denn nur Er allein ist wahrhaft allgegenwärtig und muß deshalb auch allgegenwärtig im Teufel und in der Hölle sein. Er ist nicht nur in allen Teilen der größten Lebenszellen gegenwärtig, sondern auch im kleinsten Teil der kleinsten dieser Zellen; denn Er ist dieser kleinste Teil jeder Lebenszelle selbst. Und weil Er nicht nur allgegenwärtig, sondern zugeich auch allwissend und allweise ist, und sich der Körper jeden Geschöpfes aus solchen Zellen aufbaut, eben deshalb ist dieser Körper, und nicht dessen Geist, der „Primus" desselben oder dessen wahre Vernunft und Erkenntnis, die wahrhaft unsterblich, unvergänglich und ewig ist. Und diese klare Erkenntnis, das ist die richtige und wahre Lösung des Geheimnisses des Lebens und der Schöpfung.

Daß alle Geschöpfe in der Welt mit ihren verschiedenen Organen von Grund auf durch Zellen entstehen, und auch aus ihnen bestehen, diese Wahrheit kennt heute jeder nur halbwegs vernünftige Mensch und kann deshalb von Keinem mehr verleugnet und bezweifelt werden, selbst von den Leh-

rern und Priestern der verschiedenen Religionen nicht, muß dann nicht ganz notwendig dasjenige Ding, was diese Zellen bildet, baut, bindet, erschafft und erhält, die Luft, welche alle besonderen Geschöpfe beständig atmen, der wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe und der gesamten Schöpfung sein?

Ueberlege und überdenke! Ganz sicher muß er das sein! Denn etwas Anderes ist gar nicht möglich!

Wie sich fast im Handumdrehen dieser wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe, die Luft, in viele Billionen der kleinsten Geschöpfe, in gebundene und flüssige kleine Zellen, in der Gestalt von Nebel, Wolken, Regen, Schneesternchen usw., in der Luft, durch Vermischung, Begattung und Vereinigung der negativen und positiven Teile derselben, oder der wärmeren und kälteren Luftströmungen, ganz freiwillig und mit Begierde gegenseitig vereinigen und zu kleinen flüssigen Zellen verbinden, und dadurch vom freien, ungebundenen Lebenszustand in einen gebundenen übergehen kann, alles das habe ich ich schon genau erklärt. Und dieser Vorgang sollte vom Leser genau überlegt und überdacht werden; denn es ist der Vorgang aller Anfangsschöpfung oder der Urerzeugung aller Geschöpfe in der Welt. Und ganz genau so wie sich hier die Anfangszellen aller Geschöpfe in der Luft bilden, ganz genau so bilden sich auch in allen Geschöpfen die ersten Zellen die zum Aufbau ihrer Körper dienen, sobald die Luft, welche alle Geschöpfe beständig atmen, mit den negativen und positiven Teilen ihres eigenen Lebens in Berührung kommt und sich mit diesen vermischt, begattet und verbindet; denn auch hier entsteht dadurch zunächst eine Flüssigkeitsbildung in der Gestalt sehr kleiner Zellen, welche sich sofort dem beständigen Kreislauf des Blutes anschließen, während dieses Kreislaufs von den schon bestehenden Zellen im Körper wieder eingeatmet und weiter verwertet werden, und, durch fortwährende Erneuerung und Bereicherung die-

ses Blutkreislaufs, vermittelst der Atmung, auch erhalten werden. Und von dieser fortwährenden Enatmung von Luft, und Flüssigkeitsbildung daraus, macht unsere Erde keine Ausnahme. Ohne welchen beständigen Austausch des Lebens nicht nur keine Zelle, sondern überhaupt kein besonderes Leben möglich ist und möglich wird.

Mit ganz eben solcher Leichtigkeit und Schnelligkeit wie die Luft, der wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe, die ersten oder Urzellen alles besonderen Lebens in, auf und über der Erde erschafft und erhält, in der Gestalt von Nebel- oder Wasserzellen, Wolken, Regen, Schnee usw., mit ganz eben solcher Leichtigkeit und Schnelligkeit kann dieser Schöpfer oder die Luft unserer Atmosphäre auch viele Billionen nützliche oder schädliche Bazillen in, auf und über der Erde erzeugen, welche, im Daseinskampf, sich gegenseitig selbst wieder bekämpfen und vernichten. Darunter sind auch die Erreger der sehr verschieden- und seuchenartigen Krankheiten, von denen diese letzteren in der Regel sehr bedeutend in der Minderzahl sind; denn auch dieses Kleinste alles besonderen Lebens folgt und gehorcht genau denselben Naturgesetzen wie alles Größere. Wir können deshalb diese verschiedenen Krankheitserreger unter den Bazillen mit den Kriminalisten, Revolutionären und Umstürzlern in der menschlichen Gesellschaft vergleichen, welche wieder zu zerstören und zu vernichten suchen, was die besseren und nützlichen Bazillen aufbauen und erhalten wollen. Und deshalb besteht stets unter diesen gegensätzlichen Bazillen ein Kampf ums Dasein oder ein Kampf auf Leben und Tod, wie er auch in der menschlichen Gesellschaft bestehen sollte, die es mit ganz ähnlichen Krankheitserregern zu tun hat, bevor sie zu schwach dazu wird und diesen Umstürzlern unterliegt.

Diese Krankheitserreger unter den Bazillen werden von größeren Geschöpfen eingeatmet, gelangen dabei in die Nebel- oder Urzellenbildung, die durch die Vermischung und Be-

gattung des eingeatmeten Lebens mit dem Leben der Geschöpfe entsteht, werden dadurch in den Kreislauf dieser Leben eingeführt, und verursachen hier, wenn dieses Leben gerade zu schwach ist, diese gefährlichen Eindringlinge schnell zu töten, durch ihre Vermehrung, dessen Vernichtung. Wenn ein Mensch im Fieber liegt, dann besteht in ihm ein solcher Kampf auf Leben und Tod zwischen dem kleineren Leben, das uns aufbaute und erschuf und dem, das es wieder zu vernichten droht.

Diese Nebel-, Flüssigkeits- oder Urzellen in der Luft, sowie diese Bakterien oder gegensätzlichen Bazillen, sind wohl die kleinsten Geschöpfe, welche dieser wahre Schöpfer aller Geschöpfe in, auf und über unserer Erde erzeugt oder erschafft. Und mit ihnen hören hier auch die direkten Wahrnehmungen, sowie die damit verbundene direkte Erkenntnis aller Geschöpfe auf. Von hier aus können wir Menschen nur indirekt von Bekanntem auf Unbekanntes weiter schließen und dadurch unser Erkennen zu erweitern suchen. Und eines von diesem vollkommen Unwahrnehmbaren und der Menschheit bisher völlig Unbekannten, das war eben bisher dieser ganz unwahrnehmbare Schöpfer aller Geschöpfe und seine, uns wohl bekannte, aber nicht ergründete, Tätigkeit. Er ließ sein Geschöpf Menschengeist nur so viel sicher ahnen oder wissen, „daß er in aller und in jeder Beziehung das gerade Gegenteil oder der Gegensatz ist," so lange er sich nicht in diese selbst verändert und verwandelt. Auch dies letztere wußten wir bisher nicht.

Diese, mehr ahnungsvolle, richtige Erkenntnis giebt uns die Möglichkeit, diesen Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe, welchen die christliche Religion Gott nennt, vollkommen wahr und richtig zu erkennen, wenn wir diese erstere Erkenntnis genau und richtig verwerten.

Da wir genau wissen und erkennen, daß alle seine Geschöpfe deutlich sicht- und wahrnehmbar sind und er das ge-

rade Gegenteil davon ist, so muß ganz notwendig diese schöpferische Gleichheit für uns und alle seine Geschöpfe vollkommen unsicht- und unwahrnehmbar sein; denn etwas Anderes ist dann gar nicht möglich!

Da wir ganz genau wissen und erkennen, daß alle seine Geschöpfe sterblich und vergänglich sind und er das gerade Gegenteil davon ist, so kann ganz notwendig nur ganz einzig und allein dieser Schöpfer unsterblich und unvergänglich sein, und nichts Anderes in der Welt! Denn etwas Anderes ist dann ganz unmöglich! Die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes oder der Seele ist deshalb eine hochgradige Lüge und Täuschung.

Da wir ganz genau wissen und erkennen, daß alle Geschöpfe dieses Schöpfers aus verschiedenen Teilen bestehen und deshalb teilbar sind und er selbst das gerade Gegenteil seiner Geschöpfe ist, so ist es ganz unmöglich, daß dieser Schöpfer aus kleinen Teilen besteht und teilbar ist. Seine sehr verschiedenartige Veränderung und Verwandlung in sehr verschiedenartige Geschöpfe ist deshalb nur eine scheinbare Teilung seiner selbst und deshalb eine Täuschung unseres Geistes; denn er ist stets allgegenwärtig, sowohl innerhalb wie außerhalb seiner Geschöpfe, und läßt sich deshalb durch diese in Wahrheit nicht teilen. Unser Geist bemerkt und erkennt wohl ganz deutlich und klar, daß er alles Größere aus kleineren Teilen bildet und erschafft, aber deshalb braucht er selbst nicht notwendigerweise aus sehr kleinen Teilen zu bestehen. Er ist vielmehr, nach meiner Ansicht, „ein fest zusammenhängendes Fluidum von sehr verschiedenartiger und gegensätzlicher Dichtigkeit", welches wir bisher im Allgemeinen „Natur" nannten.

Und dieser wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe, Dinge und Erscheinungen in der Welt ist wahrhaft allgegenwärtig, allmächtig, allwissend, allweise, allempfindlich, allreizbar, allbeweglich, alldurchdringlich, allveränder-

lich, allverwandelbar; er ist Wahrheit und Unwahrheit zugleich, und wir Menschen, sowie alle Geschöpfe, sind ein sehr kleiner, begrenzter und beschränkter Teil von alledem.

Auf die ganz gleiche Art und Weise, wie ich schon erzählt und erklärt habe, erschafft und erhält dieser allwissende und allweise Schöpfer und Erhalter nicht nur im Menschen, sondern auch in jedem seiner Geschöpfe einen, für uns weniger erkennbaren, Eigenwillen oder Geist, welcher bestimmt ist, seinen Geschöpfen, und damit auch ihm selbst, zu dienen. Dieser Wille oder Geist ist den Bedürfnissen seiner Geschöpfe genau angepaßt, um denselben für ihre Bedürfnisse und ihre Erhaltung zu dienen. Unser Geist hat deshalb vor dem Geist gewöhnlicher Tiere und Pflanzen durchaus nichts voraus; denn auch er kann mit seiner scheinbaren höheren Vernunft nur das damit erringen, was alle anderen Geschöpfe, mit scheinbar sehr niedriger und geringerer Vernunft, auch erringen können.

Ob nun die Allwissenheit und Allweisheit, die in jedem Geschöpf, selbst in einem Stuhl oder Tisch, verkörpert ist, gewisse menschliche Geister, gleichsam als ein Mittelding oder Medium benutzt, „um anderen Geschöpfen kommende und vergangene Ereignisse wissen zu lassen, welche diese letzteren unfähig sind zu erkennen,“ das ist für mich ganz sicher; denn auch ich hatte einmal wie schon erzählt, eine solche prophetische Ankündigung kommender Ereignisse, und zwar nicht nur während der Nacht in einem sehr lebhaften Traum, sondern auch während des Tages, bei vollem Wachsein und in voller Tätigkeit. Zumal scheinen sehr viele Tiere mit solchen prophetischen Ankündigungen kommender Ereignisse, zumal des Wetters, begabt zu sein. Aber alle diese prophetischen Ankündigungen kommen nicht von abgestorbenen Geistern, wie unser sehr leichtgläubiger Geist bisher fast allgemein annahm, sondern vielmehr von dem allwissenden und allweisen Schöpfer und Erhalter dieser Geister, welche dieser Schöpfer,

durch seine fortwährenden Bewegungen im Gehirn dieser Ge-schöpfe, nicht nur erschafft und erhält, sondern ihnen auch zeitweilig etwas mehr wissen läßt, wie diesen Geistern von Rechtswegen zukommt. Der Glaube an das Dasein abgestorbener und längst vergangener Geister, sowie an Hexengeschichten und Besessensein, ist deshalb nichts weiter wie ein grober Unfug und Irrtum, welchen nur die Dümmsten und Einfältigsten von uns zu erhalten vermögen.

Daß die vielen scheinbar toten Dinge in der Welt, wie Erde, Wasser, Steine, Metalle, Tische, Stühle, Bänke usw., an denen der menschliche Geist keine ähnliche Erscheinung bemerkt wie er selbst ist, und diese Dinge deshalb für vollkommen tot und unwissend hält, wahre Verkörperungen von Allwissenheit, Allweisheit und Unsterblichkeit sein sollen, das geht zu weit über sein Verständnis- und Begriffsvermögen hinaus. Aber alles das beweist nur seine sehr große und ihm angeborene Dummheit, Unwissenheit, Eitelkeit und Ueberhebung; denn zu was, frage ich, gebraucht die verkörperte Unsterblichkeit, Allwissenheit und Allweisheit noch einen so dummen und sterblichen Geist wie er einer ist? Kann er nicht begreifen und verstehen, „daß nur alles Sterbliche eine solche Erscheinung nötig hat und gebraucht, um damit so lange als möglich dieses Sterben zu verhindern? Ist es nicht dieser Geist, welcher sich einbildet, daß er unsterblich ist, der Erste, der zum Doktor schickt, damit ihn dieser vor dem Sterben bewahre und beschütze? Ist nicht er es, der sich vor dem Sterben und dem Tod fürchtet? Belügt und betrügt er sich nicht selbst mit seiner eingebildeten Unsterblichkeit? Etwas wahrhaft Unsterbliches und Unvergängliches fürchtet sich nie vor Sterben und Vergehen, wie z. B. alles scheinbar Tote; es hat noch nicht einmal irgend welche Kenntnis vom Sterben und Tod, und kann auch keine davon haben, die ganz unverleugbare Tatsache, „daß unser Geist vollkommen klare Kenntnis vom Sterben und vom Tod hat";

das ist deshalb der ganz eben so unverleugbare und klare Beweis, „daß er stirbt und vergeht und sterben muß".

Da der wahre Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe, von dem ich weiter oben sprach, nicht nur allein dieser Begriff, sondern auch aller menschlichen Begriffe ist, also auch der besonderen Begriffe: Leben, Allbeweglichkeit, Allveränderlichkeit, Allverwandelbarkeit usw., so ist er gezwungen, sich ewig zu bewegen, zu verändern und zu verwandeln. Und da er das nicht tun könnte, wenn er sich ewig gleich bliebe, so ist er ewig gezwungen, sich in sein Gegenteil, oder in die ungleichsten und verschiedenartigsten Geschöpfe zu verändern und zu verwandeln. Er verändert und verwandelt sich deshalb fortwährend, schneller oder langsamer, von seiner größtmöglichsten Undichtigkeit, Dünnheit oder Auflösung in seine größtmöglichste Dichtigkeit und Verbindung, und von dieser wieder in die Erstere und so fort. Alle diese vielen Veränderungen und Verwandelungen sind nicht nur dieser Schöpfer, sondern zugleich auch seine Geschöpfe. Er folgt und gehorcht bei dieser fortwährenden Erschaffung, Erhaltung und Auflösung ganz gewissen Regeln oder Gesetzen, welche wir als Naturgesetze kennen, und giebt dabei Allem seine besondere Anordnung und Bestimmung. Jede einzelne dieser besonderen Bestimmungen hat seine besondere Pflichten um das wahre Gedeihen und Wohlergehen seiner gesamten Schöpfung zu befördern. Vernachlässigt deshalb irgend ein Geschöpf unter uns Menschen seine natürlichen Pflichten, und damit seine natürliche Bestimmung, so muß ganz notwendig Familie, Gemeinde und Staat der Menschen darunter leiden; tut hingegen jedes Geschöpf unter den Menschen seine natürliche Pflicht für die es seine natürliche Bestimmung verpflichtet hat, dann entsteht und besteht unter allen Menschen in Familie, Gemeinde und Staat das größtmöglichste Gedeihen, Glück und Wohlergehen. Nie aber kann dies durch das Gegenteil davon errungen und erhalten wer-

den; denn alle die Regelungen oder Gesetze dieses allwissenden und allweisen Schöpfers und Erhalters sind so beschaffen, „daß sie im Augenblick ihren Stachel gegen die Geschöpfe richten und ihr wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen schädigen und schließlich ganz vernichten, sobald sie von diesen mißachtet, vernachlässigt oder verletzt werden.

Jeder Mensch sieht also hier ganz deutlich und klar, „daß er auf die Belohnung oder die Bestrafung seiner guten oder schlechten Taten nicht bis nach seinem Tode zu warten braucht"; denn unser allmächtiger Schöpfer ist ein prompter Bezahler. Er verhindert uns noch nicht einmal gewaltsam seine Anordnungen und Bestimmungen, mit den Pflichten der letzteren zu verletzen, wenn wir es nicht selbst tun, und läßt uns deshalb ganz den freien Willen „uns, in seinem Paradies auf Erden, einen Himmel oder eine Hölle zu erschaffen und zu erhalten."

Jedes besondere Geschöpf irgend welcher Art, sowie jeder besondere kleinere und kleinste Teil davon, ist deshalb eine besondere Anordnung oder Regelung seines eigenen Schöpfers und Erhalters oder ein besonderes größeres oder kleineres Naturgesetz in sich selbst. Es geschieht keine besondere Anordnung und Regelung, oder es entsteht kein besonderes Gesetz, ohne eine besondere Bestimmung. Zumal von einem allwissenden und allweisen Schöpfer und Erhalter nicht. Jede besondere Bestimmung oder jedes besondere Gesetz erzeugt und erhält besondere Pflichten! Kein Geschöpf irgend welcher Art kann deshalb seinem wahren Schöpfer und Erhalter, und damit sich selbst, wahrhaft dienen, „ohne daß es seine wahren Pflichten tut, in der Bestimmung, für die es sein wahrer Schöpfer und Erhalter bestimmte und für die er es erschuf und erhält." Und zwar ganz einerlei, ob die Nichterfüllung dieser Pflichten in der freien Natur, in einer ihrer Verkörperungen, oder in der Familie, Gemeinde oder im Staat geschieht.

Fünfte Abteilung.

Der Untergang einer Weltzelle und die Entstehung von Kometen, sowie die Entstehung einer neuen Weltzelle und Sonne darin.

„Alles was einen Anfang hat, hat auch wieder ein Ende!" Und von dieser Lebensregel oder von diesem Naturgesetz machen auch alle größeren Weltgebilde und Weltzellen, sowie alle Sterne, Planeten und Kometen am Himmel keine Ausnahme. Denn nur das allein ist wahrhaft unsterblich, unvergänglich und ewig, was keinen Anfang und kein Ende hat; was Anfang und Ende zugleich und in einem Ding ist; was nie entsteht und deshalb auch nie vergehen kann; was sich wohl verändern und verwandeln, aber nie entstehen und vergehen, und deshalb keinen Anfang und kein Ende haben kann; und das kann nur der wahre Schöpfer und Erhalter oder die Grundwahrheit alles Bestehenden sein, welcher gezwungen ist, sich ewig in sein Gegenteil, in unwahre Geschöpfe zu verändern und zu verwandeln, um zu erschaffen und zu erhalten, oder um als Schöpfer und Erhalter bestehen zu können. Dieser wahre Schöpfer und Erhalter ist Gleichheit, die Grundwahrheit alles Bestehenden; er könnte absolut nichts erschaffen und erhalten, wenn er sich ewig gleich bliebe. Und dies zwingt ihn, sich ewig in sein Gegenteil, in eine ungleiche, gegensätzliche, verschiedene und unwahre Vielheit und Besonderheit zu verändern und zu verwandeln, um beweglich und tätig zu sein; um zu erschaffen und zu erhalten, und um als Schöpfer bestehen zu können. Nicht er ist es deshalb, der durch seine Veränderungen und Verwandelungen entsteht und vergeht, einen Anfang und ein Ende hat, stirbt oder Tod wird, sondern das ist nur die ewige Unwahrheit in die er sich fortwährend verändert und verwandelt, dadurch zu

ihrem Entstehen und Vergehen, sowie zu ihrem Anfang und Ende wird. Und diese so geschaffene und erhaltene Unwahrheit, unter welcher sich unter vielem Anderen auch unser Geist befindet, das ist die Grundlage, die unser gesamtes Wahrnehmen, Wissen und Erkennen ermöglicht und auf der sich dasselbe aufbaut. Aber, ohne allen Zweifel, alles das tut dieser allwissende und allweise Schöpfer und Erhalter in der besten und beglückendsten Absicht für seine Schöpfung; denn andernfalls könnte und würde er nicht allwissend und allweise sein.

Jedes besondere Geschöpf, in das sich dieser Schöpfer veränderte, verwandelte oder kleidete, besteht deshalb aus Wahrheit und Unwahrheit. Da aber Geschöpf und Schöpfer nicht zwei verschiedene, sondern von Grund auf ganz genau das gleiche Ding sind, weil der erstere Begriff nur eine besondere Verwandlung des zweiteren ist, alles Bestehende deshalb nicht nur Schöpfer, sondern auch ganz das gleiche Ding ist wie Geschöpf, so muß ganz notwendig diese Wahrheit und Unwahrheit an allem Bestehenden ganz genau das gleiche Ding oder die Grundwahrheit desselben selbst sein. Da dieses wahre Erkennen das gerade Gegenteil von dem ist, das unsere unwahre Alltagserkenntnis erkennt, so ist es für uns sehr schwer begreiflich und verständlich; aber die ganz unverleugbare Tatsache, daß wir selbst eine Verkörperung dieses wahren Erkennens sind und daß diese Verkörperung von Bestehendem wahr und unwahr ist und sein kann, also von Grund auf das gleiche Ding ist wie diese beiden letzteren Begriffe," das zwingt unseren Geist, sein unwahres Erkennen zu erkennen.

Alles Entstehen, Sterben und Vergehen in der Welt ist dashalb nur eine Veränderung und Verwandelung von einem Ding oder einer Lebenserscheinung in andere Dinge oder andere Lebenserscheinungen. Alle diese Veränderungen und Verwandlungen, die haben einen Anfang, eine Fortsetzung,

und ein Ende, die entstehen, wachsen, sterben und vergehen, aber nicht das, was diese Veränderung verursacht; denn dieses hat keinen Anfang und kein Ende, entsteht, stirbt und vergeht nicht, lebt und bewegt sich weiter in anderer Form, Beschaffenheit und Gestalt, verändert sich ewig weiter und erzeugt dadurch neue Gebilde, neue Erscheinungen und neues Leben. Ich werde dir alles das, in dieser Abteilung, im großen Maßstabe vor Augen führen.

Unter den verschiedenen Sterbearten kennen wir Menschen hauptsächlich drei Gattungen; eine Gewaltsame, welche durch Gewalt verursacht wird, eine Plötzliche, welche bei scheinbar völliger Gesundheit ganz plötzlich entsteht, und eine Langsame, welche langsam durch Entkräftung entsteht. Da alles Bestehende, darunter auch alles Entstehen, Sterben und Vergehen, genau den gleichen Naturgesetzen folgt und gehorcht, so können wir mit voller Sicherheit annehmen, daß diese drei Gattungen von Sterben und Vergehen auch unter allen besonderen himmlischen Lebewesen vorkommen.

Hier auf Erden verschlingt ein besonderes Leben oder Ding das Andere, um es zu einem Teil seines eigenen besonderen Lebens zu machen und dadurch dessen Dasein, Gedeihen und Wohlergehen zu befördern. Aber dieser Kampf ums Dasein unter den verschiedenen Leben auf Erden besteht nicht nur hier, sondern auch im Himmel und der ganzen Welt. Und deshalb verschlingt wohl auch ein besonderes Leben am Himmel, in der Gestalt von Weltzellen, mitunter eine oder mehrere Andere, um sich selbst dadurch zu stärken und zu kräftigen. Es wird da wohl auch die alte Lebensregel bestehen: „Folgst Du mir nicht willig, so gebrauch ich Gewalt.“ Die plötzliche Vergrößerung von kleinen Sternen läßt auf solche Gewaltakte im Himmel, respektive gewaltsames Sterben und Vergehen schwächerer Weltzellen, mit großer Sicherheit schließen. In einem solchen Falle hat dann

im Himmel ein besonderes Lebewesen, in der Gestalt einer Weltzelle, aufgehört zu bestehen, ist gestorben und vergangen, lebt und bewegt sich aber trotz alledem weiter, nur in veränderter Beschaffenheit, Form und Gestalt. Ganz genau dasselbe oder gleiche geschieht auch wenn unser besonderes Leben stirbt, vergeht und tot ist; denn das, aus dem es bestand, das stirbt und vergeht nie, sondern verändert und verwandelt sich nur in neue Dinge und neue Erscheinungen, und lebt und bewegt sich in dieser Gestalt weiter.

Die, für den menschlichen Geist so ungeheuer schwer verständliche und begreifliche Gleichheit oder Grundwahrheit alles Bestehenden, welche ich Leben nannte, ist der wahre Schöpfer und Erhalter alles besonderen Lebens oder aller besonderen Dinge und Erscheinungen in der Welt. Sie ist gleichsam die ewige Quelle, in der sich das Leben oder die Bewegung ewig verändert und verwandelt, eine Besonderheit dieses Lebens die andere verdrängt, und so in ewigem Wechsel immer wieder neues besonderes Leben oder neue besondere Bewegungen entstehen und alte vergehen.

Alles dieses Leben ist ewig tätig und in Bewegung! Es muß sich bewegen! Und es bewegt sich auch! Weil Leben das gleiche Ding ist wie Bewegung und keine Bewegung möglich ist ohne Leben. Alles besondere Leben ist deshalb gezwungen, tätig zu sein und sich zu bewegen, so lange es als solches bestehen und nicht sterben oder vergehen will; denn nur das allein kann bestehen in der Welt, was beweglich, veränderlich, verwandelbar ist und sich bewegt.

Wahrhaft Unbewegliches, Unveränderliches und Unverwandelbares, das ist ganz genau das gleiche Ding wie Tod, Vergangenes, Nichtbestehendes, oder Nichts; denn nur diese Begriffe sind vollkommen unbeweglich, unveränderlich und unverwandelbar. Wenn Du deshalb irgend etwas vor Dir hast, das noch beweglich, veränderlich und verwandelbar ist, auch wenn es sich nicht mehr selbst bewegen kann, dann bilde

Dir ja nicht ein, daß dies etwas wahrhaft Todes ist; denn alles noch Bestehende das ist Leben, scheine es uns noch so tot und unbeweglich, und dieses lebt, bewegt, verändert und verwandelt sich ewig weiter in neues Leben.

Da sich das Bestehende nicht in Gleichheit verändern und verwandeln kann, weil es von Grund auf schon Gleichheit ist, es aber doch gezwungen ist, sich ewig zu verändern und zu erschaffen und zu erhalten, um tätig zu sein und sich zu bewegen, so bleibt ihm absolut nichts weiter übrig, als sich in das gerade Gegenteil von dem zu verändern und zu verwandeln, was es von Grund auf ist, von einem Schöpfer in viele Geschöpfe, von einer Einheit in eine ungeheuer große Vielheit, von einer Gleichheit in die verschiedenartigste und vielfältigste Ungleichheit, von Allwissenheit in Unwissenheit, von Weisheit in Dummheit, von Wahrheit in Unwahrheit, usw. Nach der Alltagserkenntnis unseres Geistes erhielt dadurch alles Bestehende einen Doppelcharakter; einen wahren und einen unwahren. Diese klare Erkenntnis unseres Geistes, von deren Wahrheit jedes besondere Geschöpf gleichsam eine Verkörperung ist, wäre nun auch ganz vollkommen wahr, wenn sie nicht zu gleicher Zeit ganz eben so vollkommen unwahr wäre; denn von Grund auf ist alles Bestehende nichts Gegensätzliches, auch die Wahrheit und Unwahrheit an ihm nicht, sondern ganz genau das gleiche Ding, sei es Geschöpf oder Schöpfer. Aber unser Geist ist gezwungen, zwischen Wahrheit und Unwahrheit, oder irgend einem anderen Gegensatz zu unterscheiden, wenn ihm irgend etwas Unbegreifliches begreiflich und verständlich gemacht werden soll, weil nur dies allein das Mittel zu seinem Erkennen ist; und deshalb können wir die Gegensätzlichkeit, durch die er erkennt, in diesen Erklärungen nicht entbehren, obgleich dadurch wohl öfters ein scheinbarer Widerspruch entsteht.

Die ganze Lösung des Geheimnisses des Lebens und der Schöpfung, oder die richtige Erkenntnis unseres wahren

Schöpfers und Erhalters, die können wir wohl am besten, richtigsten, begreiflichsten und verständlichsten in die folgenden wenigen Worte zusammen fassen: „Jede besondere Veränderung, Verwandlung und Bewegung alles Bestehenden, welches ich Leben nannte, wird für unseren Geist zu einem besonderen Begriff, Ding, Geschöpf, oder zu einer besonderen Erscheinung, von denen er selbst einer oder eine ist. Es sind deshalb nur einzig und allein alle diese besonderen Begriffe die da kommen, entstehen, sterben, vergehn und zu Tod oder Nichts werden, nicht aber das, was alle diese besonderen Begriffe durch seine ewige Veränderung, Verwandlung und Bewegung erschafft und erhält."

Diese wenigen Worte sind, in einer Nußschale, der ganze und wahre Kern des Geheimnisses des Lebens und der Schöpfung!

Wie unerschütterlich und unwiderlegbar wahr diese wenigen Worte sind, das hätte unser kluger Geist, trotz seiner angeborenen Unwissenheit und Dummheit, schon seit Langem klar erkennen sollen; denn nicht nur sein gesamtes Fühlen, Empfinden, Wahrnehmen und Erkennen, sondern selbst, mit allen seinen Gedanken und Erinnerungen, werden durch die besondere Bewegung des Lebens erschaffen und erhalten dem er dient und das ihn zu diesem Zweck erschuf und erhält. Aber auch nur so weit zu sehen, das ist schon viel zu viel für ihn; anstatt dessen bildet er sich lieber ein, „daß er es ist, der die Verkörperung des Lebens, in der er wohnt, erschafft und erhält, für sie sorgt, empfindet, denkt, begreift, versteht, wahrnimmt und erkennt."

Giebt es wirklich Jemand, der unfähig ist, die große Einfalt unseres Geistes zu bewundern?

Alle die besonderen Begriffe, Dinge, Geschöpfe und Erscheinungen in der Welt, die durch Veränderung und Verwandlung oder durch diese besondere Bewegung des Lebens entstehen, die haben alle einen Anfang und ein Ende, die

sind alle zeitlich und vergänglich; nicht aber das, was sich in sie veränderte und verwandelte! Denn dieses allein ist ewig und unvergänglich, hat keinen Anfang und kein Ende, entsteht und vergeht nicht, weil es nicht nur der Anfang, sondern auch wieder das Ende jeder solcher Veränderung und Verwandlung selbst ist, und deshalb nicht zu entstehen braucht oder vergehen kann. Nur das allein ist das Unsterbliche und Unvergängliche an uns! Nur das allein hat keine Kenntnis von einem Anfang und einem Ende, von Sterben und Vergehen, von Leben und Tod, von Zeit und Ewigkeit, oder von irgend einem anderen Begriff, den unser Geist erkennt, weil es jeder dieser Begriffe selbst ist, dieselben deshalb nicht zu erkennen gebraucht, kein Erkennen irgend welcher Art deshalb nötig hat; und das deshalb unserem Dummen und einfältigen Geist als etwas ganz Unvernünftiges vorkommt, das nicht zu erkennen vermag. — Aber gerade hier ist es, wo sich dieser Geist ganz gewaltig irrt! Denn das, was er hier für Unvernunft hält, das ist das gerade Gegenteil von ihm, oder Allempfindlichkeit, Allerkennbarkeit, Allwissenheit und Allweisheit.

Nur alles das, was genaue Kenntnis vom Anfang und Ende, vom Entstehen und Vergehen, vom Sterben und Tod hat und sich vor dem letzteren fürchtet, was zu leben liebt und weiter zu leben wünscht, nachdem es gestorben, tot und vergangen ist, nur das allein ist wahrhaft sterblich und vergänglich an uns und allen anderen besonderen Dingen, und das ist das besondere Leben oder die besondere Bewegung in uns, mit allen seinen besonderen Erscheinungen in und an uns, welche es zu seiner Verwendung und Bedienung erschuf und erhielt während seines besonderen Bestehens. Das ewige Leben hingegen, aus dem sich unser besonderes und vergängliches Leben mit der Zeit formte, das stirbt nie, sondern das lebt, bewegt, verändert und verwandelt sich in anderer Form und Gestalt weiter.

Jede regelmäßige besondere Bewegung ist ein besonderes

Leben. Alle solche Leben haben einen besonderen Anfang und ein besonderes Ende, ein besonderes Entstehen, Bestehen und Vergehen, sind sterblich, und werden wahrhaft zu Nichts oder Tod. Sie alle haben auch ein besonderes Empfinden und Erkennen, welches mit der besonderen Bewegung oder dem besonderen Leben stirbt und vergeht, welches es erschuf und erhielt. Alles solches Leben besitzt die Fähigkeit, ähnliches Leben zu töten, und kann seinerseits auch wieder von diesem getötet werden. Auch besitzt solches Leben die Fähigkeit, langsam und schneller, oder ganz plötzlich zu sterben und zu vergehen; dies letztere tritt öfters ein, bei scheinbar voller Gesundheit und Kraft, wenn ein solches Leben ein höheres Alter erreicht hat.

Unter diese Klasse von besonderen Leben gehören auch alle Weltzellen oder Sonnensysteme mit ihren besonderen regelmäßigen Bewegungen in und an sich. Unsere Weltzelle oder unser Sonnensystem ist ungeheuer alt. So ungeheuer alt, daß wir kurzlebigen menschlichen Lebenssysteme uns noch nicht einmal eine richtige Vorstellung davon machen können. Das besondere, gegensätzliche, negative und positive Leben darin, welches sich regelmäßig und beständig von seinem negativen zum positiven und von diesem wieder zu seinem negativen Lebenspol bewegt, kann und mag nun irgend eine Zeit beschließen, diese Bewegung plötzlich aufzugeben, seine besondere Tätigkeit in dieser Zelle plötzlich einzustellen, seine Ungleichheit oder Gegensätzlichkeit in Gleichheit zu verwandeln, sich dadurch auflösen, und das alte Leben in neues Leben mit neuen Bewegungen zu verändern; was würde und müßte in diesem Falle in unserer Weltzelle geschehen und die ganz unausbleibliche Folge davon sein?

In diesem Falle würde die Sonne fast blitzschnell verlöschen. Ganz eben so plötzlich und schnell würden die Atmosphären an allen Planeten und damit gleichzeitig aller atmosphärische Druck auf diese Körper verschwinden. An ihrer

Stelle würde ganz ebenso plötzlich die größtmöglichste Finsternis und eine ganz furchtbare und alles durchdringende Kälte und Undichtigkeit der Luft treten. Alle Planeten würden sofort die Bahn verlassen in der sie bisher um die nun vergangene Sonne zogen und ihre Bewegung um sich selbst würde aufhören; denn alles frühere Leben in der Weltzelle würde mit dem Tod der besonderen Bewegung des Weltäthers darin sofort sterben. Alles Wasser würde die Oberfläche unseres Planeten sofort verlassen und in verschiedenartig großen Tropfen bis zur größten Härte und Sprödigkeit erstarren. Auch alles lose Gestein, sowie alle Häuser, Tiere, Menschen, usw., würden das Gleiche tun und die letzteren vielleicht in kleinere Splitter zerplatzen. Die ganz furchtbare und alles durchdringende Kälte würde die Oberfläche unseres, sowie aller, Planeten fast augenblicklich bis zur größten Sprödigkeit erhärten, während der nun frei gewordene und früher gefangen gehaltene große Druck der größeren Dichtigkeit im Innern jedes Planeten deren Außenseite nun fortwährend zersplittert und diese Splitter abwirft, bis sich seine innere Dichtigkeit der Außen herrschenden großen Undichtigkeit angepaßt und damit seine Druckkraft verloren hat. Nun übernimmt der letzte innerste Kern jedes solchen aufgelösten Planeten, welcher die Kraft nicht mehr besaß vollkommmen zu zersplittern, die Führung der gesamten Splitter eines so aufgelösten Planeten, und — — — — ein neuer Komet ist entstanden!

Die Todeszuckungen eines sterbenden und sich auflösenden Planeten, während dieses Vorgangs, verursacht durch ganz furchtbares Planetenbeben, die sind ganz schrecklicher und unbeschreiblicher Art. Jeder mag sich da selbst hineindenken.

Auf diese Weise lösen sich die toten Körper aller früheren Planeten zunächst auf, bis auf ihrem innersten und dichtesten Kern, welcher ganz anfänglich aus ihrer Sonnenmutter geboren wurde; dieser Kern

wird endlich zum Kopf des neuen Lebensgeschöpfes, übernimmt die Leitung und Führung des Ganzen, die hinter ihm sich bewegenden Splitter des früheren Planeten, in der Gestalt eines großen und langen Schweifes, folgen und gehorchen seiner Führung willig, und — aus einem rein weiblichen himmlischen Geschöpf, in der Gestalt eines Planeten, das früher gebar, erzeugte, ernährte, groß zog und erhielt, ist ein rein männliches himmlisches Geschöpf geworden, ein Komet, dessen Bestimmung nur die ist, „im Himmel weibliche Geschöpfe, Sonnen, zu besuchen und zu befruchten."

Im langen Laufe der Zeit, endlich in die Splitter unseres jetzigen Planeten verwandelt, werden auch wir Menschen einmal, ganz einerlei ob gut oder schlecht, durch Himmel, Hölle und Fegefeuer, in der Gestalt eines Kometen ziehen, ferne Weltzellen, Sonnesysteme und Sonnen besuchen, um dort wieder teilweise aufgelöst und diesem fremden besonderen Lebewesen einverleibt zu werden. Denn auch alle Kometen lösen sich, im langen Laufe der Zeit, auf diese Weise langsam wieder auf, bis endlich der letzte Rest derselben, in der heißen Umarmung einer sehr liebebedürftigen Sonne, ganz vergeht und verschwindet.

So entsteht und besteht ein ewiger Kreislauf des Lebens in der Welt. Nichts geht von ihm verloren! Nichts von ihm entsteht und vergeht wahrhaft, außer den ungeheuer vielen und verschiedenartigen Formen und Gestalten, in die es sich kleidet, verändert und verwandelt. Ich habe dir soeben eine dieser Veränderungen und Verwandelungen, im großen Maßstabe, vor Augen geführt, und du wirst ganz sicher erkannt haben, daß einzig und allein nur das entsteht und vergeht, in das sich alles Leben oder alles Bestehende kleidet."

Wenn wir uns das langsame Sterben und Vergehen des besonderen Lebens mit seinen besonderen Bewegungen in unserer Weltzelle vor Augen führen, das durch langsame

Entkräftung und Altersschwäche entsteht, so kommen wir genau zu dem gleichen Resultat wie beim plötzlichen Sterben, nur mit dem Unterschied, daß die Vorgänge und Ereignisse bei diesem Sterben viel langsamer vor sich gehen. Die Kraft und Bewegungsfähigkeit dieses Lebens wird in diesem Falle nur sehr langsam schwächer und schwächer werden. Die verschiedenen Atmosphären, darunter auch unsere Sonne, würden in diesem Falle langsam undichter, dünner, dunkler, kühler, kälter, und der Druck des Weltäthers auf die Planeten immer schwächer werden. Dadurch würde der Druck vom Planeteninnern, nach Außen zu, immer mehr und mehr größer werden. Erd- oder Planetenbeben würden immer häufiger, stärker und kräftiger werden und die immer spröder werdenden Planetenoberflächen mehr und mehr, sowie immer tiefer und tiefer zersplittern, ohne jedoch diese Splitter von sich abschütteln zu können. Die Zahl feuerspeiender Berge und ihre Tätigkeit würden beständig zunehmen. Alles pflanzliche, tierische und menschliche Leben auf Erden würde in diesem Falle nicht ganz plötzlich zu Grunde gehen und vernichtet werden, sondern etwas langsamer und schmerzlicher. Die Erdoberfläche würde sich zunehmend bis an den Erdequator vergletschern, ebenso würde in gleicher Weise alles Wasser bis dorthin zu Eis erstarren, dasselbe immer spröder werden und, durch die immer heftiger werdenden Erdbeben, mitsamt der Erdoberfläche mehr und mehr zersplittern. Alle Planetenoberflächen würden jedenfalls nichts weiter sein wie ein großer Trümmerhaufen von Planetensplittern, ehe endlich das immer schwächer werdende besondere Leben unserer Weltzelle ganz stille steht und aufhört zu bestehen. Die bedeutend abgekühlte, rötliche, und nur noch schwach leuchtende Sonne würde nun plötzlich vollends verlöschen. Die nur noch schwachen Atmosphären an den Planeten würden nun plötzlich vollends verschwinden, und mit ihnen der letzte Rest atmo-

sphärischen Drucks auf die Planeten. Nichts würde nun die Planetensplitter, auf den nun toten Planeten, gegen die letzteren drücken; mit Leichtigkeit kann nun der wachsende Druck von ihrem Innern heraus, durch Sprengungen und Erschütterungen der unter ihnen sich noch befindlichen festen Planetenkruste, diese Splitter von sich schütteln, in ganz gleicher Weise sich weiter zu Kometen entwickeln und den planetarischen toten Körper vollends auflösen, wie ich weiter oben schon erklärt habe.

Ein ganz plötzlicher Weltuntergang oder ein ganz plötzliches Sterben und Vergehen des besonderen Lebens, oder der besonderen Bewegung desselben, in unserer Weltzelle, wäre jedenfalls diesem soeben erzählten langsamen Sterben und Vergehen bei Weitem vorzuziehen; auch würde es viel barmherziger nicht nur für die Planeten, sondern auch für alle anderen Geschöpfe sein, die sich während dieses Vorgangs etwa noch auf ihnen befinden. Denn dieses langsame Sterben muß für die Planeten etwas ganz Fürchterliches sein; wohl eines der schmerzlichsten, das man sich vorstellen kann.

Diese so entstandenen männlichen Gestirne oder Kometen, sind wohl meistens Polygamisten. Denn sie besuchen wohl regelmäßig nicht nur eine, sondern zwei und mehrere Weltzellen und Sonnen. Sie verjüngen und kräftigen deren besonderes Leben durch das fremde besondere Leben, oder den Stoff, welchen sie bei jedem solchen Besuch zurück lassen. Sie ziehen immer direkt auf eine Sonne zu, und schneiden diese mehr oder weniger, während sie an ihr vorüber ziehen. Dabei verlieren sie jedesmal mehr oder weniger ihres Stoffes oder Lebens, und lösen sich in dieser Weise und in langen Zeiträumen langsam wieder auf.

Diese höchst merkwürdigen Gestirne scheinen ganz ebenso wenig Achtung für die große Anziehungslehre des Engländers Isaak Newton zu besitzen wie ich; denn sie reißen unserer Sonne immer und immer wieder aus, wenn sie schein-

bar einen oder den anderen von ihnen angezogen hat. Was Jemand anziehen kann, das kann er gewöhnlich auch festhalten! Aber diese Regel des Lebens scheint in diesem Falle hier keine Geltung zu haben. Es wird deshalb wohl eine ganz ähnliche Anziehung sein, wie die zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlecht unter uns Menschen. Eine Zwanglose!

Ich habe früher einmal irgendwo gelesen, wenn ich nicht irre, war es in einem Lexikon, „daß sich gewisse weibliche Insekten, nachdem sie ihre Mutterpflichten getan haben, ins männliche Geschlecht verwandeln können und verwandeln." Wenn dies wirklich der Fall ist, wie wissenschaftlich gebildete Naturforscher behaupten, und diese höchst merkwürdige Veränderung und Verwandlung nur unter Insekten oder sehr kleinen Lebewesen vorkommt, dann sind die Plannten gleichsam die kleinsten Lebewesen oder Insekten unter allen himmlischen Lebewesen, aus denen sich die Welt aufbaute; denn sie verändern und verwandeln sich wirklich und wahrhaftig, wie ich weiter oben klar zeigte und erklärte, von einem rein weiblichen, in ein rein männliches Geschöpf.

Die besondere Bewegung des Lebens in einer besonderen Weltzelle ist nun gestorben, vergangen, hat aufgehört zu bestehen, steht still, ist tot, und alles früher gebundene Leben darin hat, in der Gestalt von Kometen, diese frühere Zelle verlassen, ihr positiver Lebenspol darin ist verloschen, ihr früheres gegensätzliches Lebensfluidum darin hat sich in Gleichheit, in nur negatives Leben verwandelt, das nur noch die Fähigkeit besitzt, sich gegenseitig zu hassen, abzustoßen und aufzulösen, aber nichts erschaffen und erhalten kann, was wird nun aus diesem zurückgebliebenen und ungebundenen, negativen, sagen wir besser „neutralen", Lebensfluidum oder Lebenssaft in dem ungeheuer großen Raum der verstorbenen alten Weltzelle und aus diesem großen Raum selbst?

Wir stehen hier, nach unserer unwahren Alltagserkennt-

nis, gleichsam vor einem ungeheuer großen Dunghaufen verstorbenen Lebens, das absolut zu nichts weiter mehr taugt wie anderes Leben damit zu düngen, zu beleben, zu erfrischen, zu ernähren, zu befördern und zu erhalten; und diesem Zweck dient es auch wirklich und wahrhaftig! Nur in etwas anderer Weise wie wir uns das vorstellen; denn dieses Leben ist kein totes Leben wie sich unser Geist einbildet? sondern nur die besondere Bewegung ist tot die es früher erschuf, und erhielt, nicht aber das Leben das diese besondere Bewegung früher erzeugte und das noch besteht, und das deshalb durchaus nicht tot, gestorben und vergangen ist.

Bedenke und überlege das genau, lieber Leser; denn hier hast Du im Großen die richtige Erkenntniß vom Leben und Tod. Nur das allein ist tot, das vergangen ist; nicht aber das, was noch besteht. Selbst wenn Dir das letztere noch so tot vorkommt.

Der große Raum einer verstorbenen Weltzelle, mitsamt seinem zurückgebliebenen Inhalt, wird deshalb zu einer wahren Lebensquelle für alle benachbarten Weltzellen, wird gleichsam zu einer Vorratskammer für diese besonderen Lebewesen, aus der sie nun für lange Zeit einen Teil ihres Atmungs- und Lebensbedarfs beziehen. Gestärkt und erfrischt durch diese, vom Leben strotzende, neue Bezugs- und Bedarfsquelle, wird sehr bald eine oder mehrere der kräftigsten Nachbarweltzellen eine Ausbauchung in diese große Vorratskammer, führerlosen und untätigen Lebens machen, dasselbe in diese Ausbauchung langsam aufnehmen und verwerten. In dieser Weise wird diese Ausbauchung wachsen und gedeihen, der Hals, welcher sie mit ihrer Mutterzelle noch verbindet, wird langsam immer enger werden, wird sich endlich mehr und mehr schließen, je mehr die junge Weltzelle geburtsreif wird, um sich endlich ganz von ihrer Mutterzelle zu lösen. Eine junge und neue Weltzelle ist nun geboren,

mit einem großen Vorrat von führerlosen Leben oder Nahrung um sich herum.

Schon während diese neue und junge Weltzelle entstand und noch mit ihrer Mutterzelle verbunden war, bildete sich in ihr, mit Hilfe der Letzteren, eine eigene besondere Lebensbewegung, welche sich ihrerseits auch langsam die Anfänge eines positiven Lebenspols erschuf und erhielt; denn der wahre Anfang der neuen Weltzelle, oder die erste Ausbauchung der alten Mutterzelle, welche immer nur am negativen Pol oder der Außenseite derselben stattfindet, bestand, wie der wahre Anfang alles besonderen Lebens, nur aus negativem Leben, vielleicht mit einem kleinen Bruchteil positiven Lebens vermengt, welch letzteres der positive Lebenspol der Mutterzelle jedenfalls zuführte.

Während und nach der Geburt einer jungen und neuen Weltzelle, werden die Anfänge von deren positiven Pol und zukünftigen Sonne mehr und mehr sicht-, bemerk- und wahrnehmbar fürs menschliche Auge, vermittelst optischer Instrumente . Anfänglich bildet sich in deren Mitte eine sehr undichte, dünne, durchsichtige, wenig leuchtende, und deshalb kaum bemerkbare Atmosphäre, mit noch verschwimmenden und undeutlichen Grenzen nach Außen zu, welche uns, durch ein gutes Fernrohr betrachtet, wie ein mehr oder weniger dichter Nebelfleck erscheint. Dieser unsicher begrenzte Nebelfleck wird sich, im langen Laufe der Zeit, langsam mehr und mehr verdichten, verkleinern und schärfer begrenzen, je beweglicher, stärker, kräftiger und lebhafter das besondere Leben, oder dessen besondere Bewegung, in der neuen Weltzelle wird, und je größer sie wächst, bis endlich die Verdichtung, Hitze, Reizbarkeit, Beweglichkeit und Empfindlichkeit in dessen Mitte einen so hohen Grad erreicht, daß dieser, nun schon stark verdichtete und leuchtende Nebelfleck, plötzlich in seiner ganzen Größe aufflammt, sich stärker konzentriert und schärfer

begrenzt, und so, im sehr langen Laufe der Zeit, eine scharf-begrenzte Sonne endlich in der jungen Weltzelle bildet.

Wer meine Erklärungen über die besondere Bewegung des Lebens in einer Weltzelle genau erkannt hat, der wird finden, daß die Entstehung einer jungen Sonne, wie ich sie hier soeben ganz genau erklärte, nicht im Geringsten auf bloser Vermutung beruht, sondern daß jede derselben ganz genau so entsteht und entstehen muß, wie ich hier erklärte.

Mit dem ersten Aufblitzen einer so entstandenen jungen Sonne und deren Werden in einer jungen Weltzelle, tritt diese letztere von ihrer Jugend- in ihre Blütezeit über. Sie ist nun geschlechtsreif geworden, fähig, Kometen zu empfangen, sich von diesen befruchten zu lassen, und Planeten zu gebären, ohne daß der Segen eines himmlischen Priesters nötig dazu ist.

Daß die Mutter einer jungen Weltzelle, welche ja immer in deren Nähe bleibt, ihren jungen Abkömmling, in seiner Kindheit und Jugend, auch vor Gefahren beschützt und behütet, wie jede andere Mutter ihr Kind, das ist wohl selbstverständlich.

Ganz ähnlich wie sich die Zellen unseres besonderen Lebens ihrerseits sich wieder zu größeren Gebilden vereinigen, und diese wieder noch größere bilden und sofort, ganz ähnlich so tun das auch alle Zellen und Gebilde der Welt; weil alles Bestehende genau den gleichen Regeln oder Gesetzen des Lebens folgt und gehorcht. Aber diese größeren Gebilde der Welt können für uns Menschen wohl kaum noch ein Interesse haben; es wird genügen den Grundbau aller dieser Gebilde, eine Weltzelle mit ihrer Sonne und ihrem besonderen Leben in sich, genau erkannt zu haben. Alles Andere kann uns gleichgültig sein. Wen es aber dennoch verlangt sich in diese höheren Gebilde hinein zu denken und dafür zu interessieren, dem will ich sagen: „daß wir Menschen und andere Geschöpfe ein getreues Abbild alles Bestehenden im Kleinen sind, was

die gesammte Welt im Großen ist. Wir sind eine Einheit wie die Welt, und zugleich auch eine ungeheuere Vielheit wie diese. Und wie sich die Einheit und Vielheit, aus der wir bestehen, durch Menschenzellen aufbaut, ganz genau so bildet sich die Einheit und Vielheit, aus der die Welt besteht, aus Weltzellen auf."

Und dies ist die Grenze alles möglichen Erkennens!

Erklären will ich noch, bevor ich diese Abteilung schließe, wie der Lichtschein eines Kometenschweifes entsteht. Ich hätte das beinahe ganz vergessen. Dieser Lichtschein kommt nicht vom Kometen selbst, wie wohl jeder Leser bisher ganz irrtümlich glaubte, sondern derselbe wird, in fast ganz ähnlicher Weise wie das atmosphärische Licht an den Planeten, durch den Anprall, und durch die dadurch entstehende leichte Stauung, Reibung und Reizung des positiven Lebens in unserer Weltzelle gegen die vielen Billionen Planetensplitter verursacht, welche der Komet in langem Schweife und in dichten Massen scheinbar hinter sich her zieht, welche aber in Wahrheit ganz freiwillig in dieser Anordnung oder Formation die Welt durchziehen — ähnlich wie ein großer Schwarm Schneegänse in langem Zuge ihrem Anführer folgt — so lange sich ein Komet in unserer Weltzelle befindet. Durch diese Billionenfältige und splitterhafte Reibung und Reizung des positiven Weltäthers in unserer Weltzelle, an diesen Kometenteilen, entsteht eine besondere Art lichte Atmosphäre zwischen diesen Splittern, welche ganz notwendig immer lichter wird und werden muß, je mehr sich ein Komet unserer Sonne nähert und dadurch in dichtere Regionen des Weltäthers in unserer Weltzelle gerät. Je weiter sich ein Komet dann wieder von unserer Sonne entfernt, je unlichter und schwächer wird dann auch seine Schweifatmosphäre wieder und damit seine Sichtbarkeit, was durchaus nicht der Fall sein könnte und sein würde, wenn sein Schweiflicht sein eigenes Licht wäre, das von ihm selbst erzeugt würde. Die Vermutung,

daß dieses Licht oft aus tötlichem Gas besteht, welches der Komet selbst erzeugt, ist ein Irrtum. Aber tötliche Bazzillen kann ein Komet in andere Atmosphären wohl verschleppen.

Bemerken will ich noch, bevor ich diesen Abteil schließe, daß alle meine Erklärungen darin nicht im Geringsten auf bloßen Vermutungen, sondern vielmehr nur auf genauem und scharfbegründetem Erkennen beruhen.

Und so sehen und erkennen wir immer und immer wieder aufs Neue, zumal in sehr großem Maßstabe in dieser Abteilung, vollkommen deutlich und klar, erstens: „daß alles Bestehende Leben ist"; zweitens: „daß etwas wahrhaft Totes deshalb nicht besteht und bestehen kann"; drittens: „daß etwas Totes deshalb ganz genau der gleiche Begriff ist und sein muß wie Vergangenes, Nichtmehrbestehendes, oder Nichts"; viertens: „daß Leben genau der gleiche Begriff ist wie Beweglichkeit, Tätigkeit und Bewegung"; fünftens: „daß dieser Begriff alle nur möglichen Bewegungen, Veränderungen, Verwandelungen oder Tätigkeiten, die nicht ohne Bewegung entstehen können, in sich einschließt"; sechstens, „daß deshalb der Begriff Leben nicht nur eine Einheit und Gleichheit, sondern zugleich auch eine ganz ungeheuer große Vielheit, Ungleichheit, Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit ist und sein muß"; siebentes: „daß Leben gezwungen ist sich ewig zu bewegen oder tätig zu sein, weil ohne das sein Bestehen als Leben oder Bewegung zur Unmöglichkeit würde"; achtens: „daß deshalb alles Bestehende in ewiger Bewegung, Veränderung, Verwandlung oder Tätigkeit ist und sein muß, um zu bestehen, weil es Leben oder Bewegung ist"; neuntens: „daß jede besondere Tätigkeit oder Bewegung des Lebens auch ganz notwendig besondere Dinge und Erscheinungen in der Welt erschafft und erhält"; zehntens: „daß jedes so erschaffene und erhaltene besondere Ding in der Welt nichts Anderes ist und sein kann als eine Veränderung und Verwandlung von etwas Bestehenden oder Leben"; elftens: „daß deshalb alle besonde-

ren Dinge und Erscheinungen in der Welt ganz notwendig besondere Verkörperungen und Geschöpfe des Lebens sind und sein müssen, scheinen sie uns auch noch so tot"; zwölftens: „daß deshalb Leben der wahre Schöpfer und Erhalter aller besonderen Dinge und Erscheinungen in der Welt, das wahre Urding aller dieser Dinge, ihr wahrer Anfang und auch wieder ihr wahres Ende, und deshalb das einzig wahre Element aller dieser Erscheinungen ist"; und dreizehntens: „daß es nur einzig und allein alle diese besonderen Geschöpfe, Dinge und Erscheinungen sind, in die sich dieser wahre Schöpfer und Erhalter während ihres Bestehens und mit Hilfe seiner besonderen Beweglichkeit ewig verändert und verwandelt, die wahrhaft sterben und vergehen, nicht aber dieser Schöpfer selbst aus dem sie bestehen.

Und alles das beweist uns wieder von Neuem ganz deutlich und klar: „daß unser besonderes Leben mit seinem besonderen Geist oder seiner besonderen Erkenntnis seinem wahren Schöpfer und Erhalter nur dann wahrhaft dient und dienen kann, wenn es die verschiedenen Begriffe seines Körpers dazu gebraucht, für die sie dieser Schöpfer erschuf und erhält, damit fleißig und tätig ist, um gut atmen, essen, trinken, schlafen, und die Verkörpeung dieses Schöpfers versorgen zu können." Wird dieser Dienst gut versorgt, so werden wir dafür mit Zufriedenheit, Behagen, Freude, Glück und Wohlergehen belohnt; wird er schlecht versorgt, so werden wir, je nach dem Grad dieser schlechten Versorgung, mit mehr oder weniger dem Gegenteil davon bestraft. Du siehst also, lieber Leser, daß unsere wahrer Schöpfer und Erhalter vollkommen ehrlich ist und ganz nach Verdienst bezahlt, daß er uns nichts schuldig bleibt und wir nicht auf Bezahlung für seine Bedienung bis nach unserem Tode zu warten brauchen; wenn wir sterben, ist er uns nichts schuldig und wir ihm nichts mehr.

Dieser wahre Schöpfer und Erhalter ist Allwissend, All-

weise, Allgegenwärtig, Allmächtig, usw., kann aber diese Eigenschaften, oder gleichsam sich selbst, nicht erschaffen, weil sie in diesem Falle immer das Gleiche bleiben würden und dies keine Erschaffung wäre. Er ist deshalb gezwungen, sich ewig in sein Gegenteil zu verändern und zu verwandeln, um überhaupt etwas zu erschaffen und als Schöpfer und Erhalter bestehen zu können. Und dies ist der Grund, weshalb alle seine Geschöpfe, in die er sich ewig verändert und verwandelt, mehr oder weniger unwissend, dumm, gegenwärtig, mächtig usw. sind. Alle diese Geschöpfe bedürfen deshalb eine besondere Erkenntnis, um Wissen und Weisheit sammeln und ihrem Schöpfer und Erhalter, der sich in ihnen verkörperte, dienen zu können; und mit dieser Erkenntnis begabte dieser Schöpfer jedes seiner Geschöpfe. Wir Menschen nennen diese besondere Erkenntniß an uns Geist, Vernunft, Empfindlichkeit, Seele, Gewissen, usw. Der wahre Schöpfer und Erhalter hingegen, der alle diese Begriffe in uns erschafft und erhält bis er sie alle wieder sterben und vergehen läßt, der braucht kein besonderes Erkennen, weil er Allerkenntnis selbst ist. Da nicht nur die Gesamtheit unseres Körpers, sondern auch wieder jeder besondere kleinere Teil davon, bis hinunter zur kleinsten Zelle, seine besondere Erkenntnis oder seinen besonderen Geist hat, welche wir, in ihrer Gesamtheit, Seele oder Gewissen nennen, so sind die Begriffe Seele und Geist von Grund auf das ganz gleiche Ding.

Nicht eine Anziehung, wie bisher ganz irrtümlich gelehrt wurde, sondern der Druck des Lebens ist es, der alle besonderen Dinge, Erscheinungen und Bewegungen in der Welt erzeugt und erhält; darunter auch alle verschiedenartigen Anziehungen. Und zwar ist der beständig, gleichzeitige, doppelwirkende, und entgegengesetzte Druck des negativen und positiven Lebens derjenige, welcher alle besonderen Erscheinungen in uns und in der Welt erschafft, erhält, verdichtet und bindet; und der einfach wirkende Druck derjenige, der wieder Al-

les das, was der vorige erschuf und erhielt, zerstört, auflöst, und vernichtet. Dieser letztere entsteht stets dann, wenn sein Gegensatz gestorben ist und aufgehört hat zu bestehen; denn es entsteht in diesem Fall sofort Gleichheit des Lebens, oder Tod und Auflösung, weil sich Gleichheit des Lebens haßt und der Gegendruck fehlt, der alles Leben bindet und zusammen hält.

Durch einen solchen gleichzeitig doppelwirkenden Druck und Gegendruck gegensätzlichen Lebens, von Außen nach Innen und von Innen nach Außen, sind auch alle wir Menschen, und anderes Leben, ganz anfänglich entstanden. Durch den gleichen Druck wurden wir im Mutterleib ernährt, erzogen, und aus ihm geboren. Und so lange dieser gegensätzliche Druck und Gegendruck in irgend einem Leben besteht, so lange wird es wachsen und gedeihen.

Durch einen solchen gleichzeitig und doppelwirkenden Druck und Gegendruck gegensätzlichen Lebens, von Außen nach Innen und von Innen nach Außen, ist auch, in früheren Zeiten, einmal unsere Weltzelle, in der Gestalt eines Eies, aus einer Aelteren geboren worden. Und desgleichen, in dieser jungen Weltzelle, unsere jetzige Sonne; und aus dieser letzteren wieder alle Planeten, in der Art und Weise wie ich schon erklärte. Und durch das Sterben und Vergehen eines Teils dieses gegensätzlichen Drucks muß ganz notwendig auch dieses große Leben sterben und sich wieder vollkommen auflösen. Unsere Sonne wird dabei so blitzschnell verschwinden und sich so vollkommen dabei wieder auflösen, daß keine Spur von ihr, nach dieser Katastrophe, mehr zu bemerken ist. Sobald dieser Druck auf alle Planeten gestorben ist, wird ihr eigener Druck, von Innen heraus, sie in viele Billionen Teile zersplittern, auf genau die gleiche Art und Weise, wie ich in diesem Abteil schon erklärte.

Von dieser allgemeinen Regel machen nur einzig und allein alle Sonnen oder Fixsterne am Himmel eine Aus-

nahme; denn diese zersplittern nicht nach ihrem Tod, erstens, weil sie keine Körper sind, die aus festgebundenem Leben bestehen, trotz ihrer großen Dichtigkeit, und deshalb kein Zerspringen und Zersplittern möglich ist, zweitens, weil ihr innerer großer Druck nach Außen zu nur einzig und allein durch den Zusammenprall des großen Drucks von Außen entsteht, und deshalb dieser Druck auch sofort aufhört zu bestehen, sobald die blitzschnelle Bewegung des Lebens durch eine solche Weltzelle, zu der eine solche Sonne gehört, abstirbt und plötzlich stille steht. Das noch ungebundene Leben, aus dem alle Sonnen bestehen, respektive dessen Dichtigkeit, wird sich in diesem Falle einfach wieder auflösen und mit dem anderen ungebundenen Leben in seiner früheren Weltzelle vermischen.

Daß in den größten aller Lebensgebilden der Welt, auch zeitweilig einmal eine Weltzelle mit ihrer Sonne abstirbt und nach kürzerer oder längerer Zeit wieder durch eine oder mehrere Neue ersetzt wird, ganz ähnlich wie im Lebensgebilde Mensch, das ist wohl für jeden vernünftigen Menschen sehr leicht begreiflich und verständlich; denn alles Leben in der Welt folgt und gehorcht genau denselben und gleichen Naturgesetzen. Daß aber auch einmal zu einer Zeit das ganze Weltgebilde, und damit alle Weltzellen und Sonnen zu gleicher Zeit, diesen Gesetzen folgen und gehorchen, und vielleicht einmal ganz plötzlich absterben und sich auflösen wird, das dürfte für viele Menschen etwas ganz Unbegreifliches und Neues sein. Und doch wird das einmal ganz sicher vorkommen! Ganz eben so sicher wie ich das hier niederschreibe!

Was dann? Was würde dann geschehen?

Aus den Trümmern der abgestorbenen Weltgebilde würde langsam eine ganz andere und neue Welt entstehen, aber von dem Aussehen der jetzigen grundverschieden —!

Sechste Abteilung.

Die Grundlage menschlichen Gedeihens, Glücks und Wohlergehens.

Selbst ein allwissender, allweiser und allmächtiger Schöpfer und Erhalter ist gezwungen, besonderen Gesetzen, die er selbst erschafft und erhält, genau zu folgen und zu gehorchen; denn er kann absolut nichts Besonderes erschaffen und erhalten, darunter auch keinen Menschen, sowie dessen wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen, ohne eine besondere gesetzmäßige Regelung oder Anordnung, verursacht durch seine besonderen Bestimmungen.

„Jedes besondere Gesetz ist eine besondere Regelung, verursacht durch besondere Bestimmungen." Und da nichts in der Welt entstehen und bestehen kann ohne eine besondere Regelung oder Anordnung, verursacht durch die allweisen Bestimmungen eines allwissenden und allweisen Schöpfers und Erhalters, welchen ich Leben nannte, so ist nicht nur jedes besondere Geschöpf in der Welt, sondern die ganze Welt selbst, ein besonderes Gesetz oder eine besondere Regelung und Anordnung dieses allwissenden und allweisen Schöpfers und Erhaltrs.

Da alles Entstehen, Bestehen und Vergehen in der Welt durch die allweisen Gesetze oder Bestimmungen dieses allwissenden und allweisen Schöpfers und Erhalters geregelt wird, so sind dieselben ganz selbstverständlich auch die wahre Grundlage des wahren Gedeihens, Glücks und Wohlergehens aller besonderen Geschöpfe oder der ganzen Schöpfung.

Die erste Grundbedingung des wahren menschlichen Gedeihens, Glücks und Wohlergehens sind deshalb nicht die Gesetze, Regelungen oder Bestimmungen, welche der dumme und einfältige menschliche Geist macht, sondern diejenigen unseres

allwissenden und allweisen Schöpfers und Erhalters; welchen unser Geist im Allgemeinen ja auch ganz instinktiv folgt und gehorcht, „so lang er nicht anfängt sich einzubilden, daß er klüger ist wie diese Allwissenheit und Allweisheit, und deren Bestimmungen oder Gesetze bedeutend verbessern kann durch eigene und viel klügere."

Ein solches Beispiel von unverzeihlicher Gesetzgebung, Dummheit und Einfalt, gab der menschliche Geist erst in neuerlicher Zeit, indem er dem Weib, welches ganz offenbar eine gerade entgegengesetzte Bestimmung im menschlichen Leben hat wie der Mann, ganz die gleichen Rechte und Pflichten darin gab wie dem letzteren. Kann irgend ein vernünftiger Mensch glauben, daß wir durch diese ganz absichtliche und offenbare Verletzung der Gesetze oder Bestimmungen unseres allwissenden und allweisen Schöpfers und Erhalters das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen der Menschen im Allgemeinen befördern und verbessern? Kann ein vernünftiger Mensch wirklich glauben, „daß ein allwissender und allweiser Schöpfer seine eigene Schöpfung mit Bestimmungen reguliert, welche nicht deren wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen befördert?"

Wir wissen und erkennen doch ganz genau: „daß alle natürlichen Rechte und Pflichten der Menschen durch natürliche Bestimmungen, Regelungen oder Gesetze entstehen; daß jedes besondere Gesetz oder jede besondere Bestimmung auch besondere Rechte und Pflichten erschafft und erhält; daß entgegengesetzte natürliche Gesetze oder Bestimmungen im menschlichen Leben deshalb auch gerade entgegengesetzte Rechte und Pflichten haben; daß das Weib darin eine gerade entgegengesetzte Bestimmung, und deshalb auch gerade entgegengesetzte natürliche Rechte und Pflichten darin hat wie der Mann; daß unser allwissender und allweiser Schöpfer und Erhalter diese entgegengesetzten Bestimmungen mit ihren entgegengesetzten Rechten und Pflichten nicht erschuf, um damit seiner eigenen

Schöpfung zu schaden, sondern ihr damit zu nutzen und das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen zu befördern." Das alles wissen und erkennen wir auch ganz genau. Weshalb nun begeht trotz alledem der menschliche Geist die ganz unverzeihliche Dummheit, durch eigene Gesetze oder Bestimmungen die ganz unübertrefflichen Gesetze oder Bestimmungen von Allwissenheit und Allweisheit zu korrigieren und damit unser wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen zu stören oder ganz zu vernichten? Ist er ganz verrückt geworden?

Es ist nicht die Schuld des Weibes, sondern die des Mannes, welche diese große geistige Verirrung unter uns Menschen ermöglichte; denn im Mann entwickelt sich der Anfang oder Keim des zukünftigen Menschen und damit stellte ihn unser Schöpfer an die Spitze der Menschheit, um das Leben darin zu regieren und durch Anordnungen oder Gesetze zu regulieren. Er ist deshalb das natürliche gesetzliche Haupt in Familie, Gemeinde und Staat, dem sich alles andere Leben darin unterzuordnen hat und der durch seine Anordnungen, Bestimmungen oder Gesetze dasselbe reguliert. Irgend eine andere oder gegenteilige Ordnung sollte von ihm deshalb nie geduldet werden; denn alle diese Gesetze oder Bestimmungen unsres Schöpfers und Erhalters sind für das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen, nicht gegen dasselbe.

Der Mann, und nicht das Weib, trägt deshalb die Schuld, daß wir bisher dem weiblichen Geschlecht die ganz gleiche Erziehung in fast allen Schulen gaben wie dem männlichen Geschlecht, anstatt eine gerade entgegengesetzte, wie es ihre entgegengesetzte Bestimmung verlangt. Ist es da ein Wunder, daß das heutige Weib an ihrer wahren Bestimmung mit seinen wahren Rechten und Pflichten irre wird, dieselben teilweise verkennt und verlernt, und sich mehr und mehr einbildet, die gleichen Rechte und Pflichten des Mannes zu haben?

Kann ein vernünftiger Mensch, sei das Weib oder Mann, hier nicht klar voraus sehen und erkennen, „daß die Verletzungen der natürlichen Bestimmung vom Weib und Mann mit ihren entgegengesetzten natürlichen Rechten und Pflichten, welche Allwissenheit und Allweisheit erschafft und erhält, um damit das wahre Gedeihen und Wohlergehen aller Menschen zu befördern, ganz notwendig zum Gegenteil von dem führen muß, was unser Schöpfer und Erhalter damit beabsichtigte? Zu Unzufriedenheit, Reibereien, Kampf, Widerspruch, Gegenanordnung, Gehässigkeit, Bitterkeit, Zank, Streit, Totschlag, Mord, Lockerung der Ehe, Scheidungen, Vernachlässigung der Kinder, Sinken der Moral, Unsittlichkeit usw., oder zu alldem ganz notwendig führt und führen muß was das menschliche Dasein im allgemeinen zur Hölle macht?"

Wer sich deshalb einbildet, daß wir die gerade entgegengesetzte männliche und weibliche Bestimmung mit ihren gerade entgegengesetzten Rechten und Pflichten, mit welche unser allwissender und allweiser Schöpfer das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen regelte, ungestraft verletzen können, der irrt sich ganz gewaltig! Denn jede besondere Bestimmung von ihm, oder jedes seiner Gesetze, ist von solch hoher Weisheit, „daß es mit dem größtmöglichsten Gedeihen, Glück und Wohlergehen belohnt, wenn es genau befolgt wird, und mit dem geraden Gegenteil davon bestraft, wenn es verletzt oder weniger genau befolgt wird."

Das größtmöglichste Gedeihen, Glück und Wohlergehen, das ist ja der Wunsch, den alle Menschen erstreben!

Und deshalb sollte, anstatt des jetzigen unwahren Religionsunterricht, in allen Schulen und Kirchen diese wahre Grundlage alles menschlichen Gedeihens, Glücks und Wohlergehens gelehrt und gepredigt werden, um damit die Menschen wieder aus ihrer jetzigen Verirrung heraus und auf den richtigen Weg zu ihrem wahren Glück zu führen.

Die Bestimmung des Weibes in der menschlichen Gesellschaft, und damit auch ihre besonderen Rechte und Pflichten darin, ist eine gerade entgegengesetzte wie die des Mannes. Sie ist ganz deutlich erkennbar für Mann und Weib, und hätte deshalb nie zu einer Verirrung führen können, hauptsächlich in Bezug ihrer besonderen Rechte und Pflichten, wenn die weibliche Jugend zu ihrer wahren Bestimmung oder zu ihrem wahren Beruf ausgebildet und erzogen worden wäre; aber anstatt dessen erhielt sie bisher in allen Schulen die gleiche Ausbildung wie ihr Gegensatz, die männliche Jugend, und dies allein war der Grund zu dieser Verirrung. Ihr allweiser und allwissender Schöpfer und Erhalter bestimmte das Weib in seiner großen Weisheit ganz offenbar dazu, „den wahren Anfang oder Keim eines zukünftigen Menschen vom Mann zu empfangen und denselben zu ernähren und groß zu ziehen, nicht nur vor, sondern auch nach seiner Geburt.“ Und mit dieser hochweisen Bestimmung gab er ihr auch alle besonderen Rechte und Pflichten dazu; das heißt: „alle die Rechte und Pflichten, welche zu guter Ernährung, Pflege und Erziehung aller jungen Menschen, ins Besondere der eigenen Familie, notwendig sind.“

Und mit dieser hochweisen Bestimmung, welche, zusammen mit ihren Rechten und Pflichten, den wahren Beruf des Weibes bildet, stellte ihr allweiser Schöpfer und Erhalter das Weib ins Haus, in die Familie, in die Kinderstube, in die Küche, an Herd und Backofen, an den Nähtisch, an das Waschfaß, in den Gemüsegarten ,als Lehrer und Erzieher in Schulen usw., aber nicht in eine Gesetzgebung, in ein Gemeinde- oder Staatsamt, unter Geschworenen und Richter, in die Gewerbe des Mannes, oder gar in Fabriken dieser Gewerbe usw.; denn menschliche Gemeinwesen, darunter auch die Familie, zu regieren, zu verteidigen, Bestimmungen oder Gesetze darin zu machen und zu erhalten, darin zu richten, zu belohnen ,oder zu bestrafen usw., das gehört nicht zur weiblichen,

sondern zur rein männlichen Bestimmung. Denn das Weib wurde nicht von ihrem Schöpfer erschaffen, um zu herrschen und zu regieren, sondern nur um sich dem Mann unterzuordnen und ihm zu dienen; was jeder vernünftige und unparteiische Mensch selbst sehr leicht an der wahren Bestimmung des Weibes erkennen kann.

Du siehst also hier ganz klar und deutlich, lieber Leser, daß es nicht der Mann war, welcher besonderen Weibern ihre eingebildeten Rechte und Pflichten raubte und sie zu seiner Dienerin oder Sklavin machte, sondern daß sie ihr allweiser und allwissender Schöpfer und Erhalter zum Weibe machte, und ihnen damit die Rechte und Pflichten verweigerte, die er nur dem Mann gab und welche sie sich einbilden zu haben; und zwar tat er das nicht nur zu ihrem wahren Gedeihen, Glück und Wohlergehen, sondern zu dem aller Menschen, klein und groß.

Weiber, die sich mit Gewalt in den Beruf des Mannes drängen und dadurch mit Gewalt ihren wahren Beruf oder die Bestimmung verletzen wollen, zu der sie ihr Schöpfer erschuf und bestimmte, die sollten, wenn keine anderen Mittel helfen wollen, wenn nötig mit der Zuchtrute in ihren wahren Beruf mit seinen besonderen Rechten und Pflichten zurückgetrieben werden. Je schneller und je unbarmherziger das geschieht, um so besser wird das für das Gemeinwohl aller Menschen sein.

Die Behauptung, daß gewisse Weiber, infolge ihrer besonderen Klugheit, ganz ebenso befähigt sind, männliche Rechte und Pflichten zu tun und eine männliche Bestimmung auszufüllen wie der Mann selbst, kommt hier gar nicht in Betracht und hat auch nicht die geringste Berechtigung; denn die größere oder kleinere Klugheit eines Weibes hat die ganz natürliche Bestimmung in ihrem wahren Berufe, im Kochen, Braten, Backen, in der Ernährung, Pflege und Erziehung der Kinder, Ausbildung der Jugend, häuslichen Pflichten

usw., verwertet zu werden; und daß diese besondere Klugheit da sehr notwendig gebraucht wird, das weiß leider nicht nur jeder Mann, sondern auch jedes vernünftige Weib. Und gerade hier haben wir einen sehr schlagenden Beweis, wie sehr das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen vieler Menschen gehoben und verbessert werden würde, wenn alle die Weiber, die sich für ihren eigenen wahren Beruf zu klug halten, ihre große Klugheit diesem Berufe zu Gute kommen ließen, anstatt dieselbe ganz unnützer Weise in einem männlichen zu verschwenden.

Es ist eigentlich ganz selbstverständlich, daß wir Menschen, je mehr wir die allweisen Anordnungen oder Bestimmungen unseres allwissenden Schöpfers und Erhalters verletzen und in Unordnung bringen, damit dessen gute Absichten. unser wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen zu befördern und zu erhalten, selbst durchkreuzen oder verhindern, und dadurch das gerade Gegenteil davon selbst erschaffen und erhalten. Und diese Erkenntnis zeigt uns auch den Weg, welchen wir gehen müssen, um aus dieser Unordnung und Verirrung wieder heraus zu kommen.

Ich würde vorschlagen, den Unterricht und die Erziehung aller Kinder, bis zu ihrem neunten oder zehnten Jahr, ausschließlich den Frauen oder erwachsenen Mädchen zu überlassen, und sie bis dahin im Lesen, Schreiben, Rechnen usw. zu unterrichten. Von dieser Zeit an sollten die beiden Geschlechter getrennt unterrichtet und jedes für seinen zukünftigen Beruf erzogen, ausgebildet und unterrichtet werden; die Knaben von männlichen und die Mädchen von weiblichen Lehrern und Erziehern.

Haushaltungswissenschaft im Allgemeinen, und, in weiterer Folge, praktischen Unterricht in allen besonderen und verschiedenartigen Zweigen derselben, sowie Gesang, Musik, usw., zur Erheiterung und Verschönerung ihres Heims, interessieren ganz sicher alle jungen Mädchen viel mehr, wenn

sie nicht ganz absichtlich davon abgelenkt werden, wie die Erlernung einer männlichen Beschäftigung in einem männlichen Beruf; und deshalb sollten sie auch ganz notwendig dazu in ihren eigenen Beruf, mit seinen verschiedenen Zweigen, erzogen, unterrichtet und ausgebildet werden. Auch giebt es da ganz eben so viel Gelegenheit ihr großes Talent und ihre besondere Klugheit zu zeigen und zu verwerten, zumal in der Kinder- und Menschenerziehung; denn es giebt wohl keine bessere, edlere und wertvollere Beschäftigung unter allen besonderen Beschäftigungen der Menschen, wie gerade diese. Ist es deshalb nicht geradezu ein Verbrechen des heutigen Weibes an der ganzen Menschheit, diese hohe, und edle, und schöne Bestimmung des Weibes zu mißachten, zu vernachlässigen, aufzugeben, und sich in die Bestimmungen oder Berufe des Mannes zu drängen?

Ganz sicher ist es das! Und deshalb halte ich kein Mittel für zu schlecht oder für zu unbarmherzig, das angewandt wird, um dieses neue Weib wieder zur Vernunft und Umkehr zu zwingen.

Ganz genau so sicher wie unser allwissender und allweiser Schöpfer und Erhalter jeden besonderen Teil unseres Körpers seine besondere Bestimmung mit einer besonderen Verpflichtung gab, um damit dem Ganzen zu dienen und dessen wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen zu befördern, ganz genau so sicher bestimmte und verpflichtete er auch wieder jeden besonderen Menschen oder jeden besonderen Teil eines größeren Lebewesens, in der Gestalt von Familie, Gemeinde, Staat usw., zu besonderem Dienst darin für den gleichen Zweck.

Kein Mensch hat deshalb das Recht, sich einzubilden, daß er frei und unabhängig geboren ist, daß er keine besonderen Pflichten in Familie, Gemeinde, Staat und anderen Menschen gegenüber hat, daß ihm Niemand Vorschriften zu machen hat, er tun und lassen kann was er will, usw. Es ist

deshalb vollkommen in der Ordnung, wenn gewissen Menschen solche Freihets- und Unabhängigkeitsgedanken schon sehr frühzeitig ausgetrieben werden und er mit Gewalt zu sein... besonderen Rechten mit seinen besonderen Pflichten gezwungen wird. Darunter ganz besonders das sogenannte neue Weib, welches heutigen Tages fast gar nicht mehr weiß, welche wahre Bestimmung, Rechte und Pflichten es in der menschlichen Gesellschaft hat.

Wie schon gesagt und erklärt, hat ein allwissender und allweiser Schöpfer, das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen seiner gesamten Schöpfung, darunter auch das aller Menschen, durch besondere Bestimmungen, Anordnungen oder Gesetze geregelt, welche alle ihre besonderen Verpflichtungen haben, und deshalb ewig besondere Rechte und Pflichten erzeugen und erhalten. Da jede dieser besonderen Bestimmungen eine besondere Verpflichtung hat, welch letztere besondere Pflichten erzeugt und erhält, so kann die gute Absicht, welche dieser Schöpfer mit allen seinen Bestimmungen hat, nur dann von seinen Geschöpfen erreicht und erhalten werden, „wenn sie alle die besonderen Pflichten ihrer besonderen Bestimmung erfüllen oder tun.“

Tun wir Menschen dies Letztere nicht, mißachten wir diese besonderen Bestimmungen oder Anordnungen von Allwissenheit und Allweisheit, sind wir so ungeheuer dumm und einfältig, uns einzubilden, daß wir dieselben durch eigene Gesetze bedeutend verändern und verbessern können, erlauben wir dem Weib gesetzlich ihre wahre Bestimmung mit ihren wahren Pflichten zu verletzen und sich in die gerade entgegengesetzten Rechte und Pflichten des Mannes zu drängen, geben wir dem Weib gesetzlich die gleichen Rechte und Pflichten, welche der Mann hat, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, daß sich das Familienleben, der wahre Grundstein des Staats und alles menschlichen Gedeihens, Glückes und Wohlergehens, mehr und mehr auflösen und, durch immer zu-

nehmenden Widerspruch, Zank und Streit, zur Hölle werden wird, daß sich Ehescheidungen beständig vermehren werden, daß die Zahl der vater-, mutter- und heimlosen Kinder beständig steigen oder wachsen wird, daß die Ernährung, Pflege, Erziehung und Ordnungsliebe aller Kinder und Menschen dadurch ganz notwendig zunehmend, immer schlechter werden muß, daß mit zunehmender Zerrüttung des Ehelebens ganz notwendig auch die Moral aller Menschen sinken muß, daß Sittlichkeit und Menschenzucht dadurch mehr und mehr verloren gehen werden, daß sich mit zunehmender Verschlechterung der Ernährung, Pflege und Erziehung aller Kinder und Menschen ganz notwendig auch deren Charakter verschlechtern muß, daß dadurch Unehrlichkeit, Unsittlichkeit und Verbrechen aller Art an Zahl beständig steigen werden, daß sich ganz notwendig alles das beständig vermehren muß, was das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen mehr und mehr zerstört, das Leben zum Abscheu, und das Dasein zum Eckel macht. Keine Religion oder irgend ein anderer Unterricht ist fähig, die furchtbaren und stätig wachsenden Wirkungen aufzuhalten, die verletzte und mißachtete Naturgesetze oder Bestimmungen unseres wahren Schöpfers verursachen! Nur einzig und allein die Umkehr, oder die genaue Befolgung dieser Gesetze oder Bestimmungen, kann hier irgend welche Abhilfe schaffen. Und das kann einzig und allein nur erreicht werden durch gesetzliche Wiederabschaffung gleicher Rechte und Pflichten zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlecht in der Familie, in der Gemeinde und dem Staat, strenger Aufrechterhaltung dieser Ordnung in allen Gerichten, freiwillige oder zwangsweise Unterordnung des Weibes unter die Anordnungen, Gesetze oder Bestimmungen des Mannes in Familie, Gemeinde und Staat, und freiwillige oder zwangsweise Rückkehr des Weibes zu den wahren Rechten und Pflichten ihrer wahren Bestimmung, zu Heimbildung, Haushaltung, Ernährung,

Pflege und Erziehung der Menschen; denn nur hier allein ist der Platz wo sie ihren mehr sanften Charakter, sowie ihren Geist und ihre Klugheit verwerten und ihr wahres Glück suchen soll. Und darin wird nicht nur sie, sondern werden auch alle anderen Menschen ihr wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen wieder finden.

Alle die schlechten Wirkungen, welche ich hier anführte, die ganz notwendig die Rechte und Pflichtverletzung der weiblichen Bestimmung nach sich zieht und ziehen muß, die brechen nicht ganz plötzlich und auf einmal über uns Menschen herein, sondern nur sehr langsam oder genau in dem Maße, wie die Weiber die Rechte und Pflichten ihrer natürlichen oder wahren Bestimmung verletzen. mißachten, aufgeben, und sich in die natürlichen Rechte und Pflichten des Mannes, welche gerade die Entgegengesetzten des Weibes sind, drängen . Und gerade darin liegt die Gefahr, diese wahre Ursache der Vermehrung menschlicher Uebel, Gebrechen und Verbrechen aller Arten zu übersehen und sie anderen Ursachen zuzuschreiben. Aber man lasse sich in dieser Beziehung ja nicht täuschen! Für das Wohl und Wehe der zukünftigen Menschheit spreche ich diese Warnung ganz nachdrücklich aus. Denn mir selbst könnte es ganz gleichgültig sein, wie sich in Zukunft die Menschheit bettet, weil ich mich selbst ernähre und pflege und jedenfalls nur noch sehr kurze Zeit zu leben habe.

Nichts in der Welt sollte von uns Menschen so heilig gehalten werden wie die besonderen Rechte und Pflichten, welche die besondere natürliche Bestimmung jedes Menschen denselben giebt und von ihm verlangt; denn diese Heilighaltung, welche durch genaues Befolgen und Gehorchen dieser Rechte und Pflichten ermöglicht und erhalten wird, ist genau das, was uns mit Gedeihen. Glück und Wohlergehen belohnt, und zugleich auch das, was uns mit dem Gegenteil davon bestraft, wenn wir es mißachten, verletzen und nicht befol-

gen oder entheiligen. Anstatt des ganz unnützen Religionsdienstes für eingebildete Götter, könnten wir Menschen deshalb nichts Besseres tun, wie der heranwachsenden Jugend die besonderen Rechte und Pflichten ihrer besonderen natürlichen Bestimmungen zu lehren und ihnen scharf einzuprägen, dieselben immer heilig zu halten und ihnen jederzeit zu folgen und zu gehorchen."

Eine solche Belehrung und Erziehung der Jugend würde, müßte, und könnte der ganzen Menschheit nur Nutzen bringen, würde und müßte das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen befördern, würde und müßte den dummen und einfältigen Gedanken aller jungen Mädchen wieder vertreiben, „daß sie zu den gleichen Rechten und Pflichten ihres entgegengesetzten Geschlechts bestimmt sind." usw.; natürlich müßte eine solche Belehrung und Erziehung der beiden, jungen, und entgegengesetzten Menschengeschlechter, in allen solchen Lehr- und Erziehungsanstalten eine gerade entgegengesetzte und von einander getrennte sein. Daß wir dies Letztere bisher nicht taten, sondern dem weiblichen Geschlecht in allen Schulen die ganz gleiche Belehrung und Erziehung gaben wie dem männlichen, das führte uns zur jetzigen Verirrung des Weibes bezüglich ihrer wahren Rechte und Pflichten; und daran trägt nur das männliche Geschlecht die Schuld allein, denn dieses ist von seinem Schöpfer dazu bestimmt in der Familie, in Gemeinde und Staat, zu herrschen, zu regulieren, Anordnungen, Bestimmungen oder Gesetze darin zu erschaffen und zu erhalten, darin zu belohnen und zu bestrafen usw., nicht aber das weibliche.

Trotzdem daß diese Verirrung des heutigen Weibes von ihrer wahren Bestimmungs- oder Berufspflicht nur erst seit verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit besteht, so greift sie doch wie eine ansteckende Krankheit — welch letzteres sie in Wahrheit auch ist — sehr schnell um sich und verseucht alle bestehenden menschlichen Gemeinwesen, sodaß heute kaum noch ein

junges Mädchen ihren wahren Beruf mit seinen besonderen Pflichten zustrebt für den sie ihr Schöpfer erschaffen und bestimmt hat.

Unter den verschiedenen Tiergeschlechtern, zumal unter den Vögeln, welche der Mensch alle für viel unvernünftiger und dümmer hält wie er selbst ist, herrscht eine viel größere Vernunft, Weisheit und Erkenntnis, bezüglich der Bestimmung, des Berufs und der Pflichten ihrer Geschlechter, sowie der wahren Beförderung des Gedeihens, Glücks, Wohlergehens und Erhaltens derselben, wie unter den Menschen; denn sie erkennen alle viel genauer, wie wir jetzigen Menschen, was ihr wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen befördert, und an der diesbezüglichen Vernunft aller dieser Tiere, zumal der Vögel, könnte die heutige menschliche Vernunft, zumal die des sogenannten neuen Weibes, noch sehr viel lernen.

Es kommt wohl vor, daß auch unter diesen Tieren zeitweilig eine Henne zu krähen versucht wie ein Hahn, aber ihre wahren Berufspflichten versäumen sie dabei trotzdem nicht; versuchen sie dies letztere aber zu tun, so schaden sie damit ganz offenbar ihrem ganzen Geschlecht und sollten getötet werden. Genau so wie ich, genau so dachte auch letzthin ein männlicher Strauß in meinem Nachbarland Kalifornien. Beim Brutgeschäft eines Straußenpaares löst bekanntlich das männliche Geschlecht das weibliche zeitweilig ab, beim Ausbrüten der Eier. Eine Sträußin wollte da plötzlich nicht mehr mit tun, sondern zog es vor, ihre natürlichen Berufspflichten zu vernachlässigen und untätig herumzubummeln; der männliche Strauß trieb sie darauf wiederholt zu ihrem Nest und ihrer Pflicht mit Gewalt zurück, als aber auch das nichts half, ihre Widersetzlichkeit gegen ihre natürlichen Berufspflichten zu brechen, tötete er sie und erbrütete und erzog die Brut selbst. Und dieser männliche Strauß erkannte damit seine Bestimmung mit ihren wahren Pflichten

viel besser und wahrer wie die Männer der heutigen Zeit unter den Menschen, gegenüber dem weiblichen Geschlecht.

Alles besondere Leben, darunter auch das besondere Leben in der Familie, in Gemeinde, Staat, und Staatenbund, wird von besonderen Krankheiten angegriffen, und erliegt ihnen auch, wenn es dieselben nicht bekämpft, wieder ausrottet oder tötet; denn jede besondere Krankheit ist auch ein besonderes Leben, welches entsteht, wächst und gedeiht, aber ein tödliches Leben für das, in dem es entsteht, sich entwickelt und wächst.

Dies ist eine Lebensregel oder ein Naturgesetz, welchem alles Leben folgt und gehorcht; denn der Kampf ums Dasein besteht nicht nur nach Außen hin für jedes besondere Leben, sondern auch in seinem Innern.

Was ist Krankheit?

Krankheit ist, nach unserer Alltagserkenntnis, das gerade Gegenteil von Gesundheit, und hat infolgedessen auch die gerade entgegengesetzte Wirkung.

Und was ist Gesundheit?

Nach unserer Alltagserkenntnis ist Gesundheit das gerade Gegenteil von Krankheit, und hat infolgedessen auch die gerade entgegengesetzte Wirkung.

In Wahrheit aber sind die Begriffe Krankheit und Gesundheit von Grund auf ganz genau das gleiche Ding; denn beide sind Leben, beide entstehen, wachsen und gedeihen durch anderes Leben, nur mit dem großen Unterschied, „daß Krankheit alles besondere Leben wieder, langsamer oder schneller, tötet, auflöst und vernichtet, was Gesundheit, langsam oder schneller aufbaute, bildete, erschuf und erhielt.“ Keine einzige Wirkung dieser beiden Begriffe wird ohne Bewegung oder Leben möglich, und eben deshalb sind Beide von Grund auf ganz das gleiche Ding, so sehr das auch immer unserer Alltagserkenntnis widersprechen mag. Wir könnten sagen, „beide Begriffe sind feindliches Leben, das sich ewig be-

kämpft." Am allerbesten kann die Gesundheit jede Krankheit vermeiden und besiegen, wenn sie genau den Naturgesetzen oder Lebensregeln folgt und gehorcht, welche das wahre Gedeihen, Wohlergehen und Erhalten alles besonderen Lebens befördern; tut sie das aber nicht, dann befördert sie damit ihr gerades Gegenteil, das Entstehen, Wachsen, Gedeihen und Wohlergehen aller möglichen Krankheiten.

Alle Krankheiten sind ansteckend, wenn sie nicht von ihrem Entstehen an bekämpft, besiegt, vernichtet und beseitigt werden; weil sie das sie umgebende gesunde Leben mehr und mehr beeinflussen und dadurch darin wuchern, wachsen und gedeihen. Ganz eben so wenig wie sich irgend ein anderes Leben vollkommen gleich ist, ganz eben so wenig sind sich alle Krankheiten vollkommen gleich, selbst wenn sie von der gleichen Gattung und Art sind. Ganz eben so verschiedenartig ist deshalb auch ihre Ansteckungs- oder Beeinflussungsfähigkeit und ihre Wirkungen auf gesundes Leben. Aber dadurch lasse man sich nicht täuschen, ganz einerlei ob sie schleichend oder stürmisch auftreten; denn ihr wahrer Beruf ist, „langsamer oder schneller das besondere Leben zu zerstören und zu vernichten, was nachlässig gegen sie ist und sich nicht kräftig gegen sie wehrt."

Eine entstehende oder bestehende Krankheit in einem besonderen Leben, zieht mehr oder weniger jeden besonderen Teil desselben in Mitleidenschaft. Wir erkennen diese Wahrheit ganz genau an unserem eigenen Leben. Und deshalb wird es zu einem Naturzwang für das Gemeinwohl des ganzen Lebens, jede darin entstehende und bestehende Krankheit durch irgend welche Gewaltmittel, ganz unbarmherzig zu bekämpfen und wieder zu vernichten . Und von dieser Lebensregel oder diesem Naturzwang macht auch das besondere Leben in der Familie, Gemeinde und Staat keine Ausnahme.

Alles das, was das wahre Gedeihen, Glück und Wohler-

gehen eines besonderen Lebens befördert und erhält, das nennen wir Gesundheit; und alles das, was das gerade Gegenteil davon erzeugt und erhält, und dadurch jedes besond. Leben tötet, das nennen wir Krankheit. Genau das Gleiche gilt auch für alles besondere Leben in Familie, Gemeinde, Staat und Staatenbund.

Wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen, oder volle Gesundheit, kann in der Verkörperung irgend eines besonderen Lebens nur dann bestehen, „wenn darin jeder besondere Teil dieses Lebens seine besondere Pflicht tut für die ihn das Leben bestimmte"; denn im entgegengesetzten Fall ist eine solche Verkörperung mehr oder weniger ungesund oder krank, und alles noch gesunde Leben darin wird von dieser Erkrankung in gleichem Maße in Mitleidenschaft gezogen.

Genau das Gleiche gilt für das besondere Leben in Familie, Gemeinde und Staat; denn alles Leben folgt genau den gleichen Regeln oder Gesetzen. Und deshalb erkennen wir im Großen, im Lebewesen eines Staates, ganz genau die Vorgänge, welche im Kleinen, in unserem eigenen Körper, zwischen gesundem und erkranktem Leben darin, vor sich gehen . Wenn z. B. ein Mensch im Fieber liegt, dann besteht in ihm ein Kampf auf Leben und Tod, oder Sein und Nichtsein ,zwischen dem noch gesunden und erkrankten Leben in ihm, bis endlich der eine oder andere Teil davon den Sieg gewinnt und dadurch entweder das Gemeinwesen dieses Lebens tötet und zur Auflösung, oder, im anderen Falle, wieder zur Gesundung und in Ordnung bringt. Ein solcher Vorgang in einem Menschenleben ist das genaue und getreue Abbild einer Revolution in einem Staatsleben.

Eine solche Krankheit im besonderen Leben von Familie, Gemeinde und Staat, welche deren wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen mehr und mehr untergräbt, stört und verhindert, ist die vorherrschende und in Zukunft immer mehr und mehr zunehmende Drängung des heutigen Weibes in

die wahren oder natürlichen Rechte und Pflichten des Mannes, die der allwissende und allweise Schöpfer und Erhalter alles besonderen Lebens nur für diesen bestimmt hat, und welche von Männern mit ungesunder und erkrankter Vernunft sogar gesetzlich noch befördert und erhalten wird; denn es kann ja gar nichts Anderes aus dieser ganz offenbaren Verletzung der allweisen Anordnungen, Bestimmungen oder Gesetze unseres Schöpfers und Erhalters entstehen, „als wie das gerade Gegenteil von dem, was diese Allwissenheit und Allweisheit damit bezweckte,“ also das gerade Gegenteil vom wahren Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen! Und so viel sollte doch selbst noch ein Mensch klar erkennen, dessen Geist, durch eine solche Erkrankung, vollkommen blind und taub geworden ist.

Kein wahrhaft vernünftiger Mensch, dessen Geist noch gesund und von dieser Krankheit noch nicht verseucht ist, wird und kann doch ganz unmöglich glauben, „daß ein Weib, welches sich in die Rechte und Pflichten des Mannes drängt und dieselben auch voll und ganz ausübt und tut, dabei ihre eigenen Rechte und Pflichten nicht vernachlässigt und verletzt, für die sie ihr allweiser Schöpfer und Erhalter bestimmte?“

Je mehr sich aber die Weiber in die natürlichen Rechte und Pflichten des Mannes drängen und dadurch ihre eigenen natürlichen Rechte und Pflichten verletzen, für die sie ihr Schöpfer bestimmte, die Pflege, Ernährung und Erziehung der Menschen, je mehr muß ganz notwendig das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen in Familie, Gemeinde und Staat, leiden, erkranken, gestört, zerstört und vernichtet werden. Selbst ein Blinder sollte das deutlich sehen und erkennen! Je mehr dies geschieht je mehr muß ganz notwendig die Unzufriedenheit aller Menschen in Familie, Gemeinde und Staat wachsen; je mehr wird und muß sich ganz notwendig das Familienleben auflösen und Unmoralität an seine Stelle treten; je mehr wird und muß dadurch

ganz notwendig die Pflege, Ernährung und Erziehung der Kinder im Besonderen, und aller Menschen im Allgemeinen, darunter leiden; je mehr wird und muß dadurch ganz notwendig das Rechts- und Pflichtsgefühl aller Menschen sinken; je mehr werden und müssen sich dadurch wieder alle Arten Verbrechen ganz notwendig vermehren; je mehr würde und müßte dann ganz notwendig der Mann in seinem eigenen Beruf, für den ihn sein Schöpfer nur allein bestimmte, mit dem Weib in Wettbewerb treten; je mehr würde und müßte ihm dann ganz notwendig das Weib seinen Erwerb in seinem eigenen Beruf verkürzen und schmälern; je mehr würde und müßte ihm dann auch ganz notwendig das Weib die Befähigung rauben, eine Familie zu gründen und dieselbe zu ernähren und zu erhalten; je mehr würde und müßte sich dann auch ganz notwendig, auch in dieser Beziehung, der Familienbestand in Gemeinde und Staat verringern und dadurch wieder alle Uebel, Krankheiten, Gebrechen und Verbrechen aller Art erhöhen, die ein solcher Rückgang für Gemeinde und Staat ganz notwendig im Gefolge hat und haben muß; je mehr würde und müßte sich dadurch aber auch ganz notwendig der Erwerb des Weibes steigern, welche es dadurch gleichsam vom männlichen Beruf stiehlt, aber nicht zu ihrem wahren Gedeihen, Glück und Wohlergehen, sondern zu ihrem eigenen Nachteil und zum Nachteil aller Menschen; denn je mehr sie in solcher Weise, durch Pflichtverletzung, Gelegenheit hat zu erwerben, je mehr anspruchsvoller, gewinnsüchtiger, habgieriger, rücksichtsloser, verschwenderischer, putzsüchtiger, zügelloser, unabhängiger, berufs- und pflichtloser usw., muß sie ganz notwendig werden; je mehr aber der Erwerb des Weibes, und damit wieder ihre Unabhängigkeit dem Mann gegenüber, wächst und sich vergrößert, je mehr wird und muß sich ganz notwendig auch damit wieder ihre Neigung verringern und vermindern, „sich mit einem Mann zu verbinden, und damit ihren wahren Beruf mit seinen Pflichten zu erfül-

len, für den sie ihr Schöpfer bestimmte"; und je mehr wird und muß sich deshalb ganz notwendig, auch wieder in dieser Beziehung, der Familienbestand in Gemeinde und Staat verringern, und mit dieser Verringerung auch wieder ganz notwendig alle jene Uebel, Krankheiten, Gebrechen und Verbrechen aller Art in Gemeinde und Staat erhöhen, die Familien- und Ehelosigkeit darin ganz notwendig zur Folge hat und zur Folge haben muß.

Ein Mensch, der da glauben kann, „daß er das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen der Menschen, zumal das der Frauen, durch Verletzung der natürlichen Rechte und Pflichten, welche ein allwissender und allweiser Schöpfer jedem seiner besonderen Geschöpfe durch Anordnung und Bestimmung zuwies, um damit gerade deren wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen zu befördern und zu erhalten, befördert und verbessert, dessen Geist ist wirklich und wahrhaftig stark erkrankt; denn er ist, im wahren Sinne des Wortes, vollkommen verrückt! Ich würde es meinerseits für eine starke Versündigung und für ein Verbrechen gegen das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen, zumal das der Frauen, halten, wenn ich auch nur ein Wort zur Verteidigung dieser Berufs- und Pflichtsverletzung oder dieser Verrücktheit übrig hätte.

Und doch sind es gerade diese Menschen, deren Geist in dieser Beziehung stark erkrankt und deren Erkennen in gleicher Beziehung deshalb stark verrückt ist, welche sich einbilden und glauben, „daß sie damit den Fortschritt der Menschheit mit Riesenschritten und Siebenmeilenstiefeln befördern."

Ja, einen Fortschritt befördern sie in dieser Weise auch wirklich und wahrhaftig! Aber nicht einen gesunden Fortschritt? Sondern den Fortschritt einer Verderben, Zerstörung und Ruin bringenden Krankheit im gesellschaftlichen Leben der Menschen, welche, vielleicht langsam, aber ganz

sicher, das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen der letzteren im Laufe der Zeit zerstören wird und vernichten muß.

Was — in aller Welt! — soll aus diesem wahren Gedeihen, Glück und Wohlergehen der Menschheit werden, wenn wir Menschen uns eifrig damit beschäftigen, die wahre Grundlage desselben, die entgegengesetzte Bestimmung der beiden Menschengeschlechter mit ihren gerade entgegengesetzten Rechten und Pflichten, zu mißachten, zu untergraben, zu verletzen, zu vernichten und zu beseitigen? Wo soll Vater-, Mutter-, Kinder- und Familienglück herkommen, wenn wir Menschen eifrig damit beschäftigt sind, nicht nur die Unterordnung und Zufriedenheit in der Familie, sondern das Bestehen der letzteren selbst damit mehr und mehr zu beseitigen und zu vernichten? Wo soll das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen auch nur der Kinder herkommen, wenn sie die Liebe und aufopfernde Pflege, Ernährung und Erziehung der Eltern vermissen, welch letztere viele Kinder dann vielleicht noch nicht einmal kennen lernen? Und wo soll Zucht, Ordnung und Unterordnung dann herkommen, die zum Allgemeinwohl der Menschen in Familie, Gemeinde und Staat ganz unbedingt notwendig ist, wenn alle Menschen darin die gleichen Rechte und Pflichten haben, wie sie die zur Mehrheit gewordene Verrücktheit vieler Menschen heutigen Tages erstrebt und verlangt?

Alles gesunde Leben in der Welt bildet, baut, erzeugt, erschafft und erhält nur Ungleichheit. Dies ist eine ewige Lebensregel oder ein Naturgesetz. Jeder Mensch, selbst der dümmste, kann diese Lebensregel überall in der Natur oder an sich selbst erkennen. Vergiß also nicht, lieber Leser, „daß wahrhaft gesundes Leben und gesunde Vernunft nur einzig und allein nach Ungleichheit, und Gegensätzlichkeit strebt." Rechte und Pflichten der Menschen, sowie Beruf und Bestimmung derselben, machen davon keine Ausnahme.

Alles ungesunde Leben in der Welt hingegen, darunter

auch jeder ungesunde Geist oder jede ungesunde Vernunft, erstrebt immer und ewig nur das gerade Gegenteil von dem, was gesundes Leben und gesunde Vernunft erstrebt. Auch dies ist eine ewig wahre Lebensregel oder ein Naturgesetz. Alles ungesunde Leben und jede ungesunde Vernunft strebt deshalb immer nur nach Gleichheit oder nach der Wiederzerstörung und Vernichtung der Ungleichheit, welche gesundes Leben und gesunde Vernunft erschuf und erhielt. Und davon machen die ungleichen Bestimmungen der Menschen mit ihren ungleichen Rechten und Pflichten, welche vollkommen gesunde Vernunft und gesundes Leben oder Allwissenheit und Allweisheit erschuf und erhält, nicht die geringste Ausnahme.

Vollkommen gesundes Leben und vollkommen gesunde Vernunft ist also nur alles das, „was nach Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit strebt und dieselbe in irgend einem besonderen Leben aufbaut, bildet, erschafft und erhält."

Und ein vollkommen erkranktes Leben, sowie erkrankte Vernunft, ist infolgedessen nur alles das, „was nach Gleichheit in irgend einem besonderen Leben strebt, und deshalb alles das wieder gerne niederreißen, zerstören, auflösen und vernichten möchte, was gesundes Leben und gesunde Vernunft in irgend einem besonderen Leben früher aufbaute, bildete, erschuf und erhielt."

In anderen Worten: „Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit ist, nach unserer Alltagserkenntnis, ganz gleichbedeutend mit Tätigkeit, Bewegung oder Leben; und Gleichheit das Gegenteil davon oder Tod."

Und deshalb müssen ganz notwendig, infolge dieser wahren Naturgesetze oder Lebensregeln, alle Gleichheitsbestrebungen in irgend einem besonderen Staatsleben, darunter auch die Gleichheitsbestrebungen über Rechte und Pflichten zwischen Mann und Weib, schließlich zum Tod und zur Vernichtung nicht nur des Gedeihens, Glücks und Wohlerge-

hens aller Menschen darin, sondern auch zum Tod und zur Vernichtung dieses besonderen Staatslebens selbst führen, wenn diese Krankheit die Oberhand darin gewinnt und über das gesunde Leben und die noch gesunde Vernunft darin siegt. Denn etwas Anderes ist nach den Gesetzen und Bestimmungen unseres allwissenden und allweisen Schöpfers und Erhalters gar nicht möglich!

Denn wenn sich ein Mensch einbildet, „daß unser allmächtiger Schöpfer und Erhalter keine Macht über uns hat und wir seine Gesetze oder Bestimmungen nach Belieben verletzen können,“ dessen Geist ist ganz sicher sehr stark an Verrücktheit erkrankt. Wir erhalten nicht nur pünktlich unsere Strafe für solche Verletzungen, sondern auch unsere Belohnungen für deren Nichtverletzung von ihm, ohne daß wir es ahnen und wissen.

Alles was ich hier über Gesundheit und Krankheit jedes besonderen Lebens und seines besonderen Geistes sage, das ist vollkommen und ganz unbezweifelbar wahr. Kein Mensch ist fähig, dasselbe zu verleugnen und zu widerlegen! Und das beweist uns ganz ebenso unbezweifel-, unverleug- und unwiderlegbar: „daß alle Gleichsheitsbestrebungen in Bezug auf Rechte und Pflichten zwischen Mann und Weib in einem Staatsleben, nichts weiter sind und sein können wie eine Erkrankung des besonderen Lebens und seines besonderen Geistes darin.“

Wer ist der besondere Geist eines besonderen Staatslebens?

Das ist die Gesamtheit der Geister aller Menschen darin!

Und hier können wir ganz deutlich und klar im Großen sehen und erkennen, wie der Geist eines besonderen Lebewesens, wie es unter vielen Anderen auch ein besonderes Staatsleben ist, langsam von einer beginnenden Krankheitsströmung ergriffen, mehr und mehr beeinflußt, krank und be-

sinnungslos, oder verrückt gemacht wird; wofür uns in neuerer Zeit die Gleichheitsbestrebungen vieler Menschen in verschiedenen Staatsleben, bekannt unter dem verführerischen Namen „Frauen- oder Weiberrechtsbewegung," ein deutlich erkennbares Beispiel liefert.

Wenn alle die vielen Menschen, die solche krankhafte Bestrebungen in einem Staatsleben unterstützen und befördern und welche sich gewöhnlich für die klügsten aller Menschen darin halten, im Zweifel darüber sein sollen, „daß sie wirklich und wahrhaftig geistig erkrankt und verrückt sind," wie ich ganz nachdrücklich behaupte und lehre, dann bitte und ersuche ich sie alle freundlichst, meine soeben beendete Lehre über gesundes und krankes geistiges Leben ganz ebenso kurz und überzeugend zu widerlegen und zu berichtigen, und ich werde Abbitte leisten und sie für die gesündesten und klügsten aller Geister erklären, wenn sie das fertig bringen.

Am allerbesten, überzeugendsten, klarsten, deutlichsten, unverleug- und unwiderlegbarsten können wir die Krankheiten in einem Staatsleben wahrnehmen und erkennen, wenn wir sie mit den Krankheiten einzelner Teile oder Glieder dieses Lebens, also mit den Krankheiten unseres eigenen Lebens, vergleichen; denn wir wissen und erkennen ganz genau, „daß jeder besondere Teil unseres eigenen Lebens," welches letztere wieder ein besonderer Teil eines Staats-, Gemeinde- oder Familienlebens ist, „seine besondere Bestimmung mit seinen besonderen Pflichten hat, um damit das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen, oder die Gesundheit des ganzen Lebens, zu befördern und zu erhalten." Und von diesem ewig bestehenden und wahren Naturgesetz oder dieser Lebensregel machen die besonderen Teile eines Familien-, Gemeinde-, oder Staatslebens nicht die geringste Ausnahme. Folgt und gehorcht irgend ein besonderer Teil unseres eigenen Lebens, oder des Lebens in einer Familie, einer Gemeinde oder

eines Staates, seiner natürlichen Bestimmung mit seinen natürlichen Pflichten oder diesen Naturgesetzen nicht, dann muß ganz notwendig das besondere Leben, zu dem dieser Teil gehört, mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen werden, erkranken, und dadurch das gerade Gegenteil von dem befördert und erhalten werden, für das dieser Teil eines Lebens bestimmt und verpflichtet war.

Diese Wahrheit ist eine ewige! Wir Menschen können daran nichts ändern! Das Weib hat im menschlichen Leben im Allgemeinen, und in Familie, Gemeinde und Staat im Besonderen, eine gerade entgegengesetzte Bestimmung wie der Mann, mit gerade entgegengesetzten natürlichen Pflichten darin! Das Gegenteil davon zu befördern, das ist eine geistige Erkrankung gewisser Teile besonderen Lebens, welche dessen wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen, oder dessen Gesundheit, mehr oder weniger schneller, aber ganz sicher, untergraben, erkranken u. vollkommen ruinieren muß. Keine Gewaltmittel, irgend welcher Art, können deshalb wohl kaum zu streng sein, die Ursache und das Beförderungsmittel dieser Erkrankung des Familien-, Gemeinde- und Staatslebens wieder auszurotten und zu unterdrücken, respektive das Weib für ihre wahre Bestimmung zu erziehen, nur für ihre wahren Pflichten auszubilden, und ihr vollkommen die besonderen Rechte und Pflichten des Mannes zu verweigern.

„Jedes besondere Leben in der Welt hat eine besondere Bewegung oder Tätigkeit in und an sich." Und „jedes besondere Leben kann nur entstehen und bestehen, so lange es diese besondere Tätigkeit oder Bewegung erschafft und erhält."

Dies sind zwei der ewig wahren und bestehenden Naturgesetze oder Lebensregeln, welche das Entstehen und Bestehen, das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen, oder die Gesundheit alles besonderen Lebens in der Welt regulieren. Und davon macht auch das besondere Leben in jeder Fami-

lie, Gemeinde, und in jedem Staat oder Staatenbund keine Ausnahme.

Alles was die besondere Bewegung oder Tätigkeit in einem besonderen Leben befördert, welche dieses Leben erschafft und erhält, alles das ist für dieses Leben gesund. Alles das hingegen, was diese besondere Bewegung oder Tätigkeit in irgend einem besonderen Leben irgendwie staut, hemmt oder hindert, welche dieses Leben befördert und erhält, alles das ist für dieses Leben ungesund oder eine Krankheit

Kein vernünftiger Mensch wird diese sehr leicht begreifliche und verständliche Wahrheit auch nur für einen Augenblick bezweifeln!

Wie schon gesagt und erklärt, hat jeder besondere Teil eines besonderen Lebens seine besondere Bestimmung mit seinen besonderen Pflichten. Durch diese Pflichterfüllung aller besonderen Teile eines besonderen Lebens, entsteht und besteht in letzterem jene Bewegung oder Tätigkeit, welche es im Zustand größten Gedeihens, Glücks und Wohlergehens oder Gesundheit erhält; und durch mehr oder weniger Vernachlässigung und Nichterfüllung dieser Pflichten eines oder mehrerer Teile dieses Lebens, entsteht und besteht darin das grade Gegenteil davon oder Erkrankung, unter der nicht nur diese Teile, sondern alle Teile dieses besonderen Lebens mehr oder weniger leiden müssen.

Jeder besonderer Mensch ist, wie schon gesagt, ein besonderer Teil eines besonderen Familien-, Gemeinde- oder Staatslebens, und hat deshalb darin, für das wahre Gedeihen und Wohlergehen des Ganzen, seine besondere Bestimmung mit seinen besonderen Pflichten. Da Gesundheit oder Gedeihen, Glück und Wohlergehen des ganzen Lebens nur möglich wird und möglich ist wenn jeder besondere Teil davon seine besonderen Pflichten, durch eine besondere Tätigkeit oder Beweglichkeit tut, für die er in diesem Leben bestimmt ist, so ist es klar und deutlich, ganz unverleug- und unwi-

derlegbar, „ein Verbrechen des einen Teils gegen alle anderen Teile dieses Lebens, wenn irgend ein Teil davon seine Pflichten nicht tut, für die ihn das Leben bestimmt und begabt hat."

Dies ist vollkommen klar und leicht verständlich! Und deshalb sollte jeder besondere Teil irgend eines Familien-, Gemeinde- oder Staatslebens, der sich irgendwie weigert, darin seine natürlichen Pflichten zu tun, von allen gesunden Teilen eines solchen Lebens dazu gezwungen, oder, wenn nötig, von ihnen getötet und vernichtet werden." Gerade so, wie man den Anfang einer Krankheit tötet und vernichtet.

Und dies geht auch wirklich und wahrhaftig, im kleineren Maßstabe, in unserem eigenen Leben ganz genau so vor sich, wenn darin Krankheiten entstehen; denn im anderen Falle tötet die Krankheit unser besonderes Leben. Und ganz genau die gleiche Lebensregel oder dasselbe Naturgesetz regiert und reguliert auch das besondere Dasein, Bestehen oder Leben eines Staates oder Staatenbundes.

Nichterfüllung der besonderen Pflichten irgend eines kleineren oder größeren Teils irgend eines besonderen Lebens, für welche dieser Teil oder diese Teile vom allgemeinen Leben erschaffen, gebildet, begabt, erzogen, ernährt und bestimmt wurden, ist nicht nur ein Verbrechen gegen alle anderen besonderen Teile dieses Lebens welche darunter leiden müssen, trotzdem sie ihre Pflichten erfüllen, sondern auch eine Krankheit, welche ansteckend und verseuchend darin wirkt und dieses Leben schließlich vernichtet und vernichten muß, wenn sie von diesem nicht zeitig bekämpft und wieder ausgerottet oder vernichtet wird.

Die besonderen Pflichten für die ein besonderer Teil eines besonderen Lebens bestimmt ist, darunter auch die besonderen Pflichten jedes besonderen Teils eines Familien-, Gemeinde- oder Staatslebens, die können nur erfüllt oder

getan werden durch besondere Bewegungen, Tätigkeit oder Arbeit der betreffenden Teile dieses besonderen Lebens.

Schon jede Vernachlässigung dieser Pflichten ist deshalb eine beginnende Krankheit in irgend einem besonderen Leben, welche dessen wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen niemals befördern, sondern nur verhindern und zunehmend verschlechtern kann. Und deshalb sollte von Staats- und Rechtswegen schon jede solche Vernachlässigung stark verfolgt, bestraft, gezüchtigt und ausgerottet werden, bevor diese Krankheit andere Teile dieses Lebens ansteckt und verseucht; denn von der unnachsichtlichen Ausrottung und Vernichtung aller beginnenden Krankheiten hängt die wahre Gesundheit, und damit wieder das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen alles anderen und größeren Lebens ab, in welchem sich diese Keime einer größeren Erkrankung entwickeln.

Jede Beförderung einer solchen Berufs- und Pflichtverletzung, oder Krankheit, in Familie, Gemeinde und Staat, durch Wort, Tat oder Beispiel, sollte deshalb von Staats- und Rechtswegen zu einem Kapitalverbrechen gemacht und danach bestraft werden, so hart dies auch immer den geistig erkrankten Gliedern solcher besonderen Lebewesen vorkommen oder scheinen mag; denn alle noch gesunden Teile oder Glieder eines solchen gemeinsamen Lebens, sind das sich selbst und der gesunden Entwickelung und Erhaltung des letzteren schuldig, weil nur dadurch wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen des Ganzen möglich wird und möglich ist.

„Kein besonderes Ding oder Leben irgend welcher Art kann entstehen und bestehen in der Welt ohne eine besondere Bewegung oder Tätigkeit.“ Bewegung, Tätigkeit oder Arbeit ist deshalb eine Naturnotwendigkeit, ein Naturzwang, ein Naturgesetz, eine zwingende Lebensregel und Grundbedingung alles Entstehens und Bestehens in der Welt, auch der Sterne, Sonne und Sonnensysteme am Himmel. Der wahre Schöpfer und Erhalter aller nur möglichen Dinge und Er-

scheinungen in der Welt ist deshalb Arbeit, Tätigkeit oder Bewegung, welche ich Leben nannte. Jede besondere und ordnungsgemäße Bewegung und Tätigkeit innerhalb gewisser Grenzen, wie z. B. innerhalb einer Vereinigung, eines Körpers, eines Staates, oder eines Sonnensystems ist deshalb ein besonderes Leben für sich; und alles das Leben darin, was diese Tätigkeit darin zu stören, zu stauen, zu hemmen und zu verhindern sucht, wie das z. B. zur Jetztzeit viele Arbeitervereinigungen in den Jetztstaaten durch Streiks öfters tun, das sind deutlich erkennbare und sehr gefährliche Krankheiten darin, weil sie ganz direkt dasjenige Leben darin gefährden und zu vernichten drohen, welches das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen alles Lebens darin bedrohen, selbst das dieser Krankheit.

Es ist deshalb eine Naturnotwendigkeit oder ein Naturzwang, welcher das noch gesunde Leben in irgend einem gemeinsamen besonderen Leben zwingt, das darin erkrankte Leben zu bekämpfen, zu töten und zu beseitigen, um nicht selbst durch dieses überwunden, getötet und vernichtet zu werden.

Jedes noch nicht erkrankte Glied eines Staatslebens hat deshalb nicht nur das volle Recht, sondern auch die Pflicht, jedes erkrankte Glied eines solchen Lebens, das darin die besondere Arbeit, Tätigkeit oder Bewegung stört, welche dieses Leben ernährt und erhält, mit aller Macht zu bekämpfen und alles zu tun, um diesen Gemeinschaden zu beseitigen.

Jeder besondere Mensch in einem Staat ist ein besonderes Glied dieses besonderen Gemeinlebens, hat eine besondere Bestimmung darin und, wieder infolgedessen, seine besonderen Pflichten; ganz genau so wie jedes besondere Glied in der Verkörperung unseres eigenen Lebens. Und wie in diesem Leben alles andere Leben darunter leidet und leiden muß, wenn ein Glied oder besonderer Teil dieses Lebens er-

krankt, seine Pflicht nicht mehr tut, und zum Uebel wird, ganz genau so verhält es sich auch in jedem Staatsleben.

Jedes besondere Glied eines gemeinsamen Staatslebens begeht deshalb ganz offenbar ein Verbrechen gegen alles andere Leben darin, wenn es seine natürlichen Pflichten darin nicht mehr tut oder tun will für die es das Leben bestimmt hat, wie es z. B. zur Jetztzeit viele weibliche Glieder solcher gemeinsamen Lebewesen tun. Jedes solches Glied ist eine Krankheit oder ein Uebel in einem solchen Leben und sollte von diesem entweder gewaltsam zu seiner natürlichen Pflicht erzogen oder, wo das nicht hilft, von diesem durchaus nicht mehr ernährt, gespeist und erhalten, sondern vielmehr absichtlich von ihm ausgehungert und ab- und ausgestoßen werden, so lange es bei seiner Pflichtverletzung verharrt und eine Krankheit oder ein Uebel im gemeinsamen Leben ist.

Welches ist nun die wahre Bestimmung alles Lebens?

„Sich zu bewegen!"

Und welches sind die wahren Pflichten dieser Bestimmung?

„Zu arbeiten und tätig zu sein," um sich und seine gemeinsame größere Verkörperung von Leben zu ernähren und zu erhalten.

Wer nicht arbeiten und tätig sein oder seine natürlichen Pflichten in der Familie, in Gemeinde und Staat nicht mehr tut und tun will, um sich selbst und diese im besten Gedeihen und Wohlergehen zu erhalten, der soll auch nicht essen! Dem sollte gesetzlich, von Staats- und Rechtswegen, ganz unbarmherzig jede Nahrung irgend welcher Art so lange entzogen werden, bis er an zu arbeiten fängt und vollkommen davon überzeugt ist, „daß irgend ein Leben nur dann bestehen kann, wenn es seine natürliche Pflicht tut und arbeitet, tätig ist und sich bewegt." Und ganz besonders sollte dieses Mittel gegen alle Diejenigen in einem Staatsleben angewandt werden, welche in großen Massen, durch vorherige Ver-

einbarungen, die Arbeit darin gemeinsam niederzulegen, um ganz absichtlich die normale Tätigkeit und Bewegung darin, oder dessen wahren Schöpfer und Erhalter, damit zu hemmen, zu stauen, oder ganz zu vernichten, um damit irgend Etwas, vom anderen Leben darin, zu erzwingen. Diese Glieder eines gemeinsamen Lebens haben sich darin ganz absichtlich zu dem Zweck verbunden: „um durch Schädigung Anderer, vermittelst ihrer gemeinsamen Abmachungen, zu erpressen und zu erzwingen," unter dem Deckmantel von Gesetzlichkeit und Rechtlichkeit, in Wahrheit aber haben sie einen viel schlechteren und schuftigeren Charakter wie gemeine Straßenräuber; denn diese riskieren während ihres Erpressens und Raubens wenigstens ihr Leben und große Strafe, versuchen auch nicht anderen Menschen glauben zu machen, „daß sie zu ihrer Erpressung oder ihrem Raube vollkommen berechtigt sind, oder wenigstens zur Methode ihrer Ausraubung und Erpressung," wie die ersteren, auch sind Räuber für die Arbeit, Tätigkeit, Bewegung oder das gemeinsame Leben im Staat noch bei Weitem nicht so bedrohend, gefährlich und schädlich wie diese. Selbst große Räuberbanden wären ein viel kleineres Uebel im Leben eines Staates und könnten dessen wahres Gedeihen, Glück, Wohlergehen und Bestehen niemals so sehr bedrohen, gefährden und schädigen wie die modernen Arbeiterverbindungen mit ihren sehr häufigen Arbeitseinstellungen und Erpressungsmitteln.

Alles das, was die normale Tätigkeit eines besonderen Lebens schädigt, stört, staut, hemmt, lähmt, tötet und vernichtet, wie es in einem Staatsleben z. B. diese neumodischen Räuber oder Erpresser tun, das ist Krankheit und Gift für dieses Leben und vergiftet, verseucht und zerstört es mit der Zeit durch und durch. Es ist deshalb die Pflicht, alles noch gesunden Lebens in einem Staat, das von diesen Krankheiten noch nicht vergiftet, verseucht und angesteckt ist, die Ausbreitung dieser letzteren mit allen nur möglichen Mitteln ge-

waltsam zu verhindern, zu vernichten und wieder auszurotten, wenn es von diesem nicht selbst vernichtet werden soll; denn solch große Störungen, Stauungen und Lähmungen des Verkehrs und der Tätigkeit oder des normalen Lebens in einem Staatsleben, wie sie diese neuen Erpresser oder Arbeiterverbindungen oft durch plötzliche Arbeitseinstellungen in Szene setzen, die können mit Leichtigkeit den noch bestehenden Rest dieser Tätigkeit oder dieses Lebens vollends töten und vernichten und dadurch dieses Gesamtleben zur Auflösung, Revolution, oder Umwälzung bringen, wenn sie dabei nicht befürchten müßten, „daß auch sie dabei mit vernichtet, und ihr schönes Erpressungssystem aufgelöst würde." Alle normale Tätigkeit in einem solchen sich verändernden und verwandelten Staatsleben würde dann ganz notwendig für längere Zeit ruhen, nichts würde dann mehr durch Arbeitsniederlegung zu rauben, zu erpressen und zu erzwingen sein, bis die immer größer werdende Notlage die früheren Erpresser endlich zu der saueren Erkenntnis zwingen würde: „daß am Ende doch nur stetige Arbeit und Tätigkeit das einzige Mittel ist, um sich zu erhalten, und sein Dasein zu verbessern und zu verschönern."

Eine Neuformirung des alten Lebens würde ganz notwendig dann folgen, und es könnte sein, „daß dann die früheren Bekämpfer des alten Arbeitssystems, und früheren Erpresser darin, die besten Befürworter dieses alten Systems für die Zukunft würden."

Der Kampf ums Dasein zwingt alles Leben, darunter auch alles Gesunde und Kranke, sich ewig gegenseitig zu bekämpfen, obgleich keines ohne das Andere entstehen und bestehen kann. Warum? Weil alles Bestehende von Grund auf ganz genau dasselbe und gleiche Ding ist, das gezwungen ist, sich in Gegensätzlichkeit und Ungleichheit ewig zu verändern, und keine solche Veränderung möglich ist, ohne daß die

Eine die Andere zerstört und vernichtet, darunter auch Krankheit und Gesundheit.

Die Beantwortung dieser Frage bringt uns also wieder aufs Neue in die tiefsten Tiefen der Geheimnisse des Lebens und der Rätsel der Schöpfung und läßt uns die richtige Lösung derselben von Neuem klar erkennen. Und da mein Werk nun langsam seinem Ende naht und ich bei Beginn dieses Abteils sagte: „daß wir bei der Betrachtung des besonderen Lebens in einem Volksstaat im Großen deutlich sehen und erkennen können, wie das Leben im Allgemeinen und Kleinen wirkt und schafft, so wollen wir zum Schluß noch ein wenig in diesen tiefsten Tiefen verweilen.

Daß jede Krankheit von Grund auf ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist wie Gesundheit, und Gesundheit auch seinerseits wieder von Grund auf ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist wie Krankheit, diese Wahrheit können wir am deutlichsten und im großen Maßstabe im besonderen Leben eines größeren Volksstaats oder Volkskörpers wahrnehmen und bemerken; denn hier in diesem Falle bildet jeder einzelne Mensch gleichsam eine Zelle eines solchen größeren Lebens, wie Zellen im kleineren Leben den Körper von Menschen, Pflanzen und Tieren bilden. Denn alles Bestehende folgt und gehorcht ganz genau derselben natürlichen Anordnung, oder denselben Naturgesetzen oder Regeln des Lebens; darunter auch jedes besondere Leben in einem Volksstaat.

Ich habe mich schon vorher bemüht, einige der sich entwickelnden Krankheiten in einem solchen Leben klar zu zeigen und zu erklären. Der Leser wird bei aufmerksamem Vergleich deshalb leicht finden und erkennen, daß die wahren Ursachen dieser Krankheiten in einem besonderen Volks- oder Staatsleben, oder die wahren Krankheitserreger darin, welche mit ihrer Tätigkeit, ihren Gedanken und ihrer Sprache, ein ganzes solches Leben krankhaft verseuchen und anstecken können, von Grund auf ganz genau das gleiche Leben sind, „wie alles

andere gesunde Leben im Staat," das von einer Volkskrankheit noch nicht angesteckt ist, nur mit dem Unterschied von Wille und Geist, und deshalb jeder Zeit auch von dem eben erwähnten Krankheitserregern angesteckt werden kann. —

Diese Erreger von Volkskrankheiten in einem Staatsleben sollten deshalb gegen eine Mauer gestellt und erschossen werden, um ein solches Leben vor größeren und oft ganz unnützen Krankheiten und Krankheitsschäden zu bewahren. Und das tut die Volksseele, oder der Volksgeist, ja meistens auch ganz instinktive; nur mit den Krankheitserregern weiblichen Geschlechts ist sie oft viel zu nachsichtig, zum allgemeinen Schaden des ganzen Volkslebens.

Ich sagte soeben, „oft ganz unnützen Krankheiten"; denn daß Krankheiten ganz unnütz sind, das werden die meisten Menschen wohl ganz für selbverständlich halten. Und doch ist dem nicht so! Denn wenn Krankheiten nicht auch für das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen und der ganzen Schöpfung eines allwissenden, allweisen und allmächtigen Schöpfers und Erhalters wirkten, dann würde sie dieser ganz sicher nie erschaffen und erhalten. Das wird wohl jeder vernünftige Mensch zugeben müssen; denn Allwissenheit, Allweisheit und Allmacht, erschafft und erhält ganz sicher nie Etwas, was das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen seiner eigenen Arbeit und Tätigkeit, seines eigenen Erschaffens und Erhaltens nicht befördert. So viel kann wohl selbst ein Blinder sehen; trotzdem es gegen sein Begreifen und Verstehen geht, daß Krankheit sein wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen befördern soll.

Jede Krankheit ist etwas Böses für das Leben in dem sie entsteht; und deshalb ist dieses Leben vollkommen berechtigt sie wieder zu vernichten und zu töten sobald sie darin oder daran als solche erkannt wird . Aber alles Böse, im richtig beschränkten Maße, befördert das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen irgend eines besonderen Lebens ganz ge-

nau so sehr wie richtig beschränktes Gutes; denn beide diese Begriffe werden zu einer Krankheit für ein besonderes Leben oder zu etwas wahrhaft Schädigenden für dieses, sobald sie über diese Schranken und Grenzen hinaus gehen.

Wir sehen und erkennen also hier ganz deutlich und klar: „daß alles Gute und Gesunde, im unbeschränkten und unbegrenzten Maße, sehr leicht zum Bösen und zu einer Krankheit werden, und in dieser Gestalt ganz eben so schädigend auf ein besonderes Leben wirken kann, wie das ursprünglich Böse und Kranke selbst." Dies ist eine Lebensregel oder ein Naturgesetz, das alles Bestehende beherrscht und welches jeder aufmerksame Beobachter deutlich im Leben jedes Staates beobachten kann. Wer diese Lebensregel aber da nicht beobachten kann, der kann sie ganz sicher in seinem Heim beobachten, wenn er da im unbeschränkten und unbegrenzten Maße alles das ißt und trinkt was in beschränkten und begrenztem Maße sein wahres Gedeihen, Glücksgefühl und Wohlergehen, oder seine Gesundheit befördert, und er wird da finden und erkennen, daß ihn alles Gute und Gesunde krank macht und schädigt, das er im Uebermaß in sein gesundes Leben aufnahm. Und ganz genau so verhält es sich auch mit jedem Leben eines Staats.

Ich habe schon wiederholt erklärt und gezeigt, „daß kein besonderes Leben irgend welcher Art, darunter auch kein besonderes Staatsleben, entstehen, gedeihen und bestehen kann, ohne eine besondere Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, fortwährend in sich zu erschaffen und zu erhalten." Dies ist eine Naturnotwendigkeit, ein Naturzwang, oder eines der ewigen Naturgesetze, welche ungestraft nicht verletzt werden können! Denn jede Verletzung dieses Gesetzes bringt das betreffende Leben sofort zum Erkranken und stört oder vernichtet dessen wahres Gedeihen und Wohlergehen!

Jedes besondere Leben hat deshalb auch seine besondere Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, in und an

sich unter denen es am besten gedeihen, bestehen und sich entwickeln kann. Das heißt mit anderen Worten: „Die Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, in der ein solches Leben am besten gedeiht und gedeihen kann und sich dabei am wohlsten befindet, die ist genau begrenzt und beschränkt."

Ein Uebermaß, sowie ein Untermaß von Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit in einem besonderen Staatsleben, also ein Uebermaß oder ein Untermaß darin von Reichtum und Armut, von Abhängigkeit und Unabhängkeit, von Gleichheit und Ungleichheit, von Freiheit und Unfreiheit, von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, usw., usw.. ist also dem wahren Gedeihen und Wohlergehen irgend eines Staats- oder Familienlebens ganz und gar zuwider oder schädlich, verursacht darin das gerade Gegenteil von wahrem Gedeihen und Wohlergehen, und bringt das Leben zur Erkrankung.

Die deutliche Erkennung und Befolgung dieser Naturgesetze, sollte deshalb der Jugend jedes Staates von Kindheit an gelehrt und eingeprägt werden, damit sie Alle richtig und genau erkennen, „was zu ihrem wahren Nutzen oder Schaden ist."

Der besondere Wille oder Geist jedes gesunden, kleinsten Teils eines solchen besonderen, größeren, oder Staatslebens, folgt und gehorcht den Gesetzen der Natur, oder der Bestimmung des Lebens ganz unbewußt oder instinktiv, nur die geistig mehr ungesunden kleinsten Teile darin strömen in ihren Bestrebungen dem Bestreben der ersteren gerade entgegen. Und dadurch entsteht und besteht, auch in Willen und geistiger Beziehung, in jedem solchen größeren Leben eine fortwährende Reibung und Reizung zwischen diesen beiden Gegensätzen der besonderen Teile jedes größeren Lebens.

Es besteht also hier auch in diesem Falle und in dieser Beziehung in solchem Leben, gleichsam eine fortwährende negative und positive geistige Strömung, welche, in richtig be-

grenztem und beschränktem Maße, dem wahren Gedeihen und Wohlergehen eines größeren besonderen Lebens nicht nur nichts schadet, sondern es befördert und ihm nutzt.

Nur wenn diese Gegensätzlichkeit darin für dieses Leben zu groß oder zu klein wird, nur dann, und einzig und allein nur dann, schadet dies diesem größeren und gemeinsamen Leben, fängt dann an zu erkranken, und sein Bestehen wird gefährdet.

Alles besondere und gemeinsame Leben in der Welt hat das Bestreben sich zu erhalten! Dies ist ein Naturgesetz. Und deshalb vergrößert oder verkleinert sich nie allein der eine Teil der Gegensätzlichkeit in ihm wenn dieses Leben daran erkrankt, sondern stets auch der gerade entgegengesetzte Teil dieser Gegensätzlichkeit in gleichem Maße, um der dadurch entstehenden Gefährdung des ganzen Lebens zu begegnen.

Und hier, lieber Leser, findest Du die wahre Ursache des fortwährenden Entstehens und Wachsens der sozialistischen Partei in fast allen jetzigen Staatsleben; deren Grundbestreben Gleichheit, Freiheit und Unabhängigkeit ist! Ihr Gegensatz darin, Ungleichheit, Unfreiheit und Abhängigkeit, ist zu groß für das wahre Gedeihen und Wohlergehen alles Lebens darin geworden. Und deshalb das Entstehen und Wachsen dieses gegensätzlichen Strebens darin! Denn alles hat seine Ursache! Auch dieses Entstehen und Wachsen!

Aber auch wieder das Bestreben der Sozialisten, in den jetzigen Staatsleben, ist ein ganz ungesundes und krankhaftes für deren Bestehen, und wird dieses Leben mit der Zeit ganz vernichten, weil ihr Streben wieder die ganz unbedingt notwendige und gedeihliche Ungleichheit, Unfreiheit, Abhängigkeit, oder Gegensätzlichkeit, unter der irgend ein besonderes Leben nur allein entstehen und bestehen kann, ganz zu zerstören und zu vernichten strebt.

Und so erzeugt und erhält auch ein Uebel oder eine Krankheit immer die Andere in einem Leben. Und eine Heilung

dieser Uebel wird nie möglich, wenn nicht deren wahre Ursache wieder beseitigt wird. Und zwar durch irgend ein **Mittel!**

Jeder vernünftige Mensch wird und kann hier ganz leicht erkennen, daß das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen alles Lebens in einem Staat, oder dessen wahre Gesundheit, nur einzig und allein erreicht und erhalten werden kann, wenn wir alle dem goldenen Mittelweg darin folgen und alle Gegensätzlichkeit **darin nicht zu groß, aber auch nicht** zu klein werden lassen; denn das Letztere ist darin ganz genau so schädlich und gefährlich für das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen alles Lebens im Staat wie das erstere, und ist fähig dieses Leben einzuschläfern und zu töten.

Ist die schon genannte und ganz notwendige Gegensätzlichkeit und Ungleichheit im Leben aller Jetztstaaten, die für deren wahres Gedeihen, Glück und **Wohlergehen**, oder deren wahre Gesundheit, ganz notwendig ist, auf das richtige und gedeihliche Maß darin beschränkt und begrenzt?

Nein! Fast **nicht** im Geringsten! **Nur den** Gegensatz des Guten, des Bösen, suchten wir bisher darin gesetzlich zu beschränken und zu begrenzen, ohne zu wissen und zu erkennen, was das Böseste, Schädlichste und Gefährlichste für das Leben jedes Staats und gegen dessen wahre Gesundheit ist; denn hätten wir das gewußt und erkannt, dann hätten wir jedenfalls schon seit Langem alle Ungleichheit und Gegensätzlichkeit darin auf das richtigste und gedeihlichste Maß beschränkt und dadurch die Verseuchung und Ansteckung des besonderen Lebens aller Jetztstaaten mit allen Arten Krankheiten, verhindert. Denn die wahre Ursache, die wahre Mutter und der wahre Vater, oder der wahre Schöpfer und Erhalter aller jetzigen Staats- oder Volkskrankheiten, welche wir unter den Namen Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus, Bolschewismus, usw., kennen und welche alle nach mehr Gleichheit, Freiheit und Unabhängigkeit streben, die

sind ganz unbezweifelbar entstanden durch das unbeschränkte und ganz unbegrenzte Wachstum der Gegensätzlichkeit im Staat, welche wir Reichtum und Armut, Unabhängigkeit und Abhängigkeit, Freiheit und Unfreiheit, Ungleichheit und Gleichheit usw. nennen; denn wenn dies nicht der Fall wäre, hätte dieses ihr Streben nicht entstehen und bestehen können.

Seit wir Menschen die Dampfkraft, Maschinerie und Elektrizität, zum Verkehr zwischen uns, zum Austausch der Gedanken und der Sprache, und zur Erzeugung der notwendigen Produkte benutzen, welche wir verbrauchen, seitdem hat sich die früher mehr gesunde Gegensätzlichkeit in allen Staaten ganz gewaltig verschoben und vergrößert, und mit ihrem schnellen und ganz unbeschränkten Wachstum mußte ganz notwendig auch ein Streben gegen diese gefahrdrohenden Uebel entstehen und ins Unbeschränkte wachsen, weil alles Leben stets bestrebt ist, sich zu erhalten und ganz instinktiv das ihnen Gefahrdrohende wittert oder auch nur ahnt, und so entstanden in gleichem Maße in diesem Leben und durch diese gefahrdrohende Erkrankung andere Erkrankungen darin, die Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten, Bolschewisten, Spartakisten, usw. Alles ganz natürliche Folgen oder Strafen von Verletzungen der Lebensregeln oder Naturgesetze, welche ein allwissender und allweiser Schöpfer und Erhalter nur einzig zu dem Zweck erschuf und erhält, „um durch ihre genaue Befolgung das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen seiner eigenen Schöpfung zu erschaffen und zu erhalten.“

Sobald unser dummer, unwissender, und höchst einfältige Geist den Anordnungen, Bestimmungen oder Gesetzen seines allwissenden und allweisen Schöpfers und Erhalters genau folgt und gehorcht und wir die Beschränkung und Begrenzung der Begriffe Reichtum, Ungleichheit, Unfreiheit und Abhängigkeit im Leben jedes Staats auf das genaue und

richtige Maß beschränken und begrenzen, sobald werden darin auch alle Sozialisten und andere Volkskrankheiten wieder langsam von selbst verschwinden, die durch die bisherige Unterlassung dieser Begrenzung entstanden, ohne daß noch irgend etwas Anderes zur Vertreibung dieser Krankheit nötig ist. Es haben sich viele kluge Menschen bisher vergeblich bemüht, die sozialen Uebel und Krankheiten im Leben der Jetztstaaten zu heilen und zu vertreiben, aber ich verspreche diesmal, mit größter Sicherheit, „daß mein Mittel Erfolg haben wird"; denn das, was diese Krankheiten erschuf, vergrößerte und erhielt, das muß ganz notwendig, durch seine Beseitigung, dieselben auch wieder heilen. Nur dürfen wi uns dabei von der Krankheit nicht selbst anstecken und verseuchen lassen, die wir heilen wollen, und die zu beschränkende Gegensätzlichkeit dabei zu klein machen; denn dann sind wir genau so schlecht ab wie vorher, oder noch schlechter. Wie diese Beschränkung und Begrenzung gemacht werden sollte, das werde ich bald erklären.

Wenn also irgend ein Leben der Anordnung, den Regeln oder Gesetzen des allgemeinen Lebens, seiner besonderen Bestimmung mit seinen besonderen Pflichten, nicht mehr ganz genau folgt und gehorcht, so wird ungesundes oder krankes Leben daraus; und wenn dieses letztere wieder beginnt genau seine Pflichten zu tun für die es anfänglich bestimmt war und den Anordnungen oder Gesetzen des allgemeinen Lebens genau folgt und gehorcht, so wird sofort aus krankem Leben wieder Gesundes. Und dies ist der ganze Unterschied zwischen gesundem und krankem Leben, welches Beides von Grund auf ganz genau dasselbe oder gleiche Ding ist; also nur ein gegensätzliches Streben hat.

Die beständige Gegenwärtigkeit solchen Lebens mit gegensätzlichem Bestreben in irgend einem besonderen Leben, erhält Beides stets wachsam und tätig, um von seinem Gegensatz oder Gegner darin nicht plötzlich überrumpelt, überwäl-

tigt, gefesselt, und kampfunfähig gemacht zu werden; und dadurch entsteht und besteht ein gewisser Grad von Tätigkeit, Beweglichkeit oder Leben darin, das dem Ganzen und gemeinsamen Leben allem Anschein nach am gesündesten und gedeihlichsten ist. Alles Leben hat die Neigung zu ruhen und zu schlafen wenn keine Gefahr droht und die Not es nicht dazu zwingt, sich zu bewegen und tätig zu sein. Die eben erklärte Gegnerschaft in einem größeren besonderen Leben, zwischen Gesunden und Kranken, verhindert diese Neigung zum Ruhen, Schlafen, und zur Untätigkeit, und befördert gerade das Gegenteil davon in solchem Leben. Und dies ist der Grund weshalb alle Gegensätzlichkeit in irgend einem besonderen Leben, im richtig begrenzten und beschränktem Maß, selbst wenn das Gutes und Böses, oder Krankheit und Gesundheit ist, dieses Leben erst zur vollsten Gesundheit und Gedeihlichkeit bringt, so unglaublich das auch immer unserem dummen Geist vorkommen mag.

Wir sehen und erkennen also, lieber Leser, ganz klar und deutlich: „daß alle Arten Krankheiten die Gesundheit oder das wahre Gedeihen, Glück, Wohlergehen, Entstehen und Bestehen irgend eines besonderen Lebens nicht nur gefährden, schädigen, zerstören, töten und vernichten können, wenn sie in unbeschränktem Maße darin geduldet werden, sondern daß sie auch wieder, im richtig begrenzten und beschränktem Maße, für das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen, oder die wahre Gesundheit alles besonderen Lebens, ganz unbedingt nötig sind und dieselbe befördern helfen. Und nun bedenke erst einmal ganz genau wie ungemein traurig das menschliche Leben sich gestalten würde, wenn es keine Krankheiten, und überhaupt nichts Böses, im menschlichen Leben gäbe und wir gar keine Kenntniß von diesen Begriffen hätten. Wie ungeheuer uninteressant und abwechslungslos und langweilig würde und müßte dann ganz notwendig unser gesammtes Dasein sein. Hast Du das jemals bedacht? Wenn

Du z. B. keine Kenntnis vom Bösen hättest, so würdest und müßtest Du dadurch sofort alle Kenntnis vom Guten verlieren, oder, besser, Du hättest nie die geringste Erkenntnis davon erlangen können —; wäre das nicht ganz ungemein traurig? Du weißt doch noch daß nur Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit es ist, das jedes Erkennen unseres dummen Geistes ermöglicht? Daß dieser Geist vollkommen unfähig wäre, irgend Etwas zu erkennen ohne dieses? Kannst Du dir nun vorstellen, wie ungeheuer öde und traurig unser Leben sein würde und müßte ohne diese Erkenntnis? Kannst Du dir vorstellen, daß mit dem Bösen faßt auch alle andere Gegensätzlichkeit in unserem Leben, und damit wieder fast unser gesamtes Erkennen, oder wenigstens die Fähigkeit dazu, verloren gehen würde? Alle Krankheiten, Ungerechtigkeiten, Unehrlichkeiten, alles Unglück und Leid, alle Unbarmherzigkeit, Schlechtigkeit und Faulheit, alle Unsittlichkeit usw., usw., sind etwas Böses, und mit allen diesen Begriffen würden wir auch die Kenntniß ihrer Gegensätzlichkeit verlieren, weil diese Erkenntniß erst durch das Bestehen ihres Gegenteils ermöglicht werden würde, wir würden und könnten dann auch keine Kenntnis von Gesundheit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, von Glück und Freude, von Barmherzigkeit, Güte, Tätigkeit und Sittlichkeit haben, usw., usw., jedes Interesse an anderen Menschen und Dingen, jede Abwechselung und Veränderung im Leben würde und müßte damit aufhören, es könnte dann nichts mehr entstehen und wachsen, weil dies auf Kosten anderen Lebens geschehen müßte und das für dieses etwas Böses wäre, auch könnte dann nichts mehr sterben und vergehen, weil auch dies für alles Sterbende und Vergehende etwas Böses wäre, ja, die ganze Schöpfung **würde und müßte zum Stillstand** kommen und zur größten Einöde werden, wenn alles Böse und Schädliche in der Welt nicht bestände und darin, im richtig beschränkten Maß, nicht ganz genau eben so gut und nützlich wäre wie

alles Gute darin, usw. Wie schon gesagt, die Priester aller Religionen würden das größte Unglück in der Welt anrichten, wenn es ihnen gelänge, alles Böse in der Welt zu beseitigen; denn sie würden damit den sogenannten „Teufel", oder „Bösen", ganz ohnmächtig machen und töten, und das ist ,in anderen Worten, ganz genau dasselbe und gleiche Ding wie unser wahrer Schöpfer und Erhalter, oder ihr sogenannter „Gott".

Du siehst und erkennst also, lieber Leser, daß ein gewisses Maß Krankheit, ein gewisses Maß Böses, ein gewisses Maß Unglück und Leid, ganz unbedingt nötig sind zum wahren Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen; denn erst dadurch entsteht Veränderung und Abwechslung in unserem Leben, erst dadurch wird dieses letztere wahrhaft interessant und wertvoll, und erst dadurch lernen wir das gerade Gegenteil dieser bösen Begriffe wahrhaft erkennen, schätzen und würdigen.

Nachdem wir auf diese Art und Weise ganz genau erkannt haben, daß richtig beschränkte und begrenzte Gegensätzlichkeit im besonderen Leben eines Volksstaates für dessen wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen ganz unbedingt notwendig ist, und das gerade Gegenteil davon, die jetzt darin bestehende unbeschränkte und unbegrenzte Gegensätzlichkeit, auch das gerade Gegenteil davon erzeugt und erhält, das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen alles Lebens darin stört, verhindert, zerstört, vernichtet und alle Arten Krankheiten darin erzeugt, ernährt und erhält, was alles durchaus nichts Gedeihliches und Wünschenwertes ist, so wollen wir nun einmal betrachten, wie dieser gefährliche Krankheitserreger, Glücks- und Wohlergehenszerstörer und Gedeihungsverhinderer am besten unschädlich gemacht, richtig beschränkt und begrenzt wird, so daß auch er im Leben der Völker sich von einem Uebel darin, in einen Gesundheitserreger darin verändert und verwandelt.

Diese richtige Beschränkung und Begrenzung dieser gefährlichen Krankheit oder dieser gefährlichen Uebel im Leben der Völker, die kann durch richtige Besteuerung erreicht werden; und zwar durch eine progressive oder steigende Einkommensteuer, welche Steuer ich, nebenbei gesagt, für die einzig gerechte halte; denn alle Menschen werden nackend geboren, können nur durch Einkommen zu Besitz gelangen und von diesem nur leben durch Einkommen aus ihm. Ich halte deshalb jede Art von Grund- und Besitzsteuer für vollkommen ungerecht; denn erstens kann keines von Beiden Besitz werden bevor es als solches einkommt, und in dieser Gestalt seine Steuern bezahlt, und zweitens weil aller Grundbesitz außerdem von Grund auf nichts weiter ist wie eine, vielleicht schon mit verhältnißmäßiger großer Hypothek belastete, Werkstatt eines Arbeiters, mit Hilfe deren er sich auf ehrliche Weise und durch harte Arbeit ein Einkommen zu erwerben sucht, das richtig besteuert wird, und deshalb in Wahrheit nichts weiter ist wie irgend eine andere Werkstatt in der irgend ein anderer Arbeiter sein Einkommen erwirbt, ohne daß er dieselbe zu eignen braucht.

Alle Erbschaften irgend welcher Art, sowie Geschenke, sind Einkommen; und wenn sie als solche richtig versteuert werden, dann brauchen wir auch keine besondere Geschenke- und Erbsteuer.

Alle Verkäufe und Uebertragungen von Gütern und Grundbesitz weit unter dem allgemeinen Marktwert, die sollten als Steuer- und Einkommenshinterziehung betrachtet, als solche bestraft, und das Verkaufsobjekt, zum Besten des Allgemeinwohls konfisziert und zum richtigen Wert verkauft werden.

Heutigen Tages kennt fast jede Steuerbehörde, jeder Gemeinde- und Staatsbeamte, wie viel Einkommen ungefähr ein Gemeinde- oder Staatsbürger in seiner Nachbarschaft und seinem Distrikt hat, es sollte deshalb nicht schwer fallen, das

gesamte Einkommen aller Menschen von erwerbsfähiger Beschaffenheit in einer Gemeinde, einem Distrikt, einem Staat und Volk zu finden.

Nachdem dieses Gesamteinkommen eines Volks gefunden ist, wird es ein Leichtes sein, durch Dividation in diese Summe, mit der Gesamtzahl der Erwerber derselben, die durchschnittliche mittlere Summe des Einkommens aller Erwerber zu finden. Ich würde nun vorschlagen, „alle Erwerber, die dieses so gefundene mittlere Einkommen aller Erwerber, durch ihre Arbeit jährlich, nicht erwerben oder verdienen können, ganz steuerfrei zu lassen, bis sie es verdienen, und nur alle die besteuern, welche dieses Mittel erreichen und darüber hinausgehen," und würde vorschlagen, „von diesem Mittelpunkt an alle größeren Einkommen in der Weise progressiv mit Steuern zu steigern, daß nach einer gewissen Einkommenshöhe oder -Prämie, welche durch allgemeine Volkswahl vorher bestimmt werden kann, jedes weitere Einkommen in die Taschen des Staats als Steuer fließt.

Diese Prämie sollte aber, wenigstens anfänglich, von bedeutender Höhe sein, sagen wir ungefähr 500,000 bis eine Million Mark; denn ein vernünftiges Volk darf bei Festsetzung dieser Höchstprämie für höchste Intelligens und Energie nie vergessen: „daß zu kleine Gegensätzlichkeiten in einem Staatsleben fast noch gefährlicher für das richtige Maß von Bewegung darin sind, wie zu große, und daß nur dasjenige Leben das Größte von Allem leistet, das die größte Gegensätzlichkeit in sich hat, wie z. B. das Leben in unserer Weltzelle.

Mit einer solchen gesetzlichen Regelung und Höchstprämie für die größte Intelligenz, Energie und Tätigkeit, würden wir die Bewegung, Tätigkeit und Erwerbslust in einem gemeinsamen Staatsleben jedenfalls nicht zu sehr beschränken, begrenzen, lähmen, verringern, stauen und verhindern, wohl aber damit ganz sicher das weitere Wachsen des Reichstums darin, und damit wieder das Wachsen aller anderen und bis-

her unbeschränkten Gegensätzlichkeit; denn wenn wir den Reichtum beschränken und begrenzen, so begrenzen und beschränken wir darin zugleich auch damit die zunehmende Armut, Ungleichheit, Gegensätzlichkeit und Verschiedenheit, die immer zunehmende Abhängigkeit, Unfreiheit, Ungerechtigkeit, Unbarmherzigkeit, Unehrlichkeit, Unsittlichkeit, usw., usw., überhaupt alles Böse, Kranke und Verbrecherische darin, und alles das ist jedenfalls einer solchen Regelung wert.

Auch würden wir damit den reicheren Gliedern eines solchen Lebens durchaus nicht schaden, sondern eher nutzen; denn mehr wie eine solche hohe Prämie für seine Energie, Tätigkeit und Intelligenz, braucht kein vernünftiger Mensch zum Leben oder zu dessen Erhaltung, und wenn er dennoch mehr gebraucht, dann wird er zum Verschwender oder zu einem Uebel oder einer Krankheit im Staat, die zu seinem eigenen Besten und zum Besten des Staates, durch besondere Aufmerksamkeit, Pflege und Erziehung kuriert und beseitigt werden sollte. Auch stände es ganz in seinem Belieben, sein übermäßiges Einkommen unter seine Arbeiter zu verteilen, in der Gestalt von höheren Löhnen, wenn es ihm nicht paßt, den Ueberschuß davon, in der Gestalt von Steuern, an den Staat abzutragen; auch würde er dadurch die Genugtuung und Befriedigung genießen, Armut ganz direkt zu beschränken. Weder der Reiche noch der Arme würde sich über die gesetzliche Errichtung einer solchen Höchstprämie im Leben des Staates beklagen können, zumal ihm dabei nicht der geringste Besitz, sondern nur übermäßiger Verdienst, konfisziert oder weggenommen wird, so lange er sein Einkommen ehrlich und wahrheitsgemäß angiebt.

Die ungerechte und gewaltsame Wegnahme alles Besitzes, Verteilung desselben, und Einsetzung des Staates im Staat als einzigen Verdienst- und Arbeitgebers, wie sich viele der jetzigen Sozialisten ihren Zukunftsstaat vorstellen, würde und könnte nur zur größtmöglichsten und ekelhaftesten Sklaverei,

Unfreiheit und Abhängigkeit, also gerade nur zu dem Gegenteil führen, welches sie bisher erstrebten; denn in diesem Fall würde und müßte ganz notwendig die Freiheit des Willens irgend eines solchen Staatsgliedes vollkommen aufhören und von dem Willen irgend eines anderen solchen Staatsgliedes abhängig sein, der erklärte, ein Vertreter dieses Staates, und deshalb ein Vorgesetzter und Aufseher des anderen Gliedes zu sein. Nicht der eigene Trieb und Zwang des Lebens, „tätig zu sein und zu arbeiten, um zu bestehen," würde und könnte in einem solchen Staat zur Geltung kommen, sondern nur der Trieb und Zwang von Aufsehern, Vorgesetzten, oder Sklaventreibern solcher Staaten, würden dann die Menschen darin zur Tätigkeit und Arbeit, oder Erwerb, antreiben und zwingen. Es würden da jedenfalls mehr Staatsbeamte wie Arbeiter notwendig sein, um alle die letzteren zu zwingen, ihre Pflichten darin zu tun und regelmäßig zu arbeiten, damit der Bedarf für Alle erworben wird; denn jeder Einzelne soll in einem solchen Staat vom Staat gefüttert, gekleidet, behaust und gestützt werden, genau so wie ein Sklavenhalter seine Sklaven. Nein! Ich will mich in diese verrückten Ideen irregeführter Menschen nicht weiter vertiefen.

Die Hauptsache ist, daß nach meinem Plan, der Festsetzung einer Höchstprämie für Verdienst, jedes einzelne Glied eines Staates soviel wie möglich seinen eigenen Willen und dessen Unabhängigkeit behält, daß dieser Wille stets sein eigener Arbeitgeber, Aufseher, Vorgesetzter und Herr bleibt, und nicht ein Sklave, daß jedes solches Glied so viel hungern, leiden, erwerben und verzehren kann, wie es gerade Lust dazu hat zu verdienen, mit Ausnahme der erwähnten kleinen Beschränkung, daß es durch Wahl am Stimmkasten selbst bestimmen soll, daß es dadurch das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen seines gemeinsamen Staatslebens, und damit sein eigenes, selbst lenken, und dafür niemand Anderen verantwortlich machen kann, usw. Dies ist, was die meisten Menschen wünschen und erstreben! Keinen Sklavenstaat.

Die Beschränkung und Begrenzung des Wachstums des Reichtums in jedem Staat, auf diese Art und Weise, kann Niemand schaden, sondern nur nutzen. Wem es nicht gefällt, daß sein Ueberverdienst, in der Gestalt eines gewissen Einkommensteuersatzes, dem Staat oder Gemeinwohl des ganzen Lebens darin zufließt, der kann ihn, in der Gestalt besserer Löhne, seinen Mithelfern oder Arbeitern zukommen lassen. Auf jeden Fall wäre damit das Uebermaaß von Erwerb begrenzt, es wäre gezwungen, sich mehr nach Unten zu verteilen und die weitere Aufhäufung übermäßig großer Reichtümer zu verhindern, welche selbst deren Besitzer nichts mehr nutzen, und Anderen nur schaden können. Die Gefahr, daß wir damit auch die Erwerbstätigkeit und Erwerbslust, sowie die Erschaffung großartiger Dinge, beschränken und begrenzen, die ist sehr klein, wenn wir diese Höchstprämie für Verdienst, groß genug lassen, sie würde sich aber sofort bemerkbar machen, wenn wir den Fehler begehen, bei Festsetzung derselben, dieselbe zu klein zu machen; denn dadurch würden wir dem wahren Gedeihen, Glück und Wohlergehen Aller ganz unbedingt mehr schaden wie nutzen. Der Instinkt, der unser Leben früher immer in der Nähe des Richtigen erhielt und leitete, würde uns wohl auch bei der Festsetzung dieser Prämie leiten; denn diese Festsetzung wird zur höchsten Wichtigkeit für Alle, weil sie zum Regulationspunkt alles Lebens, aller Bewegung, aller Tätigkeit, aller Erwerbslust, alles wahren Gedeihens, Glücks und Wohlergehens Aller wird. — Wenn wir dabei nichts weiter zu befürchten hätten wie die Schädigung des Wachstums des Reichstums, dann wäre ja diese Festsetzung für Jeden ein Leichtes; aber das ist durchaus nicht der Fall! Wenn wir dabei einen Fehler machen, so trifft das nicht nur dieses Wachstum, sondern alle von uns.

Meine Absicht war und ist, alle Führer des Kapitals und der Arbeit, im Leben aller Jetztstaaten, durch diese Erklärungen der natürlichen Wirkungen aller beschränkten und unbeschränkten Gegensätzlichkeit darin, zum scharfen Denken und Ueberlegen anzuregen"; denn das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen, oder das wahre Nichtgedeihen alles Lebens im Staat hängt einzig und allein davon ab, und das erstere ist es doch, was auch sie beabsichtigen zu befördern.

Wir Menschen werden alle durch die hochweisen und ganz unübertrefflichen Gesetze, Anordnungen oder Bestimmungen unseres allweisen, allwissenden und allmächtigen Schöpfers und Erhalters regiert, ohne daß wir es bisher bemerkten oder auch nur ahnten. Und eine solche, fast ganz unbemerkbare Regierung, kann sich ein Jeder gefallen lassen. Wir folgten und gehorchten ihr auch in der Hauptsache bisher ganz instinktive, nur hie und da verletzten wir ihre Anordnungen oder Gesetze zu unserem eigenen großen Schaden; denn diese Regierung kann das dümmere menschliche Gebahren nie schädigen oder stürzen. Sie ist stets im höchsten Maaße gerecht, beabsichtigt mit ihren Anordnungen oder Gesetzen immer nur das Beste der Regierten, und bestraft und belohnt nur bei Verletzung und Nichtbefolgung derselben. Nur ein Uebermaß menschlicher Dummheit kann sich deshalb einbilden, „fähig zu sein, ihre Bestimmungen oder Anordnungen ungestraft verletzen und verbessern zu können," wie es unter Anderem, im Leben der Staaten, z. B. die sogenannten Weiberrechtlerinnen taten.

„Alles Bestehende oder alles Leben besteht aus Gegensätzlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenheit, und deshalb ist das richtige Maß davon jedem besonderen Leben am gedeihlichsten." Dies sind zwei Naturgesetze oder Naturnotwendigkeiten, welche alles Bestehende beherrschen und das wahre Gedeihen und Wohlergehen alles besonderen Lebens regulieren; und weil sie deshalb auch von allerhöchster Bedeutung für

jedes besondere Staatsleben sind, so sollte diese hohe Bedeutung in Schule und Kirche jedem Glied desselben genau gelehrt und eingeprägt werden, damit sie richtig begreifen und verstehen lernen, diese Begriffe auf das richtige Maß in ihrem Staat zu beschränken und zu begrenzen, und warum das nötig ist.

Es kann deshalb durchaus nichts schaden, sondern nur nutzen, wenn ich vor Schluß dieses Werks noch einen dieser, bisher ganz unbegrenzten und unbeschränkten, Gegensätze aus dem Leben aller Jetztstaaten herausgreife und dessen Wirkung auf das Leben jedes Staates dem Leser noch einmal klar vor Augen führe.

Da die wahre Bestimmung alles Lebens ist: „sich zu bewegen,“ und die wahren Pflichten dieser Bestimmung sind: „tätig zu sein und zu arbeiten,“ so will ich zu dieser nochmaligen Betrachtung den bisher unbeschränkten Gegensatz im Leben der Staaten „Tätigkeit und Untätigkeit“ wählen, und zeigen wie diese Begriffe, im unbeschränkten Maße, dem Leben im Staat nicht nur nichts nutzen, sondern dessen Gedeihen und Wohlergehen schädigen.

Daß unbegrenzte Faulheit und Untätigkeit im Leben eines Staates diesem Leben keinen Nutzen bringt. sondern es nur schädigt, leidend oder krank macht, das dürfte wohl ein Jeder selbst wissen, ohne daß ich es zu erklären brauche. Aber daß auch unbegrenzte Tätigkeit und Arbeit darin dieselbe Wirkung ausübt, das dürften nur sehr Wenige wissen, und vielleicht auch begreifen und verstehen. Und doch ist es so! Wie wir am deutlichsten an unserem eigenen Leben wahrnehmen können; denn wenn in unserem Körper die Tätigkeit unseres Lebens das richtige oder normale Maß überschreitet, so entsteht und besteht der Begriff „Fieber“ darin, und daß starkes Fieber unserem Leben nichts nutzt, sondern ihm schadet, sein Dasein bedroht, und es oft auch tötet, alles das wissen wir ganz genau. Und ganz genau dasselbe Naturge-

setz beherrscht auch jedes Leben in einem Staat, ganz einerlei ob wir es da so deutlich fühlen und empfinden oder nicht.

Arbeit oder Tätigkeit ist ein Naturzwang, ein Naturgesetz, oder eine Lebensregel, ohne welche ganz absolut kein besonderes Leben entstehen und bestehen kann. Und daraus folgt mit ganz unfehlbarer Sicherheit, „daß jedes besondere Leben, darunter auch das in der Familie, in Gemeinde und Staat, den höchsten Grad von Gesundheit, Widerstandskraft, Gedeihens, Glücks und Wohlergehen, nur einzig und allein erst dann erreicht und erreichen kann, wenn Arbeit oder Tätigkeit darin in richtigem Maß beschränkt oder begrenzt ist." Und diese ganz unverleugbare Erkenntnis zeigt und beweist uns ganz eben so unerleugbar wieder aufs Neue: „daß zu viel Arbeit, Tätigkeit oder Bewegung in irgend einem besonderen Leben, für dasselbe ganz genau so schädlich und gefährlich ist, wie zu wenig."

Und diese klare und ganz unwiderlegbare Erkenntnis drängt uns wieder von Neuem zu der schon vorher gemachten Erkenntnis: daß wir alle Gegensätzlichkeit im Leben eines Staates ganz genau auf das richtige Maß beschränken und begrenzen müssen, wenn wir das höchste Gedeihen, Glück und Wohlergehen, während unseres Daseins, genießen wollen"; denn durch das Gegenteil, erzeugen und erhalten wir das Gegenteil davon!

Jeder nur halbwegs vernünftige Mensch wird deshalb sofort erkennen, daß auch diese richtige Beschränkung und Begrenzung eine Naturnotwendigkeit, ein Naturzwang, ein Naturgesetz oder ein Gesetz des Lebens ist, welchem wir genau folgen und gehorchen müssen, wenn wir alle das höchste Gedeihen, Glück und Wohlergehen genießen wollen; denn die geringste Verletzung dieses Gesetzes rächt sich sofort an uns, wie alle anderen Gesetze der Allwissenheit und Allweisheit, und bestraft uns sofort oder, richtiger, beginnt uns sofort zu

bestrafen mit der Verringerung und Verminderung derselben.

Jeder vernünftige Mensch wird und kann beim Studium aller dieser Gesetze sehr leicht erkennen, „daß wir Menschen nicht tun und lassen können, was wir gerade wollen, ohne dafür bestraft oder belohnt zu werden, obgleich wir einen freien Willen haben und irgend etwas, für uns Schädliches, tun können, wenn wir so wollen; daß uns die Allwissenheit und Allweisheit, die uns erschuf und erhält, mit ihren unübertrefflichen Gesetzen regiert und in Schranken hält, ohne daß wir etwas davon ahnen und wissen; und daß wir alle diesen Gesetzen oder Regeln im Allgemeinen auch ganz instinktiv folgen und gehorchen, um unser Gedeihen und Wohlergehen nicht zu schädigen. Wo immer diese Gesetze in irgend einer besonderen Verkörperung des Lebens verletzt werden, setzt ganz instinktiv eine Gegenreaktion dagegen ein, gleichsam ein Gegengewicht gegen den entstandenen Schaden bildend. Auf diese Weise entstanden die Sozialisten oder Gleichmacher im Leben der Jetztstaaten, als darin die Ungleichheit anfing zu groß zu werden, die Streber nach Verkürzung der Arbeitszeit, als die Arbeitszeit anfing darin zu groß zu werden, die Streber nach mehr Unabhängigkeit und Freiheit als darin die Abhängigkeit und Unfreiheit zu groß wurde, usw., alles ganz natürliche Gegenreaktionen gegen entstandene Uebel, Schäden und Gebrechen im Leben aller Jetztstaaten.

Aber, wie gesagt, „alles besondere Leben hat seine Grenzen innerhalb deren es entstehen und bestehen kann.“ Und zu diesem gehören nicht nur die eben erwähnten Uebel im Leben eines Staates, sondern auch die gegensätzlichen Uebel und Gebrechen darin, welche die ersteren darin erzeugen und erhalten; denn es ist ein Naturgesetz, „daß ein entstehendes Uebel in einem Leben stets zur Ursache anderer darin wird,“ welch letztere gewöhnlich schlechter und gefährlicher für das

Bestehen dieses Lebens wie ihre Ursache sind. Aber die Ursache der letzteren allein ist es hauptsächlich, welche zuerst beseitigt werden muß im Leben jedes besonderen Staates, wenn alles Leben darin auf eine gesunde Basis wieder zurückgeführt werden soll. Und deshalb schlage ich vor, nicht nur die Höchstprämie für geleistete Arbeit, Tätigkeit und Intelligenz, sondern auch die Arbeitszeit aller Arbeiter am Stimmkasten zu bestimmen und festzusetzen, welche nötig ist, um alle gerechten Bedürfnisse für das ganze oder gemeinsame Leben im Staat zu liefern. Jede Verletzung dieser Bestimmung oder dieses Gesetzes sollte zu einem Kapitalverbrechen gegen das Leben des Staates gemacht, und als solches bestraft werden.

Jedes besondere Leben hat, zu seinem Entstehen und Bestehen, eine gewisse Summe Bedürfnisse, ohne die es sich nicht wohl und glücklich fühlt. Diese Bedürfnisse können nur durch Arbeit, Tätigkeit oder Bewegung dieses Lebens, für dessen Erschaffung und Erhaltung, erworben und erzeugt werden. Wie jedes einzelne Glied und Organ des Lebens unseres Körpers für das Ganze arbeitet und tätig ist, so arbeitet auch jedes einzelne Glied des Lebens in einem Staatskörper nicht nur für sich allein, sondern für das Gedeihen und Wohlergehen des Ganzen. Wenn nun Einzelne oder viele dieser Glieder, durch vorherige Vereinbarung oder Abmachung, ganz absichtlich plötzlich ihre Tätigkeit in einem solchen Gemeinleben einstellen, um dadurch, von anderen Gliedern darin, irgend etwas zu erpressen, so ist das nicht nur ein Verbrechen gegen diese Glieder, sondern gegen alle Glieder dieses Gemeinlebens, und deshalb ein Kapitalverbrechen gegen das ganze Leben, welches, von Staats- und Rechtswegen, als solches mit dem Tod bestraft werden sollte. Wenn aber die noch gesunden und tätigen Glieder eines solchen gemeinsamen Lebens der Meinung sind, daß eine solche Radikalkur nicht nötig ist und das Uebel geheilt werden kann, ohne seine Ver-

nichtung, dann sollte wenigstens Gleiches mit Gleichem vergolten und diesen streikenden Gliedern eines gemeinsamen Staatslebens auch sofort alle die Bedürfnisse entzogen werden, welche anderes Leben im Staat, durch seine Tätigkeit, für ihr Gedeihen und Wohlergehen in irgend einer Art produzierte; denn wenn sie ihre Arbeit in einem solchen Leben niederlegen und damit das Resultat derselben allem anderen Leben im Staat verweigern, ist es vollkommen recht und billig, daß dieses Leben auch genau das gleiche Ding mit ihnen tut und ihnen alle nur möglichen Produkte ihrer eigenen Tätigkeit verweigert, in der Gestalt jeder Nahrung, Bekleidung, Behausung, jedweder Bedürfnisse irgend welcher Art, die sie sich nicht selbst durch ihre eigene Tätigkeit erschufen, also aller Tische, Stühle, Bänke, Betten, Messer, Gabeln, Teller ,Töpfe, Oefen usw., aller Wege, Straßen, Schulen, Gerichte usw., alles Rechts-, Lebens- und Eigentumschutzes, usw., usw., wenn diesen streikenden Gliedern eines gemeinsamen Lebens die Benutzung aller nur möglichen Dinge ganz eben so plötzlich entzogen würde, die anderes Leben im Staat, durch seine Tätigkeit, für ihr Gedeihen und Wohlergehen erschuf, sobald sie die Arbeit im Gemeinwesen niederlegen und dadurch das Resultat ihrer Tätigkeit diesem anderen Leben im Staat verweigern, dann würden wir sie jedenfalls sehr bald, und noch dazu ganz freiwillig, zu einer viel größeren Tätigkeit zwingen können wie sie früher taten, bevor sie die Arbeit in ihrem Gemeinleben niederlegten. Und diese Kur ist vielleicht die geeignetste und gerechteste unter allen Anderen für diese Art Krankheiten im Leben aller Jetztstaaten.

Jeder nur halbwegs vernünftige Mensch weiß und erkennt ganz genau, daß jedes besondere Leben irgend welcher Art," sei das ein Pflanzen-, Tier- oder Menschenleben, ein Familien-, Gemeinde- oder Staatsleben usw., „auch auf irgend eine Weise tätig sein und sich bewegen muß um sich zu

erhalten und sein Gedeihen, Glück und Wohlergehen damit zu befördern, daß dies ein Naturzwang, eine Naturnotwendigkeit, eine Regel alles Lebens oder ein Naturgesetz ist, von dem nichts in der Welt eine Ausnahme macht, daß eine gewisse Summe Tätigkeit ganz unbedingt notwendig ist, um uns auch nur zur Not zu erhalten, daß eine etwas größere Summe derselben nötig ist, um sich mit Leichtigkeit zu erhalten und gut zu leben, daß eine noch größere Summe von Tätigkeit nötig ist, um im Ueberfluß zu leben, daß alle Lebensbedürfnisse um so billiger werden, je länger und je mehr wir diesem Ueberfluß durch größere Tätigkeit vermehren, und daß diese Bedürfnisse ganz notwendig um so teuerer und seltener werden müssen, je mehr wir sie durch Untätigkeit verringern usw." Alles das weiß und erkennt jeder nur halbwegs vernünftige Mensch ganz genau! Und doch giebt es zur Jetztzeit sehr viele vernünftig sein wollende Menschen, welche sich einbilden, „durch Untätigkeit und Arbeitseinstellungen, oder durch Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, ihre Lage verbessern zu können." Sieht das nicht gerade so aus, wie wenn die Menschheit von Tag zu Tag verrückter wird? — —

Wie können Menschen, welche alles das, was ich eben hier sagte, ganz genau wissen und erkennen und welche es deshalb nicht verleugnen können, wahrhaft vernünftig sein, bei nur einiger Ueberlegung, durch solche Mittel eine Verbesserung des menschlichen Gedeihens, Glücks und Wohlergehens, und dadurch ihr eigenes, zu erzwingen?

Wenn sie wirklich unfähig sind zu sehen und klar zu erkennen, „daß sie damit das gerade Gegenteil von dem befördern was sie zu erreichen suchen," dann sind sie wirklich tief zu bedauern!

Gerade hier kann selbst der ungläubigste und dümmste aller Menschen klar und deutlich erkennen, daß alle Menschen, sowie alles andere Leben, durch die Anordnungen oder Gesetze von Allwissenheit und Allweisheit regiert wird, welche

wir als Naturzwang oder als Naturnotwendigkeiten fühlen, empfinden und erkennen und welchen wir ganz genau folgen und gehorchen müssen, wenn wir unser wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen befördern wollen, weil als Strafe das gerade Gegenteil davon ganz unabwendbar eintritt, sobald wir diesen Gesetzen nicht folgen und gehorchen. Nicht nur im Essen, Trinken und Genießen, sondern auch in unserer Tätigkeit, Arbeit und in allen anderen Dingen hat uns diese Allwissenheit und Allweisheit mit ihren Gesetzen scharf begrenzt und beschränkt, denn wenn das nicht der Fall wäre und die Nichtbefolgung dieser Gesetze uns Alle nicht schädigte, dann könnte und würde auch Niemand im Geringsten etwas dagegen haben, wenn wir gar nicht mehr arbeiteten und blos von Luft und Wasser lebten.

Wer da glaubt, daß durch die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, oder gar durch Streiks und Arbeitsniederlegung, nicht auch das Erschaffen von Lebensbedürfnissen verringert und dadurch wieder deren Preis erhöht wird, der ist sehr stark im Irrtum; denn billiger werden der Lebensbedürfnisse, kann einzig und allein nur erreicht werden durch größere Erzeugung derselben vermittelst längerer täglicher Arbeitszeit; denn es ist ein Naturzwang oder ein Naturgesetz, „daß das richtige Maß dieser Bedürfnisse auch das richtige Maß von Arbeit fordert.“ Gehen wir über dies letztere Maß hinaus oder herunter, so leidet sofort auch das erste Maß darunter, und damit das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen.

Alles Besondere in der Welt ist begrenzt und beschränkt! Darunter auch die Zeit, in der wir Menschen arbeiten müssen, um uns Alle wohl zu befinden. Wie viel Zeit dazu notwendig ist, das auszufinden, ist jeder sich selbst schuldig. Nach meinem Dafürhalten ist dazu wenigstens zehn Stunden tägliche Arbeit erforderlich oder noch etwas mehr. Je weiter wir uns von dieser Arbeitsgrenze entfernen, je weiter ent-

fernen wir uns von unserem allgemeinen Gedeihen, Glück und Wohlergehen . So viel ist ganz sicher für mich, „daß diese Grenze besteht und daß wir Menschen dieselbe ungestraft nicht überschreiten dürfen"; denn wenn sie nicht bestände, dann könnten wir ganz ungestraft die tägliche Arbeitszeit auf weniger als eine Stunde, oder nichts, beschränken, und daß dies nicht geht und gehen kann, das sieht wohl auch selbst der dümmste von uns ein.

Die jetzt bestehenden hohen Preise für alle Lebensbedürfnisse außer Luft und Wasser, sind der klarste Beweis, daß wir die Minimumsgrenze der täglichen Arbeit schon weit überschritten haben und daß alle Lebensbedürfnisse ganz notwendigerweise immer knapper und noch viel höher im Preise werden müssen, je mehr wir diese Grenze überschreiten und die tägliche Arbeitszeit verkürzen. Das genaue Studium dieses ewig wahren und ganz unabänderlichen Naturgesetzes, sollten vor allem Anderen zumal unsere heutigen Arbeitervereinigungen betreiben, bevor sie jemand Anderen wie sich selbst die Schuld an diesen hohen Preisen zuschreiben; denn sie sind es vor allem Anderen, welche, durch Streiks, Arbeiteinstellungen, Untätigkeit und Verkürzung der täglichen Arbeitsstunden, die Hauptschuld daran tragen und damit ganz sicher ihr Dasein und dasjenige anderer Menschen immer mehr verschlechtern, anstatt verbessern, je mehr sie ihr bisheriges Gebahren ausdehnen und vergrößern; denn auch dieses letztere hat seine Grenzen, über welche hinaus es ihnen nur Schaden bringt. — So könnte es vorkommen, daß auch viele Arbeitsgeber unzufrieden werden, an zu streiken fangen und ihre bisherige Tätigkeit ganz eben so verweigern, wie ihre Arbeiter; was dann?

Dann entsteht der Zustand, welchen ich schon vorher genau erklärt und beschrieben habe, „Tod aller gemeinsamen Tätigkeit, Bewegung oder des besonderen Lebens in irgend

einem Gemeinwesen, Körper oder Staatswesen und dessen vollkommene Zerstörung, Vernichtung und Auflösung, respektive Revolution, Umwälzung, Veränderung und Verwandlung desselben in etwas Besseres oder Schlechteres. Mord, Totschlag, Zerstörung und Vernichtung durch Feuer und Wasser wird dann die Tagesordnung bilden, bis alles früher Aufgebaute und Gebildete wieder zerstört und vernichtet ist und die entfesselten Elemente wieder ausgetobt haben. Erst dann wird die Vernunft der Menschen, und damit Gesetze und Rechte, wieder langsam zurückkehren. Und die ersten Bedingungen, Bestimmungen, oder Gesetze der neubeginnenden Ordnung werden dann „unbedingter Zwang zur Arbeit ohne Ausnahme und Auswahl sein," welches sich die jetzigen Arbeiter, Revolutionäre und Umstürzler genau merken mögen, vielleicht noch dazu vorläufig ohne irgend welchen Lohn; denn ohne Arbeit, Tätigkeit oder Bewegung kann absolut kein Leben irgend welcher Art oder eine neue Ordnung entstehen und bestehen.—

Da Leben die Fähigkeit besitzt, sich in alles nur Mögliche zu verändern und zu verwandeln, kein besonderes Leben aber weiß und wissen kann, bevor es stirbt, in was es sich verändern und verwandeln wird, ein Staatsleben bei einem solchen soeben beschriebenen Tod also stets etwas Sicheres für etwas ganz Unsicheres eintauscht, das viel schlechter sein mag wie die frühere Gestalt, in die es sich kleidete, auch jedes besondere Leben bei seinem Tod, ein Staatsleben nicht ausgenommen, oft sehr viel leiden muß, so kann es durchaus nichts Gleichgültiges für alles gesunde Leben in einem Staat sein, wenn sich darin Krankheiten entwickeln, die dieses Leben bedrohen, lähmen und zu vernichten suchen, wie die jetzigen Arbeiterverbände mit ihren Streiks. Selbst für diese Verbände oder diese Krankheiten selbst kann es nichts ganz Gleichgültiges sein, denn mit der Vernichtung des Lebens, in dem sie entste-

hen und bestehen, werden auch sie stets mit vernichtet. — Dies ist ein ewiges und ganz unabänderliches Naturgesetz!

Arbeitseinstellungen sind die gefährlichsten Krankheiten, die das Bestehen des Lebens in einem Staat, und damit diesen selbst, gefährden können. Ein Gramm Vorbeugung ist hier mehr wert wie ein Kilogramm Medizin. Gerade wie Militärzwang zur Verteidigung des Staatslebens nach Außen, genau so sollte in jedem Jetztstaat auch ein Industrie- oder Arbeitszwang eingeführt, und gesetzlich ganz eben so scharf gehandhabt werden, um alle Feinde des Staatslebens in seinem Innern zu bekämpfen. Ein großes Arbeiterersatzheer sollte von Staats- und Rechtswegen stets vorrätig gehalten werden, welches sofort eingezogen und bei drohenden Streiks oder Arbeitseinstellungen zur Aushilfe verwandt werden könnte. Weigerungen dagegen sollten, wenn nötig, mit dem Tod durch Erschießen bestraft werden; denn jedes Glied eines Staatslebens ist ganz eben so verpflichtet, dieses Leben in seinem Innern zu erhalten, wie nach Außen zu schützen.

Wo das Wohlergehen und Bestehen eines größeren Gemeinlebens in Gefahr ist, da muß immer dasjenige der einzelnen Glieder dieses Lebens zurückstehen und kann nicht berücksichtigt werden. Dies ist ein Naturgesetz oder ein Naturzwang, und gilt nicht nur für die einzelnen Glieder unseres Lebens, das sich in uns verkörperte, sondern auch für die einzelnen Glieder jedes Staatslebens. Selbst Wünsche für besondere Belohnungen solcher Dienste haben keine Berechtigung, eben weil alle Glieder eines solchen Lebens ihre Belohnung in der Erhaltung, im Gedeihen und Wohlergehen des ganzen Lebens finden. Hier im freien Land Amerika, wo ich jetzt wohne, werden die Bürger oder Glieder dieses Staatslebens selbst zur Bekämpfung des Feuers und zum Schutze der Wälder gesetzlich gezwungen, und streng bestraft, wenn sie sich weigern, obglei...

eine solche Weigerung noch lange nicht so gefährlich für das allgemeine Gedeihen und Wohlergehen des Lebens dieser Völker ist wie eine Lähmung und Tötung aller Bewegung und Tätigkeit oder alles Lebens in ihnen.

Ob es besser und einfacher ist, in einem gemeinsamen Staatsleben eine Arbeiterreservearmee zu erschaffen und zu erhalten, um damit den ganz absichtlichen und mutwilligen Arbeitseinstellungen darin zu begegnen und Arbeiterstreiks darin zu brechen, oder ob es besser und einfacher ist, durch ganz rücksichtslose und drastische Bestrafungen der streikenden Arbeiter, mit der Hilfe von Polizei und Militär, dieselben zur Arbeit zu zwingen, mit jedesmaliger gesetzlicher Herabsetzung des Lohnes, als Strafe, nach jedem solchen Streik, das kann der noch gesunde Teil eines jeden solchen gemeinsamen Lebens selbst entscheiden; die volle Berechtigung hat er dazu, weil es ein Naturzwang oder ein Naturgesetz, respektive ein Gesetz alles Lebens ist: „daß das Einzelwohl gegen das Gemeinwohl aller Glieder eines gemeinsamen Lebens zurücktreten muß und nicht berücksichtigt werden kann, selbst wenn dadurch dessen Tod und Vernichtung nötig wird.“ —

Ein Arzt beseitigt einfach ein Glied eines menschlichen, tierischen oder pflanzlichen Körpers, wenn diesem Gemeinleben ein Glied nichts mehr nutzt, sondern ihm nur hinderlich und schädlich wird. Und genau dasselbe sollte auch mit allen Gliedern eines gemeinsamen Staatslebens geschehen, welche der Bewegung, der Tätigkeit oder dem Leben darin hinderlich und schädlich werden und durch verabredete gemeinsame Arbeitsniederlegungen die Tätigkeit dieses Lebens zu lähmen suchen; denn nichts würde berechtigter sein wie das.

Jedes besondere, gemeinsame und verkörperte oder nichtverkörperte Leben, sei das ein Pflanzen, Tier-, Menschen-, Familien-, Gemeinde- oder Staatsleben, hat auch seine ganz besonderen und gemeinsamen Bedürfnisse, ohne welche es nicht entstehen, gedeihen, bestehen, wohlempfinden und glück-

lich sein kann, und welche es gezwungen ist, selbst zu erschaffen und zu erhalten oder herbeizuschaffen, um eben gedeihen, glücklich sein, wohlempfinden, gesund sein, und bestehen zu können; denn im entgegengesetzten Falle ist alles das nicht möglich.

Dies ist ein Naturzwang oder eines der ewig bestehenden und ganz unabänderlichen Naturgesetze, welche alles besondere Leben bezwingen und regieren.

Und dieses Gesetz zwingt uns alle im Leben eines Staats oder kleinerem Gemeinwesen, nach der besonderen Begabung jedes einzelnen Gliedes eines solchen Lebens, ewig tätig zu sein und zu arbeiten, um alle die nötigen Bedürfnisse zu erzeugen oder zu produzieren, welche nötig sind in gutem Gedeihen und Wohlergehen alles Leben darin zu erhalten; denn dies ist die wahre Bestimmung und Pflicht jedes einzelnen Menschen darin, und wer diese Bestimmung und Pflicht ganz absichtlich verletzt, der ist ganz absolut nichts weiter wie eine Krankheit darin, welche das wahre Gedeihen und Wohlergehen dieses gemeinsamen Lebens hindert, ihm schädlich wird und zu töten sucht, sei dies ganz absichtlich oder unabsichtlich. Kein vernünftig sein wollender Mensch wird und kann alles das verleugnen wollen.

Wird nun nach alledem, und nach reiflicher Ueberlegung alles dessen, ein vernünftig sein wollender Arbeiter, Arbeitsführer, oder Mensch überhaupt, behaupten und verteidigen wollen, erstens: „daß durch beständige und absichtliche Streiks oder Arbeitseinstellungen und durch fortwährende Verkürzung der Arbeitszeit alle die nötigen Bedürfnisse reichlich erzeugt und produziert werden, die sie selbst, ihre Frauen und Kinder, ihre Eltern, Freunde und Verwandten, sowie alle anderen Glieder ihres Gemeinwesens, ganz notwendig gebrauchen und ganz unbedingt haben müssen, um zu bestehen und wohl und glücklich zu fühlen?" Zweitens: „daß nicht durch diese beständigen Streiks, Arbeitsniederlegungen,

Produktionsunterbrechungen der notwendigen Bedürfnisse, und fortwährenden Verkürzung der Arbeitszeit zu ihrer Produktion, auch diese Bedürfnisse ganz notwendig immer weniger, seltener, und deshalb immer wertvoller und teurer für sie selbst, ihre Familie, Eltern, Verwandten, usw., ganz notwendig werden müssen, und sie dadurch nicht nur die Lage aller derer, die für sie tätig sind, sondern auch ihre eigene Lage, fortwährend, durch ihr eigenes Gebahren, ganz notwendig verschlechtern und verschlimmern müssen?" Und wohin soll das endlich führen? Drittens: „daß sie keine Pest und Krankheit im Leben eines Staates, sondern etwas Gesundes darin sind, daß sie damit Arbeit und Tätigkeit, oder Bewegung und Leben, darin befördern und nicht hindern?" Und viertens: „daß sie darin nicht ganz unbarmherzig ausgerottet und vernichtet werden sollten, wenn sie dies Erstere und nicht das Letztere darin sind?"

Ja, wenn alles das, was hier gesagt worden ist, ganz offenbar, leichterständlich, ganz unverleug- und unwiderlegbar wahr ist, wie es zu sein scheint, werden einige verständige Arbeiter und Arbeitsführer fragen, was sollen wir dann tun, um das Kranke im Leben unseres Staats wieder zu heilen, die hohen Kosten unserer Bedürfnisse wieder zu erniedrigen, genug davon stets zu haben, und uns im Allgemeinen zu verbessern? Revolution machen und alles Bestehende umstürzen?

Nein, das nicht! Sondern im richtige Maße wieder tätig sein und arbeiten, was ganz unbedingt nötig ist, um das richtige Maß aller unserer Bedürfnisse wieder damit zu produzieren und zu decken; denn nur einzig und allein dadurch können wir sie wieder vermehren und verbilligen, niemals aber durch Revolution; denn dadurch würde alle Tätigkeit und Arbeit, sowie aller Schutz derselben, und wieder dadurch fast alle Produktion unserer Bedürfnisse aufhören. Sie würden dann in kurzer Zeit fast unerhältlich und uner-

schwinglich sein, weil dann unsere Revoluzzer nichts weiter tun würden, als im richtigen Augenblick den Mund aufzumachen um die gebratenen Tauben aufzuschnappen, welche dann in der Luft herum fliegen würden.

In kurzer Zeit würde dabei jedenfalls diese Unerhältlich- und Unerschwinglichkeit aller Bedürfnisse so groß werden, daß die führenden Revoluzzer gezwungen wären, alle nichtarbeitenden Menschen mit dem Gewehrkolben dazu zu treiben, und zwar ohne daß sie eine Wahl haben würden zwischen Arbeit und Lohn, wie es zur Jetztzeit im heiligen Rußland, unter der Fuchtel und Regierung der Bolschewisten, geschehen soll. Die größtmöglichste Tyrannei würde und müßte dann entstehen und ganz unbedingter Gehorsam und Untertänigkeit würde mit Vernichtung und Todesstrafe erzwungen werden. Viele der erstweiligen Revoluzzer würden sich dann jedenfalls sehr innig nach den früheren Fleischtöpfen Aegyptens wieder zurücksehnen; denn Zwang zur Arbeit ohne Wahl wird schließlich immer da zum Gesetz, wo früher die einzelnen Glieder eines Lebens die Arbeit durch freie Wahl verweigerten, und dies ist und muß so sein, weil ohne Tätigkeit und Arbeit überhaupt kein Leben gedeihen und bestehen kann.

Alle jetzigen Arbeiterverbindungen und Arbeiter können deshalb sehr leicht sehen und erkennen, wenn sie wollen, „daß auch ihr Streben, nach Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit, seine ganz gewissen Grenzen hat, wie alles Andere in der Welt, daß Alles in der Welt auf das richtige Maß begrenzt und beschränkt ist, über welches hinaus es nur schädlich wirkt, daß alles Bestehende, sei es was es sei, von Grund auf von den Gesetzen der Natur geführt, geleitet, belohnt, bestraft und regiert wird, und daß deshalb auch alle Arbeiter eines gemeinsamen Lebens nur durch diese Gesetze von Grund auf belohnt oder bestraft werden, je nachdem sie diesen Gesetzen genau folgen und gehorchen, oder nicht gehorchen, und das richtige Maaß überschreiten.

Es ist also nicht die Dummheit in unserem Kopf, welche wir oft irrtümlicherweise Vernunft oder Geist nennen, welche darüber zu bestimmen hat, welches das richtige Maß Arbeit und das richtige Maß Lohn dafür ist, um die Bedürfnisse, und damit das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen zu befördern und zu erhalten, sondern diese Bestimmung traf und erhält der wahre Arbeitsgeber dieses Geistes, sein wahrer Schöpfer und Erhalter, oder das Leben, in dem er wohnt, schon lange vorher bevor ihn dieses erschuf; denn er hat nur das Recht dieser Bestimmung zu folgen und zu gehorchen, je nachdem es seine Unwissenheit für gut hält, und dafür zu leiden oder belohnt zu werden.

Und diese Tatsache seines unwissenden und oft recht dummen Charakters, die ist es, welche ihn so häufig irren läßt, was im entgegengesetzten Fall nicht möglich wäre.

Was ist nun das richtige Maß von Tätigkeit und Arbeit das wir Menschen täglich tun sollten, um alle unsere Bedürfnisse im reichlichen Maße zu produzieren und dadurch in etwas Ueberfluß gut zu leben und zu gedeihen?

Dies sagt uns klar und deutlich unser ganz anfänglicher Vater und unsere ganz anfängliche Mutter, die Natur oder das Leben, von der wir selbst ein Teil sind, aus der wir geboren wurden, und welche uns alle, durch ihre Arbeit und Tätigkeit erschafft, erhält und ernährt. Wie lange arbeitet sie, um reichlich für alle Bedürfnisse ihrer verschiedenartigen Geschöpfe zu sorgen?

Sie arbeitet lange Stunden in langen Tagen und kurze Stunden in kurzen Tagen Jahr aus und Jahr ein, also im Durchschnitt ungefähr 11 bis 12 Stunden täglich, und da wir wirklich und wahrhaftig Teile von ihr sind und wir durchaus zu nichts Besserem berechtigt, oder etwas Besseres sind wie diese unsere Mutter, so sollten wir im Durchschnitt wenigstens täglich so lange arbeiten wie sie, um mit ihrer Hilfe uns täglich unsere eigenen Bedürfnisse produzieren zu kön-

nen. Also 11 bis 12 Stunden täglich. Dies würde jedenfalls genügen, uns alle reichlich mit billigen Bedürfnissen zu versorgen und vielleicht in etwas Ueberfluß zu leben, sollte aber dieser letztere etwas zu reichlich ausfallen, dann erst ist die Zeit gekommen an eine Verkürzung der Arbeitszeit zu denken; aber nie zuvor!

Das wahre Wohl und Wehe alles gemeinsamen oder verkörperten Lebens, sei das ein Pflanzen-, Tier, Menschen-, Familien- oder Staatsleben, das beruht auf Gegenseitigkeit der Arbeit aller seiner einzelnen Glieder. Jedes Glied eines solchen Lebens ist daran tätig nach der Art seiner Begabung und Bestimmung. Jedes besondere Glied eines solchen Lebens, das ihm nicht direkt schadet, ist eine Abwechslung desselben und reizt und verschönert dadurch das Ganze mit seinen besonderen Eigenschaften. Aber auch hier stoßen wir immer und immer wieder auf das Naturgesetz oder den Naturzwang: „daß jedes besondere Glied eines solchen gegenseitigen Lebens, das diese Gegenseitigkeit der Arbeit und Tätigkeit nicht mehr mitmachen will und seinen Anteil daran verweigert, andere Tätigkeit dieses Lebens dadurch staut, hemmt und hindert, von diesem Leben aus- und abgestoßen oder vernichtet werden sollte sobald wie möglich, durch Entziehung aller Bedürfnisse oder durch eine gewaltsame Operation," was ja im Tier- und Pflanzenleben auch öfters geschieht.

Es macht gar nichts aus wer, außer der Ordnung und den Gesetzen der Natur, noch ein besonderes und gemeinsames Leben regiert; denn es bleibt sich alles gleich, ganz einerlei ob das ein Geist, eine Seele, ein Kaiser, König, Präsident, Arbeitsführer, Sozialist, Kommunist, Bolschewist, die Arbeiter und das Volk selbst, oder gar keine Regierung und Anarchie ist; denn wenn ein gemeinsames Leben mit irgend einer solchen Regierung wahrhaft gedeihen, gesund und glücklich sein will, so hat es der Ordnung und den Gesetzen der Natur

genau zu folgen und zu gehorchen, sich von ihren Anordnungen, Bestimmungen, Gesetzen und Pflichten regieren zu lassen, im richtigen Maß regelmäßig tätig zu sein und zu arbeiten, damit das richtige Maß aller Bedürfnisse im Leben eines Staats erzeugt und erhalten wird; denn ohne diese natürliche Regelung oder Regierung ist absolut kein Gedeihen, Glück und Wohlergehen in irgend einem Volks- oder Staatsleben möglich, und zwar ganz einerlei welche andere Sorte von Regierung oder Nichtregierung es außerdem noch haben mag.

Der gedeihlichste und günstigste Boden für das Entstehen von Anarchie, von Vernichtung und dem Tod aller Ordnung und Gesetzlichkeit, von Zerstörung und Auflösung alles menschlichen Glücks und Wohlergehens, das sind alle gemeinsamen Arbeitseinstellungen im kleineren und größeren Maßstabe. Jeder Teilnehmer einer solchen Arbeitseinstellung spielt ganz unbedachtsam mit einem feuerähnlichen Element, das sich plötzlich seiner Kontrolle entwinden, über ihn zusammenschlagen, ihn arg verbrennen, oder gar vernichten kann. Anarchisten sind bei solchen Gelegenheiten stets am tätigsten und am einflußreichsten, und bevor Du es ahnst und verhindern kannst, haben sie oft schon die Führung der zerstörenden, vernichtenden, und auflösenden Bewegung übernommen.

Würde man mich fragen, welche Regierungsform ich für ein Volks- oder Staatsleben für die Beste und Vorteilhafteste halte, außer der unwahrnehmbaren Regierung der Natur, so würde ich ohne Zögern sagen, „eine erbliche und konstitutionelle Monarchie, respektive Kaisertum“; denn ein Haupt muß jedes besondere Leben haben, während seines Bestehens, warum dann kein beständiges oder erbliches, das zu dieser speziellen Pflicht besonders erschaffen, erzogen, und gebildet wurde? Warum in regelmäßigen Zwischenräumen sich ein anderes Haupt anschaffen, das absolut keine Kenntnis

von den Pflichten eines Regenten hat und dieselben alle erst wieder erlernen muß? Kann irgend Jemand etwas ähnlich Unnützes und Dummes an irgend einem anderen Lebensgeschöpf bemerken, das von Allwissenheit und Allweisheit gebildet und erhalten wird? Ganz sicher nicht! Nur wo der Regent oder das Haupt eines besonderen Lebens von anderem Leben gewaltsam entfernt, oder krank und unbrauchbar wird, versucht die Natur oder das Leben desselben, wie z. B. bei Pflanzen, ein neues Haupt zu erschaffen und zu erhalten; und diesem Natur oder Lebensgesetz sollten auch wir Menschen folgen und gehorchen.

Eine erbliche oder beständige Regentschaft im besonderen und gemeinsamen Leben eines Staats oder Volks, birgt viel mehr Vorteile für dasselbe in sich wie eine unbeständige und abwechselungsreiche; denn jedes Volk wünscht sich, daß sein Regent in aller Beziehung unparteiisch ist, was er ganz unmöglich ist und sein kann, wenn er von Parteien gewählt und von ihnen abhängig ist.

Daß auch die Freiheit, Unabhängigkeit und Gewalt jedes solchen Regenten auf das richtige Maß beschränkt und begrenzt werden muß, wie alles Andere in der Welt, wenn er das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen seines Volks befördern und erhalten soll, das ist ganz selbstverständlich, und deshalb sage ich, „eine konstitutionelle," das heißt, „eine gesetzlich beschränkte und begrenzte erbliche Monarchie."

So habe ich mich denn, im Verlaufe dieses Abteils, bemüht, die wahre Grundlage alles menschlichen Gedeihens, Glücks und Wohlergehens so unparteiisch wie möglich zu zeigen und zu erklären, obgleich ich mich zu den noch gesunden Gliedern eines Staates zähle und diese, ganz natürlich, alles Kranke darin hassen muß. Ich habe mich bemüht zu zeigen und zu erklären: „daß der wahre Schöpfer und Erhalter aller nur möglichen Geschöpfe, Dinge und Erscheinungen in der Welt, sowie diese letzteren selbst, Leben ist, welches wir mit

anderem Namen auch Natur nennen; daß dieser wahre Schöpfer und Erhalter ganz genau das gleiche Ding ist wie Allwissenheit, Allweisheit, Allmächtigkeit, Allgegenwärtigkeit, Allempfindlichkeit, Allerkenntlichkeit, Allreizbarkeit und Allbeweglichkeit; daß jedes besondere Geschöpf in der Welt eine besonders begrenzte und beschränkte Verkörperung und Beschaffenheit dieses wahren Schöpfers und Erhalters ist, und deshalb in ihm auch alle die eben genannten Eigenschaften dieses Schöpfers, oder sein Charakter, in begrenztem und beschränktem Maße gegenwärtig sind und gegenwärtig sein muß, weil dieser wahre Schöpfer und Erhalter allgegenwärtig ist, und deshalb auch ganz notwendig im Innern jedes seiner besonderen Geschöpfe gegenwärtig ist und sein muß; daß deshalb jedes Geschöpf, im richtig begrenzten und beschränkten Maße, auch seinen Anordnungen, Bestimmungen, Regelungen oder Gesetzen zu folgen und zu gehorchen hat, wenn es gedeihen, glücklich sein, und bestehen will; daß die Nichtbefolgung oder Verletzungen dieser Gesetze ganz notwendig das gerade Gegenteil von diesem erzeugt und erzeugen muß in ganz genau dem gleichen Grad wie diese Gesetze verletzt werden; daß also jedes besondere Geschöpf dieses allweisen und allmächtigen Schöpfers sofort für die richtige Befolgung seiner Gesetze belohnt, und für deren Nichtbefolgung sofort bestraft wird und dafür leiden muß; daß deshalb die genaue Befolgung dieser Gesetze unseres wahren Schöpfers und Erhalters die einzig wahre Religion aller Menschen sein sollte, weil wir mit ihr nur einzig und allein unserem wahren Schöpfer und Erhalter und uns selbst dienen können usw."

Die Lehre einer solchen wahren Religion würde die heranwachsende Jugend jedenfalls viel mehr interessieren wie die jetzigen unwahren, welche nur auf Einbildungen ruhen. Sie würde diese Jugend mit größter Hochachtung für diesen Schöpfer und Erhalter erfüllen und seine ganz unübertreff-

liche Weisheit und Allwissenheit in der gesetzlichen Anordnung und Regelung aller Dinge in der Welt würde ihr höchstes Staunen und ihre höchste Bewunderung und Hochachtung erregen.

Jedes Geschöpf haßt und fürchtet Unwahrheit; weil es durch sie getäuscht, irre geführt, belogen und betrogen wird. Und es liebt Wahrheit, weil es diese nicht täuscht, irre führt, belügt und betrügt, weil diese sich ewig gleich bleibt, sich nie verändern und verwandeln läßt, und deshalb jedes Geschöpf sich ganz sicher auf sie verlassen und ihr vertrauen kann.

Wahrheit ist vollkommen unveränderlich und unverwandelbar; weil sie bei der geringsten Veränderung und Verwandlung sofort zur Unwahrheit wird. Und deshalb giebt es nur eine Wahrheit in der Welt, die sich nie verändert, und die nie verändert und verwandelt werden kann, und das sind die ewig wahren und unveränderlichen Regeln des Lebens oder die Gesetze der Natur, die Anordnungen, Regelungen und Bestimmungen unseres wahren Schöpfers und Erhalters, welchen dieser allmächtige Schöpfer und Erhalter selbst ganz genau folgt und gehorcht, und folgen und gehorchen muß, wenn er irgend ein Etwas erschaffen und erhalten will; denn ohne diese Befolgung und Gehorchung ist irgend ein Erschaffen und Erhalten ganz unmöglich. Zumal dasjenige aller seiner Geschöpfe, weil ganz absolut ohne besondere Anordnung, Bestimmung und Regelung nichts entsteht, gedeihen, und bestehen kann.

Laßt uns deshalb das genaue Erkennen dieser ewigen Gesetze oder dieser ewigen Wahrheit zu unserer Religion, und die genaue Befolgung derselben zur allgemeinen religiösen Pflicht machen, sowie die ganz offenbare und absichtliche Nichtbefolgung oder Verletzung derselben selbst bestrafen, damit Unschuldige, unter den Folgen dieser Verletzungen, nicht ungestraft zu leiden haben, und wir werden durch eine solche Handlungsweise und Religion nicht nur unserem wahren

Schöpfer und Erhalter, sondern auch seiner Schöpfung, oder uns selbst, wahrhaft damit dienen und nutzen.

Diese ewige Wahrheit oder diese Gesetze, welche von Grund auf die ganze Welt regieren, zu erkennen und zu befolgen, das sollte wohl Niemand schwer fallen; denn jeder Mensch, sowie jedes andere Geschöpf, ja, die ganze Welt mit Allem was darinnen ist, das ist eine solche Regelung des Lebens oder ein solches Naturgesetz selbst, das ist eine solche Bestimmung, Anordnung und Regelung unseres wahren Schöpfers und Erhalters; denn jedes besondere Geschöpf ist ein besonders begrenzter und beschränkter größerer oder kleinerer Teil dieser unbeschränkten und unbegrenzten größeren Gesetzlichkeit, und hat ihr deshalb genau zu folgen und zu gehorchen, wenn es ihm wohlergehen soll und wenn es glücklich sein und bestehen will; denn im entgegengesetzten Falle tritt stets das Gegenteil ein. Mit anderen Worten: „Jedes besondere Geschöpf oder Ding in der Welt, sei es was es sei, ist im vollen und wahren Sinne des Worts, eine besondere Verdichtung und begrenzte und beschränkte Verkörperung seines wahren Schöpfers und Erhalters und besitzt infolgedessen auch alle Eigenschaften dieses allmächtigen, allwissenden, allweisen, allgegenwärtigen, allbeweglichen, allempfindlich, allreizbaren Schöpfers und Erhalters in mehr oder weniger beschränktem und begrenztem Maße. Die am meisten begabtesten aller dieser Geschöpfe sind jedenfalls die Sonnensysteme mit ihren Sonnen, die Planeten darin mit ihren besonderen Atmosphären ,oder noch größere Weltgebilde. Alle diese größeren Geschöpfe in der Welt, folgen und gehorchen den Gesetzen ihres wahren Schöpfers und Erhalters pünktlich und genau, nur der dumme und unwissende menschliche Geist scheint davon oft eine Ausnahme machen zu wollen.

„Jedes Geschöpf, irgend welcher Art, ist der Sklave aller Notwendigkeiten die es gebraucht um sich zu erhalten, zu gedeihen, wohl zu fühlen und zu bestehen." Dies ist eins

der ewig wahren und unveränderlichen Lebens- oder Naturgesetze! Diese Notwendigkeiten zwingen alles Leben sich zu regen und zu bewegen, zu arbeiten und tätig zu sein, um alle diese Notwendigkeiten die es gebraucht, zu erschaffen und zu beschaffen. Weigert sich irgend ein Teil eines gemeinsamen Lebens, wie z. B. im Leben eines Staates oder einer Familie, ganz absichtlich und durch gegenseitiges Einverständnis, da länger mit zu tun, und legt er die Arbeit nieder, so ist es durchaus vollkommen recht und billig, „daß der andere Teil dieses Lebens diesem auch sofort alle Lebensnotwendigkeiten verweigert und entzieht, und ihn dadurch zwingt alles Nötige, zur Erhaltung seines Lebens, selbst zu erschaffen, oder zu verhungern, ohne daß der noch arbeitende Teil ihm irgendwie dabei behilflich ist."

Kein vernünftiger und gerechter Mensch würde und könnte sich über die Verteilung solcher Gerechtigkeit irgendwie beschweren; und gerade der unvernünftige und ungerechte ist es, dem auf diese Weise Vernunft und Gerechtigkeit beigebracht werden sollte.

Arbeit, Tätigkeit und Bewegung ist also, nach alledem was ich in diesem Abteil sagte, die wahre Grundlage nicht nur alles menschlichen Gedeihens, Glücks und Wohlergehens, sondern überhaupt alles besonderen Lebens, heiße es wie es will; denn ohne Tätigkeit oder Bewegung ist kein Leben möglich, kann keins entstehen, gedeihen und bestehen. Jeder vernünftige Mensch kann diese Wahrheit leicht sehen und erkennen wenn er will. Und deshalb ist jede absichtliche Verweigerung einer notwendigen Arbeit oder Tätigkeit in irgend einem gemeinsamen Lebewesen, von irgend einem Teil desselben, ein Kapitalverbrechen gegen alles andere Leben darin, welches dessen wahres Gedeihen, Glück und Wohlergehen stört, hindert, tötet und vernichtet, wenn es von diesem Leben nicht mit Gewalt daran verhindert wird. Es ist deshalb, im wahren Sinne des Worts, ein Naturgesetz oder ein

Naturzwang für dieses Leben, „alle Anstifter und Ausführer solcher Verweigerungen von notwendiger Arbeit oder Tätigkeit in einem Gemeinleben ganz unbarmherzig zu verfolgen, zu bestrafen, und zur Arbeit zu zwingen, oder zu vernichten, um durch sie nicht selbst vernichtet zu werden, oder sie ganz rücksichtslos von der Gemeinschaft ihres Lebensverbands auszustoßen“; denn wenn das, z. B. in einem Staatsleben, nicht getan würde, so würde sich darin die Streikanstifter und Streiker sehr bald zu Tyrannen und Diktatoren aufschwingen und durch ihr Dicktum alles übrige Leben darin nach Belieben ausrauben und zu abhängigen Sklaven machen.

Und das darf nie geduldet werden! Denn in einem größeren gemeinsamen Leben regiert immer die Majorität des Lebens darin und macht die Bestimmungen oder die Gesetze, und nicht die Minorität oder deren Führer!

Wie alles Andere in der Welt, so regulieren und bestimmen auch die Gesetze der Natur die menschliche Arbeit und Tätigkeit durch ihren Zwang. Und ganz ebenso wenig wie wir irgend ein anderes Naturgesetz ungestraft verletzen dürfen und verletzen können, ganz eben so wenig können wir das Naturgesetz ungestraft verletzen, welches bestimmt, „wie lange wir Menschen im Durchschnitt täglich zu arbeiten haben.“

Die Notdurft unserer eigenen Natur oder unseres eigenen Lebens regelt und bestimmt diese tägliche Arbeitszeit ganz genau; denn jeder Mensch, und jedes größere seiner gemeinsamen Lebewesen, wie Familie, Gemeinde und Staat, hat eine gewisse Summe Bedürfnisse ohne welche es nicht gedeihen, glücklich sein, und bestehen kann; und alle diese Bedürfnisse erfordern täglich wieder eine ganz gewisse Summe Arbeit und Tätigkeit, um erschaffen und für den Gebrauch im richtigen Maaße erhalten zu werden. Tun wir das Letztere nicht, produzieren wir diese Bedürfnisse im Uebermaß, so

verlieren sie ganz notwendig an Wert für uns und werden billig, produzieren wir aber davon nicht genug, oder im Untermaß, so tritt das Gegenteil ein und sie werden teuerer und wertvoller für uns. Jeder kann deshalb ganz deutlich und klar sehen, daß das richtige Maß der Produktion aller unserer ganz notwendigen Bedürfnisse auch ein ganz gewisses Maß tägliche Arbeit und Tätigkeit nimmt um dieselben zu erschaffen und im richtigen Maß zu erhalten.

Da alle diese Bedürfnisse zum wahren Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen ganz unbedingt nötig sind und im richtigen Maß erhalten werden müssen, so kann wieder jeder, nur halbswegs vernünftige Mensch, sehr leicht sehen und erkennen, wenn er will, „daß wir Menschen unsere tägliche Arbeitszeit nicht ungestraft nach Belieben verkürzen können, wie es die heutigen Arbeitsvereine tun und erzwingen wollen, ohne daß das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen alles Lebens in einem gemeinsamen Staatsleben, darunter auch das der Arbeiter selbst, stark darunter leidet.

Wir sind also Alle der wahre Schmied unseres eigenen Glücks, wenn wir Alle den Gesetzen oder Bestimmungen der Natur oder des Lebens genau folgen und gehorchen, zumal bezüglich der täglichen Arbeitszeit, welche, trotz aller Maschinerie, täglich immer noch 11 bis 12 Stunden andauern sollte. Denn es besteht zur Jetztzeit ein sehr bedeutender Mangel am Notdürftigen, welchen die gänzliche Entziehung der Arbeitszeit vieler Millionen Krieger, während des letzten großen Kriegs, stark vergrößerte.

Die allbekannte Redensart vieler Arbeiter, „daß der Staat jedem Arbeiter darin ein anständiges tägliches Leben schuldet," ist also durchaus nicht so wahr wie sie klingt; denn, im Gegenteil, jeder Arbeiter darin schuldet vielmehr dem Staat täglich einen anständigen Tag Arbeit für alle seine täglichen Lebensbedürfnisse darin; denn er weiß ganz genau, und kann nicht verleugnen, „daß die Erzeugung und Erhal-

tung aller dieser Bedürfnisse eine regelmäßige Tätigkeit oder Arbeit erfordern, und daß er deshalb nicht im Geringsten zu irgend einem dieser Bedürfnisse berechtigt ist, wenn er nicht regelmäßig dafür arbeitet, sondern vielmehr absichtlich und böswillig die Arbeit darin niederlegt.“ Und deshalb sollten allen streikenden Arbeitern in einem solchen gemeinsamen Leben, welche mit böser Absicht darin gemeinsam die Arbeit niederlegen, um dadurch von allen anderen tätigen Gliedern dieses Lebens etwas zu erpressen oder zu erzwingen, sofort alle ihre Lebensbedürfnisse, darunter selbst Wohnung, Heizung, Kleidung und Staatsschutz, vollkommen entzogen werden, bis sie sich besinnen darin ihre Arbeitspflicht regelmäßig wieder zu tun. Sie würden eine solche gerechte Maßregel als Sklaverei bezeichnen, aber das macht nichts aus; denn auch alle ihre anderen und noch tätigen Glieder dieses gemeinsamen Lebens sind die Arbeitssklaven ihrer eigenen und gemeinsamen Daseins- oder Lebensbedürfnisse.

Die große Arbeitsentziehung während des vergangenen großen Krieges und die jetzigen großen Arbeiterverbindungen mit ihren fortwährenden Arbeitsniederlegungen, um damit kürzere tägliche und wöchentliche Arbeitszeit, höhere Löhne, und Anerkennung ihrer verbrecherischen Verbindungen gegen anderes Leben zu erpressen, nur dies allein ist die wahre Ursache welche den jetzigen großen Mangel aller Lebensbedürfnisse und ihre große Verteuerung erschuf, und nur das verbrecherische Gebahren der streikenden Arbeiter ist es jetzt, welche keinen vollen Tag Arbeit mehr tun wollen, welche diesen Mangel und diese Teuerung erhalten und noch mehr vergrößern.

Diese Seifenblase, welche die jetzige Arbeiterschaft aufblies in dem irrigen Glauben, ihr Los damit zu verbessern, würde sofort platzen, wenn auch alle landwirtschaftlichen Arbeiter, und noch viele Andere dazu, ihrem schlechten Beispiel und dummen Gebahren genau folgten und gehorchten, nur 6 bis

8 Stunden täglich arbeiteten, und doppelt so viel Lohn dafür verlangten. Nahrungsmittel würden und könnten dann nur halb so viel erzeugt und auf den Markt gebracht werden. Diese notwendigen und ganz unentbehrlichen Bedürfnisse würden dann die ganze Menschheit nur halb ernähren und zu fabelhaften hohen Preisen verkauft werden. Alle Kühe würden dann jedenfalls bald trocken werden, weil sie innerhalb dieser kurzen Zeit und wegen des hohen Arbeitslohnes vielleicht nur einmal gemolken würden und in 16 bis 18 Stunden gar nicht. Die nötigsten Nahrungsmittel für Mensch und Vieh würden dann höchst selten und ganz unerschwinglich teuer werden. Die nötige Anzahl alles Viehes würde dadurch sehr schrinken und deren Fütterung und Versorgung sehr viel zu wünschen übrig lassen. Alles Fleisch und andere Produkte vom Vieh würde dadurch nicht nur sehr selten, sondern auch sehr mager und teuer werden, usw., usw. Dann würde diese Seifenblase bald zerplatzen, und der Arbeiter würde sich nicht mehr richtig ernähren können, selbst wenn er hunderte von Dollaren täglich verdient. Und warum soll der landwirtschaftliche Arbeiter nicht eben zu solch kurzer täglicher Arbeitszeit berechtigt sein, wenn irgend ein anderer Arbeiter beansprucht daß er ist?

Es ist im höchsten Grad unrecht wenn wir den täglichen Arbeitslohn erhöhen, weil das Angebot der menschlichen Bedürfnisse immer seltener wird und infolgedessen deren Preise steigen, an welchem Allen der Arbeiter selbst der allein schuldige Teil ist, durch seine häufigen Arbeitsniederlegungen und Erpressungen kürzerer täglicher Arbeitszeit. Wir arbeiten dadurch den allweisen Gesetzen und Bestimmungen unseres allwissenden Schöpfers und Erhalters geradezu entgegen, welcher bestimmt: „daß nur diejenigen seiner Geschöpfe durch Leiden bestraft werden sollen, welche seine Gesetze verletzen und nicht genügend arbeiten und tätig sein wollen." Durch die Erhöhung dieser Löhne suchen die Arbeiter diese Bestra-

fung zu umgehen, und wir sind ihm dabei behilflich, indem wir ihm in unserer dummen Barmherzigkeit und Gutmütigkeit, diese Lohnerhöhung gewähren. Und das ist durchaus keine Gerechtigkeit! Denn je weniger ein Mensch arbeiten und tätig sein will, um die menschlichen Bedürfnisse erzeugen zu helfen die nötig sind, je mehr sollte er dafür leiden und hungern müssen. Nur dies ist Gerechtigkeit und nur dadurch kann er wieder gezwungen werden, wieder Vernunft anzunehmen und einen vollen Tag von 12 oder mehr Stunden zu arbeiten, wenn das unbedingt nötig ist.

Das einzige Mittel, diesem ganz unsinnigen und unvernünftigen Treiben und Gebahren der jetzigen Arbeiterschaft ein Ende zu bereiten und dem immer mehr zunehmenden Mangel menschlicher Bedürfnisse und deren Wertsteigerung Einhalt zu tun, ist: „gesetzlich wieder einen vollen Arbeitstag von 12 Stunden einzuführen, in allen Dingen so viel wie möglich genau den Gesetzen der Natur zu folgen und zu gehorchen, und jede Verletzung derselben, welche stets eine starke Verletzung des menschlichen Gedeihens, Glücks und Wohlergehens ist, gesetzlich stark zu bestrafen.“ Oder auch: „in jedem Staat eine gesetzliche Arbeitspflicht von täglich 12 Stunden einzuführen, ganz ähnlich wie die frühere gesetzliche Militärpflicht, und jeden Deserteur derselben mit ganz drastischen Mitteln zu verfolgen und zu bestrafen.“

Alle anarchistischen Elemente in einem Staatsleben, die nicht mit den Gesetzen und der Regierung der Majorität darin zufrieden sind, dieselben mißachten und bekämpfen, sollten von Rechtswegen von diesem Lebensverband ausgestoßen, rechts- und schutzlos darin erklärt, und schleunigst aus jedem Staat solchen Lebens hinaus gejagt werden; denn sie sind diesem Leben nur hinderlich und schädlich.

„Jedes besondere Leben in der Welt, sei das groß oder klein, sei das ein Pflanzen-, Tier-, Menschen-, Familien-, Gemeinde- oder Staatsleben, ein Staatenbund, ein Planet, eine

Weltzelle, oder das ganze Weltgebäude selbst, ist ein cooperatives Gemeinwesen, dessen Erschaffung und Erhaltung, dessen Entstehen, Gedeihen und Bestehen auf Gegenseitigkeit, auf gegenseitigen Austausch der Tätigkeitsprodukte aller seiner größeren und kleineren Teile beruht und begründet ist." Jeder solcher Teil eines solchen cooperativen Gemein- oder Lebewesens ist nicht nur beständig tätig für das allgemeine Wohl dieses Wesens, sondern damit auch zugleich für sein eigenes, welch letzteres ohne das erstere ganz unmöglich ist; denn das Entstehen, Gedeihen, Wohlergehen und Bestehen Beider hängt ganz innig von einander ab. Kein Teil einer Familie oder eines Staates hat deshalb das geringste Recht, irgendwie untätig zu sein, zu streiken, und die Arbeit nieder zu legen. Sobald dies geschieht und er sich weigert, durch seine Tätigkeit zum allgemeinen Gedeihen und Wohlergehen beizutragen, sollte ihm deshalb auch sofort, wie ich schon sagte, alle Tätigkeitsprodukte anderer Teile dieses Lebewesens, in der Gestalt von Kleidung, Nahrung, Behausung, alles Rechts-, Eigentums- und Lebensschutzes usw., entzogen, er selbst tot geschlagen, oder aus dem Gemeinwesen ausgestoßen und hinausgejagt werden. Eine solche Bestrafung wäre vollkommene Gerechtigkeit! Denn Allwissenheit und Allweisheit bestimmte das so, in ihren unübertrefflichen Gesetzen der Natur oder Regeln des Lebens; sie bestraft nach diesen Gesetzen mehr oder weniger große Untätigkeit eines Lebens auch mit mehr oder weniger großen Leiden, Unwohlsein und Unglück, mit Siechtum, Krankheit, und selbst mit dem Tod, mit Auflösung und Vergehen, wie jeder aufmerksame Beobachter fast jederzeit in der Natur oder im Leben beobachten kann.

Der Eigennutz oder das persönliche Interesse jedes einzelnen Teils eines gemeinsamen Familien-, Gemeinde- oder Staatslebens, sowie der Eigenwille desselben, hat sich dem Gemeinwohl dieses Lebens stets unterzuordnen, und nicht das

letztere dem ersteren; das wird jeder nur halbwegs vernünftige Mensch leicht begreifen und verstehen können, wenn das Ganze gedeihen und bestehen soll. Und deshalb muß jede solche Nichtunterordnung in der Familie, in Gemeinde und Staat streng bestraft werden. Demjenigen Teil, dem eine solche Unterordnung nicht gefällt, der sollte von diesem gemeinsamen Leben ganz unbarmherzig ab- oder ausgestoßen werden. Wo jeder Teil eines solchen Gemeinwesens seine Pflicht tut und sich dem Ganzen willig unterordnet, da besteht vollkommene Gesundheit darin, gerade wie in unserem eigenen Leben, wo das aber nicht der Fall ist und alle Pflichten und Unterordnungen träge, nachlässig, widerwillig oder gar nicht von den einzelnen Gliedern solcher Lebewesen getan werden, da besteht das gerade Gegenteil davon, oder eine mehr oder weniger böse Krankheit darin, die fähig ist, ein solches Leben zu töten, aufzulösen, und zu vernichten.

Fast alle Genußmittel und Lebensbedürfnisse solcher Lebewesen müssen durch Tätigkeit und Arbeit erschaffen und erworben werden, und deshalb hat jeder einzelne Teil solcher gemeinsamen Lebewesen die moralische Verpflichtung, darin mitzuschaffen und zu erwerben. Wo der Wille dazu fehlt, da muß er erzwungen, oder dieser Teil getötet und von dem Gemeinwesen ab- oder ausgestoßen werden, ganz ähnlich wie es in unserem eigenen Leben zugeht. Wo die Erzeugung dieser Lebensbedürfnisse in einem gemeinsamen Familien- oder Staatslebens, durch Untätigkeit, Streiks, Verkürzung der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit, usw., zurück oder herunter geht, da geht auch die Moral der einzelnen Glieder dieser Leben mit zurück und herunter und der Mangel und die Preise dieser Bedürfnisse hinauf. Das gerade Gegenteil davon tritt ein, „wenn vergrößerte Tätigkeit und verlängerte tägliche und wöchentliche Arbeitszeit entweder freiwillig getan oder gesetzlich erzwungen wird.“ Der Arbeiter in einem Staat, der bei erhöhten Preisen der Lebens-

bedürfnisse nach geringerer Arbeitszeit strebt und dieselbe erzwingen will, der ist irrsinnig geworden und hat den Begriff verloren, „was für ihn und sein Gemeinwesen, in der Gestalt von Familie oder Staat, wahrhaft gut und nützlich ist." Solche Menschen gehören in eine Besserungsanstalt, in welcher sie gezwungen werden „sechszehn Stunden harte Arbeit täglich zu tun, bis der Begriff und Sinn ihrer Pflicht sich wieder gebessert hat und gesundet ist." Und hier ist die wahre Lösung, wie alle jetzigen Nationen, nach dem schweren Krieg, ihre Wunden schnell wieder heilen, vollkommen gesunden und erstarken können. Die erste Nation, die das tut, was ich eben sagte, wird allen Anderen in Allem vorauseilen.

Verkürzte Zusammenfassung und Wiederholung: „Das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen irgend eines Lebens, darunter auch das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen jedes Familien-, Gemeinde- oder Staatslebens, kann einzig und allein nur befördert und erhalten werden durch Tätigkeit oder Arbeit, und durch die dadurch erzeugte Produktion aller Bedürfnisse." Weil kein Leben, irgend welcher Art, ohne diese letzteren entstehen und bestehen kann.

Und deshalb muß ganz notwendig, von Staats- und Rechtswegen, in jeder Familie, in jeder Gemeinde und jedem Staat, ein gewisser Arbeitszwang gesetzlich eingeführt, und jede Agitation und jedes Bestreben darin nach Verringerung der täglichen Arbeitszeit und der Erzeugung und Erhaltung dieser Bedürfnisse ganz unnachsichtlich mit den härtesten Strafen bestraft werden, zumal wenn dieses Verbrechen gegen das Gemeinwohl eines solchen Lebens, durch besondere Vereinbarungen eines Teils seiner eigenen Glieder, vorher vereinbart und verursacht worden ist. Auf dieses letztere Verbrechen sollte immer die Todesstrafe stehen. Eine solche Bestrafung würde nicht nur auf voller Gerechtigkeit und Vergeltung ruhen, sondern sie ist sogar ein Gebot der Pflicht und der Erhaltung des wahren Gedeihens und Wohlergehens

alles anderen Lebens, welches, unter diesen Verbrechen gegen sein Gemeinwohl, leiden muß.

Nur wenn alle Bedürfnisse, die in einem solchen Gemeinleben gebraucht werden, im Ueberfluß vorhanden sind, erzeugt und transportiert werden, nur einzig und allein dann ist eine Verringerung der täglichen Arbeitszeit darin berechtigt. Nie aber vorher!

Jede Verletzung irgend eines Naturgesetzes, rächt sich ganz unvermeidlich durch Bestrafung an irgend einem besonderen Leben. Wenn nicht direkt an dem Verletzer dieser Gesetze selbst, so doch indirekt an dem besonderen Leben von dem dieser Verletzer ein besonderer Teil ist. Denn der allwissende, allweise, allgegenwärtige, und allmächtige Schöpfer und Erhalter aller Geschöpfe erschuf und erhält diese Gesetze zum wahren Entstehen, Bestehen, Gedeihen, Glück und Wohlergehen seiner gesamten Schöpfung, und deshalb erzeugen diese Gesetze sofort das gerade Gegenteil dieser Begriffe, sobald sie von irgend einem Geschöpf verletzt werden.

„Regelmäßige Bewegung, Arbeit und Tätigkeit," ist eines der ersten und hauptsächlichsten dieser Gesetze, und deshalb auch eine der ersten und hauptsächlichsten Grundbedingungen zum wahren Gedeihen, Glück, Wohlergehen und Bestehen irgend eines besonderen Lebens in der Welt; denn sobald diese regelmäßige Bewegung, Arbeit und Tätigkeit in irgend einem Leben unregelmäßig wird und aufhört zu bestehen, erkrankt sofort auch dieses besondere Leben und fängt an zu vergehen.

Kein Mensch wird und kann diese Wahrheit verleugnen, weil unsere eigenes Leben diesem Gesetz unterliegt, und ihm folgt und gehorcht.

Es ist deshalb „eine heilige Pflicht" jedes einzelnen Menschen, in seinem besonderen Familien- oder Staatsleben, zu dem er gehört, regelmäßig tätig zu sein und zu arbeiten, und nicht „ein berechtigter Eigenwille das zu tun"; denn jeder, der

diese heilige Pflicht durch seinen Eigenwillen verweigert, wird zur Ursache einer lähmenden und tötenden Krankheit in einem solchen Leben, und ist wert: „daß er von dem anderen Leben darin, getötet und beseitigt wird, bevor ihm Gelegenheit darin gegeben wird, dieses zu vergiften, krank zu machen, und zu töten.“

Es ist sogar eine ganz heilige, natürliche Pflicht, ein Naturzwang, oder ein Naturgesetz, Arbeitsverweigerungen, in der Gestalt von Streiks, mit Gewalt zu unterdrücken und die Streiker gesetzlich zu regelmäßiger Arbeit zu zwingen, oder zu töten; denn der Kampf ums Dasein zwingt das andere Leben dazu. Auf keinem Fall aber sollte sich dieses Leben, durch die Androhung oder Ausführung solcher Streiks, zu irgend welchen Zugeständnissen zwingen lassen. Zu kurze tägliche Arbeitszeit übt genau dieselbe krankhafte und lähmende Wirkung auf das Bestehen und Gedeihen der Lebenstätigkeit in einem Staat aus wie Streiks darin oder Untätigkeit, und deshalb sollte diese Krankheit ganz eben so energisch darin ausgerottet, bekämpft und bestraft werden, wie diese.

Und ganz ähnlich so wie alle diese Krankheiten, welche ich in diesem Abteil beleuchtet habe, für uns ganz deutlich bemerkbar im größeren und gemeinsamen Leben eines Staats entstehen, ganz genau ähnlich so entstehen auch alle Krankheiten in und an unserem eigenen Leben und im Leben aller Pflanzen und Tiere; denn alles Bestehende folgt und gehorcht ganz genau denselben Regeln oder Gesetzen.

Um alles das richtig begreifen und verstehen zu können, lieber Leser, darfst Du nie vergessen: „daß der nichtigste, kleinste und unbemerkbarste Teil irgend eines besonderen Lebens einen eigenen Willen für sich hat und daß Wille. Vernunft, Geist, Kraft und Stoff nichts Verschiedenes von einander ist, wie es uns scheint? Sondern daß alle diese schein-

bar verschiedenen Dinge oder Begriffe von Grund auf ganz genau das gleiche oder ein und dasselbe Ding sind."

Solange sich nun dieser Eigenwille aller nur möglichen Teile eines besonderen Lebens dem Gemeinwohl des Ganzen willig unterordnet und mit allem Willen eines solchen Gemeinlebens harmonisch zusammenarbeitet und sich in diesem Arbeiten gegenseitig ergänzt oder aushilft, solange besteht volle Gesundheit, Glück und Wohlergehen in jedem Einzelnen dieser Gemeinleben oder Lebensverkörperungen.

Sobald sich aber dieser Eigenwille der Teile eines solchen Gemeinwesens dem Gemeinwohl desselben nicht mehr in dieser harmonischen Weise unterordnen will und sich weigert, Gegenleistungen zu tun, sobald erkrankt auch das Ganze, es entsteht Unbehagen in sehr verschiedenen Graden darin, und fängt langsam an zu sterben, zu vergehen, zu verfallen, und sich schließlich wieder aufzulösen, wenn diese Krankheiten bei Zeiten nicht durch milde Beeinflussungen oder mit Gewalt anderen Lebens wieder getötet oder kuriert werden.

Da dieser Eigenwille aller Teile eines größeren Gemeinlebens ganz genau ebenso der Beeinflussung anderen Willens unterliegt wie der Wille des ganzen Gemeinlebens, so breiten sich entstehende Krankheiten oft seuchenartig schnell aus und stecken sich gegenseitig an, durch gegenseitige Beeinflussung dieses Willens.

Und deshalb sollten alle Teile, im gemeinsamen Leben eines Staates, die einen solchen schädlichen und krankhaften Einfluß auf das Gesamtleben im Staat ausüben, am allerersten unschädlich gemacht und getötet werden.

Alle diese Gesetze der Natur, welche das wahre Gedeihen, Glück und Wohlergehen aller Menschen regulieren, sollten allen Menschen von jung auf scharf eingeprägt werden, damit sie dieselben als Leitstern immer vor Augen haben; denn nur

ihre genaue Kenntnis ermöglicht es ihnen, anstatt der Hölle, sich schon himmlisches Glück und Wohlergehen hier auf Erden zu verschaffen.

Und dieser Eigenwille der kleinsten und aller Teile unseres Gehirns und unseres Blutes, der ist es, lieber Leser, welcher durch sein harmonisches Zusammenwirken, während der Bewegung des Letzteren durch das Erstere, jenen größeren Willen in uns erschafft und erhält, welchen wir Menschengeist nennen.

Solange diese Bewegung und diese harmonische Zusammenwirkung dieses kleineren Willens in unserem Gehirn besteht, so lange besteht auch dieser Menschengeist, sobald aber die besondere Bewegung des Blutes in uns stille steht und damit dieses harmonische Zusammenwirken dieses kleineren Willens in uns aufhört zu bestehen, hört sofort auch dieser Menschengeist auf zu bestehen . Es lebt nur einzig und allein dieser kleinere Wille weiter, welcher diesen größeren erschuf und erhielt, und dieser löst sich wieder auf in andere Dinge und Erscheinungen. Es stirbt also nicht der wahre Schöpfer und Erhalter unseres Geistes, sondern es stirbt und vergeht nur sein Geschöpf.

Denn jedes Atom von irgend etwas wahrhaft Bestehendem ist nicht nur Stoff, Kraft, Natur, Leben, Beweglichkeit, Empfindlichkeit, Reizbarkeit, Veränderlich- und Verwandelbarkeit, Ungleichheit und Gleichheit, usw.? Sondern auch ganz genau das gleiche Ding wie Wille, Geist, Vernunft, Allwissenheit, Allweisheit, Wahrheit, usw.

Es giebt heutigen Tages viele Menschen, welche nicht wissen, was ihre wahre Bestimmung ist und welche sich fragen, „weshalb sie überhaupt in der Welt oder hier auf Erden sind."

Solchen Menschen muß ganz unbedingt auf drastische Weise gelehrt und bewiesen werden, daß ihre wahre Bestim-

mung hier ist: „dem gemeinsamen Leben zu dienen, welchem sie angehören, Familie, Gemeinde, oder Staat, und darin gehörig die Pflichten dieser Bestimmung zu erfüllen"; das heißt: „darin gehörig zu arbeiten und tätig zu sein!"

Und dies ist die ganze Religion, derer sie bedürfen, um ihrem wahren Schöpfer und Erhalter damit zu dienen und dafür belohnt zu werden.

(Finis.)













